



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

Innenentwicklung in der polyzentrischen Stadtregion Rheintal

Potentiale, Strategien und Maßnahmen der Innenentwicklung
am Beispiel der Gemeinde Rankweil

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Univ.Prof. Dipl.-Ing. Sibylla Zech

E280/7 - Department für Raumplanung
Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Luzian Burgstaller
Matr.-Nr. 01116254

Wien, am 18. Februar 2019

Innenentwicklung in der polyzentrischen Stadtregion Rheintal

Potentiale, Strategien und Maßnahmen der Innenentwicklung
am Beispiel der Gemeinde Rankweil

LUZIAN BURGSTALLER

Diplomarbeit

E280/7 - Department für Raumplanung
Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

Fakultät für Architektur und Raumplanung
Technische Universität Wien

Kontakt und Rückfragen unter:
luzian.burgstaller@gmail.com

Wien, Februar 2019



Abstract

The municipality of Rankweil is located in the middle of the Vorarlberg Rhine Valley, known as one of the most dense regions in Austria. Characteristic of this transborder region are its functional and spatial interdependencies. Throughout the last decades the fading of boundaries between individual administrative units lead to an almost continuous settlement which is often called "*Rheintalstadt*" or "*Vorarlberg Stadt*". These regional specifics raise the importance of regional development in spatial planning policies. Within this framework, inner development is considered as a main strategy to face the challenges of the future spatial and settlement development.

This work looks at the strategy of inner development as a chance to strengthen the town centre of Rankweil. Special attention is given to the challenges for inner development of a single municipality within such an unique agglomeration area. Based on analyses of functional and spacial interdependencies, planning approaches are provided and potentials for future development are presented. It becomes apparent that there is need for action regarding the town centre. However, there is great potential for creating positive effects and by pursuing a strengthening strategy for Rankweil's centre as well as for the polycentric structure of the region.

Kurzfassung

Die Gemeinde Rankweil liegt in einer Region, die zu den am dichtest bevölkerten in Österreich zählt, dem Vorarlberger Rheintal. Ihre polyzentrische Struktur äußert sich in einer starken funktionalen und grenzüberschreitenden Verflechtung zwischen den Gemeinden und Städten der Grenzregion Österreich, Schweiz und Liechtenstein. Durch die zunehmende Ausweitung der Siedlungsgebiete sind die sichtbaren Gemeindegrenzen teilweise verschwunden und es hat sich ein beinahe durchgängiges Siedlungsband im Vorarlberger Rheintal gebildet, das häufig als „Rheintalstadt“ oder „Vorarlbergstadt“ bezeichnet wird. Die regionsspezifischen Rahmenbedingungen führen dazu, dass verstärkt auf die überörtliche Planungsebene gesetzt wird. Der Raumplanungsgrundsatz der Innenentwicklung gewinnt auch auf dieser Ebene vermehrt an Bedeutung, obliegt aber hauptsächlich der kommunalen Planung.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Innenentwicklung als Tool zur Stärkung des Ortskerns in Rankweil. Dabei wird ein Augenmerk auf die Besonderheit der polyzentrischen Stadtregion gelegt und untersucht, wie sich diese auf den Ortskern auswirkt. Bestehende Potentiale sowie Maßnahmen und Ansätze, die zu einer Stärkung des Ortskerns in Rankweil beitragen können, werden aufgezeigt. Als Grundlage dafür werden die räumlichen und funktionalen Rahmenbedingungen der Gemeinde sowie diejenigen der Region erhoben und analysiert. Es zeigt sich, dass der Ortskern Rankweil in einigen Bereichen Handlungsbedarf aufweist, jedoch großes Potential besteht, neue Impulse zu schaffen und eine positive Entwicklung voranzutreiben. Im Rahmen der Innenentwicklung können sowohl der Ortskern wieder gestärkt als auch die polyzentrische Region weiter entwickelt werden.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	11
1. Einleitung	13
1.1 Problemstellung	13
1.2 Motivation und Zielsetzung	14
1.3 Aufbau der Arbeit	14
1.4 Methodik.....	15
2. Innenentwicklung	17
2.1 Begriffserklärung und Relevanz	17
2.1.1 Quantitative Maßnahmen der Innenentwicklung	19
2.1.2 Qualitative Innenentwicklung als Chance für Gemeinden.....	20
2.1.2.1 Der Weg zur Innenentwicklung mit Qualität	22
2.1.2.2 Doppelte Innenentwicklung.....	23
2.1.2.3 Innenentwicklung im Quartier	24
2.1.2.4 Ortskernentwicklung	25
2.2 Rechtlicher Rahmen und strategische Zielsetzungen	25
3. Polyzentrische Stadtregion	29
3.1 Begriffserklärung Polyzentralität	29
3.1.1 Polyzentrische Raumstruktur.....	29
3.1.2 Polyzentrisches Entwicklungskonzept	29
3.1.3 Vom Zentrale-Orte-Konzept zum polyzentrischen Modell.....	31
3.1.4 Polyzentralität auf unterschiedlichen Maßstabsebenen	32
3.2 Begriffserklärung Stadtregion	33
4. Zusammenhang Innenentwicklung & Polyzentralität	37
5. Charakteristik der Gemeinde Rankweil	39
5.1 Demographische Entwicklung	39
5.2 Räumliche Ausgangssituation der Gemeinde	40
5.2.1 Lage und Anbindung	40
5.2.2 Ortsstruktur	41
5.2.3 Abgrenzung des Ortskerns	45
5.2.4 Siedlungsentwicklung	47
5.3 Zentrenstruktur und Versorgungseinrichtungen	48
5.4 Arbeiten in Rankweil	52
5.5 Sozialraum und Treffpunkte	54
5.6 Räumliche Kennzahlen	58
5.7 Maßnahmen der Innenentwicklung in Rankweil	60
5.8 Conclusio: Ortskern Rankweil.....	64
6. Die polyzentrische Verflechtung der Region Rheintal	71
6.1 Abgrenzung des Rheintals	71
6.2 Räumliche Ausgangssituation im Rheintal	73
6.3 Polyzentrisches Rheintal – Ein gemeinsamer Lebensraum	75
6.3.1 Verteilung der Versorgungsfunktionen.....	75
6.3.2 Arbeiten in der Region	76
6.3.3 Freizeit und Erholung.....	78
6.3.4 Rückgrat Eisenbahn und Autobahn.....	78
6.4 Stadt versus Dorf oder urbanes Landleben?	80
6.5 Conclusio: Polyzentrisches Rheintal	82

7. Planungskultur	87
7.1 Überörtliche Raumplanung.....	87
7.2 Örtliche Raumplanung	89
7.3 Kooperationen im 4-Länder-Eck.....	91
7.4 AkteurInnen und Instrumente	92
8. Perspektiven der Innenentwicklung in Rankweil	95
8.1 Übergeordnete Handlungsfelder im Rahmen der Innenentwicklung	96
8.1.1 Positionierung der Gemeinde.....	96
8.1.2 Bodenpolitik.....	97
8.1.3 Zusammenarbeit	98
8.1.4 Polyzentralität	98
8.1.5 Zusammenhänge beachten	99
8.2 Handlungsfelder zur Attraktivierung des Ortskerns Rankweil.....	99
8.2.1 Zentrumsfunktion	99
8.2.2 Attraktivität im öffentlichen Raum	100
8.2.3 Urbanität	100
8.2.4 Verdichtung und Freiraum	101
8.2.5 Nutzungsmix	102
9. Schwerpunkte zur Aktivierung des Ortskerns Rankweil	103
9.1 Nahversorgung	103
9.2 Erdgeschoßzonen	105
9.3 Attraktive Straßenräume und Verbindungen	107
9.4 Aufenthaltsorte im öffentlichen Raum.....	109
9.5 Arbeiten im Ortskern	112
9.6 Liebfrauenberg	114
9.7 Gastronomie	117
9.8 Altbestände	119
9.9 Entwicklungsflächen Bahnhof Nord.....	122
10. Schlussfolgerung	129
10.1 Innenentwicklung heißt Siedlungsentwicklung mit Qualität.....	129
10.2 Ortskerne in einer polyzentrischen Region	129
10.3 Wirkungen der Schwerpunkte	131
10.4 Ausblick.....	134
Verzeichnisse und Quellen	137
Literaturverzeichnis.....	137
Internetquellen.....	142
Rechtsquellen.....	143
Geodaten.....	143
ExpertInneninterviews	143
Tabellenverzeichnis	144
Abbildungsverzeichnis	144

Danke

an alle, die mich unterstützt haben.

Alina, Daniela, Josef, Deborah, Brigitte
Carolin Frei, Stefan Obkircher, Walter Juen

Besonderen Dank an Sibylla Zech für die Betreuung.

Abkürzungsverzeichnis

AP	Arbeitsplatz
ARE	Schweizerisches Bundesamt für Raumentwicklung
ARL	Akademie für Raumforschung und Landesplanung
BBP	Bebauungsplan
BFZ	Bauflächenzahl
BMNT	Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus
BMZ	Baummassenzahl
BNZ	Baunutzungszahl
BWV	Bundeswasserbauverwaltung
EFH	Einfamilienhaus
EKZ	Einkaufszentrum
EUREK	Europäisches Entwicklungskonzept
EW	EinwohnerIn
FH	Fachhochschule
FWP	Flächenwidmungsplan
FMZ	Fachmarktzentrum
HTL	Höhere Technische Lehranstalt
HLW	Höhere Bundeslehranstalt für Wirtschaftliche Berufe
IRAP	Institut für Raumentwicklung der Hochschule für Technik Rapperswil
KFZ	Kraftfahrzeug
KMU	kleine und mittlere Unternehmen
LKH	Landeskrankenhaus
LRP	Landesraumplan
MIV	motorisierter Individualverkehr
OKIP	Ortskern Impulsprogramm
OSM	OpenStreetMap
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
ÖREK	Österreichisches Entwicklungskonzept
ÖROK	Österreichische Raumordnungskonferenz
ÖV	öffentlicher Verkehr
PH	Pädagogische Hochschule
PIGs	publikumsintensive Großstrukturen
regREK	regionales räumliches Entwicklungskonzept
REK	räumliches Entwicklungskonzept
REP	räumlicher Entwicklungsplan
RPG	Raumplanungsgesetz
VGKK	Vorarlberger Gebietskrankenkasse
VHS	Volkshochschule
Vkfl	Verkaufsfläche
VLP-ASPAN	Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
VWB	LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz
WE	Wohneinheit
WLV	Wildbach- und Lawinenverbauung
ZOK	Zentrale-Orte-Konzept

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Die Gemeinde Rankweil ist mit ca. 12.000 EinwohnerInnen die zweitgrößte Marktgemeinde Vorarlbergs. Sie ist eingebettet in das beinahe durchgängige Siedlungsband des Vorarlberger Rheintals. Durch die Lage in diesem Agglomerationsraum und das Verschwinden der räumlichen als auch funktionalen Grenzen zwischen den einzelnen Verwaltungseinheiten steht die Gemeinde vor mehreren Herausforderungen bezüglich der zukünftigen Entwicklung. Obwohl die Gemeinde bzw. die Region von einem Großteil der Bevölkerung als dörflich wahrgenommen wird, handelt es sich um einen Raum, der urbane Kennzeichen aufweist und funktional stark verflochten ist. Die regionale Entwicklung wird seit Jahrzehnten verfolgt und intensiviert. Die Gemeindeautonomie stellt weiterhin ein hohes Gut dar. Das Aufgabenfeld der Innenentwicklung ist hauptsächlich in der örtlichen Raumplanung angesiedelt.

Auch wenn die Gemeinde ein regionales Zentrum der Region Vorderland darstellt, weist der Ortskern mehrere strukturelle und planerische Rückstände auf. Hoher Leerstand, schlechtes Angebot an Nahversorgung und starkes Verkehrsaufkommen prägen das Zentrum. Gleichzeitig reihen sich am Ortsrand zur Autobahnauffahrt hin große Geschäfte und Märkte auf. Diese Strukturen haben sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts gebildet und wurden durch gesellschaftliche, wirtschaftliche und technische Veränderungen und Innovationen beeinflusst.

Eine wesentliche Rolle spielt die polyzentrische Struktur des Rheintals. Die starke räumliche und funktionale Verflechtung zwischen den einzelnen Gemeinden und Zentren spiegelt sich in allen Bereichen wider. Hohes PendlerInnenaufkommen und starker Individualverkehr resultieren aus den großen Distanzen der alltäglichen und Gemeinde übergreifenden Wege. Der Arbeitsort bzw. Ausbildungsort ist meist nicht mit dem Wohnort ident. Freizeitangebote werden in der ganzen Region in Anspruch genommen. Handel und Dienstleistungen haben eine regionale Reichweite. Diese und weitere Faktoren führen dazu, dass das gesamte Rheintal als ein Raum zur Befriedigung der alltäglichen Bedürfnisse wahrgenommen wird. In der regionalen Entwicklung wird diese Polyzentralität als gewachsene Struktur erkannt und als Strategie verfolgt.

Für die Innenentwicklung Rankweils ergeben sich durch die polyzentrische Struktur und Entwicklungsstrategie der Region Rheintal neben Vorteilen auch Herausforderungen. Neben den historischen Ortskernen haben sich neue zentrale Strukturen gebildet. Dazu kommen Faktoren wie Bevölkerungswachstum, Baulandmangel und steigende Preise für Boden und Wohnen. Die Bedeutung der Innenentwicklung ist den Gemeinden bewusst und viele positive Projekte konnten in den vergangenen Jahren realisiert werden. Mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen der Siedlungsentwicklung kommt der Innenentwicklung auch in einer zunehmend an regionaler Entwicklung orientierten Raumplanung verstärkt Bedeutung zu, damit die gewachsenen Ortskerne mit ihre Funktionen erhalten werden können. Rankweil verfügt über unterschiedliche Qualitäten und blickt auf eine interessante Geschichte zurück, welche die Gemeinde bis heute prägt. Wertvolle Projekte der Innenentwicklung haben bereits neue Qualitäten geschaffen.

1.2 Motivation und Zielsetzung

Ziel der Arbeit ist es, im Hinblick auf die negativen Entwicklungen im Ortskern Rankweil konkrete planerische Ansätze zu liefern, wie die Innenentwicklung in Rankweil vorangetrieben und der Ortskern gestärkt werden kann. Vor allem soll ein Verständnis für die Herausforderungen der Innenentwicklung einer einzelnen Gemeinde innerhalb eines Agglomerationsraums geschaffen werden. Wichtig ist es, die räumlichen und funktionalen Rahmenbedingungen zu verstehen, weshalb die Ausgangssituation in Rankweil beschrieben wird. Im Speziellen steht die Lage innerhalb der polyzentrischen Region und deren Auswirkungen auf die Gemeindeentwicklung im Fokus. Die Verflechtungen der Gemeinde in der Region sowie die Strukturen innerhalb der Gemeinde werden aufgearbeitet. Weiters soll die Arbeit zentrale Begrifflichkeiten der Thematik klären und die Relevanz der Innenentwicklung aufzeigen. Durch eine intensive Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Rahmenbedingungen und Herausforderungen sowie deren Ursachen werden schlussendlich zentrale Handlungsfelder und konkrete planerische Maßnahmen aufgezeigt, die zu einer positiven Innenentwicklung in Rankweil beitragen können.

Im Rahmen der Arbeit soll folgende zentrale Frage beantwortet werden:

- Welche planerischen Maßnahmen und Strategien können ergriffen bzw. welche Potentiale genutzt werden, um den Ortskern Rankweil zu stärken und eine positive Innenentwicklung voranzutreiben sowie die Region in ihrer polyzentrischen Struktur weiter zu entwickeln?

Zur Beantwortung dieser Fragestellung werden wichtige Begrifflichkeiten wie Innenentwicklung, Polyzentralität, Stadtregion, Dichte etc. geklärt und die Ausgangslage des untersuchten Raumes erhoben. Weitere Fragestellungen lauten daher:

- Welche Ausgangssituation ergibt sich für die Entwicklung Rankweils durch die räumlichen Rahmenbedingungen, insbesondere durch die Lage in einer polyzentrisch strukturierten Region?
- Welche Strategien werden auf den unterschiedlichen Ebenen der Planung aktuell verfolgt?

1.3 Aufbau der Arbeit

Der erste Teil dieser Arbeit widmet sich den Themen Innenentwicklung (Kap. 2) und Polyzentralität (Kap. 3). Die wesentlichen Elemente werden erläutert und relevante Begrifflichkeiten geklärt sowie Definitionen festgelegt. Deren Bedeutung und Aktualität in der Planung werden aufgezeigt. Anschließend werden in Kapitel 4 beide Themen gemeinsam betrachtet und deren Schnittmenge auf der Ebene der Ortskerne vorgestellt.

Im Anschluss an die theoretische Fundierung der Arbeit wird die Charakteristik der Gemeinde Rankweil untersucht (Kap. 5). Räumliche und funktionale Strukturen und besondere Merkmale werden herausgearbeitet. Eine besondere Betrachtung findet dabei der Ortskern. In einer Conclusio werden die Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Ortskerns zusammengefasst. In Kapitel 6 wird der Betrachtungsraum auf das Rheintal erweitert. Ebenfalls werden die Rahmenbedingungen für die Innenentwicklung bzw. Ortskernentwicklung in einer Conclusio gesammelt. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der polyzentrischen Struktur der Region.

Um ein Verständnis für die vorherrschende Planungskultur zu schaffen, wird diese in Kapitel 7 beschrieben. Neben der überörtlichen und der örtlichen Ebene werden auch unterschiedliche grenzüberschreitende Kooperationen zwischen Österreich, Schweiz, Liechtenstein und Deutschland vorgestellt. Für die Siedlungsentwicklung relevante AkteurInnen und Instrumente werden behandelt, ebenso der Zwiespalt zwischen Stadt und Land, der in der Region zu beobachten ist.

Auf der Grundlage des theoretischen und des analytischen Teils der Arbeit beschäftigt sich der dritte Teil dieser Arbeit mit konkreten planerischen Ansätzen, welche die Innenentwicklung und insbesondere die Stärkung des Ortskerns fördern können. Dafür werden in Kapitel 8 zentrale Handlungsfelder beschrieben, die eine generelle Gültigkeit für alle Gemeinden im Rheintal haben. In Kapitel 9 werden Schwerpunkte vorgestellt, die konkret auf die Aktivierung der Ortskerns Rankweil abzielen. Einzelne Maßnahmen und Handlungsschwerpunkte sind räumlich verortbar.

Zum Schluss werden in Kapitel 10 die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und die Wirkung der Schwerpunkte zur Aktivierung des Ortskerns Rankweil eingeschätzt. Zudem wird auf die Besonderheit der Lage in einer polyzentrischen Region eingegangen und erläutert, welchen Beitrag die Ortskernentwicklung zur polyzentrischen Region leisten kann.

1.4 Methodik

Für den theoretischen Teil der Arbeit wird Literatur unterschiedlicher Quellen herangezogen:

- Fachliteratur
- Konzepte und Strategiepapiere
- Studien
- Online-Beiträge
- Gesetzestexte
- Präsentationen fachlicher Beiträge bei Veranstaltungen

Der analytische Teil basiert großteils auf eigenen Erhebungen, insbesondere Kartierungen und Online-Recherchen. Zusätzlich fließen fachliche Studien, Konzepte, statistische Daten und Informationen aus Geodaten mit ein. Die Erkenntnisse werden in kartographischen Darstellungen aufbereitet. Die Erhebungen fanden im Frühjahr 2018 statt. Aufgrund seither stattgefundenen Veränderungen und Entwicklungen können Darstellungen von der aktuellen Situation abweichen.

Zusätzlich fließt lokales Wissen aus zwei leitfadengestützten ExpertInneninterviews mit ein. Dies ermöglicht Zugang zu nicht öffentlich kommunizierten bzw. zugänglichen Informationen und gibt Einblicke in persönliche Erfahrungen von Personen, die direkt in die Planung vor Ort involviert sind. Auch eigenes Wissen und persönliche Erfahrungen, die durch das Aufwachsen in Rankweil bzw. der Region entstanden sind, waren sehr hilfreich und zugleich Motivation für diese Arbeit.

Aufbauend auf die theoretische Fundierung und die räumliche und funktionale Analyse auf den unterschiedlichen Maßstabsebenen werden mögliche Strategien und Maßnahmen für die Innenentwicklung bzw. die Ortskernentwicklung ausgearbeitet. Diese orientieren sich an den gültigen normativen planerischen Ansätzen und berücksichtigen die Rahmenbedingungen vor Ort.



2. Innenentwicklung

2.1 Begriffserklärung und Relevanz

Das Thema „*Innenentwicklung*“ erfährt seit den 1980er-Jahren einen starken Bedeutungsaufschwung. In vielen Raumplanungspolitiken findet es Berücksichtigung und hat sich vor allem in den letzten Jahren als Planungsstrategie der nachhaltigen Siedlungsentwicklung etabliert und gilt mittlerweile als Raumplanungsgrundsatz (Blanda & Klingler 2011: 45). Insbesondere in der Schweiz ist diese Strategie ein zentraler Aspekt der Raumentwicklung und wird auf unterschiedlichen planerischen als auch räumlichen Ebenen verfolgt. Viele Publikationen wurden dazu bereits veröffentlicht – auch in Deutschland. In Österreich wurde bisher wesentlich weniger zu dieser Thematik publiziert. Aber auch hier wird dem Thema immer mehr Aufmerksamkeit, sowohl in der Planung als auch in der Politik, beigemessen.

Mit der Prämisse „*Innenentwicklung vor Außenentwicklung*“ lässt sich der aktuelle Trend in der nachhaltigen Raumplanung gut beschreiben. Die Siedlungsentwicklung soll von außen – von der grünen Wiese – nach innen gelenkt werden. Innenentwicklung findet innerhalb bestehender Siedlungsbereiche statt (ARL 2005: 311; Henckel et al. 2010: 235f.). In der Raumplanung wird dies schon lange als Notwendigkeit für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung angesehen. In der Praxis war seit den 1950er-Jahren allerdings eine stark gegenteilige Entwicklung zu beobachten.

Häufig wird der Begriff Innenentwicklung mit „*baulicher Verdichtung*“ gleichgesetzt, da bauliche Maßnahmen in den meisten Fällen zu einer höheren Dichte der Bebauung und der EinwohnerInnen führen. Diese Gleichstellung wird der Innenentwicklung jedoch nicht gerecht. Fachleute kamen an der ETH Zürich zum Schluss, „*dass Innenentwicklung nicht mit Verdichtung gleichgesetzt werden darf*“ (Noack 2013: 27). Es gibt sowohl ein quantitatives als auch ein qualitatives Verständnis. Die quantitative Betrachtung stützt sich lediglich auf messbare Werte, die den Grad der baulichen Ausnutzung beschreiben. Eine qualitative Innenentwicklung stellt hingegen besondere Ansprüche an die quantitative Verdichtung und berücksichtigt qualitative Aspekte, die mit der Verdichtung einhergehen. Mit der sogenannten „*Nutzungsverdichtung*“ geht notwendigerweise meist eine bauliche Verdichtung einher (Schweizer Bundesrat 2017: 11).

In der Literatur werden neben dem Begriff „*Innenentwicklung*“ auch die Begrifflichkeiten „*Siedlungsentwicklung nach innen*“, „*Innenverdichtung*“, „*Verdichtung*“, „*bauliche Verdichtung*“ etc. synonym verwendet. Auf die klare Unterscheidung zwischen „*Innenentwicklung*“ und „*Verdichtung*“ soll in dieser Arbeit Wert gelegt werden. In der Folge steht der Begriff „*Innenentwicklung*“ (gleichbedeutend auch „*Siedlungsentwicklung nach innen*“) für „*eine nach innen gerichtete Weiterentwicklung oder Umgestaltung der Gemeinde, die nicht zwingend aber meistens eine bauliche Verdichtung mit sich bringt und gleichzeitig die qualitativen Aspekte der Raumentwicklung berücksichtigt*“.

- DICHTE -

In der Raumplanung beschreibt der Begriff „*Dichte*“ das Verhältnis einer bestimmten Größe oder eines Wertes zu einer definierten räumlichen Einheit. Unterschiedliche Dichtebegriffe finden Anwendung, haben jedoch nicht immer dieselbe Bedeutung. Aus diesem Grund werden folgend die wichtigsten Dichtebegriffe, die im städtebaulichen und raumplanerischen Sinne verwendet werden, geklärt. Die genauen Definitionen der Dichtebegriffe können sich je nach Fragestellung und Bezugsraum unterscheiden. Beispielsweise fällt die EinwohnerInnen-dichte niedriger aus, wenn im Bezugsraum auch unbebaute Flächen berücksichtigt werden.

bauliche Dichte - Sie beschreibt das Maß der baulichen Nutzung und gibt das Verhältnis von überbauter Fläche, Geschoßfläche oder Bauvolumen zu einer Flächeneinheit an. Quantifiziert wird die bauliche Dichte durch die BFZ, BNZ oder BMZ.

EinwohnerInnen-dichte - Auch Bevölkerungsdichte oder Siedlungsdichte genannt, gibt sie die Anzahl an EinwohnerInnen je Flächeneinheit an. Diese Angabe kann sich auf unterschiedliche Bezugsräume beziehen und variiert dementsprechend (z.B. bezogen auf administrative Raumeinheiten, den Dauersiedlungsraum, Netto- oder Bruttobaulandfläche etc.)

Nutzungsdichte - Sie gibt die Anzahl der EinwohnerInnen und Beschäftigten pro Flächeneinheit an und wird häufig auch als Personendichte bezeichnet.

funktionale Dichte - Sie gibt an, wie viele unterschiedliche Nutzungstypen in einem bestimmten Raum vorkommen. Die Beschreibung der funktionalen Dichte geschieht meist qualitativ, kann aber auch absolut in Anzahl der Nutzungstypen im Bezugsraum angegeben werden.

soziale Dichte - Sie gibt die Intensität der Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Personen im Bezugsraum an. Die Anzahl der Interaktionen zwischen EinwohnerInnen und Beschäftigten ergibt sich aus der baulichen Dichte, der Nutzungsdichte und der funktionalen Dichte. Häufig wird auch der Begriff Interaktionsdichte verwendet. In der Regel erfolgt die Beschreibung qualitativ. Das Zusammenspiel zwischen baulicher und sozialer Dichte gilt als Voraussetzung für Urbanität.

Freiraumdichte - Freiräume sind alle öffentlich zugänglichen Freiflächen wie Plätze, Parks, Wiesen, Friedhöfe, landwirtschaftlich genutzte Flächen, Gewässer etc. Verkehrsflächen sind auch Freiräume, werden bei der Freiraumdichte meist aber nicht miteinbezogen. Die wichtigsten Indikatoren zur Bewertung der Freiraumdichte sind der Anteil der Freiraumfläche (exkl. Verkehrsflächen) an der Siedlungsfläche in Prozent sowie die Freiraumfläche pro EinwohnerIn in einem Bezugsraum. Die gleichen Indikatoren können für die Grünraumdichte herangezogen werden. Häufig werden kommunale Richtwerte festgelegt, um die Versorgung mit genügend Freiräumen sicherzustellen (z.B. Zürich: 8m², Hamburg 13m², München: 25m² zu Fuß erreichbaren öffentlichen Freiraum pro EW). Zu unterscheiden ist, ob private Freiräume (z.B. Gärten) mit eingerechnet werden oder nicht. Im Zusammenhang mit Siedlungsentwicklung bezieht sich die Freiraumdichte meist auf die öffentlichen Freiraumflächen.

kritische Dichte - Ziel der Siedlungs-/Quartiersentwicklung sollte sein, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen bebautem Raum und Freiraum zu schaffen. Verbunden mit einer Funktionsmischung soll die Interaktion zwischen den Menschen – also die soziale Dichte – erhöht werden. Das Maß von baulicher, funktionaler und Nutzungsdichte, welches die soziale Dichte erhöht, kann als kritische Dichte bezeichnet werden. Entscheidend dabei ist das Zusammenspiel der unterschiedlichen Dichteverständnisse in einem ausgewogenen Verhältnis. Dieses ist von Fall zu Fall verschieden und bedarf einer individuellen Abwägung.

(ARE 2015: 1-5, Nebel 2013: 22, Hugentobler 2015: 7, IÖR, Stadt München 2015: 6, Stadt Zürich 2006: 23)

2.1.1 Quantitative Maßnahmen der Innenentwicklung

Die bauliche Verdichtung innerhalb bestehender Siedlungsbereiche ist häufig Resultat der knappen Bodenverfügbarkeit. Stetiges Wachstum, großflächige Bodenversiegelung, hohe Kosten für Boden und Probleme in der Baulandmobilisierung sind nur einige Gründe, weshalb immer weniger Flächen für die Siedlungsentwicklung verfügbar sind. In der Raumplanung besteht ein Konsens darüber, dass die Siedlungsgebiete nicht mehr weiter ausgedehnt werden dürfen und die Zersiedlung gestoppt werden muss. Negative ökologische Auswirkungen sollen so verhindert werden und die Natur soll ihren Raum behalten dürfen. Weitere Gründe dafür sind, unter anderen, geringere Erschließungskosten sowie verkehrstechnische und ökologische Vorteile von kompakten Siedlungsstrukturen. Die sind nicht zuletzt notwendig dafür, dass langfristige klimapolitische Zielsetzungen erfüllt werden können.

Drei Arten von Maßnahmen lassen sich mit der quantitativen Innenentwicklung in Verbindung bringen und können unter „*baulicher Verdichtung*“ – häufig auch „*Nachverdichtung*“ – zusammengefasst werden. Unterschiedliche Typen von Nutzungsreserven innerhalb des Siedlungsgebietes stehen dafür zur Verfügung (Henckel et al. 2010: 236; Nebel 2013: 23-30):

unbebaute Flächen - Unbebaute Flächen (meist Bauflächenreserven) innerhalb der überbauten Siedlungsbereiche werden häufig als Baulücken bezeichnet. Die Baulückenschließung kann diese wertvollen Reserveflächen nutzen. Gleichzeitig sind diese Flächen auch wichtige Freiräume innerhalb des Siedlungsgebiets und tragen zu einer höheren Dichte an Frei- und Grünräumen bei.

Flächenrecycling - Bereits bebaute Flächen, die brach liegen oder in der bestehenden Nutzung nicht mehr benötigt werden, können weiterentwickelt oder umgenutzt werden. Bekannte Beispiele dafür sind alte Fabriksareale, Bahnflächen und Kasernen.

Verdichtung im Bestand - Durch bauliche Maßnahmen (Um-, Zu- oder Neubau) wird die Nutzung von bereits bebauten Flächen erhöht bzw. intensiviert. Vertikale oder flächenhafte Verdichtungsreserven ergeben sich durch bestehende Baubestimmungen. Im Bestand werden die zulässigen Dichten nicht immer erreicht, wodurch sich ein Potential zur Verdichtung ergibt.

Bauflächenreserven

unbebaute Bauflächen
(BK, BM, BW, BB, V)

- gewidmetes Bauland bebaut
- gewidmetes Bauland unbebaut

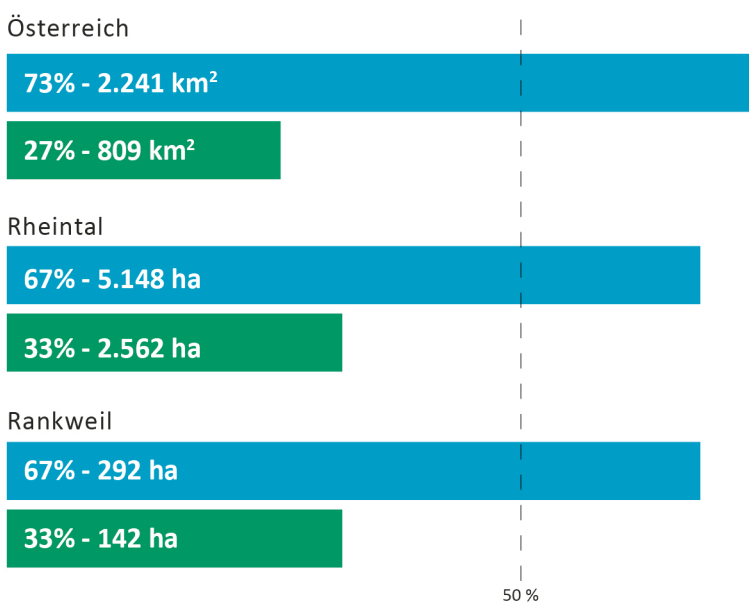


Abbildung 1: Bauflächenreserven

(eigene Darstellung, Quelle: Umweltbundesamt 2016, Land Vorarlberg 2017a, stadtländ 2017)

2.1.2 Qualitative Innenentwicklung als Chance für Gemeinden

Neben der Intensivierung der baulichen Ausnutzung kann die Innenentwicklung weitaus mehr leisten. Die alleinige bauliche Verdichtung bringt einige Herausforderungen mit sich. Unter hohem Druck in der Immobilienbranche (hohe Bodenpreise, verfügbare Flächen etc.) steht häufig nur die Schaffung von mehr Dichte und die Unterbringung von neuen EinwohnerInnen, Arbeitsplätzen etc. im Vordergrund, um so rentabel wirtschaften zu können. Dies kann negative Effekte haben und sich stark auf die Siedlungsqualität auswirken. Im Bericht des Schweizer Bundesrates zum verdichteten Bauen in Ortszentren heißt es dazu: „*Siedlungsqualität lässt sich definieren als Ergebnis einer Siedlungsentwicklung, die den vorliegenden Interessen Rechnung trägt und signifikante Verbesserungen des bebauten Siedlungsgebiets bewirkt*“ (Schweizer Bundesrat 2017: 9). Positive Effekte auf die Qualität von Siedlungsräumen sind ein zentraler Aspekt der Siedlungsentwicklung nach innen. Es können gezielt Verbesserungen erreicht und Rückstände in einer Gemeinde angegangen werden. Die Innenentwicklung dient nicht nur als Strategie zur besseren Ausnutzung von bereits bebauten Siedlungsbereichen sondern auch als Strategie zur Verbesserung der Siedlungsqualität. Insbesondere für Ortskerne können Maßnahmen der Innenentwicklung positive Auswirkungen haben. Die Stärkung der Ortskerne ist ein wichtiger Bestandteil der qualitativen Innenentwicklung. Folgende Auflistung gibt einen Überblick, welche Vorteile eine gezielte Siedlungsentwicklung nach innen bieten kann (rawi 2013: 4ff.; VLP-ASPAN 2017: 19ff.):

- Belebung von Quartieren, Ortszentren und dem Ortskern
- Nutzungsvielfalt
- städtebauliche und architektonische Qualität
- Erhalt bzw. Schaffung eines attraktiven Ortsbildes
- Schaffung qualitativ hochwertiger Freiräume
- positive Umweltbilanz
- verbessertes Mobilitätsangebot
- optimierte Infrastruktur (-nutzung)
- positive fiskalische Wirkung für Gemeinden

Sollen diese positiven Effekte erreicht werden, muss die Innenentwicklung über die bloße bauliche Verdichtung hinausgehen. Der Qualitätsaspekt muss mit eingebracht werden. Die unterschiedlichen Planungsorgane, die sich mit der Raumentwicklung auseinandersetzen, sind sich dessen bewusst und setzen deshalb auf „*Verdichtung mit Qualität*“. Es herrscht Einigkeit darüber, dass negative Folgen auftreten können, wenn der Prozess der Verdichtung nicht sorgfältig geplant und umgesetzt wird. An manchen Stellen kann Verdichtung auch falsch sein, z.B. durch zu hohe Bebauung, unpassende Nutzungen, Monofunktionalität, soziale Unverträglichkeit etc. Verdichtungsmaßnahmen sind häufig mit einer negativen Wahrnehmung in der Bevölkerung verbunden. Eine Ablehnung gegenüber Maßnahmen kommt meist dann vor, wenn es sich um eine reine bauliche Verdichtung handelt bzw. große Veränderungen zu erwarten sind. Bauliche Maßnahmen beeinflussen die Identität und den Charakter von Siedlungen oder Quartieren. Das Ortsbild ändert sich. Grün-/Freiräume gehen verloren. Die Bausubstanz wird großvolumiger. Ein gesellschaftlicher Widerstand kann die Folge dieser Planungsabsichten sein. Alleine aus diesem Grund braucht die Innenentwicklung Qualität, um von der Bevölkerung akzeptiert zu werden. Es gilt, positive Auswirkungen zu schaffen.

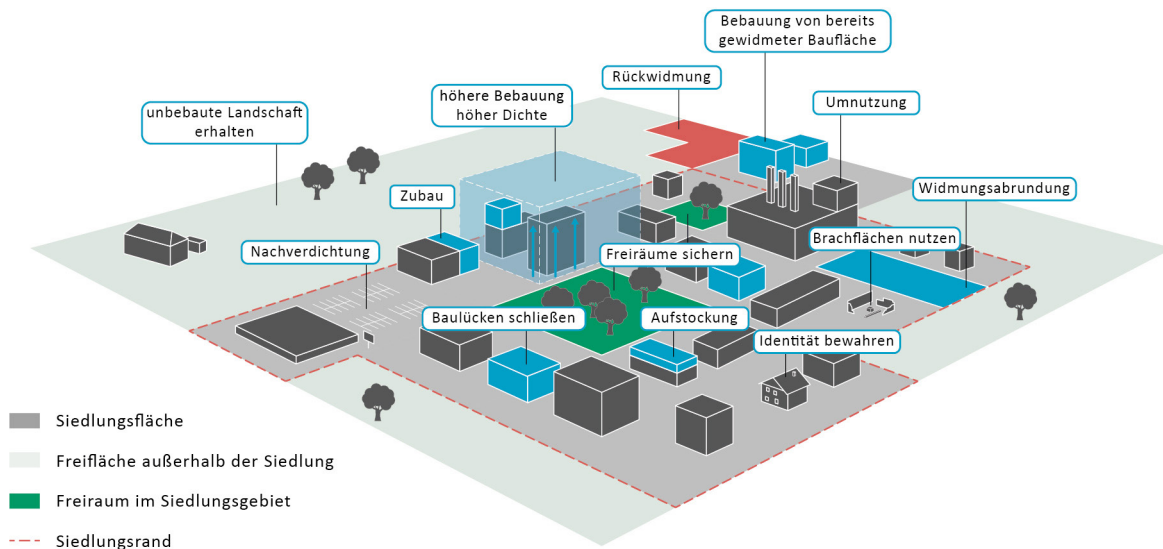


Abbildung 2: „Harte“ Maßnahmen der qualitativen Innenentwicklung (eigene Darstellung nach Nebel 2013)

Eine qualitative Innenentwicklung umfasst viele Aspekte, sowohl „harte“ als auch „weiche“ Maßnahmen. Folgende Punkte sind für eine qualitätsvolle Innenentwicklung zentral und müssen berücksichtigt werden (Schweizer Heimatschutzes 2011: 2ff., stadtländ 2016):

- Identität des Ortes bewahren
- Werte (z.B. architektonisch) erhalten
- passende Nutzungen - Nutzungsmix schaffen
- Vielfalt generieren
- öffentlichen Raum bereit stellen
- Dichte diskutieren (Frei- und Grünraumdichte, bauliche Dichte, Höhe)
- Potentiale nutzen
- über das Projekt hinaus sehen - Quartiersebene beachten
- benötigte Infrastruktur mitplanen
- Bevölkerung mit einbinden, Mehrwert der Innenentwicklung aufzeigen

2.1.2.1 Der Weg zur Innenentwicklung mit Qualität

Die Zusammenarbeit vieler AkteurInnen und die Willensbekundung von öffentlicher und privater Seite ist nötig, um eine Siedlung mit Qualität nach innen zu entwickeln. Innenentwicklung passiert nicht von selbst, sondern muss aktiv betrieben werden. Sie braucht Zeit und stellt einen über Jahre dauernden sukzessiven und oft auch disruptiven Prozess dar. Dabei ist der Blick auf unterschiedliche Interessen besonders wichtig. Durch eine intensivere Nutzung von Räumen treffen Interessen verschiedener Richtungen und AkteurInnen aufeinander und können Konflikte schüren. In der Umsetzung von Innenentwicklungsprojekten kommt deshalb der Kommunikation zwischen allen Beteiligten und Betroffenen eine besonders hohe Bedeutung zu.

Vergangene Projekte haben gezeigt, dass ein transparenter partizipativer Prozess ein Schlüsselfaktor für erfolgreiche Projekte ist. Durch die Beteiligung aller relevanten AkteurInnen – insbesondere der Bevölkerung – sowie einer offenen Kommunikation kann ein Prozess auf einer Vertrauensbasis stattfinden und so Qualität und Akzeptanz generieren. Nicht alle Faktoren sind zum gleichen Zeitpunkt im Prozess relevant, sondern spielen in unterschiedlichen Phasen eine Rolle. Vom Institut für Raumentwicklung Rapperswil (IRAP) wurden acht Schlüsselfaktoren der Innenentwicklung in einer Art Kompass dargestellt. Der sogenannte IRAP-Kompass (Abb. 3) wurde entwickelt, um Verdichtungsprojekte zu analysieren. Mittels Schlüsselindikatoren soll er für zukünftige Projekte Hilfestellung geben und eine bessere Planung und Konzeption fördern. Durch eine Zeitachse und eine Interessensachse werden die Indikatoren in den Prozess eingeordnet. Der Kompass ist laut Aussage der AutorInnen kein Garant für Erfolg, sondern soll lediglich als Navigationstool die Planung und Umsetzung von Projekten unterstützen (VLP-ASPAN 2017: 7f.).

Insbesondere seitens der Gemeinde ist eine Willensbekundung notwendig. Diese kann etwa im REK, FWP, BBP oder Konzepten zu bestimmten Themen (z.B. Konzepte zur Zentrumsentwicklung, Freiraum etc.) zu einer Planungsgrundlage verfestigt werden. Eine gezielte Förderung und eine strategische Ausrichtung ist Voraussetzung. Auch den überörtlichen Planungsinstitutionen kommt eine hohe Bedeutung zu, allen voran der Raumplanung auf Landesebene. Die bestehenden rechtlichen Instrumente zur Förderung der Innenentwicklung werden mit der RPG-Novelle 2019 gestärkt (siehe Kap. 2.2, S. 27). Es liegt aber in den Händen der Länder, die Gemeinden inhaltlich zu unterstützen. Auf regionaler Ebene spielen laut Stefan Obkircher (Interview) Kooperationen unter Kommunen eine wichtige Rolle. Voneinander lernen und über die Gemeindegrenzen hinaussehen, verbessert das Wissen und generiert Erfahrung. Auch dies ist ein wichtiger Inhalt der RPG-Novelle.

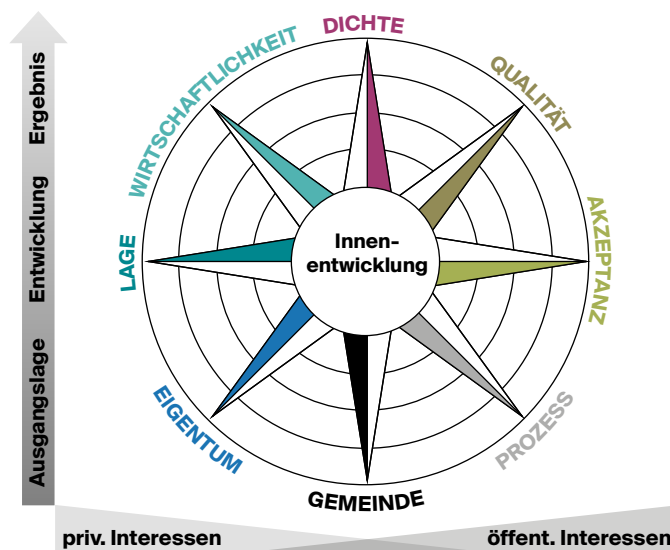


Abbildung 3: IRAP-Kompass der Innenentwicklung
(Quelle: VLP-ASPAN 2017: 8)

Letztendlich ist aber die Zusammenarbeit mit den GrundeigentümerInnen und der Bevölkerung zentral. Im Zuge der Baulandmobilisierung gilt es, die EigentümerInnen zu ermutigen, sich auf einen gemeinsamen strategischen Entwicklungsprozess einzulassen und so eine Verbesserung der Siedlungsqualität zu ermöglichen. Die unterschiedlichen planerischen Instrumente stehen dazu zur Verfügung. REK oder regREK können sich zur Strategie der Innenentwicklung bekennen. Baugrundlagenbestimmungen und Konzepte wie Spielraumkonzept, Straßen- bzw. Wegekonzept oder Stellplatzverordnung können diese ergänzen und konkretisieren. Aufgrund der Eigentumsverhältnisse ist jedenfalls eine aktive Bodenpolitik seitens der Gemeinde notwendig. Förderstrategien helfen dabei. Die Vertragsraumordnung stellt ein weiteres Tool dar, um die Innenentwicklung entscheidend zu beeinflussen und den Qualitätsaspekt zu berücksichtigen bzw. einzufordern (Gysel et al. 2017: 42-45). Innenentwicklung muss gesteuert und gefördert werden anstatt sie den GrundeigentümerInnen und dem freien Markt zu überlassen.

2.1.2.2 Doppelte Innenentwicklung

Durch die Bebauung unbebauter Flächen im Siedlungsgebiet nimmt die Zahl an unbebauten Freiflächen ab. Die Nutzungsdichte nimmt bei einer Verdichtung oft zu, wertvolle und für die Siedlungsqualität wichtige Frei- und Grünflächen sind gefährdet. Freiräume sind ein wesentlicher Bestandteil von Siedlungsqualität, da sie einen Ausgleich zu baulich hoch verdichteten Räumen schaffen. Sie ermöglichen eine geeignete soziale bzw. funktionale Dichte sowie den Erhalt von wichtigen ökologischen Funktionen. Während in bestimmten Bereichen baulich verdichtet wird, ist andererseits eine Entdichtung bzw. eine Verdichtung der Freiräume notwendig. In Deutschland hat sich der Begriff „*doppelte Innenentwicklung*“ geprägt.

Die doppelte Innenentwicklung legt bei der baulichen Verdichtung einen zusätzlichen Fokus auf Frei- und Grünräume, da diese zunehmend unter Druck stehen. Ziel ist es, einen Teil der unbebauten Flächen innerhalb der Siedlungsbereiche frei zu halten und eine Freiraumentwicklung zu verfolgen (Bfn o.J.: 7f.). Es geht also darum, geeignete Flächen der Verdichtung zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig Räume einer baulichen Nutzung zu entziehen. Dies können Grünflächen, Parks, öffentliche Plätze, Spielplätze oder attraktive Straßenräume sein, Räume, die Treffpunkte darstellen und die Interaktion zwischen den Menschen fördern und ermöglichen. So kann ein Verhältnis zwischen bebautem und unbebautem Raum erreicht werden, welches die Siedlungsqualität erhöht und Akzeptanz in der Bevölkerung findet. Im Zuge der Verdichtung in bestehenden Siedlungsräumen kommt dem Begriff „*kritische Dichte*“ eine wichtige Rolle zu. Sie beschreibt das Verhältnis zwischen unterschiedlichen Dichtewerten. Der Bedarf an Freiräumen hängt von der baulichen, funktionalen Dichte als auch von der EinwohnerInnen-dichte in den überbauten Bereichen ab. Je stärker die bauliche Dichte ausgeprägt ist – zum Beispiel durch höhere Bebauung – oder je mehr Menschen in einem Raum leben, desto mehr Freiräume sind erforderlich. Es gibt keine allgemein gültigen Werte für ein gutes Verhältnis zwischen den bebauten unbebauten Räumen. Gerade deshalb ist eine Freiraumentwicklung von hoher Bedeutung und kann dafür sorgen, dass die Innenentwicklung und die bauliche Verdichtung nicht auf Kosten der Freiräume geschehen, die für die Siedlungsqualität so wichtig sind.

2.1.2.3 Innenentwicklung im Quartier

Die zunehmende Verdichtung in ländlichen Siedlungsräumen zeigt sich häufig als Wohnanlagen, die auf bisher un bebauten Flächen oder anstelle von Einfamilienhäusern errichtet werden. Höhere Dichten und eine größere Anzahl an Wohnungen lassen unter anderem die Bevölkerungsdichte steigen. Nicht selten beschränkt sich die Verdichtung auf den Wohnungsbau. Benötigte Infrastruktur und Einrichtungen des täglichen Bedarfs, die zur Versorgung der Bevölkerung notwendig sind, werden dabei häufig nicht berücksichtigt. Im Sinne einer qualitätsvollen Innenentwicklung müssen diese Themen mitgedacht werden. Durch einen Anstieg der Bevölkerung werden zum Beispiel höhere Kapazitäten in sozialen Einrichtungen wie etwa Schulen und Kindergärten notwendig, die zudem in angemessenen Distanzen erreichbar sein müssen. Auch die Mit- und Weiterentwicklung einer ausreichenden Nahversorgung ist notwendig. Weitere zu berücksichtigende Angebote sind Freiräume, Spielplätze etc.

In diesem Zusammenhang kommt die Ebene des Quartiers ins Spiel. Der Begriff „*Quartier*“ lässt sich nicht eindeutig definieren. Es handelt sich dabei um einen bestimmten Teil einer Siedlung, der subjektiv aufgrund eines emotionalen bzw. sozialen Zusammenhalts der BewohnerInnen, räumlich durch natürliche Grenzen oder gebaute Barrieren oder funktional als zusammenhängende Einheit abgegrenzt wird (Gysel et al. 2017b: 10-13). Es steht auch mit dem Begriff „*Nachbarschaft*“ in Zusammenhang, der häufig für die Abgrenzung herangezogen wird. Ein Quartier steht in Interaktion mit dem umliegenden Siedlungsgebiet und übernimmt wichtige Funktionen für dessen BewohnerInnen. Das Denken im Quartierskontext ermöglicht eine Steigerung der Siedlungsqualität. Wohnungsbauten müssen mit sozialer, technischer und öffentlicher Infrastruktur geplant werden. Im Maßstab des Quartiers können diese Funktionen auf nachhaltige Weise geschaffen werden und einen positiven Teil zur Siedlung beitragen. Kurze Wege und Fußläufigkeit gepaart mit Einrichtungen des täglichen Bedarfs, Arbeitsplätzen und attraktivem Freiraum können im Quartier entstehen und die angrenzenden Siedlungsräume positiv beeinflussen. Für die Innenentwicklung stellt die Quartiersbetrachtung demnach einen wichtigen Aspekt dar. Sie ist in Vorarlberg in die Wohnbauförderung integriert. Für Neubauprojekte mit mind. 25 Wohneinheiten muss eine solche Betrachtung durchgeführt werden, um eine Wohnbauförderung zu erhalten (Neubauförderungsrichtlinie 2018/2019, §10 Abs.2). Die Quartiersbetrachtung wird wie folgt definiert:

„Ausgangspunkt ist die Betrachtung eines Bauvorhabens in Bezug auf das gesamte umliegende Quartier. Erst die Berücksichtigung der dort lebensrelevanten Parameter ermöglicht bei neuen baulichen Aufgaben eine Qualitätssteigerung im Wohnbau herbeizuführen. Die Quartiersbetrachtung ist ein wichtiges Instrument für die Gemeindeentwicklung bei größeren Wohnanlagen. Bereits bei der Baugrundlagenbestimmung sollen die Anforderungen durch die Gemeinde definiert werden. [...] Der Nachweis über die Quartiersbetrachtung erfolgt in Form einer schriftlichen Stellungnahme [...] zum Bauvorhaben. Diese Stellungnahme geht auf die im Leitfaden zur Quartiersbetrachtung angeführten Parameter ein. [...]“ (Neubauförderungsrichtlinie 2018/2019, §5)

Auf Basis einer Grundlagenforschung muss sowohl auf die raumrelevanten und soziologischen Aspekte wie FWP, BBP, Anbindung und Erschließung, Einrichtungen, Infrastruktur und übergeordnete Konzepte bzw. Planungen als auch auf die Eckdaten der Planung (BNZ, Anzahl WE etc.) eingegangen werden. Zudem muss die Einbindung des Projektes bezogen auf die Bebauungsstruktur, den Naturraum, den Straßenraum und den öffentlichen Raum dargelegt werden (Land Vorarlberg o. J.: 2f.).

Während die Quartiersbetrachtung generell sehr positiv aufgenommen wird, wird von einigen KritikerInnen gefordert, sie aus der Wohnbauförderung herauszunehmen. An dieser Stelle sei sie zu spät im Prozess angesiedelt und könne ihre Wirkung schlechter entfalten (Vision Rheintal 2012: 4-7). Mit der RPG-Novelle, die im März 2019 in Kraft tritt, können durch die Gemeinde Quartiersentwicklungskonzepte für bestimmte Siedlungsbereiche verlangt werden.

2.1.2.4 Ortskernentwicklung

Maßnahmen der Innenentwicklung können genutzt werden, um zentrale Siedlungsbereiche wie etwa Ortskerne oder Ortsteilzentren zu entwickeln und so zur Erhaltung derer Funktionen beitragen. Hier kommen vor allem die qualitativen Aspekte der Innenentwicklung zum Tragen. Zwar ist in den Zentren häufig eine höhere Dichte verträglich, doch steht nicht nur die bauliche Verdichtung im Fokus. Insbesondere der öffentliche Raum, die Gestaltung von Straßenräumen und EG-Zonen sowie ein Mix an unterschiedlichen Nutzungen und Angeboten stehen im Vordergrund. Wohnen und Arbeiten müssen ebenfalls mitgedacht werden. Ebenso die Wirkungen nach außen, auf die umliegenden Siedlungsgebiete, Quartiere sowie auf die Region.

Ortskerne zeichnen sich nicht nur durch das Angebot im Handel aus, werden häufig aber primär damit assoziiert. Soziale und bauliche Merkmale gepaart mit Vielfalt sind die Grundlage für einen attraktiven Ortskern. Sie sind Orte mit wichtigen Versorgungsfunktionen, der sozialen Interaktion und des öffentlichen Lebens. Aus diesem Grund kommen hier neben harten bzw. baulichen Maßnahmen insbesondere „weiche“ Maßnahmen zum Tragen.

2.2 Rechtlicher Rahmen und strategische Zielsetzungen

In den letzten Jahren hat sich die Strategie der Innenentwicklung in der Raum- und Siedlungsplanung sowie teilweise in Gesetzen verankert. Begonnen als Grundsatz der nachhaltigen Siedlungsentwicklung und Raumgestaltung, entsteht immer mehr ein rechtlicher Rahmen. In den Raumplanungsgesetzen der österreichischen Bundesländer zeigt er sich allerdings meist nur implizit. Zum Beispiel verweisen folgende Zielformulierungen des RPG Vorarlberg (vor der Novellierung 2019) auf die Strategie der Innenentwicklung (LGBl.Nr. 39/1996):

§2 Abs.3 lit. a „Mit Grund und Boden ist haushälterisch umzugehen, insbesondere sind Bauflächen bodensparend zu nutzen.“

§2 Abs.3 lit. h „Die äußeren Siedlungsränder sollen nicht weiter ausgedehnt werden.“

§2 Abs.3 lit. j „Räumlichen Strukturen, die zu unnötigem motorisierten Individualverkehr führen, ist entgegenzuwirken.“

Mit der RPG-Novelle 2019 wird die Innenentwicklung sowie die Wichtigkeit des Erhaltes der Ortskerne in das Gesetz implizit aufgenommen (siehe S. 27). Damit wird auf die aktuellen Herausforderungen eingegangen und eine klare Richtung für die Siedlungsentwicklung vorgegeben.

Die ÖROK hat als raumplanerische Koordinationsstelle Österreichs Empfehlungen für relevante Themen verfasst. Als Maßnahme für eine nachhaltige Entwicklung von Siedlungen und im Umgang mit der knappen Verfügbarkeit von Boden wird die Innenentwicklung als Strategie empfohlen (ÖROK 2017a: 8; ÖROK 2017b: 15 & 18). Es gibt hierzu aber keine Verbindlichkeit. Trotzdem findet das Thema Berücksichtigung in vielen Raumplanungsprogrammen und -konzepten. Die Vision Rheintal, ein Prozess zur Erstellung eines Leitbildes für das Vorarlberger Rheintal, hat die Innenentwicklung mit Qualität als thematischen Schwerpunkt für die Siedlungsentwicklung definiert. Zudem trägt sie stark zur Bewusstseinsbildung und Diskussion bei. Auch in der kommunalen Planung findet die Innenentwicklung Beachtung. So wird im REK der Gemeinde Rankweil explizit auf das Ziel der inneren Verdichtung verwiesen (stadtland 2017: 12-17).

In der Schweiz wurde der rechtliche Rahmen schon vor einigen Jahren konkretisiert. Mit einer klaren Zielformulierung wurde die Innenentwicklung 2012 in das Schweizer RPG integriert und wurde 2014 rechtswirksam. Folgende zwei Ziele sind darin genannt (Schweizer Bundesrat 2017):

Art. 1 Abs. 2 Bst. abis „[...] die Siedlungsentwicklung nach innen zu lenken, unter Berücksichtigung einer angemessenen Wohnqualität“

Art. 1 Abs. 2 Bst. b „[...] kompakte Siedlungen zu schaffen“

Weiters ist im Raumkonzept Schweiz (Schweizer Bundesrat 2012) die Innenentwicklung in die fünf Ziele der nachhaltigen Raumentwicklung eingebettet. Daran angelehnte Strategien zeigen konkrete Handlungen auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene auf. Umsetzung findet die Innenentwicklung im kantonalen Richtplan und dem Gemeinderichtplan. Beide unterliegen dem kantonalen Planungs- und Baugesetz, das den Grundsätzen des Bundesgesetzes der Raumplanung unterliegt.

Unterschiedliche Schweizer Institutionen erarbeiteten in den letzten Jahren mehrere Fachbeiträge zur Umsetzung der Innenentwicklung. Diese Arbeitshilfen und Ratgeber sollen Gemeinden aber auch Planer unterstützen, sodass die strategischen Zielsetzungen umgesetzt werden können. Folgende Papiere u.a. geben Hilfestellung zum Thema:

- Schweizer Heimatschutz (2011): Verdichten braucht Qualität.
- rawi Luzern (2013): Arbeitshilfe. Siedlungsentwicklung nach innen.
- ARE (2015): Die Siedlungsentwicklung nach innen umsetzen. Leitfaden.
- VLP-APSAN (2017): IRAP-Kompass Innenentwicklung.



- RPG-NOVELLE -

Am 14. November 2018 beschloss die Vorarlberger Landesregierung eine Novelle des Raumplanungsgesetzes. Sie tritt mit 1. März 2019 in Kraft. Durch einige Änderungen und die Implementierung neuer Instrumente soll der gesetzliche Rahmen an die aktuellen Herausforderungen angepasst werden. Vor allem geht es darum, einen sparsamen Umgang mit Grund und Boden zu fördern, die Baulandhortung einzudämmen und den Baulandüberhang einer Nutzung zuzuführen. Zudem soll mit der Novelle auf die Probleme der Zersiedelung eingegangen werden. Die Innenentwicklung wird als neues Ziel in das RPG aufgenommen. Folgende Änderungen bezüglich der Siedlungsentwicklung nach innen finden sich im neuen RPG:

Neue Zielformulierungen*:

- §2 Abs.3 lit. h „Die Siedlungsentwicklung hat nach innen zu erfolgen; die äußeren Siedlungsränder sollen nicht weiter ausgedehnt werden.“
- §2 Abs.3 lit. i „Die Ortskerne sind zu erhalten und in ihrer Funktion zu stärken.“

Maßnahmen und Instrumente*:

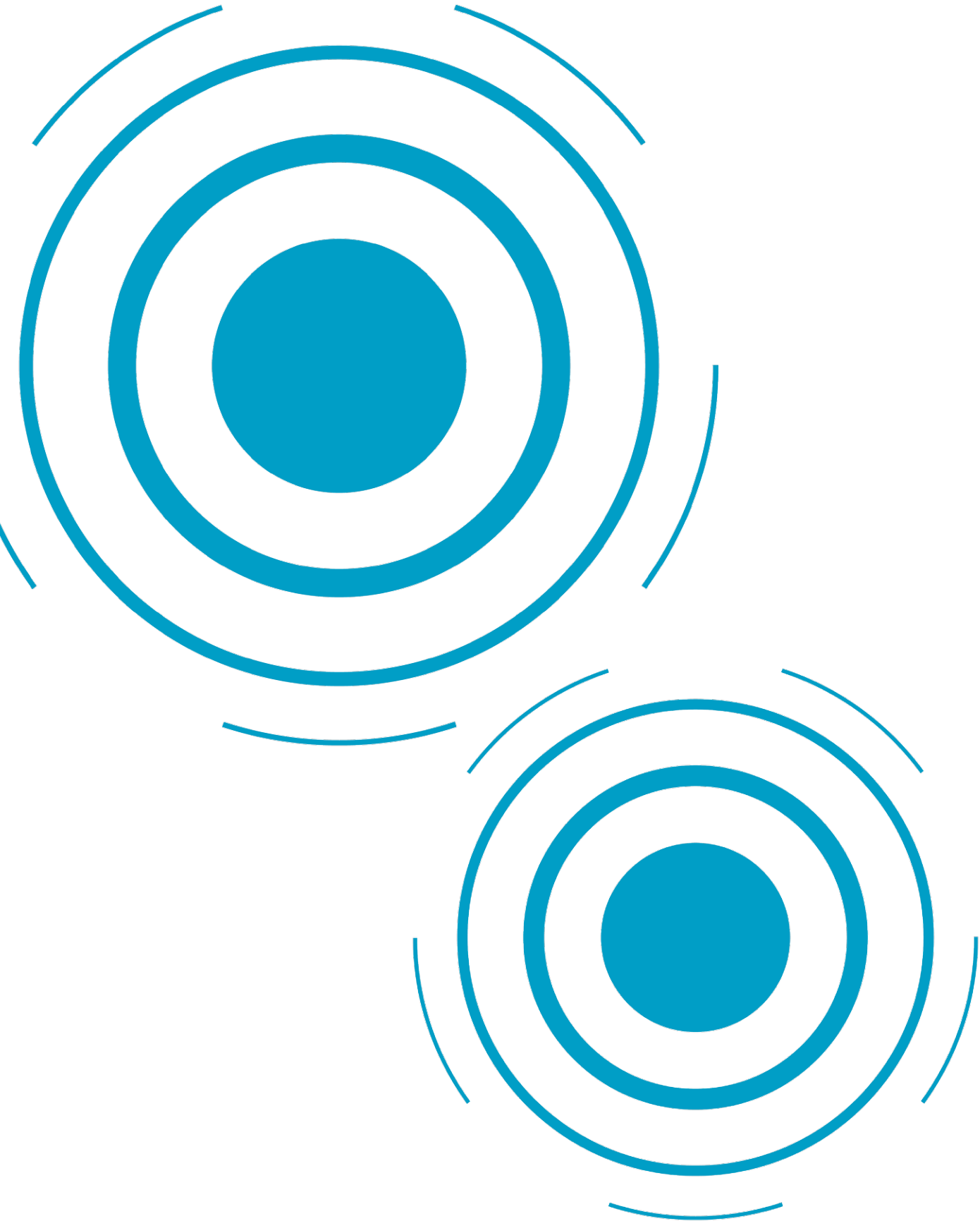
- Verpflichtung der Gemeinden zur Erstellung eines räumlichen Entwicklungsplans (REP, vormals Räumliches Entwicklungskonzept REK) mit Aussagen zu Siedlungsschwerpunkten, Verdichtungszonen, Erhaltung und Stärkung des Ortskerns etc. (§11 Abs.1)
- Quartiersentwicklungskonzepte als fachliche Grundlage für bestimmte Siedlungsschwerpunkte, welche im REP ausgewiesen werden können (§11 Abs.1)
- befristete Widmung auf 7 Jahre bei Neuwidmungen (§14 Abs.4 & 5)
- Verdichtungszonen (§14 Abs.9)
- Vorbehaltsflächen für den gemeinnützigen Wohnbau (§20 Abs.2)

- RAUMBILD 2030 -

Seit 2017 findet ein Prozess zur Erstellung eines landesweiten Leitbildes statt. Mit dem „Raumbild Vorarlberg 2030“ soll ein strategischer Rahmen für die zukünftige Entwicklung des Landes geschaffen werden. Mit eingebunden werden AkteurInnen unterschiedlicher Fachrichtungen und Ebenen sowie die Öffentlichkeit. Ein Entwurf für die Begutachtung wurde im Juli 2018 vorgestellt. Der Beschluss zum Raumbild soll Anfang 2019 gefasst werden. Da es sich um eine Strategie handelt, hat sie keinen verbindlichen Charakter. Verbindlichkeit soll durch die Umsetzung von Maßnahmen und Projekten geschaffen werden. Diese werden 2019 ausformuliert.

Im Raumbild 2030 nehmen die Themen Innenentwicklung und Stärkung der Ortskerne eine wichtige Rolle ein. Erste Inhalte der Strategie finden bereits in der RPG-Novelle Berücksichtigung.

*laut Land Vorarlberg, Regierungsvorlage 77/2018, Beschluss vom 14.11.2018



3. Polyzentrische Stadtregion

Die Gemeinde Rankweil ist Teil der polyzentrisch gekennzeichneten Stadtregion Rheintal. Aus diesem Grund werden in diesem Kapitel die grundlegenden Begrifflichkeiten behandelt, die für das Verständnis der Raumstrukturen in der Region notwendig sind. Eine Abgrenzung und Klärung der Begriffe „Polyzentralität“ und „Stadtregion“ sowie deren Relevanz in der Raumforschung und Raumplanung ergänzen die theoretische Fundierung dieser Arbeit.

3.1 Begriffserklärung Polyzentralität

Die Begrifflichkeit „Polyzentralität“ (auch „Polyzentrismus“) findet sowohl in der Raumforschung als auch in der Planungstheorie und -praxis Anwendung. Einerseits lassen sich damit morphologische Raumstrukturen analytisch beschreiben, andererseits benennt der Begriff ein planerisches Konzept, das in der Raumplanung immer mehr Beachtung findet. Anschließend werden die beiden Perspektiven aus wissenschaftlicher und planerischer Sicht erläutert.

3.1.1 Polyzentrische Raumstruktur

Die analytische Betrachtungsweise von Raumstrukturen ist ein wesentliches Aufgabenfeld der Raumforschung. Das Aufzeigen der Morphologie gewisser Strukturen und deren Wirkungszusammenhänge verbessert das Verständnis aktueller Entwicklungstendenzen. Zudem lassen sich die Erkenntnisse nutzen, um auf die zukünftigen Entwicklungen Einfluss zu nehmen.

Bei einer polyzentrischen Raumstruktur handelt es sich um eine Verteilung mehrerer Zentren (Zentrale Orte) innerhalb eines definierten Beobachtungsraumes (ARL 2012: 3). Zentrum steht dabei für eine Standortagglomeration – auch „Cluster“ genannt – , welche über ein Angebot an Gütern verfügt, das eine bestimmte räumliche Reichweite aufweist. Güter können sowohl Waren als auch Dienstleistungen sein (ARL 2005: 1307).

Zentren können demnach Städte, einzelne Stadtteile, Gemeinden oder räumliche Konzentrationen von unterschiedlichen Aktivitäten sein. Durch die Verteilung im Raum ergibt sich dadurch ein Netzwerk an Zentren, die miteinander in Beziehung und in Wechselwirkung stehen. Verbunden sind die einzelnen Zentren über ein Infrastrukturnetz (Transport und Kommunikation), das den Austausch von Waren, Wissen und Personen ermöglicht. Die polyzentrale Raumstruktur kann als Netz von Knoten verstanden werden, die durch Linien miteinander verbunden sind. Knoten stellen dabei die Zentren dar, während die Kanten die Verflechtung eben dieser symbolisieren (ÖROK 2006: 31).

Die Vision Rheintal beschäftigte sich von 2004 bis 2017 intensiv mit der polyzentrischen Raumstruktur, die im Vorarlberger Rheintal aus historischen Entwicklungen hervorgegangen ist. Sie versteht die Polyzentralität als eine ausgeglichene und gleichmäßige Verteilung unterschiedlicher Funktionen, die gut miteinander vernetzt sind (Zech & Assmann 2006: 10f.).

3.1.2 Polyzentrisches Entwicklungskonzept

Seit einigen Jahren findet in der Planungspraxis ein vermehrter Diskurs über Polyzentralität statt. Das Konzept der „polyzentrischen Entwicklung“ verfolgt eine Entwicklung hin zu einer polyzentrischen Raumstruktur. Diese Politik versucht gezielt, Wachstumsprozesse zu schüren. Knoten sollen als Zentren gestärkt und über eine geeignete Infrastruktur funktional vernetzt werden. Die wesentlichen Punkte einer polyzentrischen Entwicklung sind die Schaffung konkurrenzfähiger Zentren und die sie verbindende Infrastruktur (ÖROK 2006: 31 & ARL 2012: 4f.). Ziel dieses Konzepts ist es, Wachstumspole zu

schaffen, die sich auf das gesamte polyzentrische Netz ausweiten. Funktionen und Nutzungen sind dort angesiedelt, wo sie am besten passen, unabhängig der administrativen Grenzen (Zech & Assmann 2006: 10-16). Einzelne Zentren übernehmen unterschiedliche Funktionen und können Schwerpunkte setzen. Jedoch müssen sie nicht für sich alleine funktionieren. Es geht vielmehr um ein Netzwerk, in dem die Beziehungen zwischen den Zentren im Vordergrund stehen. Durch funktionale Verflechtung und Kooperationen können so Synergien geschaffen und die Entwicklung einer Region positiv beeinflusst werden (Meijers 2005: 768). Eine polyzentrische Strukturierung von Verwaltung und Governance nimmt deshalb stark an Bedeutung zu.

Eine polyzentrische Siedlungsstruktur kann jedoch auch negative Effekte hervorbringen. Allen voran ist hier das hohe Verkehrsaufkommen zu erwähnen. Dieses ergibt sich aus dem hohen Mobilitätsgrad der Bevölkerung, deren alltägliche Wege sie durch die ganze Region und meist über die Gemeindegrenzen hinweg führt. Um Verkehrsproblemen vorzubeugen, sind leistungsstarke Verkehrsnetze notwendig. Vor allem ein gut ausgebautes ÖV-System ist bei einer polyzentrischen Region entscheidend.

Auch das Image einer Region nach außen kann eine Schwierigkeit der Polyzentralität darstellen. Stadtregionen, die mehrere Zentren aber keine größere Stadt haben, vermitteln nach außen ein anderes Bild als traditionelle Stadtregionen mit einer Kernstadt. Dieser Umstand zeigt sich am Beispiel der Region Rheintal, sagt Stefan Obkircher (Interview). Der in den Medien oft thematisierte Fachkräftemangel leidet etwa darunter, dass qualifizierte Arbeitskräfte von außerhalb ihren Wohnsitz nicht in eine „ländliche“ Region verlagern wollen. Die gemeinsame Bewerbung mehrerer Gemeinden zur europäischen Kulturhauptstadt 2024 (siehe Kap. 6.5, S. 85) zeugt ebenfalls vom Image der Region, die außerhalb nur bedingt als Stadtregion wahrgenommen wird.

- ZENTRALITÄT -

Der Begriff „Zentralität“ leitet sich in diesem Zusammenhang aus der Zentrale-Orte-Theorie von CHRISTALLER ab, welche einen der grundlegendsten Denkansätze der Raumforschung darstellt. Mit der Theorie versuchte er, die Verteilung von Orten unterschiedlicher Zentralität im Raum zu erklären. Die Hierarchie der Orte ergibt sich dabei aus dem Versorgungs- und Marktprinzip. Orte verfügen über ein bestimmtes Angebot an Gütern und Dienstleistungen, welches von der Bevölkerung nachgefragt wird. Unterschiedliche Reichweiten der Angebote hängen von deren Wichtigkeit und Häufigkeit ab. Das resultierende hierarchische Netzwerk von Zentren basiert zudem auf einem durch freie Preisbildung und dadurch einem von Konkurrenz geprägten Markt. Weiters wird in der Zentrale-Orte-Theorie vom Homo oeconomicus ausgegangen. Das heißt, Transportkosten werden mit den Kosten für Güter abgewogen. Es besteht die Annahme, dass dort konsumiert wird, wo die Distanz am kürzesten ist (ÖROK 2005: 24ff.).

„Zentralität“ bezieht sich zum einen auf die räumliche Lage und bedeutet, im geometrischen Zentrum eines Betrachtungsraumes zu liegen. Gleichzeitig beschreibt der Begriff die Bedeutung oder die Wichtigkeit eines Ortes (Sieverts 2013: 38).

3.1.3 Vom Zentrale-Orte-Konzept zum polyzentrischen Modell

In der Raumplanung wird die Strukturierung des Raumes seit dem Anfang der 1960er-Jahre von CHRISTALLERs Zentrale-Orte-Theorie geprägt. Aus der Theorie entwickelte sich ab den 1950er-Jahren eine Konzeption (Zentrale-Orte-Konzept), die häufig als optimale Raumstruktur angesehen wurde. Auch in der nationalsozialistischen Siedlungsplanung wurde die Zentrale-Orte-Theorie aufgegriffen und autoritär gedeutet (Kegler 2009: 189f.). Bis heute dient das ZOK in der Raumplanung als normatives Werkzeug. Dennoch handelt es sich um eine kontrovers geführte Diskussion, da zunehmend eine Diskrepanz zwischen Theorie und Realität erkannt wurde (ÖROK 2005: 26f.). Das ZOK als Planungskonzept soll eine Siedlungsstruktur schaffen, welche eine flächendeckende Grundversorgung für die Bevölkerung ermöglicht und Entwicklung fördert. Veränderte Rahmenbedingungen stellen die Raumplanung jedoch vor neue Herausforderungen, die das klassische ZOK nicht bewältigen kann. Die Globalisierung, die Regionalisierung, die demographische Entwicklung, veränderte Siedlungsstrukturen und ein verändertes Verkehrssystem etc. verlangen neue Planungspolitiken (ÖROK 2005: 74-79). Stadt-Umland-Regionen zeigen anschaulich die Probleme des ZOK, die sich im Zuge der aktuellen Entwicklungen ergeben. Mitte der 1970er-Jahre begann deshalb ein Bedeutungsverlust des Konzepts in der Planungspolitik. Seit den 1990er-Jahren blüht der Diskurs allerdings wieder auf, und die Bedeutung des ZOK für die Planung wurde überdacht. Überlegungen einer Neuausrichtung des ZOK führten zu kritischen Diskussionen bezüglich der Wirksamkeit des Konzeptes (ÖROK 2005: 30ff.).

Das Konzept der polyzentrischen Entwicklung (auch „dezentrale Konzentration“ genannt) ist aktuell viel diskutiert und kann als Weiterentwicklung des ZOK gesehen werden. Insbesondere im Diskurs um eine nachhaltige Entwicklung wird es häufig dem ZOK vorgezogen. Dabei steht nicht mehr die Versorgung per se im Vordergrund sondern eine positive regionale Entwicklung. Disparitäten, die sich in den vergangenen Jahrzehnten aus unterschiedlichen Gründen entwickelt haben, sollen mit diesem überdachten Zentralitätskonzept abgebaut werden.

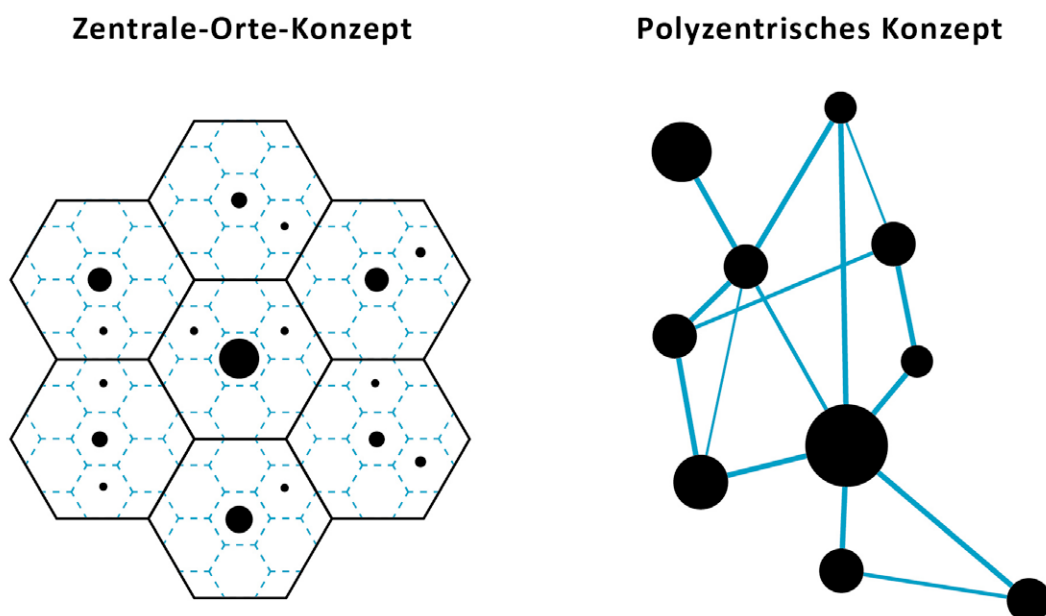


Abbildung 4: Zentrale-Orte-Konzept und Polyzentrisches Konzept (eigene Darstellung, Quelle: ÖROK 2006: 16)

3.1.4 Polyzentralität auf unterschiedlichen Maßstabsebenen

Das polyzentrische Entwicklungskonzept fand bereits Anfang des 20. Jahrhunderts als Leitbild der Siedlungsentwicklung in Stadtregionen Verwendung. Damals wurde unter dem Begriff „dezentrale Konzentration“ versucht, die Kernstädte wachsender Städte zu entlasten und zentrale Strukturen auch im Stadtumland anzusiedeln. Bekannte Beispiele dieses konzeptionellen Ansatzes sind die Garten- und Trabantenstädte. Diese Formen stellen einen Gegensatz zu Schlafstädten dar, die einen monofunktionalen Charakter aufweisen. Die anfänglich nur auf Stadtregionen bezogenen Diskussionen fanden in den 1990er-Jahren auch Einzug in die Regionalplanung (Henckel et al. 2010: 109f.).

1999 wurde im EUREK die polyzentrale Entwicklung als Leitbild der nachhaltigen Raumplanungspolitik definiert. Durch die Schaffung eines europaweiten polyzentrischen Städtesystems sollen Disparitäten abgebaut und die Stadt-Umland-Beziehung gestärkt werden (EK 1991: 20-27). Neben der europäischen Ebene weisen auch nationale Strategien polyzentrische Entwicklungsgrundsätze auf. Im Schweizer Raumkonzept wird die Wichtigkeit der polyzentrischen Entwicklung sowohl auf nationaler als auch kantonaler und regionaler Ebene betont (Schweizer Bundesrat 2012: 35-41). Auch das ÖREK beinhaltet ähnliche Formulierungen. Dabei wird speziell auf die bestehende Struktur des ZOK eingegangen. Die regionale Handlungsebene wird dabei als zentral erachtet.

„[Das Zentrale-Orte-Konzept] sollte jedoch vor dem Hintergrund einer differenzierten Betrachtung von zumutbaren Distanzen für einzelne Bevölkerungsgruppen behutsam weiterentwickelt werden. In polyzentrischen Siedlungssystemen und darüber hinaus sollen die Möglichkeiten der interkommunalen Zusammenarbeit genutzt werden, um Kosten zu sparen und, um die Bevölkerung mit einem qualitätsvollen Angebot besser zu versorgen“ (ÖROK 2011: 53).

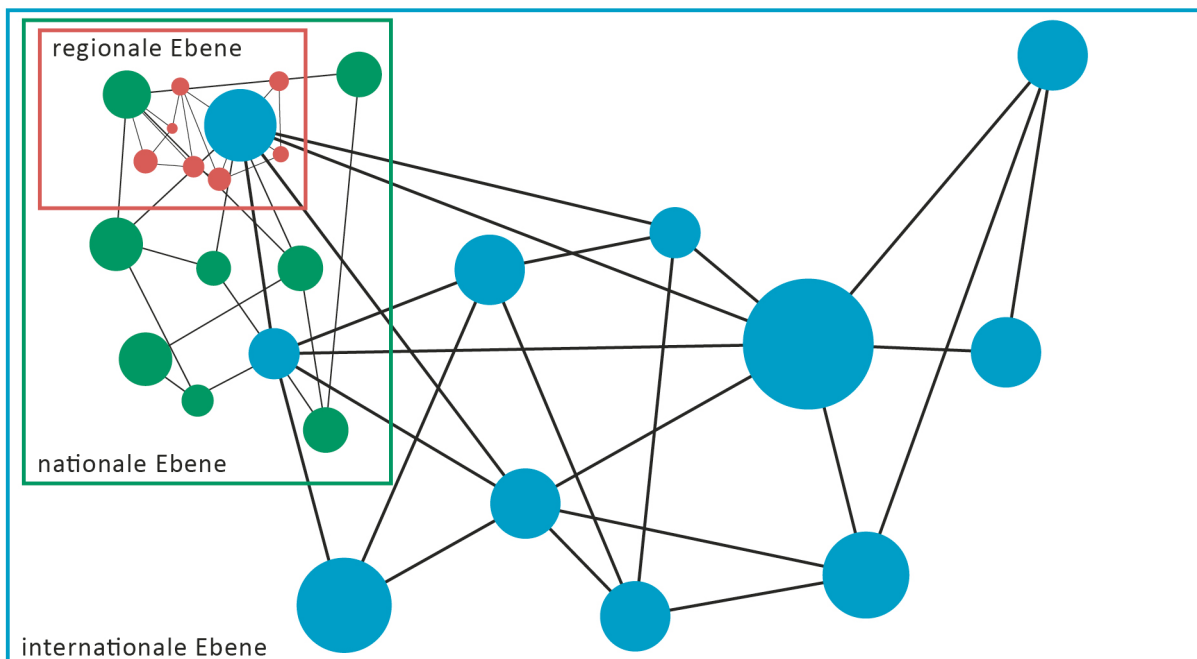


Abbildung 5: Polyzentralität auf unterschiedlichen Maßstabsebenen (eigene Darstellung)

Polyzentralität lässt sich nicht auf eine Ebene beschränken, sondern ist für alle Maßstäbe der räumlichen Entwicklung relevant. Auf der höheren räumlichen Ebene steht dabei die Stadt-Umland-Beziehung meist im Fokus. Städte als dominierende Zentren stehen der Peripherie gegenüber. Metropolregionen finden dabei besonders Beachtung. In ländlichen Regionen hingegen sind die Strukturen häufig nicht so stark auf ein einzelnes Zentrum gerichtet. Hier gibt es oft mehrere Zentren niedriger Hierarchie. In Abbildung 5 sind die unterschiedlichen Ebenen von Polyzentralität dargestellt. Diese überschneiden sich und können auch nicht klar abgegrenzt werden. Eine Abhängigkeit vom Betrachtungsmaßstab und vom Interesse ist gegeben.

3.2 Begriffserklärung Stadtregion

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Region Rheintal und setzt sich mit den Strukturen und der funktionalen Verflechtung dieser Region auseinander. Um die Zusammenhänge zu verstehen, soll nun vorab die Begrifflichkeit „Stadtregion“ geklärt werden.

Das traditionelle Verständnis einer Stadtregion basierte auf dem monozentrischen Siedlungsstruktur-Modell. Es handelt sich dabei um den Agglomerationsraum einer meist größeren Stadt. Gemäß dem räumlichen Modell von BOUSTEDT wird der Agglomerationsraum unterteilt in ein Kerngebiet und dessen Umlandbereiche. Als Kerngebiet wird im Wesentlichen die Stadt selbst verstanden. In der Umlandzone befinden sich verstärkte Gemeinden, die durch eine starke Verflechtung mit dem Kerngebiet gekennzeichnet sind (Boustedt 1975: 343f.). Diese Verflechtung zeigt sich vor allem in den PendlerInnenströmen. Die Stadt stellt demnach das Zentrum dar, welches für das Umland funktional von hoher Bedeutung ist. Gemeinsam bilden sie eine Region.

Im Zuge der sich ändernden Strukturen städtischer Siedlungsräume hat sich auch das Verständnis der Stadtregion verändert. Durch eine Suburbanisierung und eine Ausdehnung der urbanen Räume bilden sich im Stadtumland zunehmend neue Zentren. Stadtregionen wandeln sich also zunehmend zu polyzentrischen Raumstrukturen. Die Verflechtung ist nicht mehr nur Richtung Kerngebiet gegeben, sondern auch unter den einzelnen Zentren des Umlandes (ÖROK 2009: 47f.).

Wie beim ZOK hat sich aufgrund der veränderten Raumstrukturen ein Verständnis von Stadtregionen gebildet, das das polyzentrische Modell berücksichtigt. Allerdings sind nicht nur städtische Räume von diesen Entwicklungen betroffen. Auch in Regionen, die nicht durch eine dominierende größere Stadt geprägt sind, fand in den vergangenen Jahrzehnten eine Verdichtung der Siedlungsstrukturen statt. Polyzentrische Strukturen sind nicht nur aus den traditionellen Stadtregionen hervorgegangen, sondern bildeten sich auch anderweitig in Wachstumsregionen.

Unter Stadtregionen sind also nicht mehr nur Stadt-Umland-Agglomerationen zu verstehen, sondern auch stark verdichtete Regionen, die eine polyzentrische Siedlungsstruktur mit starker Verflechtung zwischen Gemeinden und zentralen Orten aufweisen. BOUSTEDT bezeichnet eine Stadtregion wie folgt: *„Die Stadtregion erweist sich [...] als eine sozioökonomische Raumeinheit, als deren entscheidendes Bestimmungsmerkmal neben einer erheblichen Größe und Verdichtung eine besondere enge soziale und wirtschaftliche Verbundenheit zwischen der Stadt und ihrem Umland hervortritt“* (Boustedt 1975: 342). Erweitert auf den nunmehr polyzentrischen Raum soll diese Definition für diese Arbeit herangezogen werden. Der wesentliche Aspekt neben Größe und Verdichtung ist dabei die räumliche funktionale Einheit.

In Österreich ergeben sich somit 38 Stadtregionen, die sich in neun Typen gliedern lassen (ÖROK 2009: 55-59, siehe Abbildung 7). Diese Abgrenzung basiert auf quantitativen Indikatoren wie Dichte, Bevölkerung, Distanz, PendlerInnenströme etc. Auf europäischer Ebene wurden im Rahmen des ESPON Project 1.1.1 funktionale urbane Räume (FUA – Functional Urban Area) erhoben. Österreich verfügt demnach über 24 Stadtregionen, eine davon mit europäischer Bedeutung (Wien), fünf mit transnational-nationaler Bedeutung und 18 mit regionaler bzw. lokaler Bedeutung (ESPON 2004).

Anders als Länder oder Gemeinden sind Stadtregionen nicht eindeutig abgrenzbar. Sie verfügen über keine politisch-administrativen Grenzen. Der funktional zusammenhängende Raum einer Stadtregion geht über die in der Planungskultur Österreichs gewachsenen Planungsebenen hinaus. Es handelt sich also nicht um einen eigenen Raumtyp, dem ein planerischer Handlungsrahmen oder politische Zuständigkeit zugrunde liegt. 2012 wurde deshalb die ÖREK-Partnerschaft „Kooperationsplattform Stadtregionen“ initiiert, mit dem Ziel, in einer „Agenda Stadtregionen in Österreich“ die Basis einer Stadtregions- und Agglomerationspolitik zu legen. Dafür wurden dessen zentrale Punkte definiert und Empfehlungen entwickelt (ÖROK 2015: 5ff.).

2004 wurde im Vorarlberger Rheintal mit dem Leitbildprozess Vision Rheintal eine intensive Auseinandersetzung mit dem besonderen Raumtyp einer Stadtregion gestartet. Für 29 polyzentrisch vernetzte Gemeinden stand bis 2017 der funktionale reale Raum im Vordergrund. Ziel war die Förderung eines gemeinsamen Bewusstseins für den Lebensraum sowie das Vorarlberger Rheintal als Bezugsraum für politische Handlungen und die Planung zu erkennen (Vision Rheintal 2006: 16f.). Die Entwicklung von Grenzen überschreitenden Agglomerationsräumen fordern zunehmend neue politische und planerische Handlungsmöglichkeiten. Projekte wie die Vision Rheintal sind wegweisend und notwendig, damit die vielfältigen Herausforderungen angegangen werden können.



Abbildung 6: Die Region Feldkirch-Vorderland. Blick Richtung Süden über Sulz, Rankweil und Feldkirch (Foto © Luzian Burgstaller)

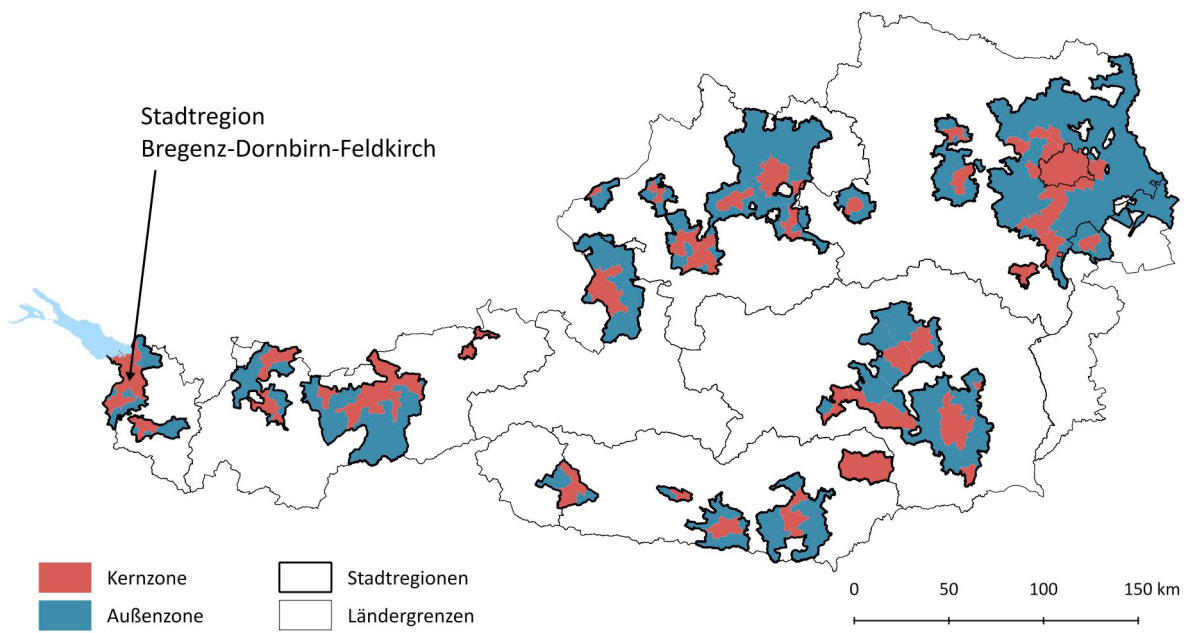
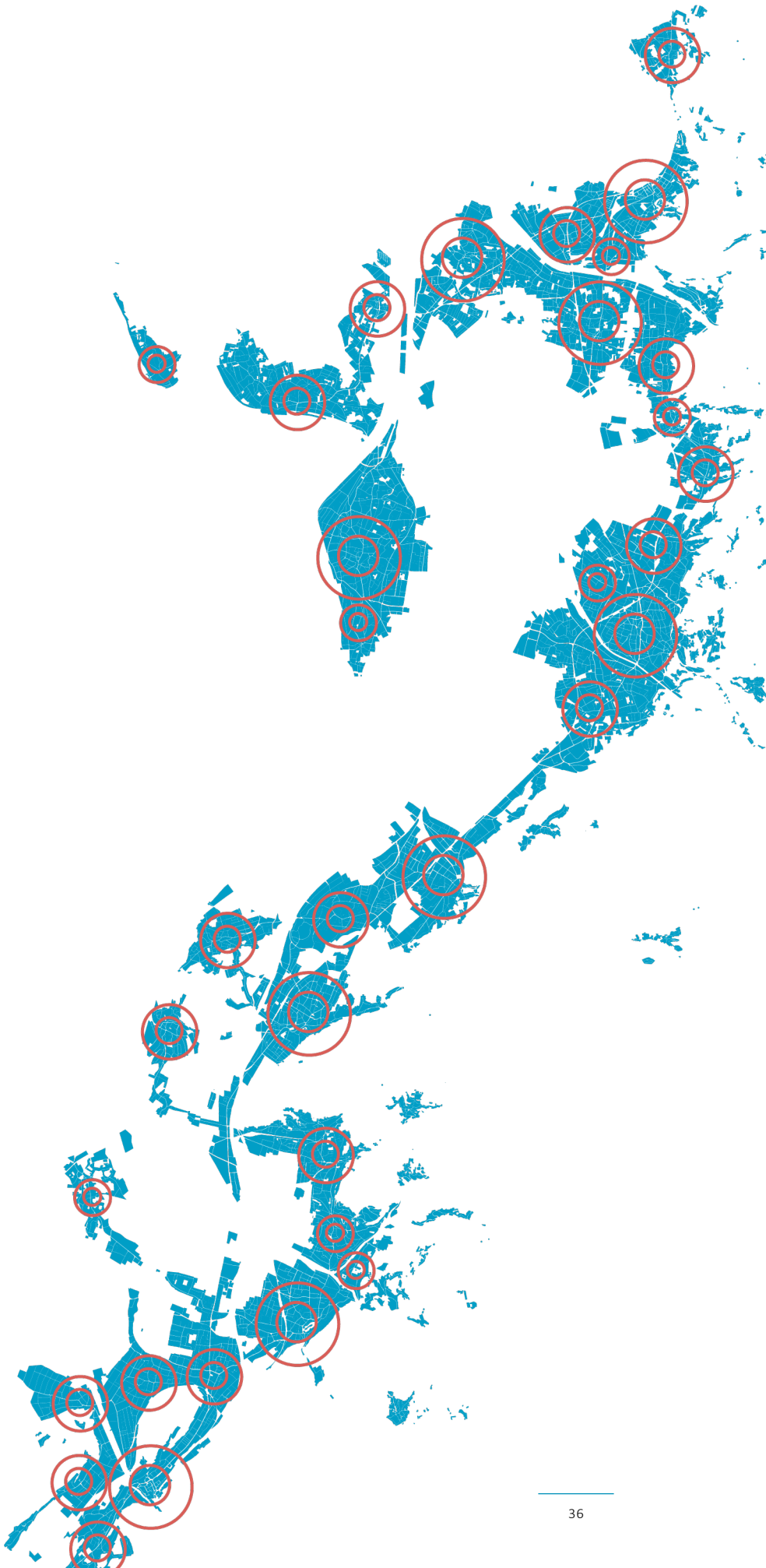


Abbildung 7: Österreichische Stadtregionen nach Abgrenzung der ÖROK
(eigene Darstellung, Quellen: ÖROK, Geodaten © Statistik Austria, BEV, Land Vorarlberg)



4. Zusammenhang Innenentwicklung & Polyzentralität

In den letzten zwei Kapiteln wurde die Bedeutung von Innenentwicklung und Polyzentralität dargelegt. Eindeutig lässt sich das polyzentrische Modell mit Stadtregionen in Verbindung bringen. Der Zusammenhang mit der Strategie der Innenentwicklung blieb bisher unbehandelt. Folglich soll in diesem Kapitel erläutert werden, wie die beiden Themen ineinandergreifen und in der Planungspraxis aufeinander treffen.

Ziel der polyzentrischen Entwicklung einer Region ist die Schaffung eines Netzes mehrerer zentraler Orte, die miteinander funktional verflochten sind und qualitativ hochwertige Räume darstellen. Zum einen handelt es sich um wirtschaftliche Wachstumspole, zum anderen auch um Orte mit Identität, Geschichte, sozialen und gesellschaftlichen Funktionen. Zur Stärkung dieser Orte müssen bestimmte Maßnahmen ergriffen werden. Die Etablierung einzelner Zentren im polyzentrischen Raum steht dabei im Vordergrund. Getroffene Maßnahmen sollen keine gegensätzliche Entwicklung unterstützen. Beispielsweise stellen Handelszentren in der Peripherie potentielle Konkurrenten der eigentlichen Ortszentren dar und können diese schwächen. Ein besonderes Augenmerk auf die bestehenden Zentren ist sinnvoll.

Neue „urbane Fragmente“ wirken oft konterkarierend. Es handelt sich dabei um Ansammlungen von funktionaler Infrastruktur und Versorgungseinrichtungen außerhalb der Orts-/Stadtzentren, die traditionell in der gut angebundenen Peripherie wie etwa an Autobahnabfahrten oder Kreuzungen hochrangiger Autostraßen liegen. Sie bedienen sich den ab 1950 entstandenen gesellschaftlichen Ausprägungen von Konsum, Individualisierung, Mobilität etc. und nehmen wenig Rücksicht auf Ressourcen, Ökologie und soziale Aspekte der Raumnutzung. Zudem weisen sie meist kein umfassendes Angebot auf, um den täglichen Bedarf zu decken. Vielmehr wirken sie einer ausgeglichenen und optimierten Siedlungsstruktur entgegen (Salzmann & Ludescher 2006: 2). Den Ortszentren wird dadurch Aktivität und ein Teil der Versorgungsfunktion entzogen, was sich auf die Belebung und somit auch auf die Wahrnehmung des Raumes auswirkt.

In der Raumplanung ist anerkannt, dass diese urbanen Fragmente für eine effiziente Siedlungsstruktur hindernd sind. Um einer Ausdehnung der bestehenden Fragmente entgegenzuwirken, ist eine Fokussierung auf die Ortszentren notwendig sowie das Einbinden der peripheren Zentren anzustreben. Durch eine gezielte qualitative Innenentwicklung können die gewachsenen Orts- und Stadtzentren gestärkt und so positive Entwicklungs- und Wachstumsimpulse angestoßen werden. Die zukünftigen Wachstumstendenzen im Rheintal werden sich zunehmend innerhalb der bestehenden Siedlungsgrenzen abspielen. Um die Versorgung der verdichteten Siedlungen nachhaltig zu decken, sind starke und funktionierende Ortskerne und Ortsteilzentren eine Voraussetzung. Zentrale Lagen an Bahnhöfen und Bahnhaltstellen nehmen dabei eine wichtige Rolle ein. Gleichzeitig muss jedoch die regionale Perspektive berücksichtigt werden, damit die Verflechtung mit anderen Zentren ermöglicht wird, Synergien genutzt werden können und die Region sich als Ganzes entwickeln kann.

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass sich die polyzentrische Struktur einer Region als hemmender Faktor für die Innenentwicklung ergeben kann. Einzelne Zentren können sich zwar ergänzen und durch Kooperationen Synergien schaffen, jedoch sind sie auch durch ein gewisses Maß an Konkurrenz geprägt. Insbesondere die urbanen Fragmente, die zwischen den eigentlichen Zentren angesiedelt und auf eine autoaffine Bevölkerung ausgelegt sind, können eine Entwicklung nach innen behindern. Im Vorarlberger Rheintal zeigen sich die Gegensätze zwischen Zentrallagen und Peripherie besonders gut.

Von 1970 bis 2000 stieg die Verkaufsfläche in Vorarlberg um über 100%. Gleichzeitig sank die Anzahl der Geschäfte im Lebensmittelhandel um die Hälfte (Land Vorarlberg 2001: 10). Dieser seit den 1960ern anhaltende Strukturwandel hat die Situation für die Ortskerne zunehmend verschärft. Der größte Teil der neu geschaffenen Verkaufsfläche im Handel wurde in der Peripherie geschaffen, in immer größeren Betrieben. Ein Drittel liegt heute in Peripherie- oder Streulage. Noch im Zeitraum 2001-2015 verloren die Ortskerne 5-6% der Verkaufsfläche an die nicht integrierten Lagen (Cima 2016: 88). Viele Gemeinden sind somit von einer Ausdünnung der Angebotsstrukturen gekennzeichnet und mit einer Verödung der Ortskerne konfrontiert, die sich nicht nur auf den Handel bezieht. Auch andere Qualitäten und

Funktionen der Ortskerne, wie zum Beispiel öffentliche Einrichtungen und der öffentliche Raum für soziale Interaktion, gehen verloren oder verlagern sich teilweise in periphere Lagen. Dies spiegelt sich sowohl im Mobilitätsverhalten der Bevölkerung, der Belebung und somit auch der Wahrnehmung und Wirkung der Ortskerne wider. Viele historisch gewachsene Ortskerne drohen, ihren Flair als Mittelpunkt des Lebens gänzlich zu verlieren. Die Bedürfnisse, die einst vom Wirtshaus, dem lokalen Dorfladen und dem Postamt befriedigt wurden, werden heute großteils woanders gestillt.

Ein Zusammenhang zwischen Innenentwicklung und Polyzentralität auf stadtreionaler Ebene ist im Hinblick auf die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte klar gegeben. Er zeigt sich in der Schnittmenge der Ortskerne. In Abbildung 8 ist ersichtlich, wie sich die beiden Entwicklungsstrategien sowie die unterschiedlichen politisch-administrativen und planerischen Ebenen überschneiden. Die Ortskerne liegen im Interesse beider Ansätze der Siedlungsentwicklung. Sowohl Stefan Obkircher als auch Carolin Frei (Interviews) sehen keine besondere Konkurrenz aufgrund der polyzentrischen Struktur. Obkircher sieht eine Struktur, wie sie in einer größeren Stadt vorhanden ist, in der unterschiedliche Stadtteil- und Zentren naturgemäß durch eine gewisse Konkurrenz geprägt sind und eine jeweilige Belebung für sich selbst suchen. Abhängig ist die Entwicklung vom Zusammenspiel der Gemeinden. Eine polyzentrische Stadtregion an sich kann bei einer ungünstigen Entwicklung, die nicht auf Kooperationen basiert, eine Bedrohung der Ortskerne, die Teil des polyzentrischen Netzes sind, darstellen.

Die Konzepte Innenentwicklung und Polyzentralität schließen sich nicht gegenseitig aus. Vielmehr können sie ergänzend genutzt werden. Die Ortskerne stehen auf unterschiedlichen Maßstabs- und Planungsebenen, sowohl in der Innenentwicklung als auch der polyzentrischen Entwicklung der Region, im Fokus und können positiv weiter entwickelt werden. Beide Strategien werden derzeit viel diskutiert und haben in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen. Ein Zusammendenken der Ebenen ist grundlegend für eine erfolgreiche Entwicklung auf regionaler und kommunaler Ebene, insbesondere in einer Region wie dem Rheintal, wo der Übergang von Gemeinde zu Region kaum wahrnehmbar ist. Die Herausforderung liegt vor allem in den politisch-administrativen Grenzen, die überwunden werden müssen, damit ein Weg gefunden werden kann, die Region und ihre Zentren (Ortskerne) im gemeinsamen Interesse weiter zu entwickeln bzw. urbane Fragmente zu fassen und einzubinden. Eine funktionierende Agglomerations- bzw. Stadtreionspolitik ist dafür grundlegend.

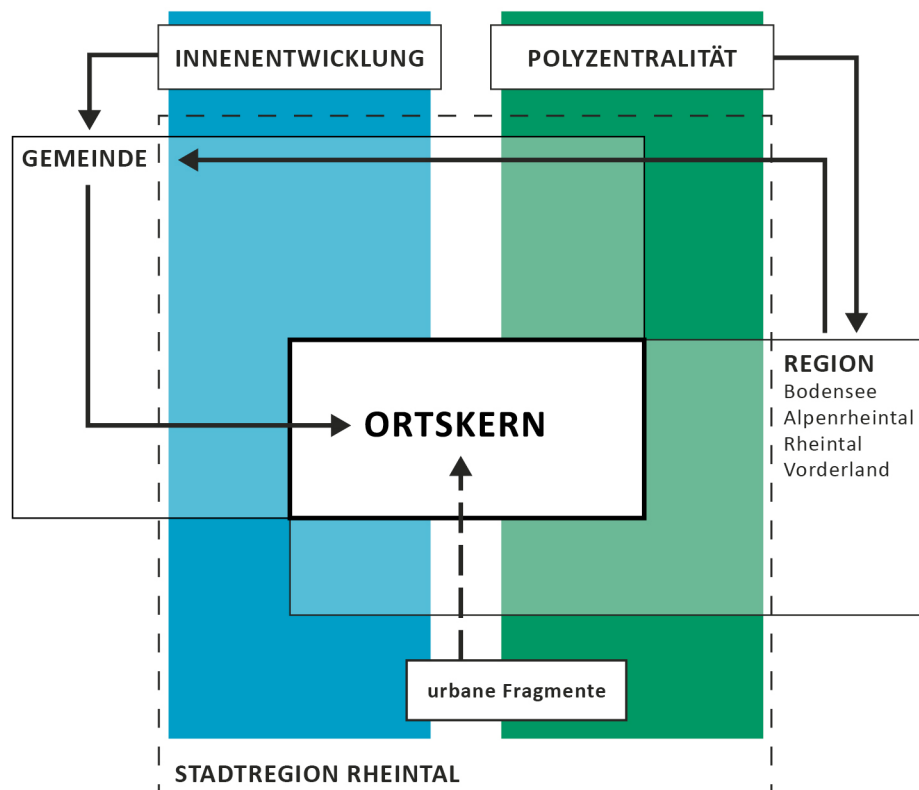


Abbildung 8: Zusammenhang Innenentwicklung und Polyzentralität (eigene Darstellung)

5. Charakteristik der Gemeinde Rankweil

Um die Themen Innenentwicklung und Polyzentralität mit dem konkreten Raum Rankweil in Bezug setzen zu können, werden in diesem Kapitel die raumwirksamen Rahmenbedingungen in Rankweil erläutert. Aufbauend auf der Analysierung der räumlichen Strukturen sowie der funktionalen Strukturierung der Gemeinde werden bestehende Maßnahmen der Innenentwicklung beschrieben.

5.1 Demographische Entwicklung

Rankweil ist mit rund 12.000 EinwohnerInnen die acht bevölkerungsreichste Gemeinde sowie die dritt bevölkerungsreichste Marktgemeinde Vorarlbergs. Wie die gesamte Region ist sie von einer dynamischen Bevölkerungsentwicklung gekennzeichnet. Vorarlberg ist eines der am stärksten wachsenden Länder Österreichs, wobei sich das Wachstum auf die Talregionen Rheintal und Walgau konzentriert. In Vorarlberg hat sich die Bevölkerung seit 1951 etwa verdoppelt, von 193.700 EW (Statistik Austria) auf rund 392.500 EW im Jahr 2017 (Land Vorarlberg 2018a: 4). In der Gemeinde Rankweil lag das Wachstum mit 226% (1951-2017) knapp über dem Wert Vorarlbergs von 202%. Das Wachstum fand jedoch nicht kontinuierlich statt, sondern war von Phasen mit besonders starkem Anstieg geprägt. Insbesondere in den 1960er-Jahren stieg die Bevölkerung schneller an. Dies lässt sich auf den Baby-Boom und eine positive Wirtschaftsentwicklung zurückführen (Herburger 2015: 1f.).

Im Schnitt stieg die Bevölkerung Rankweils um 14,6% pro Jahrzehnt an. Der höchste Anstieg fand 1961-1971 statt und betrug 34,2%. Seither ging die Bevölkerungszunahme stetig zurück. 2001-2011 lag sie nur mehr bei 3,6% (Statistik Austria). Das Wachstum der Gemeinde verlief leicht überdurchschnittlich im Vergleich zum gesamten Bundesland. Dieser Umstand kann durch mehrere Faktoren erklärt werden. Zum einen durch die bevorzugte Lage in der Region, zum anderen sind in Rankweil viele kommunale Dienstleistungen und Versorgungseinrichtungen angesiedelt. Weiters erfuhr die Gemeinde eine sehr positive wirtschaftliche Entwicklung. Viele teils große Unternehmen ließen sich hier nieder (Herburger 2015: 2).

Auch für die Zukunft wird in Vorarlberg und insbesondere im Rheintal ein weiteres Bevölkerungswachstum erwartet. Eine Prognose der Statistik Austria geht von einem Anstieg in Vorarlberg um 15,7% im Zeitraum 2015-2050 aus. Während die Rheintalbezirke Bregenz und Dornbirn überdurchschnittlich mit bis zu 24% wachsen werden, wird für den Bezirk Feldkirch, in dem Rankweil liegt, von etwa 15% ausgegangen. Für die Gemeinde Rankweil wird ein geringeres Wachstum von 9,6% prognostiziert. Die Bevölkerungszahl würde sich demnach bis 2050 um etwas mehr als 1.000 EinwohnerInnen erhöhen (Land Vorarlberg 2016: 6f. & 49). Im Vergleich dazu werden die meisten Rheintalgemeinden stärker wachsen als Rankweil, insbesondere in den Unterlandbezirken Bregenz und Dornbirn.

Demographische Entwicklung Rankweil
(1951 bis 2017)

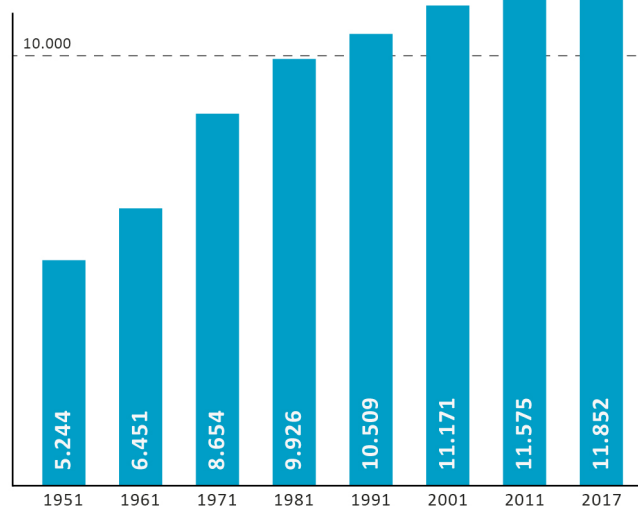


Abbildung 9: Demographische Entwicklung Rankweil 1951-2017
(eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria)

5.2 Räumliche Ausgangssituation der Gemeinde

5.2.1 Lage und Anbindung

Die im Bezirk Feldkirch gelegene Gemeinde Rankweil ist mit 21,9 km² die flächenmäßig fünft größte Gemeinde des Bezirks. Sie liegt im äußersten Westen Österreichs im Süden des Vorarlberger Rheintals im Dreiländereck Österreich, Schweiz und Liechtenstein. Die Grenzen zu den Nachbarstaaten sind nur 2-5 km entfernt. Das Gemeindegebiet erstreckt sich vom Eingang des Laternsertales Richtung Westen und grenzt dort an die Gemeinde Meiningen. Aufgrund der Lage in der Region Feldkirch-Vorderland nimmt Rankweil die Rolle eines regionalen Zentrums ein und ist mit den umliegenden Gemeinden stark vernetzt. Die Grenzen zu Zwischenwasser und Sulz im Norden sowie zu Feldkirch im Süden werden nur durch die Barrierewirkung des Flusses Frutz und der A14-Rheintalautobahn wahrgenommen. Wie in Abbildung 10 ersichtlich ist, sind die einzelnen Siedlungsgebiete der Gemeinden räumlich nicht voneinander getrennt und ergeben ein durchgängiges Siedlungsband.

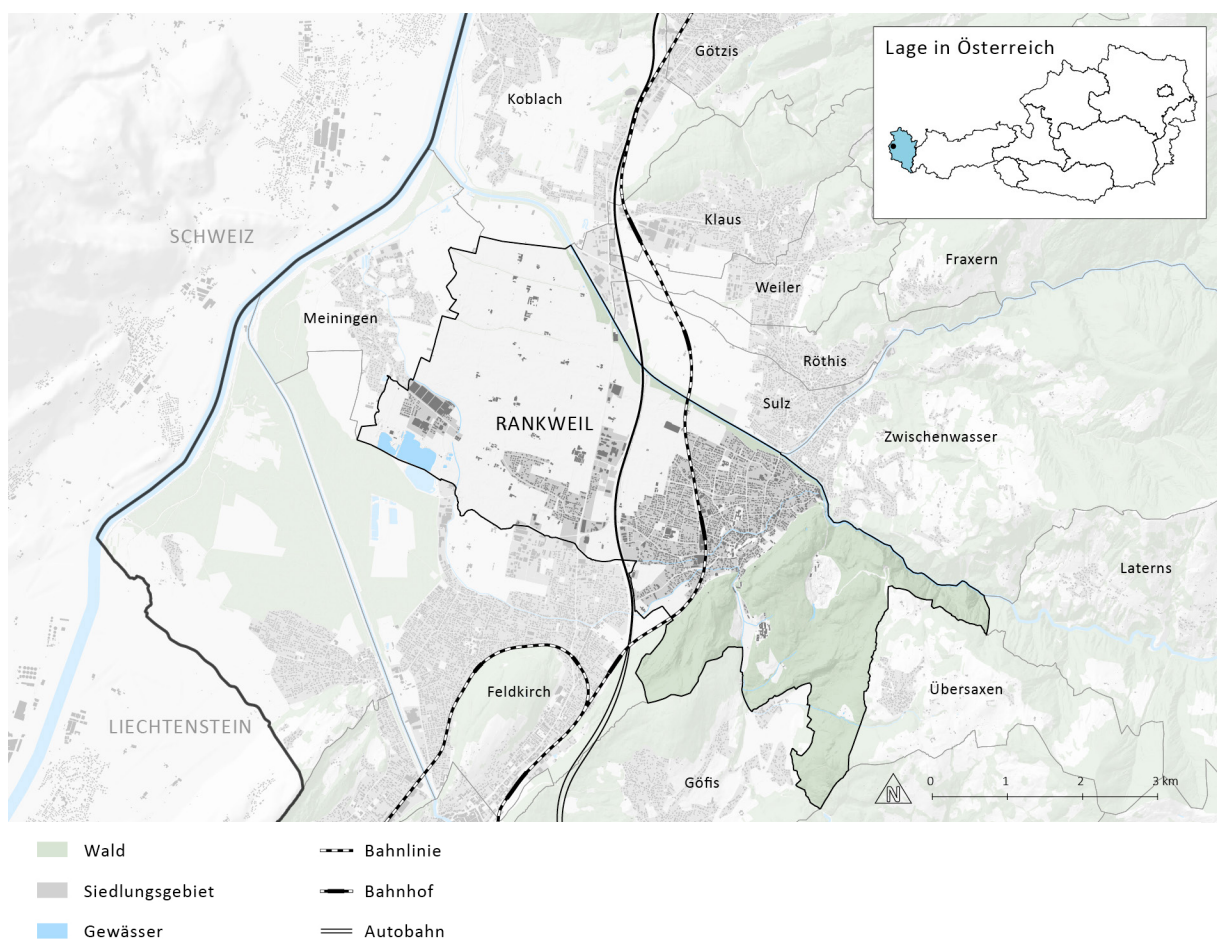


Abbildung 10: Lage der Gemeinde Rankweil
(eigene Darstellung, Quellen: Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Durch die Lage der Gemeinde im Rheintal verfügt sie über eine erstklassige Anbindung an das internationale Verkehrsnetz. Die A14-Rheintal-Autobahn durchquert das Gemeindegebiet und bietet einen Vollanschluss (Feldkirch-Nord) sowie einen Teilanschluss Richtung Norden (Rankweil). Zudem verläuft die Bahnstrecke Lindau-Bludenz (S-Bahnlinie 1) zentral durch das Siedlungsgebiet. Durch das umfangreiche Angebot von Bahn und Bus des Verkehrsverbundes Vorarlberg verfügt Rankweil über eine gute ÖPNV-Vernetzung in der Region Vorderland-Feldkirch als auch im Vorarlberger Rheintal entlang der Bahnlinie sowie über die Landesgrenzen hinweg nach Lindau (Deutschland), Schaan-Vaduz

(Liechtenstein) und Buchs (Schweiz). Über den Bahnhof Feldkirch besteht weiters eine direkte Zugverbindung nach Innsbruck und Wien sowie nach Zürich. Innerhalb weniger Minuten Fahrzeit lässt sich zudem die Schweizer Autobahn (A13) erreichen, über welche beispielsweise St. Gallen in nur rund 45 Minuten zu erreichen ist.

Da der größte Teil des Siedlungsgebietes am östlichen Rand der Rheintalebene in die sogenannte „Bucht des Vorderlandes“ eingebettet ist, verlaufen die großen Verkehrsadern (A14 und L190) westlich am Hauptsiedlungskörper vorbei. Trotzdem weist das Zentrum von Rankweil das höchste MIV-Aufkommen der Region Vorderland auf. Die Ringstraße war 2007 mit rund 16.500 KFZ/Tag der am stärksten belastete Abschnitt der L50. Durch die Lage der Gemeinde handelt es sich beim größten Teil der Belastung nicht um Transitverkehr sondern um selbstverursachten Binnen-, Ziel- und Quellverkehr (78%) (Besch und Partner & Rosinak und Partner 2009: 22f).

5.2.2 Ortsstruktur

Rankweil lässt sich in drei Ortsteile gliedern. Der Hauptort setzt sich aus dem Ortskern und den Quartieren Oberdorf, Unterdorf und Bifang zusammen. Der Ortsteil Brederis liegt westlich davon und wird durch die Autobahn sowie die Betriebsgebiete L190, Römergrund und Grundweg/Lehenweg vom Hauptort getrennt. Am westlichen Ende des Gemeindegebietes liegt der Ortsteil Paspels, der räumlich durch landwirtschaftliche Flächen von Brederis abgegrenzt ist und an die Nachbargemeinde Meiningen angrenzt. Der größte Teil dieses Ortsteils besteht aus dem gleichnamigen Betriebsgebiet Paspels.

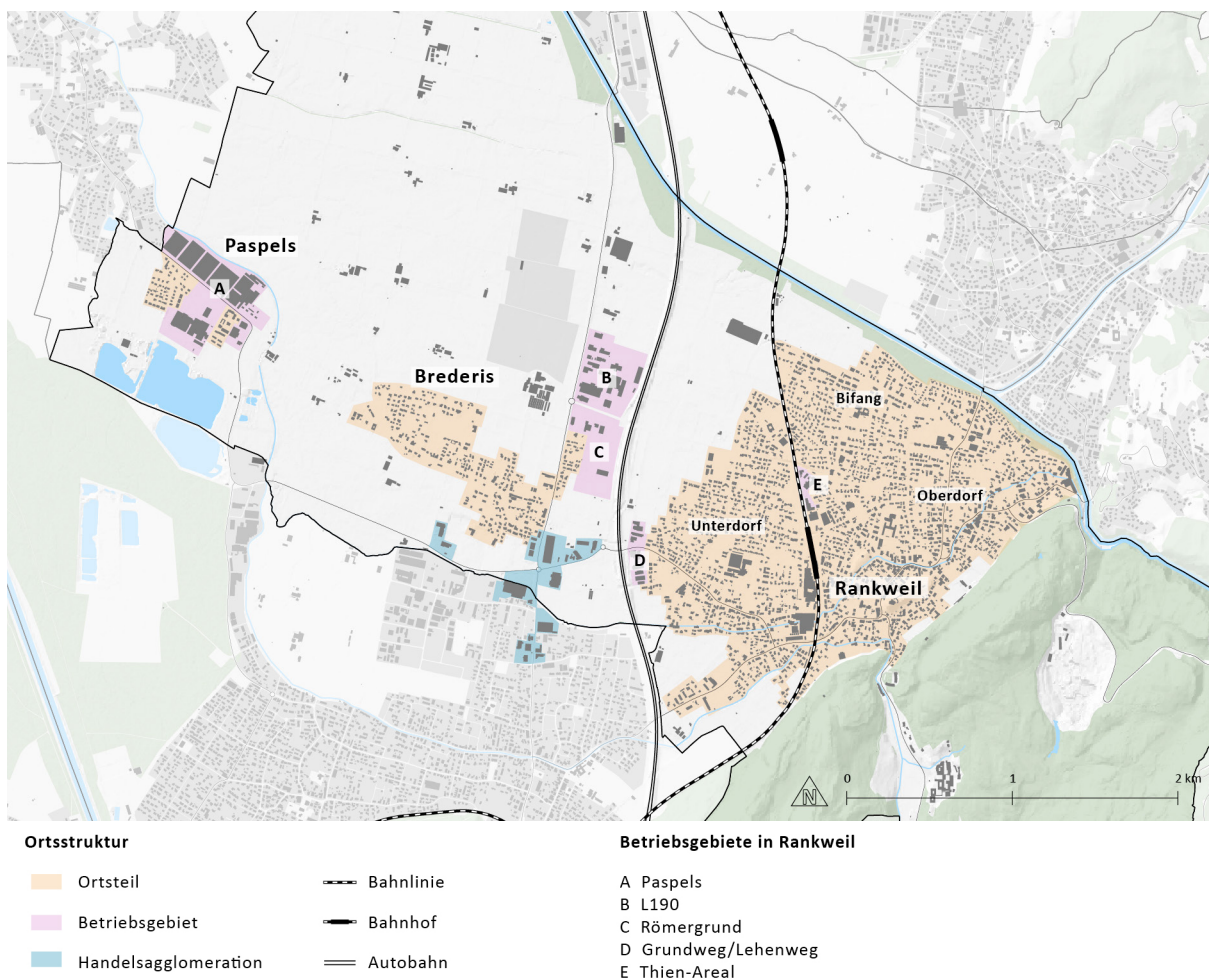


Abbildung 11: Ortsteile der Gemeinde Rankweil
(eigene Darstellung, Quelle: Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Das Siedlungsgebiet der Gemeinde Rankweil setzt sich aus den drei Ortsteilen und mehreren Betriebsgebieten zusammen. Durch die räumliche Trennung orientieren sich Brederis und Paspels jedoch nicht am Hauptort. In den Siedlungsbereichen selbst verfügen sowohl Brederis als auch Paspels über keine Versorgungseinrichtungen. Es handelt sich lediglich um Wohngebiete. Der Hauptort hingegen weist eine differenziertere Siedlungsstruktur auf. Um den Ortskern herum konzentrieren sich unterschiedliche Einrichtungen und Nutzungen. Nach außen hin breiten sich Wohngebiete aus, die durch öffentliche Einrichtungen und einzelne Gewerbestandorte unterbrochen werden. In Abbildung 12 ist ersichtlich, dass vor allem im Bereich der Bahnlinie teils große Industrieanlagen angesiedelt sind. Der historische Ortskern weist teilweise noch historische Baustrukturen auf. Insbesondere an der Ringstraße gibt es noch alte Bausubstanz, die teilweise geschlossen ist und dadurch eine erhöhte Dichte aufweist. Der restliche Teil des Hauptortes wird durch Wohngebiete mit Ein- und Mehrfamilienhäusern dominiert. Lediglich vereinzelt kommen Ansammlungen verdichteter Wohnbauten vor. Diese liegen etwa an der Churerstraße, im Bereich der Bifangstraße und in Paspels.

Den größten Teil des Gemeindegebietes machen landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Flächen aus. Östlich des Hauptortes hebt sich das Gelände zum Walserkamm hin. Die beinahe vollkommen bewaldeten Erhebungen machen den größten Teil des Forstbestandes Rankweils aus. Westlich des Hauptortes erstreckt sich eine weitreichende landwirtschaftliche Fläche, in die Brederis und Paspels sowie ein Golfplatz eingebettet sind.

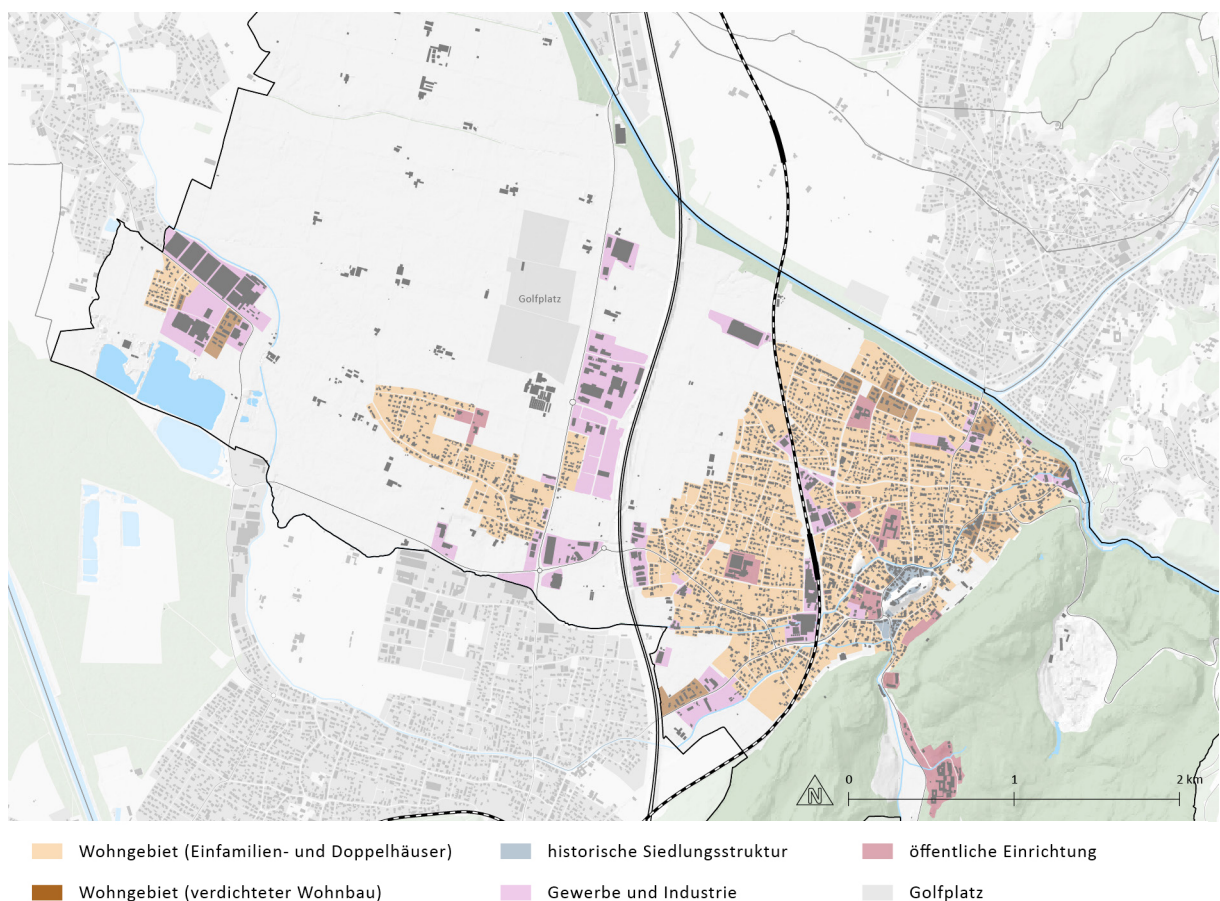


Abbildung 12: Einteilung des Siedlungsgebiets nach dominierenden Bebauungstypologien (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Typologien:

Wohngebiet (Einfamilienhäuser und Doppelhäuser) - Die für das Rheintal typischen Wohngebiete haben sich seit den 1950er-Jahren immer weiter ausgedehnt. Sie verfügen über private Grünflächen und gelten als ineffiziente Nutzung von Boden.

Wohngebiet (verdichteter Wohnbau) - Darunter fallen Gebiete, die von Mehrfamilienhäusern mit mindestens drei Geschossen dominiert werden. Die bauliche Ausnutzung ist höher als bei EFH, Doppel- und Reihenhäusern.

Historische Siedlungsstruktur - Diese alte Bausubstanz liegt im historischen Kern der Gemeinde und ist durch eine meist geschlossene Bauweise gekennzeichnet. Von diesen Bereichen ausgehend entwickelten sich die umliegenden Wohngebiete.

Gewerbe und Industrie - Areale mit Produktionshallen, Lager- und Manipulationsflächen sind sehr flächenintensiv und liegen meist entlang der hochrangigen Verkehrsinfrastruktur.

Öffentliche Einrichtungen - Es handelt sich dabei um Bildungseinrichtungen, Verwaltungsgebäude, Pflegeeinrichtungen etc.





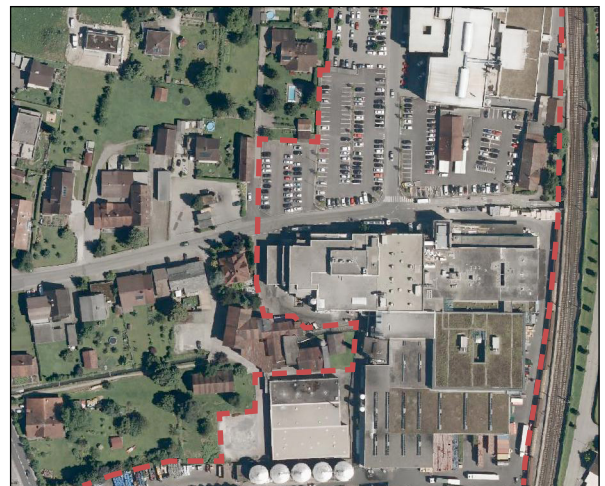
Ein- und Mehrfamilienhäuser



verdichteter (mehrgeschoßiger) Wohnbau



historische (teils geschlossene) Bebauung



innerörtliche Industrie



Handelsagglomeration am Ortsrand



Bauflächenreserven

Abbildung 13: Luftbilder (Stand 2015) der Siedlungstypologien im Maßstab 1:4.000
(Quelle: Geodaten © Land Vorarlberg)

5.2.3 Abgrenzung des Ortskerns

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Fokus auf die Innenentwicklung im Kerngebiet des Hauptortes Rankweil gelegt. Während die Ortsteile Brederis und Paspels über keinen nennenswerten Kern verfügen, lässt sich dieser im Hauptort klar abgrenzen (siehe Abb. 14).

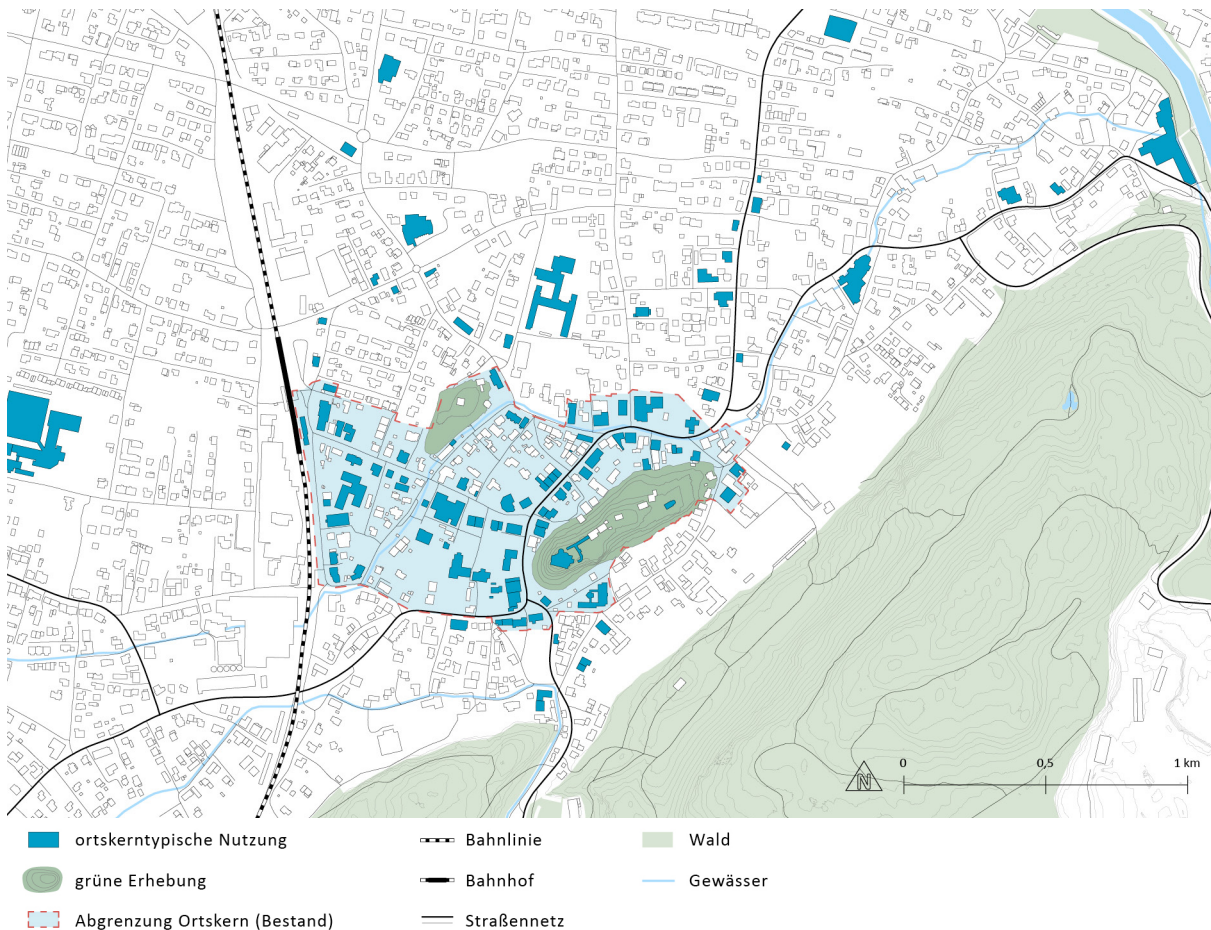


Abbildung 14: Abgrenzung des Ortskerns nach ortskerntypischer Nutzungen (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Der Ortskern entspricht weitgehend dem historischen Siedlungsbestand. Auf Basis der Verteilung von Gemeinbedarfseinrichtungen und ortskerntypischen Nutzungen lässt er sich vom restlichen Siedlungsbereich abgrenzen. Er umfasst den historischen Mittelpunkt der Gemeinde, den „Liebfrauenberg“. Davon ausgehend erstreckt er sich nach Nord-Westen hin über die Ringstraße und die Bahnhofstraße bis zum Bahnhof. Das Gebiet um den Marktplatz sowie die Kreuzung der Ring- und Bahnhofstraße stellt den heutigen Mittelpunkt des Ortskerns dar. Dort befinden sich die wichtigsten öffentlichen Einrichtungen. Östlich angrenzend erhebt sich der rd. 50 m hohe Liebfrauenberg, auf dem die Basilika tront. Die Bebauung auf dieser zentralen Erhebung trägt am meisten zum Bild und der Identität des Ortskerns bei. Eine zweite grüne Erhebung stellt der „St. Peter-Bühel“ dar. Er liegt ebenfalls im Ortskern und schließt ihn nach Norden hin ab.

Die größeren Ausfallstraßen können zudem als Ausläufer des Ortskerns bezeichnet werden. Sie sind von einer zunehmenden Ausdünnung ortskerntypischer Nutzungen gekennzeichnet. Diese Ausläufer-Bereiche lassen sich teilweise im FWP erkennen. Die als Bauland-Kerngebiet gewidmeten Flächen decken sich größtenteils mit dem tatsächlichen Ortskern. Einzelne Flächen an den Ausläufern weisen ebenfalls

diese Widmung auf. Der FWP lässt demnach eine Ausdehnung des bestehenden Ortskerns durch die Schaffung von ortkerntypischen Nutzungen zu.

Die Straßen Bahnhofstraße und Ringstraße weisen die höchste Dichte an Bedarfseinrichtungen auf. Dominiert werden sie von der Sparte Einzelhandel. Zudem gibt es im Ortskern und darüber hinaus eine Vielzahl an Gastronomiebetrieben. Auch sind entlang der Ringstraße die meisten Bankinstitute vertreten. Um den Marktplatz verteilen sich verschiedene öffentliche Einrichtungen wie Rathaus, Polizei, Schulen und Kirchen. Das EKZ „*Vinomna Center*“ liegt ebenfalls am Marktplatz. Darüber hinaus sind mehrere Veranstaltungsräume im Ortskern gelegen. Weitere liegen in unmittelbarer Nähe dazu. Während der südliche Teil der Ringstraße durchgängig durch unterschiedliche Nutzungen geprägt ist, weist der nördliche Teil einen erhöhten Grad an Leerstand auf.



Abbildung 15: Ortskern Rankweil – Vinomna Center und Rathaus am Fuße der Liebfrauenkirche
(Foto © Luzian Burgstaller)

5.2.4 Siedlungsentwicklung

Wie die gesamte Region ist Rankweil von einer dynamischen Entwicklung geprägt, die sich neben dem Bevölkerungszuwachs auch in der Ausweitung der Siedlungsgrenzen zeigt. Seit den 1950er-Jahren hat sich die Siedlungsfläche Rankweils stetig ausgedehnt. Um den historischen Ortskern haben sich weitreichende Wohngebiete entwickelt. Mit dem Bau der Rheintalautobahn in den 1980er-Jahren begann die Ansiedlung von Gewerbe und Industrie, die heute ein Band zwischen den Ortsteilen Rankweil und Breders bilden. Durch das gleichzeitige Ausbreiten der Nachbargemeinden verschwanden zunehmend die sichtbaren Grenzen. Es entstand ein Lebensraum, der sich nun nicht mehr an administrative Grenzen hält. Insbesondere im Süden ist die Gemeinde stark mit der Nachbargemeinde Feldkirch zusammengewachsen. Mit der Handelsagglomeration Feldkirch Nord/Rankweil bildete sich ein Gemeindeübergreifendes urbanes Fragment, das beide Gemeinden miteinander verbindet. Nördlich von Rankweil setzt sich das Siedlungsband im Vorderland weiter fort. Es wird nur durch den Fluss Frutz durchschnitten.

Rankweil verfügt über einige teils umfangreiche Bauerwartungsflächen (siehe Abb. 16). Diese ermöglichen eine gewisse zukünftige Ausweitung des Siedlungskörpers. Neben Wohngebieten sind auch Flächen für Gewerbe vorgesehen. Dabei handelt es sich um derzeit landwirtschaftlich genutzte Flächen zwischen der L190 und der Autobahn. Sie schließen die Lücken des Gewerbebandes. Der Hauptort Rankweil und der Ortsteil Paspels wachsen durch die Entwicklung dieser Flächen endgültig zusammen.

Die Bauerwartungsflächen für Wohngebiet ermöglichen eine Entwicklung im Norden bzw. Nordwesten des Hauptortes. Im REK sind diese Flächen als langfristige Reserven der Siedlungsentwicklung definiert. Die Schaffung einer zusätzlichen Bahnhaltestelle in diesem Bereich wird dabei nicht ausgeschlossen (stadtland 2017: 11).

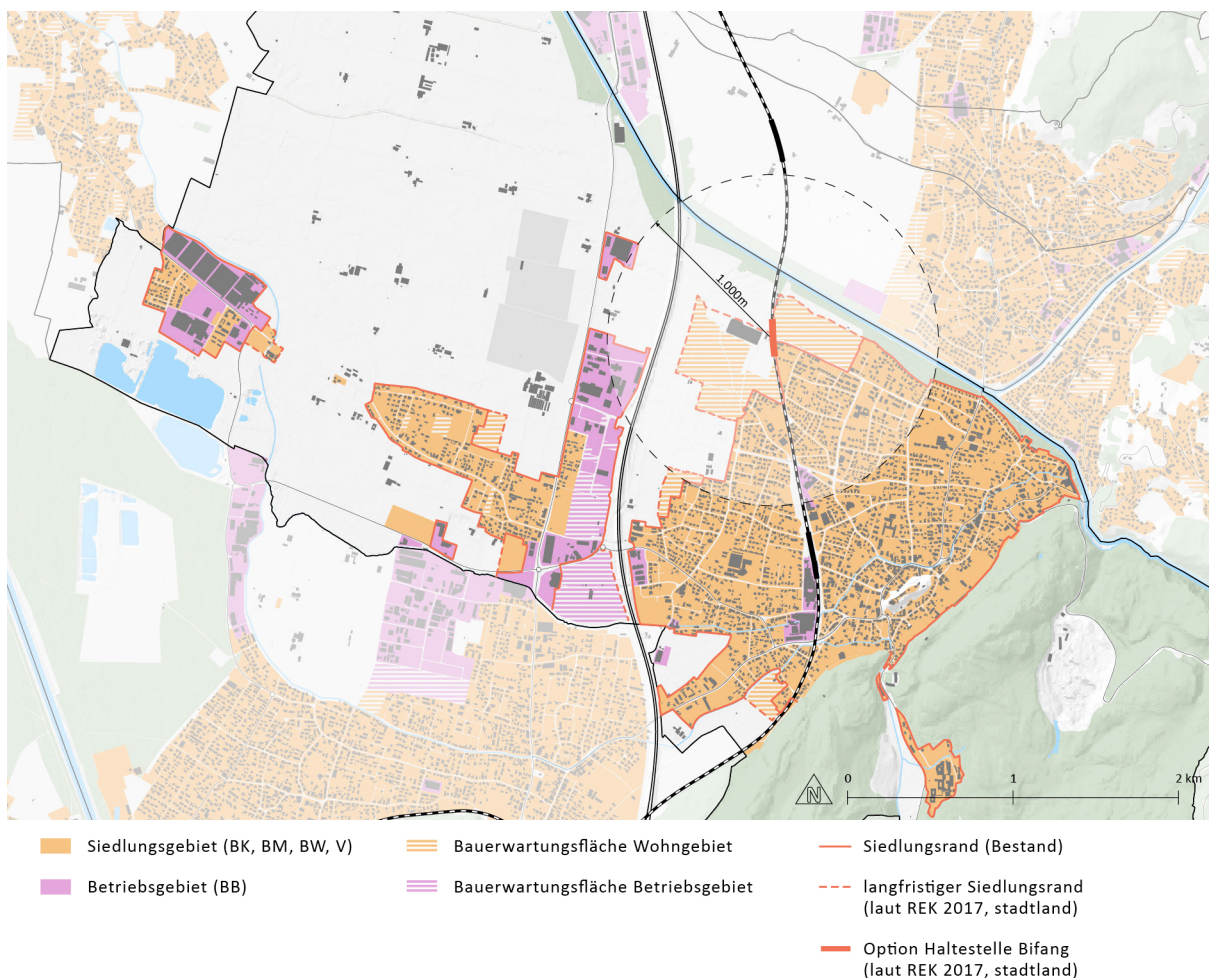


Abbildung 16: Siedlungsentwicklung Rankweil
(eigene Darstellung, Quelle: stadtland 2017, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

5.3 Zentrenstruktur und Versorgungseinrichtungen

Wie bereits erwähnt wurde, setzt sich die Gemeinde Rankweil aus drei Ortsteilen zusammen. Die Ortsteile Brederis und Paspels verfügen über kein eigenes (Ortsteil-) Zentrum. Paspels selbst besteht nur aus Wohnsiedlungen und dem Betriebsgebiet Paspels sowie dem Erholungsgebiet Paspels (Baggerseen). Im Mittelpunkt des Ortsteils fungiert ein Spiel-/Sportplatz als Quartierschwerpunkt. Der Ortsteil Brederis verfügt selbst ebenfalls kaum über Einrichtungen des Gemeinbedarfs. Im Gegensatz zu Paspels gibt es dort eine Volksschule und einen Kindergarten sowie die St.-Eusebius-Kirche. Gemeinsam mit einer Freizeitwiese machen sie den Quartierschwerpunkt aus, der jedoch nicht zentral im Ortsteil gelegen ist. Brederis grenzt direkt an die Handelsagglomeration Feldkirch-Nord/Rankweil. Diese übernimmt die Versorgungsfunktion für Brederis sowie für einen großen Teil des Hauptortes. Da es sich um ein urbanes Fragment handelt, werden allerdings nicht alle Bedürfnisse abgedeckt. Viele Einrichtungen des Gemeinbedarfs stehen nur im Ortskern zur Verfügung.

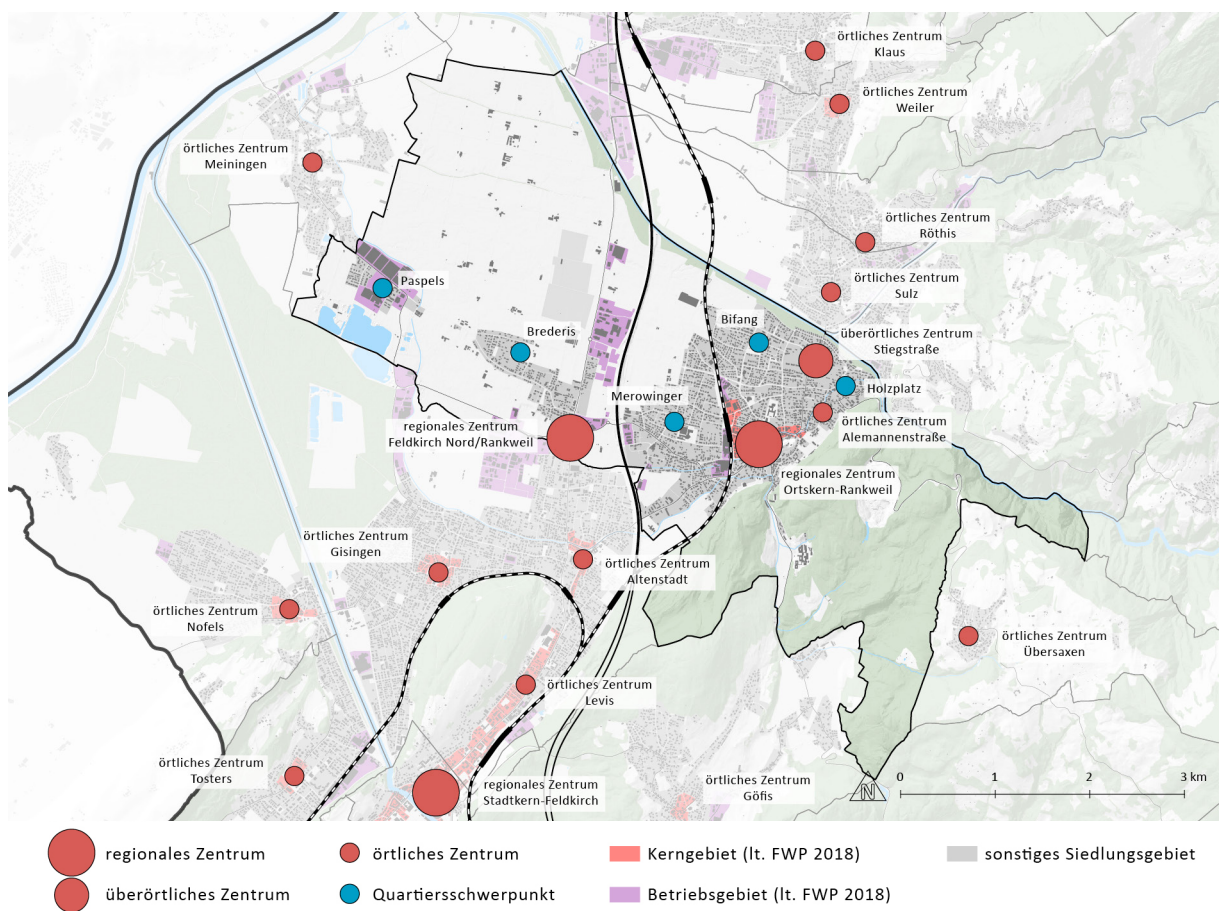


Abbildung 17: Zentrenstruktur in Rankweil und den umliegenden Gemeinden
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, stadtländ 2017, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

- HANDELSAGGLOMERATION FELDKIRCH NORD/RANKWEIL -

Das urbane Fragment „*Feldkirch Nord/Rankweil*“ ist neben den Handelsagglomerationen in Dornbirn und Hohenems eine der größten Ansammlungen von Versorgungseinrichtungen im gesamten Vorarlberger und St. Galler Rheintal. Sie liegt peripher direkt an der Autobahnabfahrt Feldkirch-Nord und befindet sich auf Rankweiler und Feldkircher Gemeindegebiet. Ihr Mittelpunkt ist der Kreisverkehr, in dem sich die L190 und L52 kreuzen. Über die letzten Jahrzehnte fanden in diesem Bereich Ansiedlungen großflächiger Einzelhandelsbetriebe, Fachmärkte, Gastronomiebetriebe und KFZ-orientierter Betriebe statt. Sie bilden keine gemeinsame Einheit sondern liegen für den MIV optimiert nebeneinander. Mittlerweile stellt der Kreisverkehr eines der größten Nadelöhere für den Verkehr im Rheintal dar. Eine Untertunnelung wird aktuell als Lösungsansatz diskutiert (vorarlberg.orf.at 2018).

Die Handelsagglomeration hat einen Einzugsbereich, der bis über die Grenzen hinausreicht und neben der Region Feldkirch-Vorderland auch viele Schweizer und Liechtensteiner Kunden anlockt. Es handelt sich also um ein (über-) regionales Zentrum, das einen großen Teil der Bedürfnisse der Bevölkerung abdeckt.

Traditionell liegen im Ortskern des Hauptorts Verwaltungseinrichtungen und Banken. Ergänzt werden sie durch Einzelhandelsbetriebe, Gastronomie, Bildungs- und Sozialeinrichtungen. Der Ortskern wird durch ein Subzentrum im Bereich der Stiegstraße und eines an der Alemannenstraße ergänzt. Beide liegen im Oberdorf. Die Ansammlung von Versorgungseinrichtungen an der Stiegstraße hat aufgrund der Nähe zu den Nachbargemeinden Sulz und Zwischenwasser eine überörtliche Bedeutung. Drei weitere Quartiersschwerpunkte sind im Hauptort verteilt. Sie liegen im Bereich von Kindergärten, Schulen und Spielplätzen und stellen wichtige Treffpunkte für die Quartiere bzw. Ortsteile dar.

Versorgungseinrichtungen des täglichen Bedarfs sind mit unterschiedlicher Dichte über das Gemeindegebiet verteilt (siehe Abb. 18). Der Ortskern weist als regionales Zentrum zwar eine hohe Dichte an Einzelhandelseinrichtungen auf, verfügt jedoch über eine schlechte Nahversorgung. Im Ortskern selbst ist kein Supermarkt vorhanden. Oberdorf und Bifang orientieren sich in diesem Zusammenhang an den Subzentren, das Unterdorf sowie der Ortsteil Brederis aufgrund der Nähe an der Handelsagglomeration Feldkirch-Nord/Rankweil. Der Ortsteil Paspels orientiert sich teilweise auch an der Nachbargemeinde Meiningen. Durch das Fehlen einer umfassenden Nahversorgung für den alltäglichen Bedarf im Ortskern fehlt diesem Ortskern eine bedeutende Funktion.

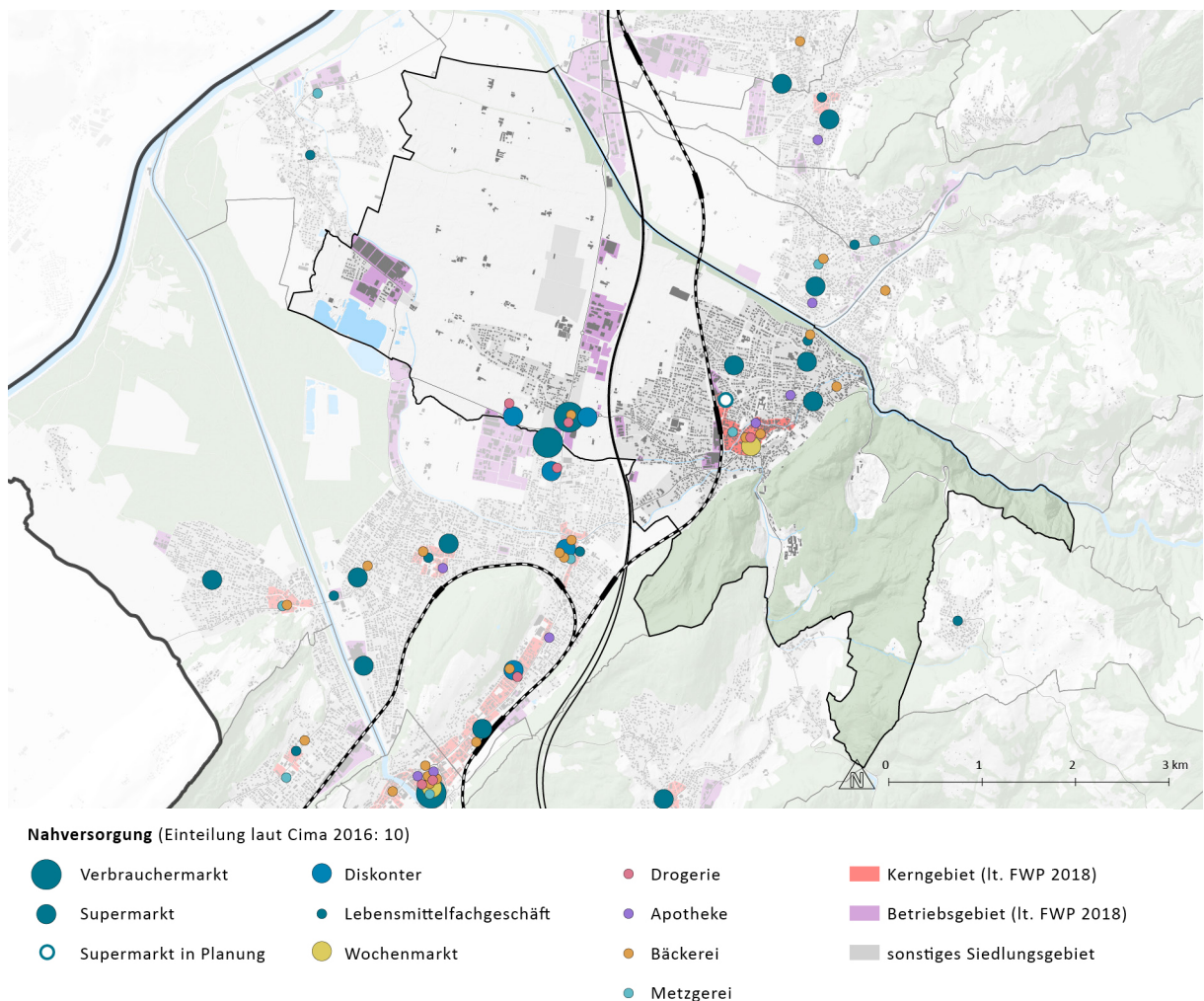


Abbildung 18: Nahversorgung in Rankweil und den umliegenden Gemeinden (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Für die Nahversorgung ist aufgrund subjektiver Maßstäbe von Versorgung und Entfernung keine genaue Definition möglich. Aus dem Begriff ergibt sich, dass es jedenfalls etwas mit der Nähe zum Kunden zu tun hat. Auch die Art des Bedarfs, also das Angebot, das verlangt wird, ist von Person zu Person verschieden. Weiters ist die Einordnung des Begriffs abhängig von den räumlichen Rahmenbedingungen und unterscheidet sich zwischen dem ländlichen und dem städtischen Raum (Schnedlitz, Cerha & Salesny 2016: 8f.). Eine Einteilung von Handelsbetrieben ist aus diesen Gründen schwierig, da keine allgemein anwendbaren Grenzwerte für Größe oder Anforderungen an das Angebot verfügbar sind. In Abbildung 18 wurde eine Einteilung der Betriebe anhand der Klassifikation der Cima vorgenommen, die in der Studie zur Einzelhandelsstruktur in Vorarlberg angewandt wurde (Cima 2016: 10):

Verbrauchermarkt - Lebensmittelvollsortiment, höherer Non-Food-Anteil, ca. 1.500-5.000 m² Vkfl.

Diskonter - ausgewähltes spezialisiertes Sortiment, ohne Bedienungsabteilung, ca. 300-800 m² Vkfl.

Supermarkt - Lebensmittelvollsortiment, bereits zunehmender Non-Food-Anteil, ab 800 m² Vkfl.

Lebensmittelfachgeschäft - Lebensmittelvoll- bzw. -teilsortiment, unter 300 m² Vkfl.

Die Zentren- bzw. die Nahversorgungsstruktur spiegelt sich in der Verteilung der Verkaufsflächen über das Gemeindegebiet wider. Insgesamt verfügt Rankweil über 24.800 m² Verkaufsfläche, was 2,1 m² pro EinwohnerIn entspricht. Dieser Wert gehört zu den höchsten im Vergleich zu anderen Zentralorten in Vorarlberg. In den Jahren 2001-2009 verzeichnete die Gemeinde eine besonders starke Zunahme an Verkaufsflächen. Die Zahl wurde vor allem durch die Schaffung neuer Flächen in Peripherielagen erhöht. Während 2001 noch 21% der Verkaufsfläche im Ortszentrum lagen, waren es 2009 und 2015 nur noch 15% (Cima 2016: 84-91).

Rankweil verfügt über eine starke Konzentration der Verkaufsflächen im Bereich der Handelsagglomeration Feldkirch Nord/Rankweil. Durch ihr weitreichendes Angebot und ihren großen Einzugsbereich kann sie als regionales Zentrum bezeichnet werden und stellt einen starken Gegenpol zum Ortskern dar. Mit ihren großen Supermärkten übernimmt sie die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs für beinahe das gesamte Gemeindegebiet und weite Teile der Region Vorderland. Der Ortskern deckt hingegen andere zentrale Funktionen des Gemeinbedarfs ab. Dabei handelt es sich vor allem um Banken, Verwaltung, Bildung und Kultur. Die fußläufige Versorgung mit alltäglichen Gütern ist jedoch mangelhaft.

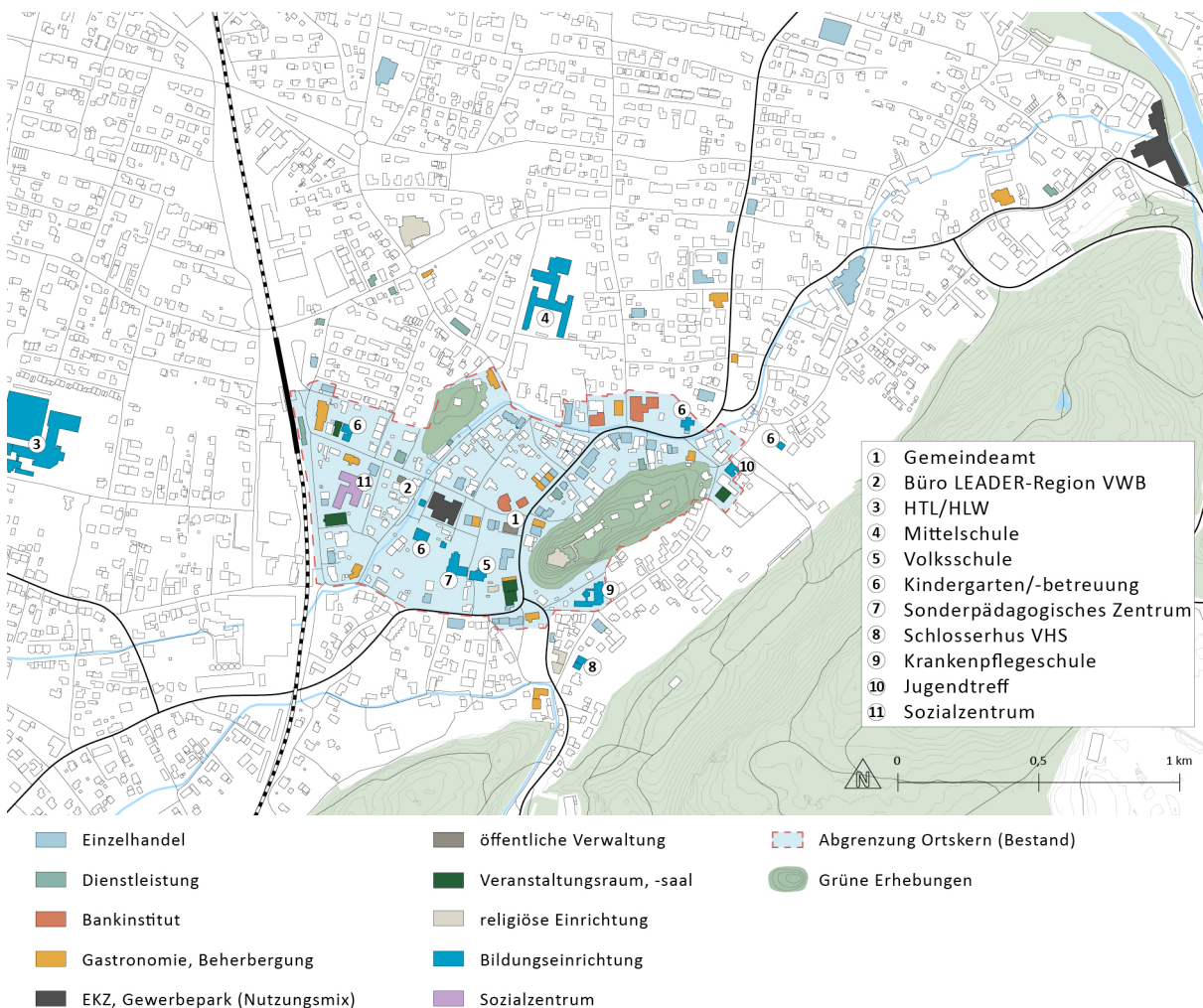


Abbildung 19: Gemeinbedarfseinrichtungen im Rankweiler Ortskern (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

5.4 Arbeiten in Rankweil

Mit rund 7.000 Erwerbstätigen im Jahre 2015 verzeichnete Rankweil einen positiven PendlerInnensaldo von 124,1. Während 5.201 Personen nach Rankweil einpendelten, hatten 3.827 Personen mit Wohnsitz in Rankweil ihren Arbeitsort außerhalb der Gemeinde. 1.883 Personen aus Rankweil arbeiteten innerhalb der Gemeinde (Statistik Austria). Rankweil stellt demnach eine EinpendlerInnengemeinde dar. Die EinpendlerInnen machen rund drei Viertel der in Rankweil Beschäftigten aus.

Mit mehreren Betriebsgebieten mit guter Anbindung an das hochrangige Straßennetz bietet Rankweil vielen Unternehmen attraktive Bedingungen. Insgesamt waren 2015 716 Unternehmen in der Gemeinde ansässig. Rund ein Drittel der Beschäftigten war in der Sparte „Herstellung von Waren“ tätig. Weitere große Sparten waren „Handel“ mit 16,9% und „Erziehung/Unterricht“ mit 17,7% (Statistik Austria). Rund 12% der Betriebe hatten mehr als zehn Beschäftigte. 42 Betriebe verfügten über 20 Arbeitsplätze, neun Betriebe über 100. Es zeigt sich, dass neben dem herstellenden Gewerbe der Handel sehr viele Arbeitsplätze bietet. Insbesondere die großen Märkte in der Peripherie weisen eine hohe Beschäftigungszahl auf. Gleich bedeutend mit dem Handel ist der Bildungsbereich. Rankweil stellt mit unterschiedlichen Bildungseinrichtungen einen Bildungsstandort mit regionaler Reichweite dar. HTL, HLW, Polytechnische Schule, zwei Mittelschulen, vier Volksschulen, sechs Kindergärten, ein Sonderpädagogisches Zentrum und eine Krankenpflegeschule prägen das Bildungsangebot. Rund 2.500 SchülerInnen nutzten dieses im Schuljahr 2016/17 (Land Vorarlberg 2018).

In Abbildung 20 ist ersichtlich, dass im Ortskern eine höhere Dichte an Arbeitsstätten vorhanden ist. Deren durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten bewegt sich zwischen 1-10. Die meisten Industrieunternehmen, die eine große Zahl an Personen beschäftigen (siehe Tab. 1) und meist große Flächen benötigen, liegen wie gewöhnlich in der Peripherie. Rankweil bietet im Bereich der Autobahnabfahrten Voraussetzungen dafür. Außergewöhnlich ist hingegen die Lage von Rauch und Mahle König. Sie gehören zu den größten Betrieben der Gemeinde, liegen aber in Zentrallage und grenzen direkt an den Ortskern. Nur die Bahntrasse trennt den Ortskern und die beiden Betriebe voneinander. Durch die unmittelbare Nähe zum Bahnhof sind sie durch den ÖPNV gut angeschlossen. Das LKH hingegen liegt nicht wie zahlreiche andere Krankenhäuser in integrierter Lage sondern etwa 1 km südlich des Ortskerns und somit außerhalb des Siedlungskörpers des Hauptorts. Abgesehen von diesen Ausreißern, lässt sich eine gewöhnliche Verteilung der Betriebe und Unternehmen feststellen. Am Ortsrand liegen transport- und flächenintensive Unternehmen und in Streu- und Zentrallage KMUs. Über das gesamte Siedlungsgebiet verteilt liegen durchschnittlich rd. 24 Arbeitsplätze pro Hektar, bezogen auf die bebauten Bauflächen (eigene Berechnung auf Basis der Bauflächenreserven 2017 lt. stadtländ 2017: 9 und der Zahl der Erwerbstätigen 2015 lt. Statistik Austria).

Dies führt dazu, dass ein Großteil der Arbeitsplätze keine Frequenz im Ortskern generiert. PendlerInnenwege führen häufig nur in die Peripherie Rankweils. Was für die Verkehrssituation im Ortskern positiv wirkt, äußert sich negativ in der Belegung. Arbeitskräfte, die in Mittagspausen oder bei Erledigungen nach der Arbeit zum Geschehen beitragen könnten, fallen weg und nutzen nah gelegene Angebote wie etwa die Handelsagglomeration Feldkirch Nord/Rankweil.

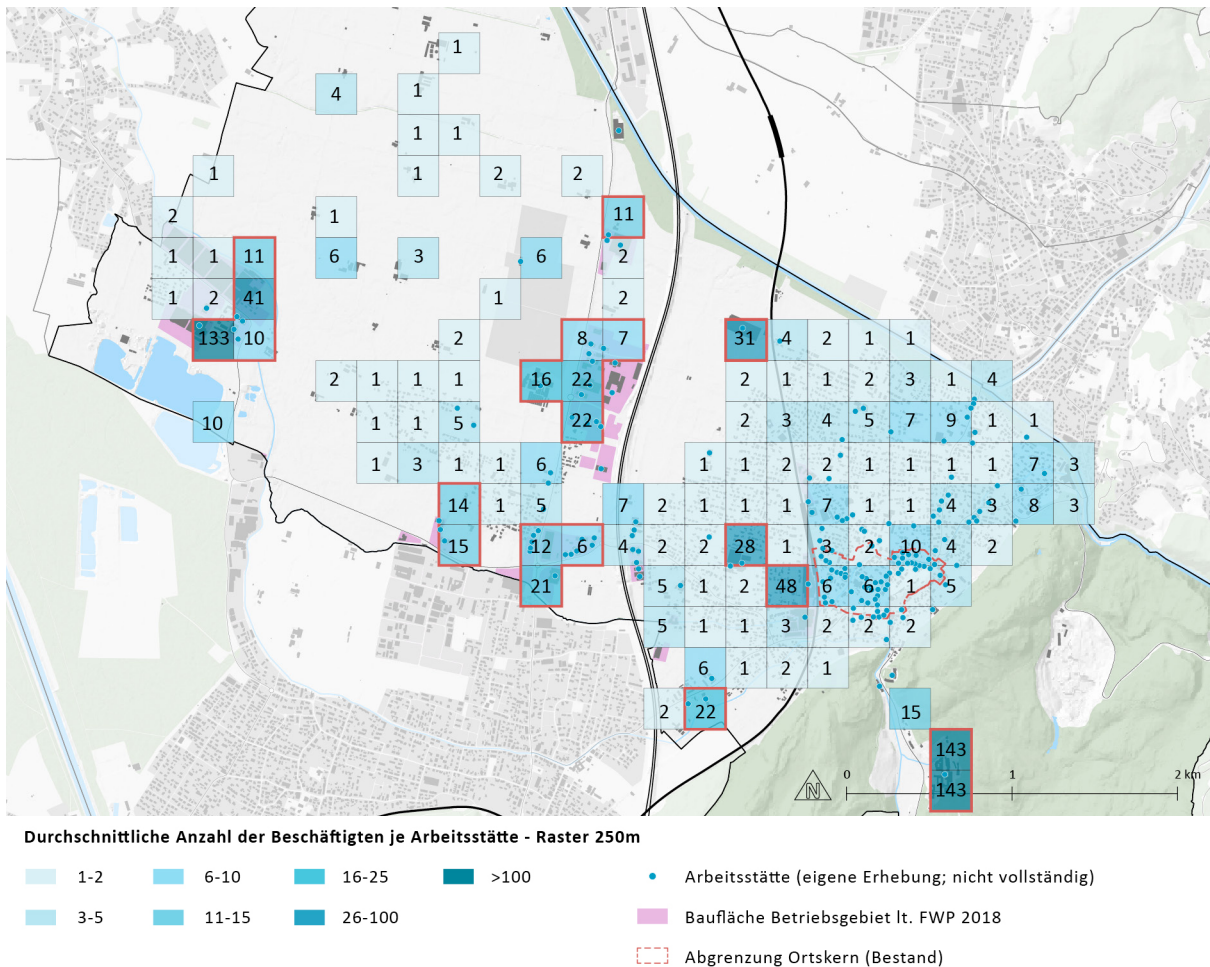


Abbildung 20: Durchschnittlich Anzahl der Beschäftigten je Arbeitsstätte - Raster 250m (eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria (STATatlas), eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Tabelle 1: Auswahl der größten Unternehmen in Rankweil

Unternehmen	Beschäftigte (ca.)	Branche	Lage in Rankweil
Hirschmann Automotive	900	Herstellung von Waren	Peripherielage
LKH Rankweil	700	Gesundheitswesen	Peripherielage
Rauch Fruchtsäfte	600	Herstellung von Waren	Zentrallage
Mahle König	390	Herstellung von Waren	Zentrallage
Walser Fahrzeugbau	150	Herstellung von Waren	Peripherielage
Armstrong Metalldecken	120	Herstellung von Waren	Peripherielage
Spectra Physics	100	Herstellung von Waren	Peripherielage
Thurnher Druckerei	50	Herstellung von Waren	Streulage
Breuß Bäckerei	30	Gastronomie	Streulage
Entner Spenglerei	25	Bau, Handwerk	Peripherielage

Quelle: eigene Online-Erhebung, Carolin Frei (Interview)

5.5 Sozialraum und Treffpunkte

Rankweil bezeichnet sich selbst als familienfreundliche Gemeinde und als „beliebter Ort zum Leben und Arbeiten mit einer Vielzahl an Freizeitangeboten“ (rankweil.at). Mit der Basilika und dem Liebfrauenberg bietet Rankweil ein einzigartiges Ensemble, das die Wahrnehmung des Ortskerns prägt. Zwar erhebt sich die imposante Wallfahrtskirche direkt neben dem Marktplatz, doch stellt der Liebfrauenberg kaum einen Treffpunkt abseits der Gottesdienste dar. Die historische Bebauung, die die Basilika ergänzt, wird derzeit für kein öffentliches Angebot genutzt, sodass von der Bevölkerung kaum der Weg auf den Berg gesucht wird. Vielmehr stellt der Marktplatz und darum herum der obere Teil der Bahnhofstraße bzw. die Ringstraße die wichtigsten Orte der Begegnung im öffentlichen Raum dar. Dies hängt damit zusammen, dass dort das größte Versorgungs- und Dienstleistungsangebot besteht. Abgesehen vom wöchentlich stattfindenden Bauernmarkt findet der Marktplatz selbst aber nur eine geringe Bespielung. Lediglich einzelne Veranstaltungen, meist in den Sommermonaten, wie „Filme unter Sternen“ oder Veranstaltungen im Rahmen der Gymnaestrada (2007 & 2019) erwecken ihn zum Leben. Der Marktplatz eignet sich für Events in unterschiedlichen Größen, abseits der großen Veranstaltungen wird er aber kaum genutzt. Auch als Aufenthaltsort fehlen ihm an manchen Stellen geeignete Sitzmöglichkeiten.

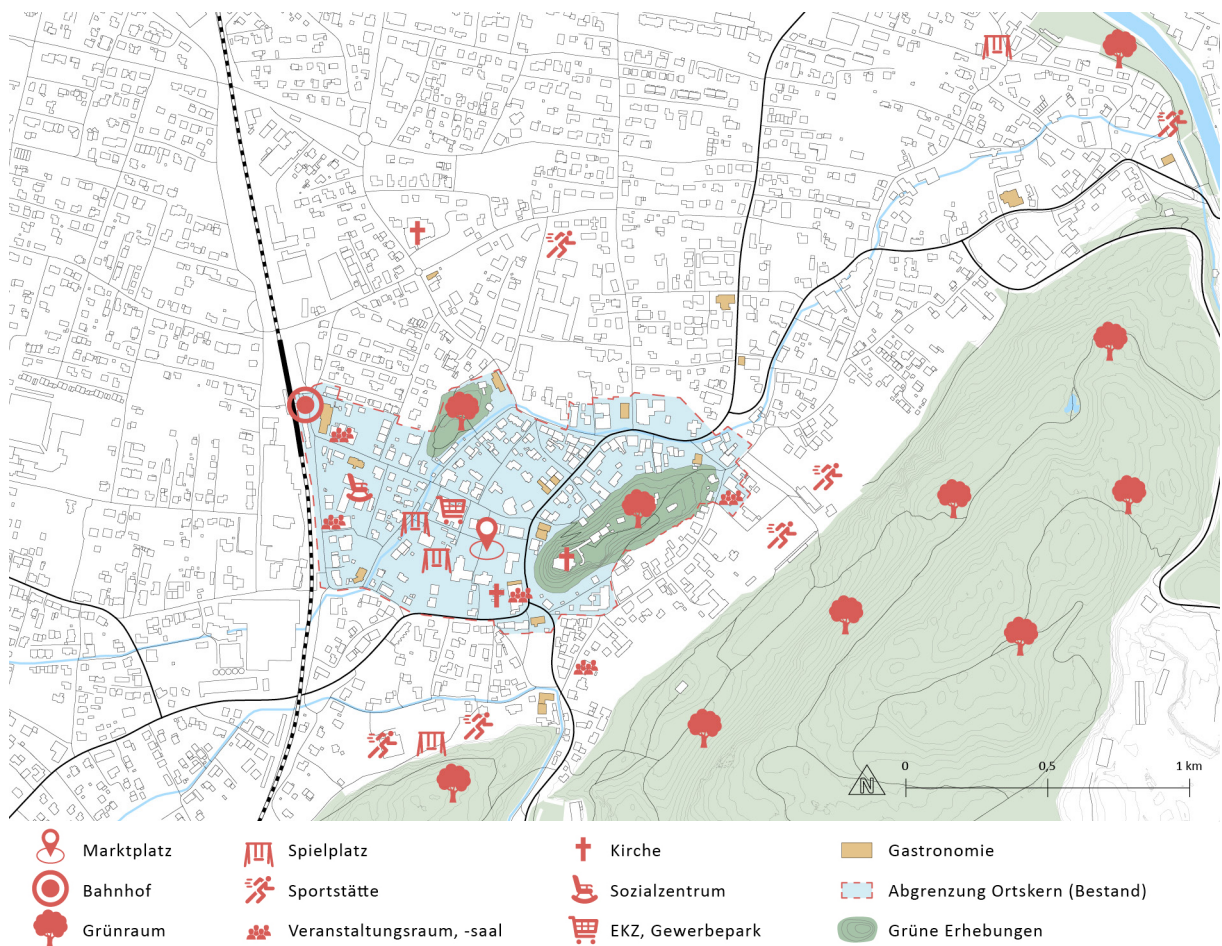


Abbildung 21: Treffpunkte in und um den Ortskern

(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM, Fotos © Luzian Burgstaller)

Rankweil verfügt in Zentrumslage über eine weitere Erhebung, die als grüner Erholungsraum gesehen werden kann. Der St. Peter-Büchel ist attraktiv gestaltet und lädt zum Verweilen ein. Zudem dient er als fußläufige Abkürzung und wird im Winter auch gerne als Rodelhang genutzt. Auch das alljährliche „Funkenfest“ wird dort abgehalten. Weitere Treffpunkte und Orte der sozialen Interaktion sind die Sport- und Freizeitplätze sowie die Spielplätze. Teilweise können diese als Quartierschwerpunkte in den Wohngebieten abseits des Rankweiler Zentrums angesehen werden, die der lokalen Bevölkerung als öffentlicher Freiraum dienen.

Wichtige soziale Treffpunkte stellen die Gasthäuser und ihre Gastgärten dar. Während der Blütezeit der Wallfahrt in Rankweil entwickelte sich eine Gasthaustradition, die bis heute besteht und weit herum bekannt ist. Durch den Anschluss der Gemeinde an die Vorarlbergbahn 1872 entstanden weitere Gastronomiebetriebe (Schnetzer 2015). Um etwa 1950 gab es in Rankweil 24 Gasthäuser und einen weiteren Gastronomiebetrieb. Viele davon bestehen bis heute und erhalten die Wirtshauskultur am Leben. Die Zahl der Gasthäuser ging seither aber stetig zurück und betrug 2017 nur noch 10. Insgesamt gab es 2017 46 Gastronomiebetriebe (Herburger 2018: 41). Diese Zahlen sind aufgrund unterschiedlicher Quellen nicht zur Gänze vergleichbar, machen jedoch die Situation und die Rolle der Gasthäuser bewusst. 1950 hatte Rankweil rd. 5.250 EW. Das entspricht einem Gastronomiebetrieb pro 210 EW bzw. einem Gasthaus pro 219 EW. Heute liegen die Werte bei einem Gasthaus pro 1.185 EW und einem Gastronomiebetrieb pro 257 EW.

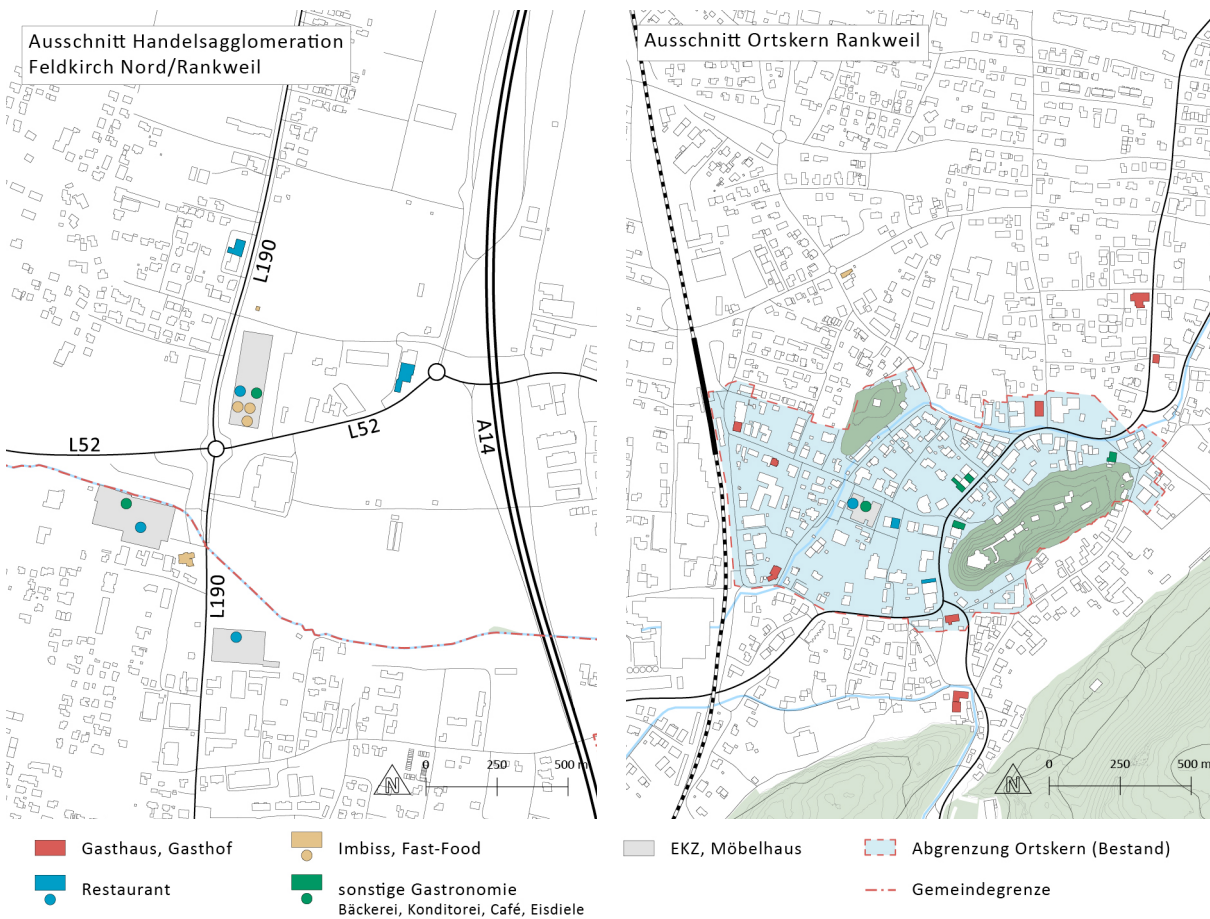
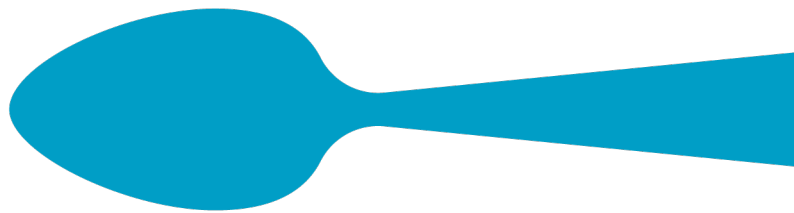
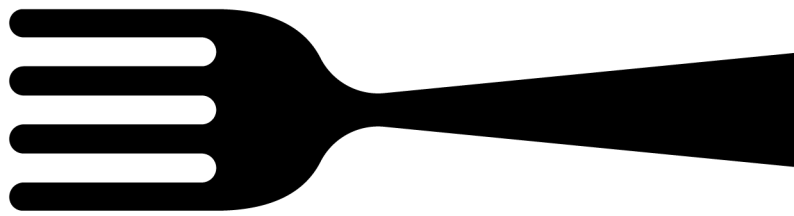
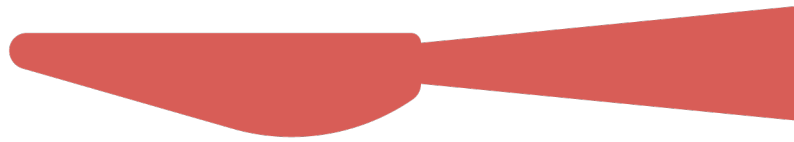


Abbildung 22: Verortung der Gastronomie in Rankweil
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Die Dichte an Gastronomiebetrieben ist während des Wachstums der Gemeinde seit 1950 auf einem ähnlichen Niveau geblieben. Dennoch ist Rankweil, gleich wie andere Gemeinden, von einem Gasthaussterben gekennzeichnet. Dies lässt sich einerseits mit dem Bedeutungsrückgang der Wallfahrt erklären, die einst für die Entstehung der Vielzahl an Gasthöfen verantwortlich war. Zudem sind die jüngeren Generationen nicht immer bereit, die traditionellen Betriebe weiterzuführen. Vereinzelt entstanden in den letzten Jahren neue Gastronomiebetriebe, die sich sowohl im Ortskern aber auch insbesondere an verkehrsgünstigen Lagen in der Peripherie ansiedelten. Wie im Handel, stehen den alteingesessenen Gasthäusern viele neue Gastronomieangebote mit modernen Konzepten gegenüber (siehe Abb. 22).

Die verbliebenen traditionellen Gasthäuser liegen alle in zentraler Lage und sind insbesondere für den Ortskern prägende Einrichtungen und stellen wichtige Treffpunkte dar. Allerdings sind beschränkte Öffnungszeiten dafür verantwortlich, dass sie als Orte der sozialen Interaktion stark geschwächt werden (Carolin Frei, Interview). Dennoch besteht in der Weiterentwicklung der Gastronomie ein großes Potential. Aktuelle Diskussionen um das seit 2013 geschlossene und seither leer stehende Gasthaus Kreuz (siehe auch S.62-63) zeigen den Wert, der der Gasthauskultur in Rankweil zugeschrieben wird. Die Gemeinde würde die Schaffung eines neuen Gastronomiebetriebes an dieser Stelle sehr begrüßen (Vorarlberger Nachrichten 2018).

Mit dem Ziel, die Gasthauskultur zu erhalten, beschäftigt sich seit 2018 das LEADER-Projekt „*Zemma Wirta*“, das von der Kaufmannschaft Rankweil-Vorderland initiiert wurde. Es sollen eine Dachmarke „*Kulinarium*“ für die Rankweiler Gastronomie gegründet sowie für einzelne Betriebe Konzepte erarbeitet werden. Berücksichtigung finden dabei individuelle Besonderheiten der Betriebe, deren Geschichte und öffentliche Räume (LEADER-Region VWB 2018). Dadurch soll ein vielfältiges kulinarisches Angebot geschaffen werden, das dem bisherigen Ruf gerecht wird. Hierbei handelt es sich weniger um bauliche bzw. harte sondern vor allem um weiche Maßnahmen.



5.6 Räumliche Kennzahlen

Anhand der Bevölkerungsverteilung zeigt sich, dass die dichter besiedelten Gebiete im Norden und Osten des Hauptortes liegen, wo sich teilweise auch verdichtete Bauweisen (siehe Kap. 5.2.2) befinden. Vor allem um den Quartiersschwerpunkt Bifang ist die absolute EW-Zahl überdurchschnittlich hoch. Weitere besonders dichte Gebiete sind um den Gewerbepark am östlichen Rand des Hauptorts sowie im östlichen Bereich von Paspels. Hier befinden sich u.a. Betriebswohnungen des benachbarten Unternehmens Hirschmann.

Aus der unteren Grafik lässt sich die Bevölkerungszahl im Ortskern abschätzen. Rund 650 Personen haben ihren Wohnsitz dort. Das entspricht bei einer Fläche von rd. 16 ha (Baufläche Siedlungsgebiet BK, BM, BW) einer Nettowohndichte von etwa 40,6 EW/ha. Dieser Wert liegt leicht über dem Durchschnitt von 35,8 EW/ha. Jedoch sind im Ortskern kaum Bauflächenreserven vorhanden. Wie in Abbildung 24 ersichtlich, sind im restlichen Siedlungsgebiet (abgesehen von Paspels, das bereits eine rund doppelt so hohe Dichte aufweist) umfangreiche unbebaute Flächen gelegen. Die EW-Dichte bezogen auf bebaute Bauflächen muss dort also weit höher angenommen werden als im Ortskern. Dort ist nur eine geringe Erhöhung der EW-Dichte durch Nutzung unbebauter Flächen zu erwarten.

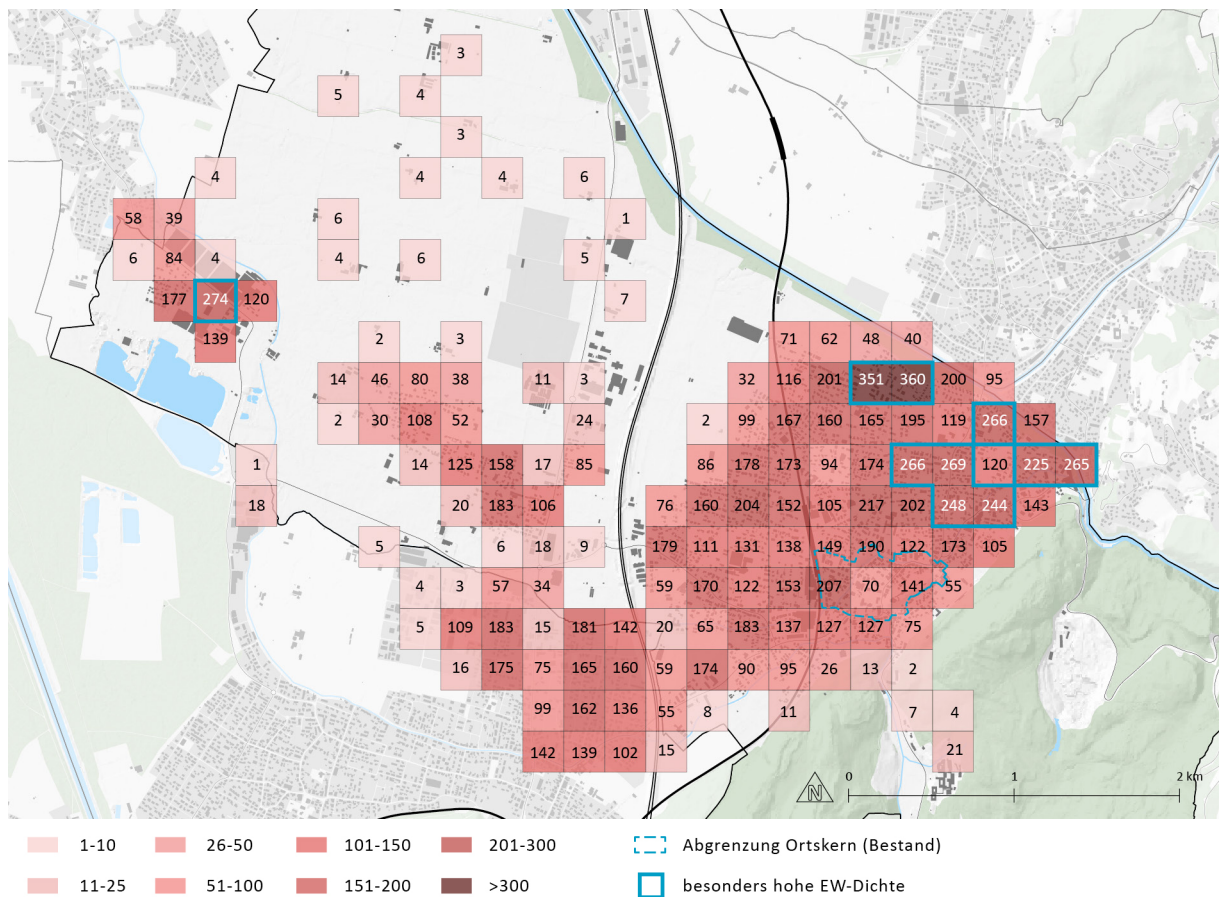


Abbildung 23: Bevölkerungsverteilung in absoluten Zahlen im 250m Raster (eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria 2018 (STATATLAS), Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

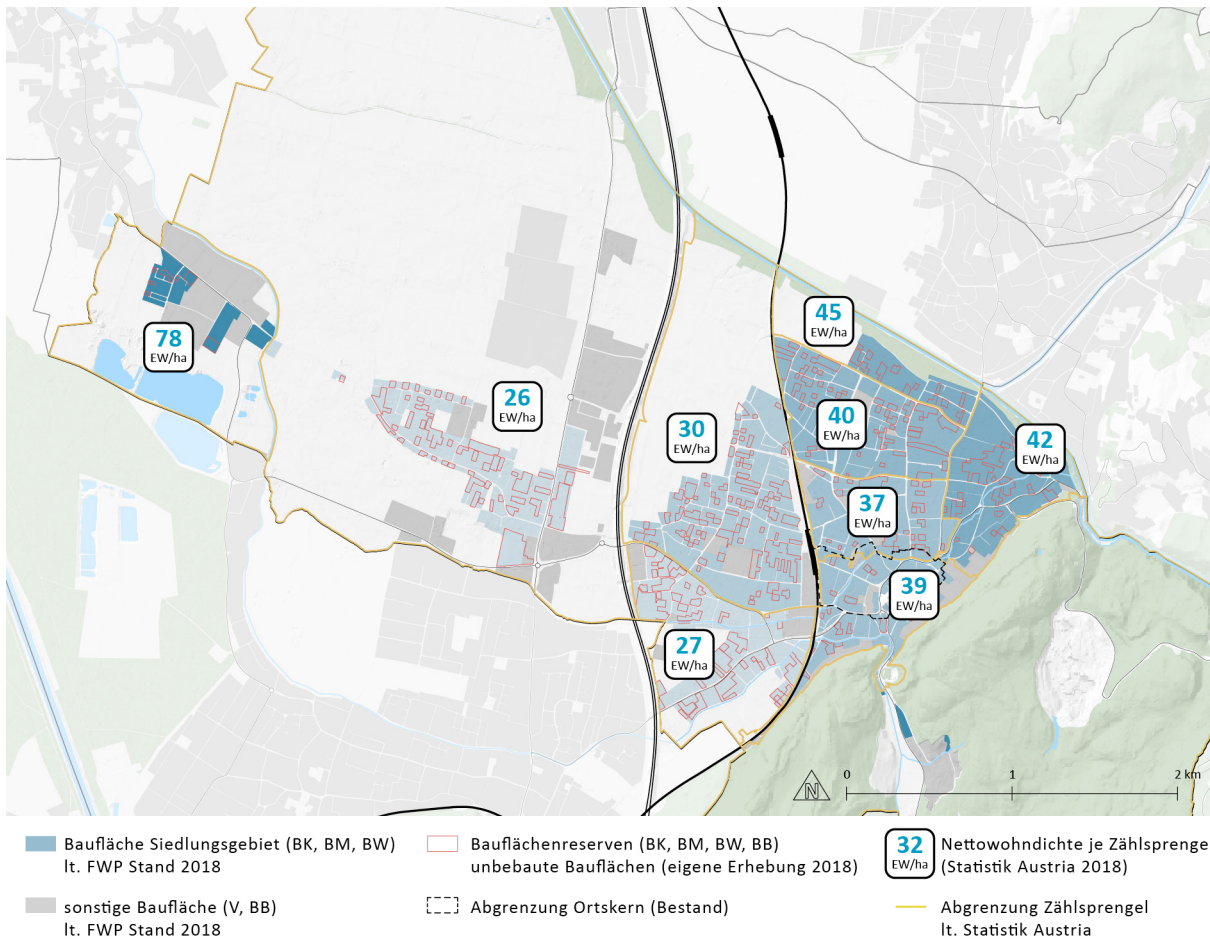


Abbildung 24: Bevölkerungsdichte in den Zählsprenzeln und Bauflächenreserven (eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria 2018, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, Statistik Austria)

Bevölkerungsdichte

Quelle: Statistik Austria 2018

35,8
EW/ha

Nettowohndichte in Rankweil
Einwohner pro Hektar bezogen auf die
Nettobaulandfläche
(Bauflächen Siedlungsgebiet BK, BM, BW
lt. FWP 2018)

Bauflächenreserven (Stand: 2017)

Quelle: stadtländ 2017

	gesamt	bebaut	unbebaut	unbebaut in %
Siedlungsgebiet (BK, BM, BW)	330,9	218,9	112,0	33,8 %
Betriebsgebiet (BB-I, BB-II)	71,5	54,3	17,2	24,1 %
Vorbehaltsfläche	31,6	19,2	12,3	38,9 %
gesamt	434,0	292,4	141,5	32,6 %

366 m²/EW gewidmete Baufläche gesamt
(inkl BB, V)

279 m²/EW gewidmete Baufläche Siedlungsgebiet

4.014 EW Bevölkerungspotential der Bauflächenreserven
(bei gleichbleibender Baufläche/EW)

die Berechnungen basieren auf den Bauflächenreserven 2017 (stadtländ 2017: 9)
und dem Bevölkerungsstand 2017 von 11.852 EinwohnerInnen (Statistik Austria),
inklusive Bauerwartungsflächen

5.7 Maßnahmen der Innenentwicklung in Rankweil

Im Bereich der Innenentwicklung bzw. der Ortskernentwicklung sind derzeit einige Projekte in Planung oder Umsetzung. Einen besonders hohen Stellenwert nimmt dabei die Neugestaltung der Ringstraße ein. Sie wurde durch die zunehmende Verkehrsbelastung in den vergangenen Jahrzehnten zum Nadelöhr im Rankweiler Ortskern. 2007 fuhren 16.500 KFZ pro Tag durch die einstige Lebensader der Gemeinde (Besch und Partner & Rosinak und Partner 2009: 22). Die historischen baulichen Strukturen in diesem Bereich schaffen eine beengte Situation, die für das hohe Verkehrsaufkommen nicht ausreicht und so einen unattraktiven, von Verkehr dominierten, Straßenraum bildet. Enge Gehsteige, wenige Fußgängerübergänge und Lärm machen den Straßenzug für Fußgänger unattraktiv. Wenig Belegung ist die Folge, aus der sich wiederum eine schlechte Ausgangslage für den Einzelhandel ergibt. Dieser Umstand sowie veraltete bauliche Substanz führen zu einem hohen Leerstand, der im oberen Bereich der Ringstraße zu beobachten ist. Im Rahmen der Neugestaltung soll der Straßenraum durch ein Zurücksetzen zukünftiger Bebauung verbreitert werden. Eine zusätzliche Verkehrsberuhigung und Verringerung der Parkmöglichkeiten im Straßenraum soll zudem den Fußgängern mehr Raum bieten und das Straßenbild attraktiver machen. 2014 wurde die Neugestaltung, die gemeinsam mit dem Land Vorarlberg umgesetzt wird (die Ringstraße ist eine Landesstraße und somit in der Zuständigkeit des Landes), vom Gemeinderat beschlossen (Besch und Partner 2014: 1). Mit einem ersten Projekt konnte bereits ein neues Wohn- und Geschäftshaus geschaffen werden, das die Ringstraße in ein neues Licht rückt. Neben Änderungen im Straßenraum ist die Gemeinde seit Jahren bestrebt, Immobilien im Bereich der Ringstraße und Schleife aufzukaufen und einer Standortentwicklung zuzuführen. Im Rahmen der „*Quartiersentwicklung Schleife*“ soll eine Belegung und Aufwertung der Ringstraße erreicht und so dem Leerstand in diesem Bereich entgegengewirkt werden. Ein Mix aus Wohn- und Geschäftsflächen ist dabei beabsichtigt (Erlebnis Rankweil Gemeindemarketing 2015: 7f.).



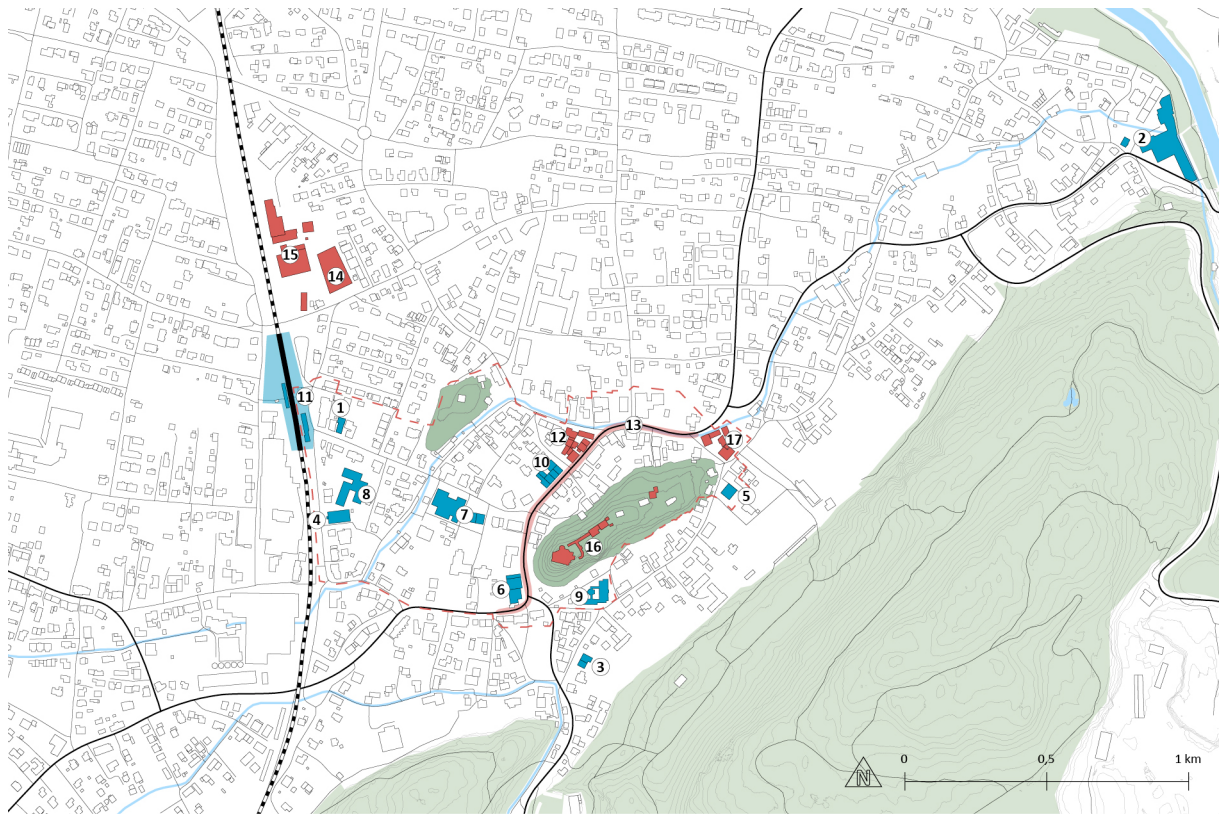
Abbildung 25: Wohn- und Geschäftshaus Ringstraße 15
(Foto © Luzian Burgstaller)

Ein weiterer wichtiger Baustein der Ortskernentwicklung, aber auch der gesamten Innenentwicklung, ist der Neubau der Bahnhofs. Ende 2018 wurde er als zentraler Knotenpunkt für Bus und Bahn sowie als direkte Verbindung in den Ortskern fertiggestellt. Die Gestaltung des Vorplatzes ist für 2019 geplant. Der Bahnhof Rankweil ist einer von mehreren im ganzen Rheintal, der laut Rheintalkonzept der ÖBB zukunftsfähig gemacht wird und somit eine verbesserte Vernetzung des ÖPNV im Rheintal ermöglicht. Durch die Schaffung eines attraktiven Verkehrsknotens in unmittelbarer Nähe sollen Impulse für den Ortskern generiert werden. Ein neues Quartier nördlich des Bahnhofs könnte diese Impulse nutzen und verstärken. Entwicklungsmöglichkeiten dazu werden seit einigen Jahren diskutiert. Ein Masterplan „Bahnhof Nord“ wurde bis 2016 fertiggestellt und die Gemeinde fasste bereits erste Beschlüsse zur Entwicklung des Areals (Gemeinde Rankweil 2016a: 3).

Als zentralem Teil des Ortskerns kommt dem Liebfrauenberg eine besondere Stellung zu. Bauliche Maßnahmen, abgesehen von Renovierungsarbeiten, sind dort nicht notwendig. Die Belebung und Aktivierung der ortsbildprägenden Erhebung steht hingegen im Fokus. Aktuell wird im Rahmen des „Zukunftsprozess Liebfrauenberg“ eine Vision zum Umgang mit Gebäuden und Freiflächen erarbeitet. In einem gemeinsamen Prozess loteten 2017 mehrere Gruppen (Pfarre, Gemeinde, Diözese, Bundesdenkmalamt, etc.) Handlungsoptionen aus. Einstimmig wurde beispielsweise die Wiederbelebung des Mesner-Stübles als Gastronomiebetrieb als wichtig empfunden (Basilika Rankweil 2017: 1f.). Genaue Ergebnisse des Prozesses wurden öffentlich bisher nicht kommuniziert.

Um den negativen Entwicklungen im Ortskern entgegenzuwirken wurde im Jahre 2011 das „Ortskern Impulsprogramm“ erarbeitet, das auf einer Studie eines externen Büros basiert. Inhalte waren sowohl „die Erarbeitung einer realistischen, wirtschaftlich tragfähigen Positionierung des Ortskerns, die Entwicklung eines Immobilien-wirtschaftlichen Generalplans [...] und die Entwicklung von Public-Private-Partnership-Modellen für eine stärkere kooperative Zusammenarbeit [...], um mittelfristig den Branchenmix besser steuern zu können“ (Carolin Frei, Interview). Laut Carolin Frei, Leiterin des Gemein-demarketings, konnte das Programm bisher nur ein Projekt hervorbringen – „Rankweil, der Garten Vorarlbergs“ – das die Aufwertung von potentiellen Flächen und Plätzen in ganz Rankweil zum Ziel hat und so mehr Aufenthaltsqualität für die Bevölkerung schaffen soll. Andere Projekte (siehe Tab. 2), die ursprünglich nichts mit dem OKIP zu tun haben, würden trotzdem zunehmend unter dessen Deckmantel geführt, sagt Frei. Seitens der Gemeinde, wird das OKIP zur Vermarktung der Gemeindeentwicklung im Ortskern verwendet. Die Inhalte, Ziele und Maßnahmen des Programms sind öffentlich jedoch nicht zugänglich, was der Transparenz in der Innenentwicklung leider einen Abbruch tut.

Bereits in den letzten drei Jahrzehnten wurden im Ortskern einige bedeutende Projekte umgesetzt, die den Ortskern bis heute prägen und einen wichtigen Beitrag zur Attraktivität leisten. Mehrere historisch wertvolle Gebäude wurden reaktiviert und neben einer baulichen Instandsetzung einer neuen Nutzung zugeführt (z.B. Schlosserhus, Vereinshaus, Fuchshaus). Sie sind zu einem wichtigen Bestandteil des Kultur- und Bildungsangebots in Rankweil geworden. Auch jüngere Projekte wie die Renovierung des Vinomnasaals als zentraler Veranstaltungssaal und der Bau des Vinomna Center als innerörtliches EKZ direkt am Marktplatz stärken den Ortskern und zeigen ihre Wirkung insbesondere im Ortsbild. Ihre urbane Architektur vermittelt das Bild eines städtischen Zentrums in der sonst eher ländlich und historisch geprägten Gemeinde.



Projekte der Innenentwicklung in Rankweil (ohne Wohnbau)


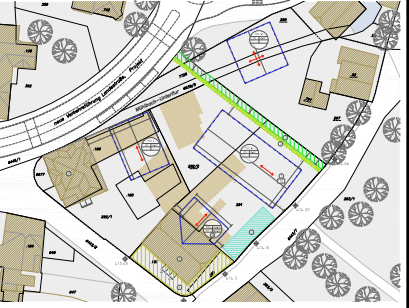
- | ■ | vergangene Projekte: | ■ | Projekte in Planung: |
|---|--|---|--|
| ① | 1987 - Gründung Altes Kino | ⑫ | 2019 - Quartiersentwicklung Schleife |
| ② | 1991 - Beginn Umnutzung Spinnerei zu Gewerbepark | ⑬ | 2019 - Neugestaltung Ringstraße |
| ③ | 1993 - Umnutzung & Renovierung Schlosserhus | ⑭ | - Neubau Sutterlüty Supermarkt |
| ④ | 1995 - Umnutzung Vereinshaus | ⑮ | - Quartier Bahnhof Nord |
| ⑤ | 1999 - Renovierung & Umnutzung Fuchshaus | ⑯ | - Zukunftsprozess Liebfrauenberg |
| ⑥ | 2004 - Umbau Vinomnasaal | ⑰ | - Areal Kreuz |
| ⑦ | 2010 - Bau EKZ Vinomna Center | | |
| ⑧ | 2012 - Bau Sozialzentrum Haus Klosterreben | | |
| ⑨ | 2013 - Umnutzung Herz-Jesu-Heim | | |
| ⑩ | 2015 - Bau Wohn- & Geschäftshaus Ringstraße 15 | | |
| ⑪ | 2018 - Neubau Bahnhof | | |

Abbildung 26: Vergangene und aktuelle Projekte der Innenentwicklung in Rankweiler Zentrum (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Gemeinde Rankweil, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Aktuell befinden sich mehrere Projekte in Planung oder Umsetzug. Diese werden vor allem die Ringstraße, insbesondere den oberen Bereich, sowie die Bahnhofsumgebung aufwerten. In folgender Tabelle sind die wichtigsten Projekte kurz beschrieben und in Abbildung 26 verortet.

Tabelle 2: Aktuelle und zukünftige Maßnahmen der Innenentwicklung im Ortskern Rankweil

	Neugestaltung Ringstraße	Quartiersentwicklung Schleife	Neubau Bahnhof
Fortschritt	<ul style="list-style-type: none"> - 2014: Konzept beschlossen - voraus. Baubeginn 2019 	<ul style="list-style-type: none"> - in Planung, - Immobilien in Gemeindeeigentum - Zwischennutzung bis 2019 - voraus. Baubeginn 2019 	<ul style="list-style-type: none"> - 2018: Fertigstellung - 2019: Gestaltung Vorplatz
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - Verkehrsberuhigung - Attraktivierung des Straßenraumes 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufwertung und Belebung der oberen Ringstraße - Mix aus Wohnen und Geschäftsflächen 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufwertung als ÖPNV-Knoten - bauliche Attraktivierung
			
	Abbildung 27: Konzept Ringstraße (Quelle: Besch und Partner 2014)	Abbildung 28: Quartier Schleife (Foto © Luzian Burgstaller)	Abbildung 29: Visualisierung Bahnhof (Quelle: ostertag ARCHITECTS ZT GmbH)

	Quartier Bahnhof Nord	Zukunftsprozess Liebfrauenberg	Areal Kreuz
Fortschritt	<ul style="list-style-type: none"> - 2013: Masterplan - erste Beschlüsse der Gemeinde zur Entwicklung des Areals - Teil-BBP (noch nicht beschlossen) 	<ul style="list-style-type: none"> - 2015-2018: Formulierung einer Vision und Strategie - Vorschläge konkreter Maßnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> - 2016: Teil-BBP beschlossen - Ende 2018: Eigentümerwechsel
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - Schaffung eines neuen Quartiers in Zentrumslage - Umnutzung der Gewerbeflächen 	<ul style="list-style-type: none"> - Handlungsoptionen für Gebäude und Freiflächen - gesamtheitliche Vision 	<ul style="list-style-type: none"> - Revitalisierung des Gasthauses - Schaffung von Wohnraum
			
	Abbildung 30: Blick auf das Areal (Foto © Luzian Burgstaller)	Abbildung 31: Ensemble des Liebfrauenbergs (Foto © Luzian Burgstaller)	Abbildung 32: Entwurf Teil-BBP Areal Kreuz (Quelle: Architekt DI Helmut Kuess)

5.8 Conclusio: Ortskern Rankweil

Generell weist die Gemeinde Rankweil bzw. der Ortskern mehrere günstige Rahmenbedingungen auf, die für die Innenentwicklung eine positive und vielversprechende Ausgangslage schaffen. Insbesondere die räumliche Situation mit einer optimalen Lage und Anbindung des Ortskerns ist hervorzuheben. Neben den räumlichen Voraussetzungen tragen auch bauliche Aspekte, die Geschichte Rankweils sowie die funktionale Rolle der Gemeinde in der Region zu einer positiven Ausgangssituation bei, die als Basis für die weitere Entwicklung der Gemeinde und des Ortskerns dient.

Günstige Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Ortskerns



Lage und Anbindung

Durch den zentralen Bahnhof und die nah gelegene Autobahn ist Rankweil bzw. der Ortskern sehr gut an die Region und die Nachbargemeinden angebunden.



Ensemble, Ortsbild

Mit dem Liebfrauenberg und der Basilika verfügt Rankweil über ein einzigartiges Ensemble, das den Ortskern prägt und in der gesamten Gemeinde sichtbar ist.



Historische Bedeutung als Wallfahrtsort

Die Liebfrauenkirche entwickelte sich im 14. Jahrhundert zum wichtigsten Wallfahrtsort in der Region und hat die Geschichte der Gemeinde stark geprägt.



Traditionelle Gasthauskultur

Rankweil ist bekannt für die Vielzahl an traditionellen Gasthäusern und einladenden Gastgärten.



Wertvolle Grün-/Erholungsräume im Ortskern

Direkt im Ortskern liegen die Erhebungen Liebfrauenberg und St. Peter-Büchel. Sie bieten wertvollen Raum für Erholung im Grünen.



Regionales Zentrum mit umfassender Versorgung

Die Gemeinde verfügt als regionaler Zentralort über alle alltäglichen Gemeinbedarfseinrichtungen und hat eine hohe Bedeutung über die Gemeindegrenzen hinweg.



Wichtiger Bildungs- und Wirtschaftsstandort

Das Bildungsangebot und die große Bandbreite an heimischen Unternehmen und Betrieben führen zu einem positiven PendlerInnensaldo.



Vielzahl an Veranstaltungsräumen/-sälen

Mehrere Veranstaltungsräume/-säle sind die Basis für ein abwechslungsreiches Kulturangebot in der Gemeinde und sind wichtiger Bestandteil des Sozialraumes.



Zentral gelegene Bauflächenreserven

Mit rund 33% unbebauten Bauflächen verfügt Rankweil über große Reserven. Viele Flächen liegen in sehr zentraler Lage und sind für die Ortskernentwicklung interessant.

Schwächen im Ortskern

Trotz der positiven Rahmenbedingungen, die in unterschiedlichen Bereichen liegen, weist der Ortskern mehrere Schwächen auf, die sich in der Analyse der grundlegenden Struktur der Gemeinde zeigen. Während dem Ortskern in der Zentrenstruktur eine wichtige Rolle als regionales Zentrum zukommt, weist er in der Nahversorgung mit Gütern des alltäglichen Bedarfs Mängel auf. Es fehlt die Versorgung durch ein Lebensmittelgeschäft mit einem Vollsortiment (Supermarkt). Kleinere Lebensmittelfachgeschäfte (Bäckerei, Metzgerei) sowie Drogerie und Apotheke sind vorhanden, reichen für eine umfassende Nahversorgung für den täglichen Bedarf aber nicht aus. Diese kann so im Ortskern nicht in fußläufiger Distanz abgedeckt werden. Vielmehr wird der Bedarf von den großen Lebensmittelgeschäften in der Peripherie, allen voran die der Handelsagglomeration Feldkirch Nord/Rankweil, und von den Subzentren befriedigt.

Die Verkaufsflächenzahlen im Bereich Handel verdeutlichen das Gefälle zwischen Ortskern und Peripherie sehr gut. Lediglich 15% der Verkaufsflächen Rankweils lagen 2015 im Ortszentrum und der Anteil ging seit 2001 um 6% zurück (Cima 2016: 90). Eine Konkurrenz seitens der Handlungsagglomeration ist jedenfalls gegeben. Mit ihrem umfangreichen Angebot wird Kaufkraft vom Ortskern abgezogen. Der Ortskern verfügt zwar über wichtige Gemeinbedarfseinrichtungen. Das Fehlen einer ausreichenden Nahversorgung führt aber dazu, dass tägliche Versorgungswege eben dort vorbei führen und Frequenz und Kaufkraft verloren gehen, die für den Handel und die Gastronomie im Ortskern von hoher Bedeutung sind.

Eine Folge dieser strukturellen Verteilung im Bereich Handel ist Leerstand im Ortskern, der sich vor allem im oberen Bereich der Ringstraße zeigt. Er ist neben der Konkurrenz in der Peripherie auch auf den allgemeinen Strukturwandel im Handel zurückzuführen. Abgesehen von den eben genannten Ursachen hängt die Situation dort zudem mit der historischen Siedlungsstruktur zusammen. Die Ringstraße ist Teil der L50 und durch ein sehr hohes Verkehrsaufkommen gekennzeichnet, für das der Straßenraum aufgrund der historischen Bebauung zu eng ist. Ein unattraktiver Straßenraum, der kaum für Fußgänger und Radfahrer geeignet ist, schadet den anliegenden Handelsflächen. Zudem schließt die alte Bausubstanz gewisse Nutzungen aus, da Standards nicht oder nur sehr kostspielig eingehalten werden können. Die räumlichen Bedingungen im Bereich der Ringstraße stehen der Belebung der einstigen Lebensader der Gemeinde im Wege. Durch die Neugestaltung der Ringstraße kann die Situation verbessert werden.

Auch der Liebfrauenberg, der für die Geschichte des Wallfahrtsortes steht und für die vergangene Entwicklung der Gemeinde eine zentrale Rolle spielte, weist eine gewisse Rückständigkeit auf und ist nur durch geringe Nutzung gekennzeichnet. Das liegt daran, dass abgesehen von der kirchlichen Nutzung und einzelnen Veranstaltungen (z.B. Freiluft-Theater 2009 & 2017, Querbeet-Gartenfestival 2016) praktisch keine Bespielung stattfindet. Zwar dient der Berg als Aussichtspunkt, wird ausgenommen von KirchengängerInnen aber selten aufgesucht. Der Kirchenvorplatz hat ein einzigartiges, ruhiges und begrüntes Ambiente, das leider kaum in den Ortskern integriert ist, trotz der Lage und Zugänglichkeit des Liebfrauenberges von allen Seiten. Alltägliche Wege führen selten über den Liebfrauenberg. Die einstige Gastronomie „*Mesner-Stüble*“ und weitere Gebäude werden aktuell nicht genutzt, was eine Belebung des Liebfrauenberges verhindert.

Im westlichen Bereich der Bahnhofstraße und in der Unteren Bahnhofstraße lässt sich ebenfalls eine geringere funktionale Dichte feststellen. Dieser Umstand hängt mit der lockeren Bebauung und daraus folgend der geringen baulichen Dichte zusammen. Im Vergleich beträgt die durchschnittliche BFZ in der Bahnhofstraße rd. 30 während sie in der Ringstraße bei rd. 37 liegt (eigene Berechnung 2018). Die alten, teils renovierten Gebäude prägen die Wahrnehmung der Bahnhofstraße und zeugen von der Geschichte Rankweils. Gemeinsam mit der Liebfrauenkirche ergibt sich von Bahnhof Richtung Ortskern ein einladendes Ortsbild. Allerdings sind keine Angebote zum Verweilen in diesem Straßenraum vorhanden. Lediglich der Gastgarten Hörnlingen stellt einen Treffpunkt dar.

Für den Sozialraum im Rankweiler Ortskern sind Gastronomiebetriebe eine wesentliche Säule. Sie sind Treffpunkte und Orte des Austausches. Der Ortskern verfügt zwar über mehrere traditionelle Gasthäuser, jedoch ist auch hier das Gasthaussterben eine negative Entwicklung, die zu beobachten ist. Die Betreiber haben häufig Schwierigkeiten, eine Nachfolge zu finden. Schließungen und begrenzte Öffnungszeiten sind die Folge, die die Funktion als Orte der Begegnung schwächen. Für die Attraktivität und Aufenthaltsqualität im Ortskern sind sie allerdings wichtig. Ein weiterer Rückgang der Gastronomie würde den Ruf Rankweils als Gemeinde der Gasthäuser schwächen. Im Vergleich dazu haben sich in den letzten Jahren immer mehr Gastronomiebetriebe abseits des Ortskerns entwickelt. Vor allem in der Peripherie sind diese auf den motorisierten Individualverkehr ausgelegt. Versorgung und gastronomische Verpflegung kann so gemeinsam am Ortsrand bedient werden.

SCHWÄCHEN IM ORTSKERN

- Nahversorgung
- geringer Verkaufsflächenanteil
- Ringstraße
- alte Bausubstanz schließt Nutzungen aus
- kaum Nutzung am Liebfrauenberg
- geringe Dichte in der Bahnhofstraße
- Gasthaussterben



Abbildung 33: Historische Gebäudebestände in der Bahnhofstraße
(Fotos © Luzian Burgstaller)

Qualität im Ortskern

Die Schwächen spiegeln sich in der Aufenthalts- und Wohnqualität des Ortskerns wider. In der 2016 erstellten Studie zur Qualitätsbeurteilung von Ortskernen der Cima wurden alle Zentralorte Vorarlbergs anhand städtebaulicher, wirtschaftlicher und verkehrsinfrastruktureller Kriterien bewertet. Sowohl harte Faktoren wie Angebot und Erreichbarkeit als auch weiche Faktoren wie Flair und Aufenthaltsqualität flossen in die Beurteilung mit ein. Rankweil schnitt dabei nur mittelmäßig ab. Der Ortskern erhielt die Schulnote 2,6. Die wirtschaftlichen Kriterien wurden mit 3,0 und die städtebaulichen/verkehrsinfrastrukturellen Kriterien mit 2,2 bewertet (Cima 2016: 104-110).

Rankweil muss mit der Ortskernentwicklung nicht bei Null beginnen, sondern kann auf eine gute räumliche als auf funktionale Ausgangslage aufbauen. Der Ortskern weist einige Qualitäten auf. In der Praxis werden wertvolle Potentiale, wie sie etwa mit dem Liebfrauenberg oder dem Marktplatz gegeben sind, nur wenig genutzt.

QUALITÄTEN IM ORTSKERN

- zentrale Funktionen
- kompakter Ortskern
- öffentliche Aufenthalts-, Frei- & Grünräume
- identitätsstiftende Bebauung
- Gasthäuser

Bisherige und geplante Maßnahmen der Innenentwicklung

Wie in den meisten Gemeinden zählt auch in Rankweil die Innenentwicklung zu den definierten Zielen der zukünftigen Entwicklung. Im REK 2017 wurde zudem ein Fokus auf die Entwicklung und Stärkung des Ortskerns gelegt. Bei Maßnahmen zur baulichen Verdichtung, Verkehrsberuhigung, Durchwegung sowie zur Durchmischung im Handel, zur Stärkung als Arbeitsstandort und Schaffung von Treffpunkten soll dabei die Qualität im Vordergrund stehen (stadtland 2017: 12-17).

Einige wichtige Projekte befinden sich derzeit in der Ausarbeitung und können im Ortskern Impulse schaffen. Allen voran kommt der Neugestaltung der Ringstraße, dem Areal Kreuz als auch dem Bahnhofsquartier Nord eine zentrale Bedeutung zu. Sie alle haben das Potential, einen großen Teil zur Ortskernentwicklung beizutragen. Mehrere Projekte sind in den letzten Jahren umgesetzt worden und prägen den Ortskern, sowohl im Ortsbild als auch funktional. Alte Gebäude wurden einer neuen Nutzung zugeführt und stehen als Treffpunkte und Orte der Bildung zur Verfügung. Das EKZ rückte den Bereich um den Marktplatz in ein neues Licht und ließ Urbanität entstehen. Zusätzlich entstand auch neuer Wohnraum in verdichteter Bauform, der das Wohnen im Zentrum ermöglicht und hochwertige Flächen mit erhöhter Dichte nutzt (siehe Abb. 34).

Rankweil kann also auf eine Liste von Beispielprojekten verweisen und steht im Rahmen der Innenentwicklung nicht vor einer unbekannteren Aufgabe. Es gibt bereits Erfahrung in einigen Bereichen. Vielmehr besteht die Herausforderung in der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und EigentümerInnen. Die zentrale Rolle kommt dabei der Politik zu. Eine klare Absichtserklärung ist notwendig, um die im REK definierten Ziele erreichen zu können.



Abbildung 34: Verdichteter Wohnbau im Ortskern
(Foto © Luzian Burgstaller)

Ausgangslage der Innenentwicklung

Den günstigen Rahmenbedingungen stehen im Hinblick auf die Ortskernentwicklung einigen Schwächen gegenüber. Sie legen aber die Basis für eine positive Entwicklung und müssen in Stärken umgewandelt werden. Die räumliche Struktur des Ortskerns ist einzigartig und es verwundert nicht, dass die historischen Siedlungsstrukturen genau so entstanden sind. Der Ortskern weist zum großen Teil noch immer die historischen Siedlungstypologien auf, welche die bauliche Dichte beschränken. Bauliche Maßnahmen zur Verdichtung sind ein wesentlicher Bestandteil in der Entwicklung eines Ortskerns mit einer hohen funktionalen und sozialen Dichte. Besonders die zwei wichtigsten Straßenzüge Bahnhofstraße und Ringstraße stehen dabei im Fokus (siehe Abb. 35). Sie sind die Hauptachsen und machen den Ortskern zu dem, was er ist.

Gleichzeitig führt die räumliche Lage an diesen Straßen und zwischen Bahnlinie sowie Liebfrauenberg und St.-Peter Bühel zu einer Abgrenzung des Ortskerns, die ihn zu einem kompakten und fußläufig erleb- baren Raum macht. Eine zukünftige Ausdehnung in mehrere Richtungen ist allerdings nicht ausgeschlos- sen und bietet Möglichkeiten, den Ortskern zu vergrößern. Die Hauptstraßen können als Ausläufer des Ortskerns bezeichnet werden. An ihnen liegen in geringer Dichte einzelne Gemeinbedarfseinrichtun- gen. Im Rahmen der Innenentwicklung stellen diese Achsen wichtige Verdichtungsschwerpunkte dar. Eine Verdichtung wird im REK zudem Richtung Westen über die Bahnlinie forciert (stadtland 2017: 16). Durch diese Weiterentwicklung des Ortskerns könnte der Bahnhof mehr ins Zentrum gerückt sowie das unterversorgte Unterdorf angebunden werden.

Damit Qualitäten im Ortskern geschaffen werden können, müssen vor allem soziale Aspekte berück- sichtigt werden. Diese müssen bei baulichen Verdichtungsmaßnahmen, aber unabhängig davon ins- besondere im Bestand und im öffentlichen Raum mit einfließen. Es gilt, die Stärken und die günstigen Rahmenbedingungen zu nutzen, um die Schwächen und bestehende Mängel im Ortskern anzugehen.

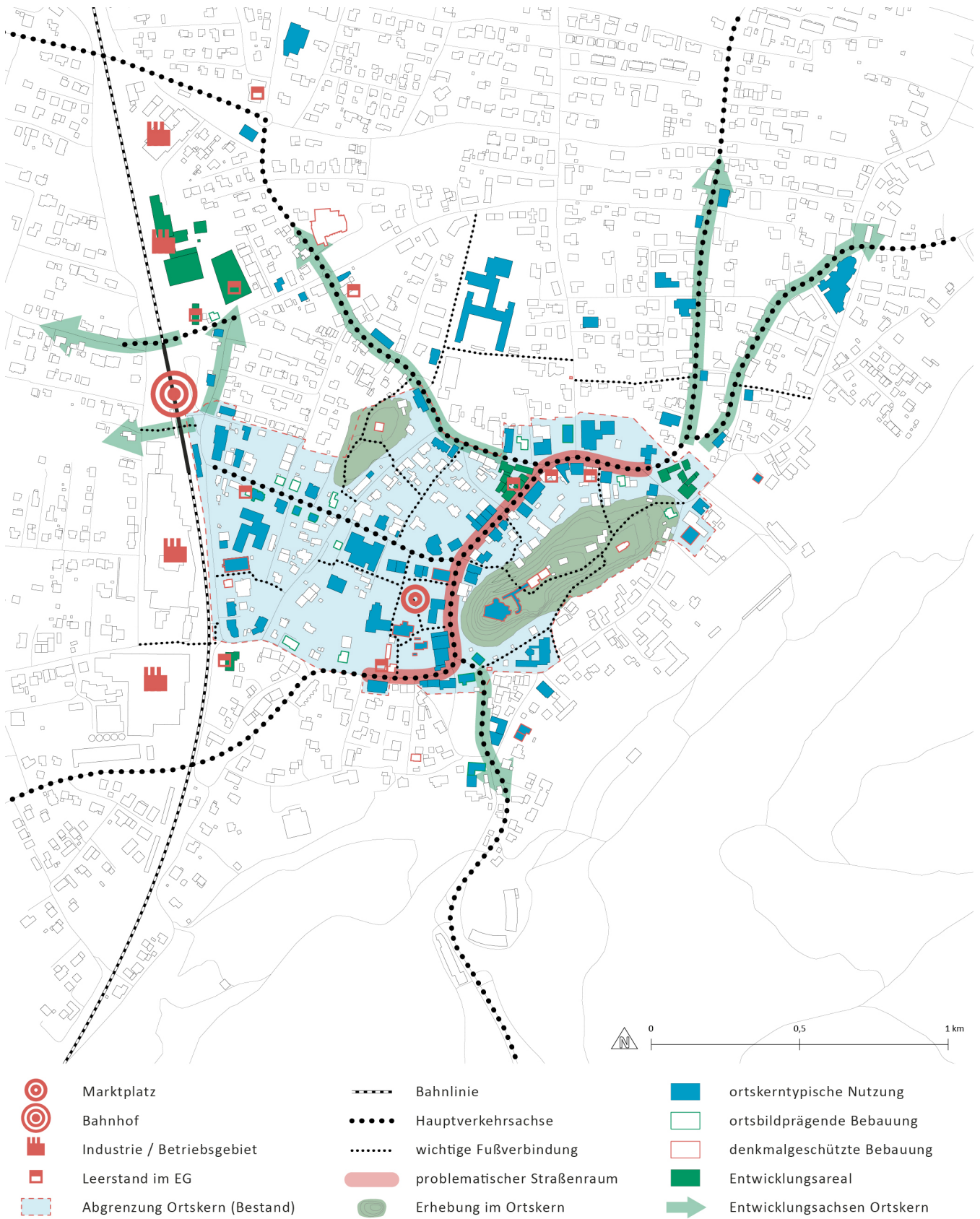


Abbildung 35: Räumliche Ausgangslage für die Entwicklung des Ortskerns
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)



6. Die polyzentrische Verflechtung der Region Rheintal

In diesem Kapitel wird der Betrachtungsraum auf die regionale Ebene erweitert. Neben der Abgrenzung der Region Rheintal sowie der Beschreibung der räumlichen Rahmenbedingungen wird die polyzentrische Raumstruktur dargelegt. Die Einbettung der Gemeinde Rankweil in die Region steht dabei im Fokus. Es wird aufgezeigt, welchen Einfluss die Polyzentralität der Region auf die Gemeinde hat.

6.1 Abgrenzung des Rheintals

Das Alpenrheintal wurde nach dem Fluss Rhein benannt, der dieses Tal prägt und eine nationale Grenze zieht. Es handelt sich dabei um die Region des im Alpenraum verlaufenden oberen Abschnitts des Rheins. Dieses zieht sich vom Zusammenfluss des Hinter- und Vorderrheins westlich der Schweizer Stadt Chur im Kanton Graubünden bis zur Mündung in den Bodensee am Nordrand der Alpen. Häufig wird verkürzt „*Rheintal*“ synonym für das „*Alpenrheintal*“ verwendet. Mehrere in Deutschland liegende Regionen am Fluss-Unterlauf werden ebenfalls als Rheintal bezeichnet. Aufgrund der Ausdehnung und den naturräumlichen bzw. siedlungsstrukturellen Gegebenheiten sowie dem Aufeinandertreffen von drei Staaten gibt es teils voneinander abweichende Abgrenzungen des Alpenrheintals. Allgemein bezieht sich die Bezeichnung auf das Tal, das sich rund 90 km von Chur bis zum Bodensee erstreckt. Es lässt sich in drei Teile gliedern, das Obere, Mittlere und Untere Alpenrheintal. Beim Oberen Alpenrheintal handelt es sich um die in Graubünden und im Sarganserland liegenden Gebiete. Das Mittlere umfasst das gesamte Staatsgebiet von Liechtenstein und den Bezirk Werdenberg im Kanton St. Gallen. Das Untere Alpenrheintal setzt sich aus dem St. Galler Rheintal und dem Vorarlberger Rheintal zusammen (Land Vorarlberg 2002: 8). In der folgenden Tabelle werden Abgrenzungen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen verglichen:

Tabelle 3: Vergleich unterschiedlicher Abgrenzungen des Alpenrheintals

	Alpenrheintal	Unteres Alpenrheintal	Vorarlberger Rheintal
Staatsgebiet	Österreich, Schweiz, Liechtenstein	Österreich, Schweiz	Österreich
Fläche	215.770 ha	59.247 ha	45.574 ha
Bevölkerung (Stand 2016)	ca. 510.000	ca. 335.000	ca. 262.000
Arbeitsplätze	ca. 238.000 (2002)	ca. 141.000 (2010)	ca. 109.000 (2010)
Quellen: Fläche: Geodaten © Land Vorarlberg; Bevölkerungsdaten: Kanton St. Gallen 2016, Kanton Graubünden 2016, Fürstentum Liechtenstein 2016, Land Vorarlberg 2016; Arbeitsplätze: Land Vorarlberg 2002: 11f.; Land Vorarlberg 2010: 20			

Die Zahlen zeigen, dass der größte Teil der Bevölkerung des Alpenrheintals auf das Untere Alpenrheintal entfällt. Rund zwei Drittel der Bevölkerung lebt dort. Von den zwei Dritteln leben rd. 262.000 EW im Vorarlberger Teil und rd. 73.000 EW im St. Galler Teil. Diese Konzentration spiegelt sich auch in der Anzahl an Arbeitsplätzen und in den Siedlungsstrukturen wider. Das Untere Alpenrheintal zählt zu den am dichtesten besiedelten Regionen in Europa. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfuhr es ein starkes und dynamisches Wachstum und hat sich als erfolgreicher Wirtschaftsstandort etabliert. Viele international tätige und in ihren Bereichen führende Unternehmen sind hier beheimatet, sowohl auf österreichischer sowie Schweizer Seite des Rheins. Dieser starke Wirtschaftsraum zieht sich bis in das Mittlere Alpenrheintal und umfasst das gesamte Fürstentum Liechtenstein. Zudem ist das Rheintal mit den umliegenden großen Zentren wie München, Zürich und Innsbruck gut vernetzt. Die Talebene des Alpenrheintals steht außerdem in starker Beziehung mit den angrenzenden Seitentälern, weshalb in Abbildung 36 eine Abgrenzung des Betrachtungsraumes für diese Arbeit auf Verwaltungsebenen dargestellt ist.

Rankweil liegt im Oberen Vorarlberger Rheintal und ist Teil des besonders dicht besiedelten Unteren Alpenrheintals. Da sich diese Arbeit mit den Beziehungen zwischen der Gemeinde Rankweil und der Region beschäftigt, stellt das Untere Alpenrheintal – das Vorarlberger Rheintal und das St. Galler Rheintal – sowie das Mittlere Alpenrheintal – Liechtenstein und Werdenberg – den Betrachtungsraum dar. Aus Gründen der besseren Leserlichkeit ist fortan mit der Bezeichnung „Rheintal“ dieser Betrachtungsraum gemeint.

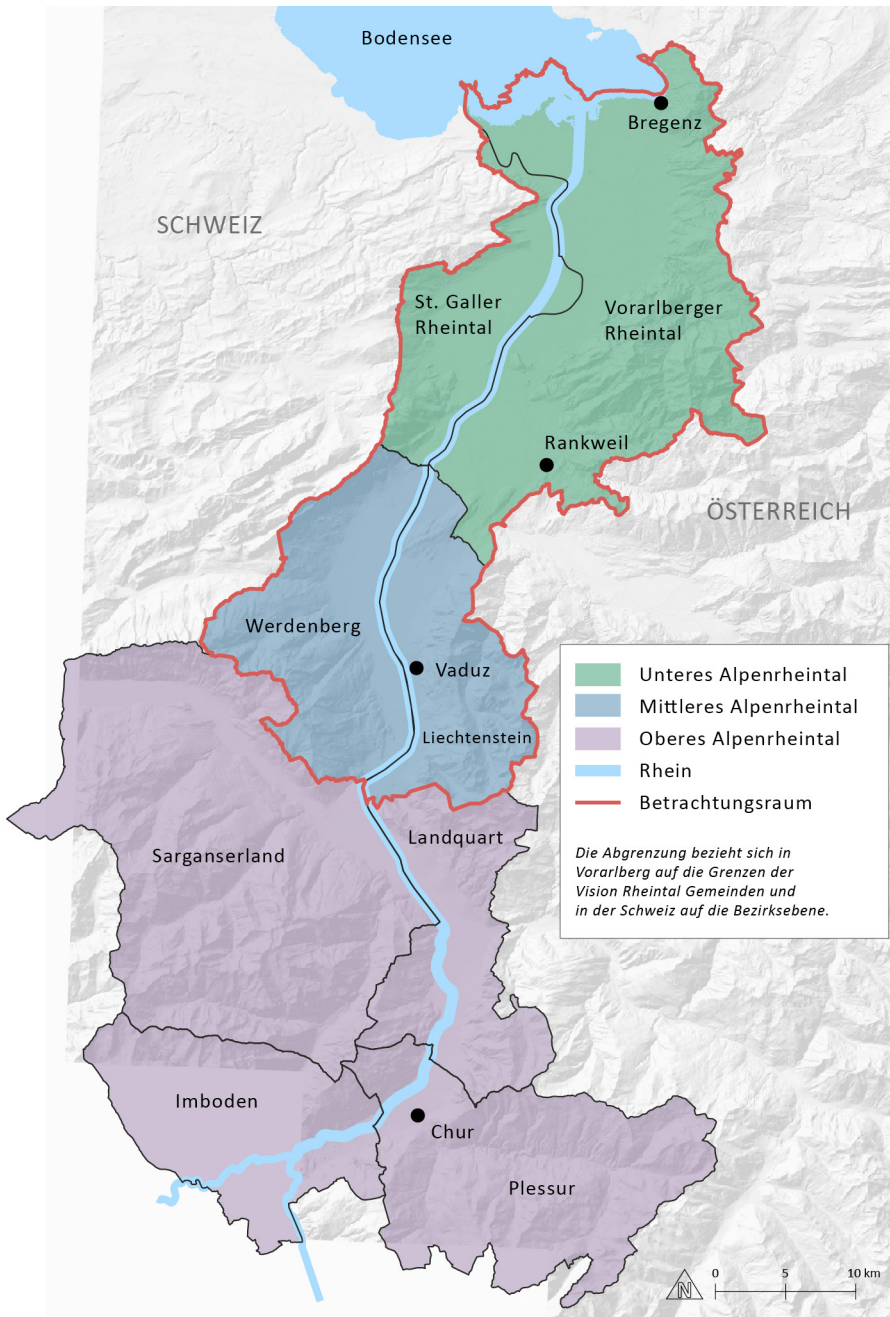


Tabelle 4: Betrachtungsraum

Betrachtungsraum	
Fläche	96.206 ha
Bevölkerung	ca. 412.000
Arbeitsplätze	ca. 198.000
Quellen: Land Vorarlberg, Fürstentum Liechtenstein, Kanton St. Gallen	

Abbildung 36: Abgrenzung des Alpenrheintals
(eigene Abbildung, Quelle: Land Vorarlberg 2002: 8, Geodaten © Land Vorarlberg)

6.2 Räumliche Ausgangssituation im Rheintal

Das Rheintal stellt aus unterschiedlichen Gründen einen sehr speziellen Raum dar. Die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte führten zu einer einzigartigen räumlichen Ausgangssituation. Wie bereits erwähnt, ist das Rheintal einer der am dichtest besiedelten Räume Europas. In der Grenzregion trifft die Schweiz auf Österreich. Dazwischen liegt das kleine Fürstentum Liechtenstein. Der wirtschaftliche Erfolg des Rheintals spiegelt sich in den gebauten Siedlungs- und Infrastrukturen wider. Ein starkes Bevölkerungswachstum führte zu einer starken Ausdehnung der Siedlungsräume. Immer mehr neue Unternehmen und Betriebe siedelten sich in der Rheintalebene an und lockten mit einer Großzahl an Arbeitsplätzen die Menschen an. Der dadurch generierte Wohlstand drückt sich häufig in Form von Eigenheimen aus. Einfamilienhäuser, Betriebsgebiete, Straßen und sonstige Infrastruktur beanspruchen enorme Mengen an Flächen. Gemeinden, die ursprünglich voneinander getrennt im Rheintal verteilt lagen, wuchsen immer mehr zusammen. Heute sind die administrativen Grenzen häufig kaum oder gar nicht mehr zu erkennen. Es bildeten sich Siedlungsbänder. Auf Vorarlberger Seite zeigt sich eine Stadtlandschaft mit 29 Gemeinden, die sich von Feldkirch im Süden bis nach Lochau am Bodensee zieht. Aus diesem Grund zählt das Vorarlberger Rheintal auch als Stadtregion. Nach der ÖROK setzt sich das Vorarlberger Rheintal aus den zwei Stadtregionen Bregenz-Lustenau-Dornbirn und Feldkirch zusammen. Es unterscheidet sich allerdings von den bekannten Stadtregionen wie Wien, Graz oder Salzburg. Es handelt sich nicht um ein Stadt-Umland-Gefüge sondern um eine „industriell geprägte Klein- und Mittelstadtregion im Siedlungsverband“ (ORÖK 2009: 59), die mit den angrenzenden Regionen in der Schweiz und Liechtenstein stark vernetzt ist. Im Rheintal gibt es keine dominierende Großstadt. Vielmehr ist es geprägt von mehreren mittelgroßen Städten (30.000-50.000 EW) und mehreren Städten bzw. Gemeinden mit 5.000-20.000 EinwohnerInnen sowie Kleingemeinden, die lediglich einige hundert EinwohnerInnen aufweisen. Dornbirn ist mit rd. 50.000 EinwohnerInnen die größte Stadt im gesamten Alpenrheintal (Land Vorarlberg 2017b).

Der Bedarf an Flächen für Wohnen, Arbeit, Verkehr und Freizeit führte dazu, dass sich die Bauflächen von 1960 bis 2001 verachtfacht haben (Vision Rheintal 2006: 50f.). Neben Wohngebieten dehnten sich auch die Betriebsgebiete stark aus oder wurden neu geschaffen. An den Hauptverkehrsrouen wie der A14-Rheintal-Autobahn, insbesondere an den Autobahnabfahrten, sowie an den Ausfallstraßen der größeren Gemeinden entwickelten sich sogenannte PIGs (publikumsintensive Großstrukturen). Wie in ganz Österreich wurde die Siedlungsentwicklung geprägt von sich ausweitenden Siedlungsrändern und einer Verlagerung von Versorgungseinrichtungen in die Peripherie. So bildeten sich im ganzen Rheintal verteilt urbane Fragmente, die als zusätzliche Zentren zu den historischen Orts-/Stadtzentren fungieren. Sie tragen zur Polyzentralität des Rheintals bei. Die räumlichen Strukturen, die sich im Rheintal über die letzten Jahrzehnte gebildet haben, schlagen sich in einer vielfältigen räumlich-funktionalen Verflechtung nieder.

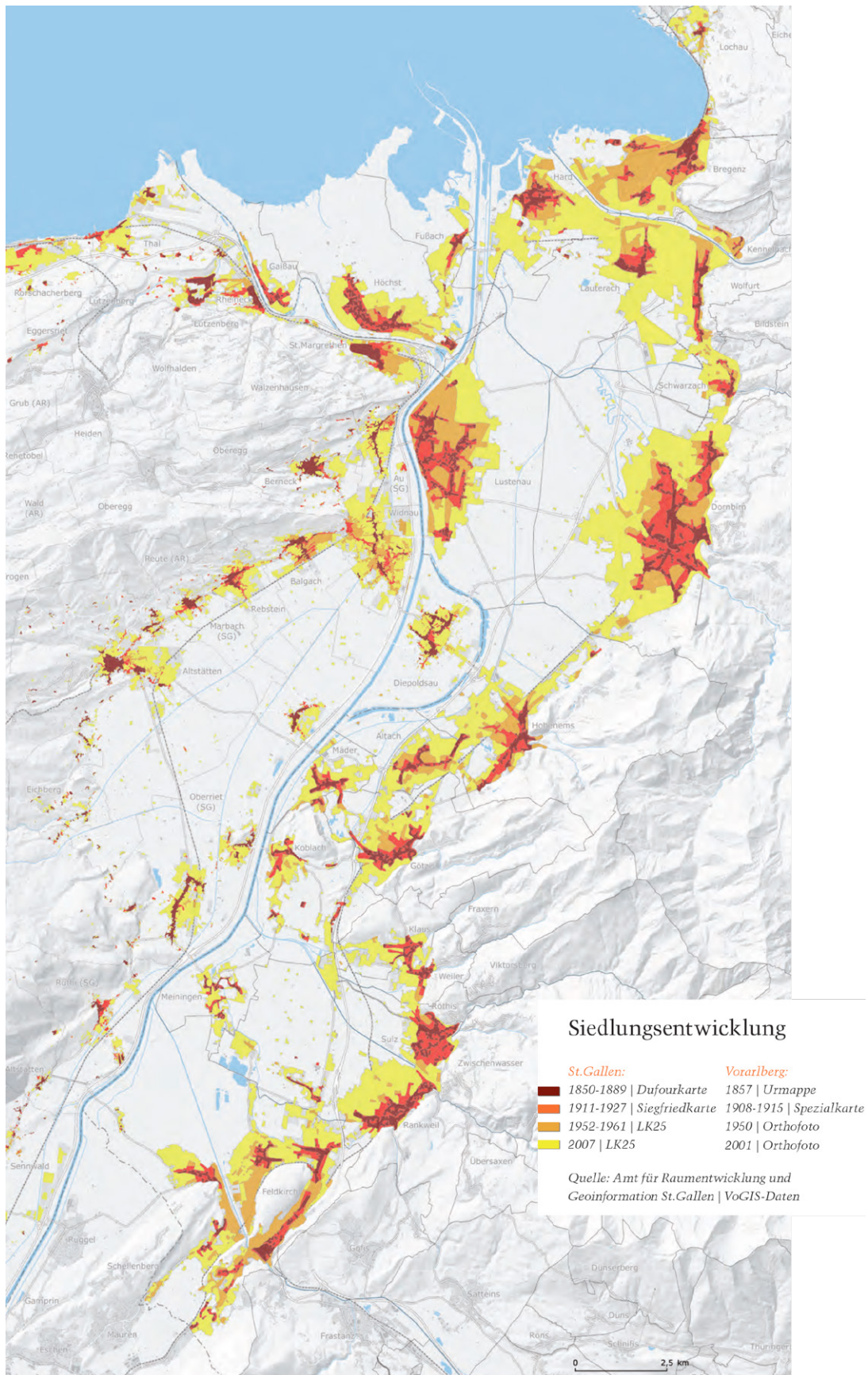


Abbildung 37: Siedlungsentwicklung im Unteren Alpenrheintal vom 19. Jh. bis zur Jahrtausendwende (Quelle: Land Vorarlberg 2010: 11)

6.3 Polyzentrisches Rheintal – Ein gemeinsamer Lebensraum

Wohnen in Rankweil. Arbeiten in Hohenems. Schule der Kinder in Feldkirch.
Einkaufen im EKZ. Sonntagsausflug in die Schweiz.

Bei einem großen Teil der Vorarlberger Haushalte könnte man eine normale Woche so oder ähnlich beschreiben. Das Leben im Rheintal spielt sich nicht nur in der Gemeinde ab, in der man wohnt. Täglich werden Gemeindegrenzen überquert, um alltägliche Aufgaben zu erledigen. Längst ist es ganz normal, sich tagtäglich im gesamten Rheintal zu bewegen, sei es mit dem Auto, mit dem Fahrrad, dem Bus oder der Eisenbahn. Auch das Überschreiten von Staatsgrenzen gehört zum täglichen Geschäft. Das Rheintal hat sich als Lebensraum etabliert und wird auch als Ganzes so wahrgenommen, wenngleich die Menschen nicht das Rheintal als Heimat bezeichnen sondern eher Kleinregionen innerhalb des Tales. Die Heimat ist also keine einzelne Gemeinde, sondern der tägliche Aktionsradius, der über Gemeindegrenzen hinweg geht (Obkircher 2011: 78). Dies liegt zum einen an den räumlichen Bedingungen. Die unterschiedlichen Gemeinden liegen so nahe beieinander, dass sie ineinander übergehen. Durch die funktionale Verflechtung und die polyzentrische Struktur ist es kaum möglich, den Alltag nur innerhalb einer Gemeinde zu bestreiten. Sämtliche Bereiche des Lebens im Rheintal werden von der polyzentrischen Struktur geprägt, die das Rheintal zu einem einzigartigen Lebensraum macht.

6.3.1 Verteilung der Versorgungsfunktionen

Besonders gut zeigt sich die Polyzentralität in der Aufteilung bestimmter Versorgungsfunktionen im Vorarlberger Rheintal. Hochrangige Funktionen sind nicht wie üblich in der Hauptstadt angesiedelt. Bregenz ist zwar Sitz der Landesregierung Vorarlbergs, übernimmt aber nicht alle Hauptstadtfunktionen. Beispielsweise liegen das Landesgericht und die Arbeiterkammer in Feldkirch. In Dornbirn sind das ORF Landesstudio und der Hauptsitz der VGKK beheimatet. Weitere Servicestellen sind im gesamten Rheintal verteilt. Krankenhäuser gibt es in Bregenz, Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und Rankweil. Auch das Freizeitangebot konzentriert sich nicht nur auf die größeren Gemeinden. Zwar weist Bregenz mit Landestheater, Landesmuseum und Festspielen sowie Feldkirch mit Montforthaus, Schattenburg und Altes Hallenbad eine höhere Bedeutung im Bereich Kultur auf, doch auch kleinere Gemeinden verfügen über renommierte Veranstaltungs- und Kultureinrichtungen. Ein vielfältiges Angebot ist über das gesamte Vorarlberger Rheintal verteilt. Liechtenstein bietet weitere bekannte Kulturstätten.

Im Bildungsbereich zeigt sich das gleiche Bild. Mehrere Bildungsstandorte ergänzen einander und schaffen ein umfangreiches Bildungsangebot, das von der ganzen Region genutzt wird. Während die regionalen Zentren eine Abdeckung bis zur Mittelschule vorweisen, sind viele höheren Schulen in den Städten angesiedelt. Allerdings sind auch die regionalen Zentren wie Götzis und Rankweil wichtige Bildungsstandorte. Rankweil weist rund 2.500 SchülerInnen auf, 1.300 davon in höheren Schulen (Land Vorarlberg 2017b). Mit einer FH in Dornbirn, der PH und dem Landeskonservatorium in Feldkirch und der Universität Liechtenstein wird auch eine akademische Bildung abgedeckt. Das Angebot wird auch über die Grenzen innerhalb des Dreiländerecks angenommen.

Im Zuge der Ausdehnung der Siedlungsbereiche haben sich zunehmend neue Zentren gebildet, die die bestehenden Zentren ergänzen. Große PIGs ergänzen das Angebot im Einzelhandel und der Freizeitgestaltung. Das EKZ Messepark in Dornbirn lockt Menschen aus dem gesamten Rheintal an. Mit einem vielfältigen Angebot können dort viele Bedürfnisse abgedeckt werden. Weitere PIGs befinden sich beispielsweise in Hohenems oder Feldkirch Nord/Rankweil. Sie liegen direkt an Autobahnabfahrten und nutzen die optimale Anbindung. Zudem sind sie aus der benachbarten Schweiz gut erreichbar. Das Angebot auf österreichischer Seite wird aufgrund der Unterschiede im Preisniveau intensiv von der Schweizer und Liechtensteiner Bevölkerung angenommen. Eine Verschärfung der Verkehrssituation geht damit einher. Die österreichischen Unternehmen profitieren allerdings so stark vom Kaufkraftzufluss, dass ständig ein Ausbau dieser gut erreichbaren Versorgungsstrukturen angestrebt wird. Diese urbanen Fragmente fördern zwar die Polyzentralität, schwächen jedoch die eigentlichen historischen Zentren – die Orts- und Stadtkerne.

6.3.2 Arbeiten in der Region

Das Rheintal ist bekannt als fortschrittlicher und innovativer Wirtschaftsraum. Die grenzüberschreitende Tätigkeit am Arbeitsmarkt ist ein wesentliches Merkmal des Rheintals. Wie in Abbildung 38 ersichtlich ist, besteht zwischen Vorarlberg, dem Kanton St. Gallen und Liechtenstein eine starke PendlerInnenbeziehung. Die Zahlen der GrenzgängerInnen liegt deutlich über dem Durchschnitt der bereits über dem EU-Schnitt liegenden Bodenseeregion. Zwar verfügt das Vorarlberger Rheintal über rund 60% der Arbeitsplätze der drei Regionen, trotzdem ist die Richtung der Grenzüberschreitung einseitig. Liechtenstein verfügt über etwa gleich viele Arbeitsplätze wie EinwohnerInnen. Auch das St. Galler Rheintal ist auf Arbeitskräfte aus dem benachbarten Ausland angewiesen. Im Jahr 2016 pendelten rund 8.250 Personen von Vorarlberg (hauptsächlich aus dem Rheintal) nach Liechtenstein und rund 6.600 in den Kanton St. Gallen, um dort ihrer Arbeit nachzugehen. Im Gegenzug gab es nur etwa 90 Grenzgänger in die andere Richtung. Rund 3.400 Personen aus Deutschland pendelten nach Vorarlberg (Kanton St. Gallen 2016: 7-13).

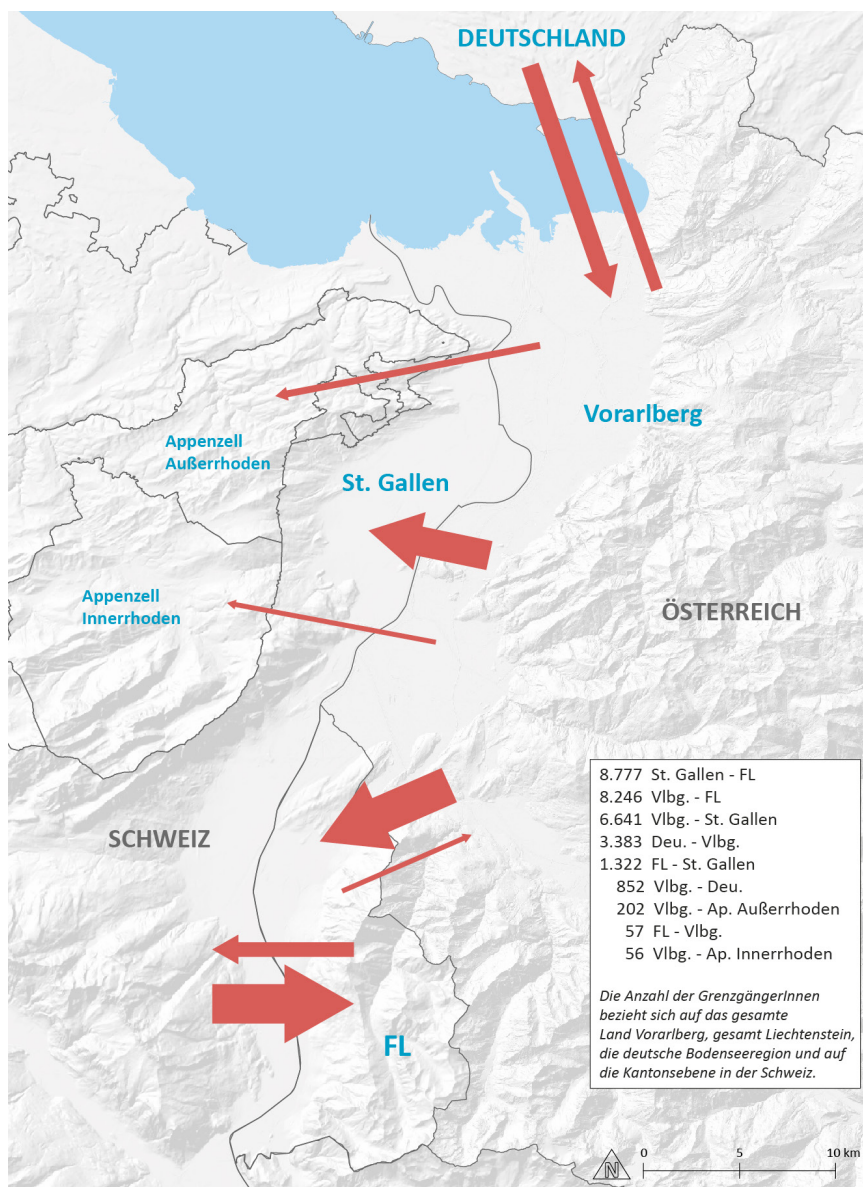


Abbildung 38: GrenzgängerInnenströme im Rheintal
(eigene Darstellung, Quelle: Kanton St. Gallen 2016: 7-13, Geodaten © Land Vorarlberg)

Aufgrund der Lage im südlichen Vorarlberger Rheintal ist die Gemeinde Rankweil besonders stark mit der unmittelbar angrenzenden Bezirkshauptstadt Feldkirch verflochten. In Abbildung 39 sind die Ziele der AuspendlerInnen von sowie die Herkunftsorte der EinpendlerInnen nach Rankweil dargestellt. Knapp 1.000 Personen aus Rankweil waren 2015 in Feldkirch beschäftigt. Umgekehrt pendelten etwa 1.200 Beschäftigte aus Feldkirch nach Rankweil. Nach Feldkirch stellt das Ausland das häufigste Ziel der AuspendlerInnen dar (663 Personen). Im Gegenzug gab es 2015 keine EinpendlerInnen aus dem Ausland nach Rankweil (Statistik Austria 2015). Die PendlerInnenströme zeigen, dass die Ziel- und Herkunftsorte über das gesamte Rheintal sowie das Walgau verteilt sind. Insbesondere für die Gemeinden der Region Vorderland ist Rankweil ein wichtiger Standort.

In besonders intensiver Interaktion steht Rankweil mit Feldkirch. Die Grenzen der beiden Gemeinden sind vielerorts nicht mehr vorhanden. Gemeinsam machen sie den Zentralraum der Region Vorderland-Feldkirch (siehe Abb. 42, S. 88) aus und stellen den größten Teil der Versorgung für die 13 Gemeinden der Region sicher.



Abbildung 39: PendlerInnenverflechtung der Gemeinde Rankweil (eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria 2015, Geodaten © Land Vorarlberg, OSN)

6.3.3 Freizeit und Erholung

Ausgehend von der Verteilung der Angebote in den Bereichen Arbeit und Bildung scheint die polyzentrische Verflechtung im Rheintal logisch. Doch auch in der Freizeitgestaltung ist eine Beanspruchung der gesamten Region, unabhängig vom Wohnort, zu beobachten. Die Aufteilung der Kulturangebote auf das gesamte Tal wurde bereits dargelegt. Im Rahmen des Projektes „*Erholung und Freizeit im Alpenrheintal*“ wurden die wichtigsten Orte in unterschiedlichen Angebotsschwerpunkten eruiert (Sauter et al. 2004: 25):

Kultur - Bregenz, Feldkirch, Vaduz, Chur

Sport - Bregenz-Dornbirn, Lustenau-St. Margrethen, Heerbrugg

Einkauf - Bregenz, Dornbirn, St. Margrethen, Buchs-Haag, Sargans-Mels, Chur

Events - Bregenz, Dornbirn, Hohenems-Götzis, Buchs, Bad Ragaz, Chur

Diese Analyse aus dem Jahr 2004 weist noch heute ihre Gültigkeit auf. Jedoch haben sich in der Zwischenzeit weitere Cluster gebildet. Im Bereich Einkauf stellt die Handelsagglomeration Feldkirch Nord/Rankweil einen Schwerpunkt der Versorgung für das Obere Vorarlberger Rheintal, Liechtenstein und Teile des St. Galler Rheintals dar. Sie ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Das gleiche gilt auch etwa für die Angebotsstruktur im Bereich der Autobahnabfahrt Hohenems. Die Schwerpunkträume für Freizeit und Versorgung sind in den letzten Jahren durch eine Diversifizierung geprägt und fügen sich zunehmend auch in das Netz der Polyzentralität ein.

Neben diesen Angebotsschwerpunkten kann das Rheintal aber auch eine vielseitige Bandbreite an Erholungsräumen vorweisen. Trotz der hohen Siedlungsdichte im Talboden des Vorarlberger Rheintals kann auf eine umfangreiche Grünzone verwiesen werden, die seit ihrer Erlassung 1977 weniger als 1% ihrer Fläche verloren hat, sich aber regelmäßig mit Versuchen, Flächen heraus zu nehmen, konfrontiert sieht (Land Vorarlberg 2017c: 3). Die Nähe des Siedlungsbandes zur Grünzone und dem angrenzenden alpinen Bergland ist einzigartig und stellt für die Bevölkerung eine wichtige Ausgleichsmöglichkeit in der unmittelbaren Umgebung dar. Aufgrund der zunehmenden Flächenbeanspruchung im Talboden kommt es jedoch zu einer Bedrohung der den Siedlungsgebieten nahegelegenen Erholungs- und Landschaftsräumen (Sauter et al. 2006: 52). Weitere Zersiedlung, die Schaffung neuer Betriebsgebiete und Straßenverbindungen rücken den letzten zusammenhängenden Naturräumen des Rheintales immer näher.

6.3.4 Rückgrat Eisenbahn und Autobahn

Das hohe Maß an Mobilität der Rheintaler Bevölkerung benötigt die entsprechende Infrastruktur für ein ausreichendes Angebot. Im Vorarlberger Rheintal gibt es eines der besten ÖPNV-Systeme Österreichs. Durch das längsverlaufende Siedlungsband kann eine einzelne Bahnlinie einen Großteil der Zentren direkt miteinander verbinden. Das Land Vorarlberg betreibt seit Jahren intensive Anstrengungen, die Kapazitäten und die Taktung zu verbessern und durch ein umfangreiches Busnetz zu ergänzen. Häufig wird die Bahnlinie als „*Stadt-Bahn*“ bezeichnet. Sie ist das „*Rückgrat*“ (Vision Rheintal 2006: 88) der polyzentrischen Vernetzung. Diese kann nur dann funktionieren, wenn die jeweiligen Zentren, insbesondere die Ortskerne, gut miteinander verbunden sind und die Bahnhöfe in fußläufiger Distanz zu den zentralen Einrichtungen gelegen sind.

Das gleiche Bild zeigt sich auf der Schweizer Seite, wenngleich dort aufgrund der geringeren Siedlungsdichte das Angebot schwächer ist. Auch Liechtenstein ist mit einer Bahnlinie angeschlossen, allerdings mit deutlich geringerer Qualität. An einem Ausbau des grenzüberschreitenden Bahnverkehrs arbeiten alle drei Länder im Projekt FL.A.CH.

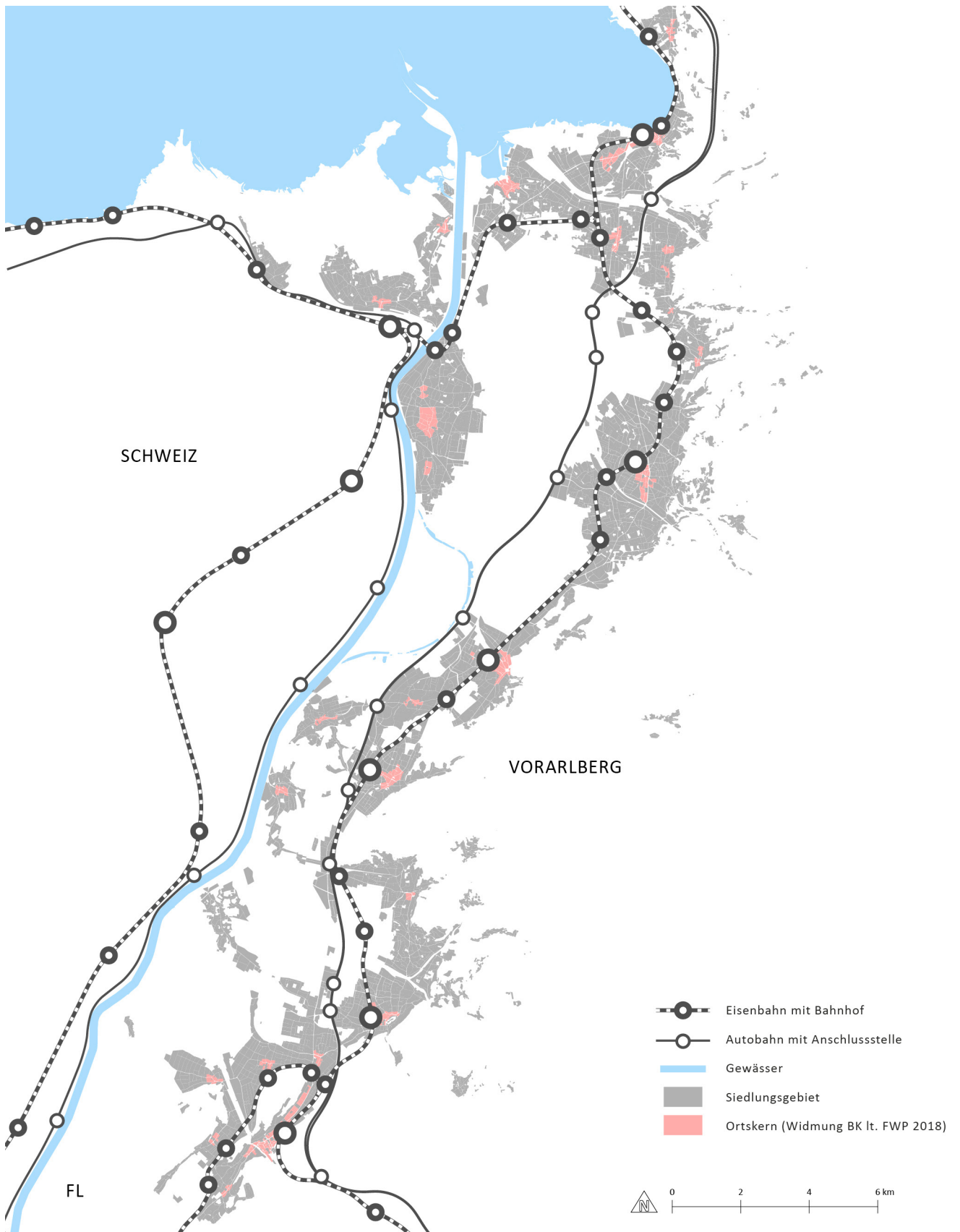


Abbildung 40: Die Eisenbahn und die Autobahn als Rückgrat der Mobilität im Unteren Alpenrheintal (eigene Darstellung, Geodaten © Land Vorarlberg)

Zusätzlich schaffen gleich zwei Autobahnen, die in wenigen Kilometern Abstand parallel durch das Rheintal verlaufen, eine optimale Nord-Süd-Vernetzung im Straßenverkehr. Die Randgebiete fast aller Rheintalgemeinden sind an eine Autobahn angeschlossen. Die Dichte an Abfahrten und Anschlussstellen ist vergleichsweise hoch. Allerdings stellt die fehlende Verbindung beider Autobahnen seit vielen Jahren ein Problem dar. Vor allem im Unteren Vorarlberger Rheintal stößt die Verkehrsinfrastruktur an ihre Grenzen, und die Gemeinden sind hohen Verkehrsbelastungen ausgesetzt. An einer Lösung wird seit den 1980er-Jahren gearbeitet.

Die polyzentrische Struktur des Rheintals wirkt sich in einem hohen Mobilitätsgrad der Bevölkerung aus. Durch die Verteilung der Versorgungsfunktionen und Angebote sind Gemeinde überschreitende Wege notwendig. Das gut ausgebaute ÖPNV-Netz ist der wichtigste Baustein, der dieses Mobilitätsverhalten ermöglicht. Jedoch weisen nicht alle Bereiche eine ausreichende Erschließung auf. Insbesondere die urbanen Fragmente und die Betriebsstandorte in peripheren Lagen sind auf den Individualverkehr ausgelegt und bewirken Verkehrsströme, die die Straßeninfrastruktur an ihre Grenzen bringt. Mehrere große Ausbauprojekte zur Entlastung oder Bewältigung des Verkehrs sind in Diskussion.

Anders als in traditionelle Stadtregionen verlaufen die Verkehrsströme im Rheintal nicht zwischen Umland und einem Zentrum, sondern zwischen mehreren Zentren gleichermaßen. Der Verkehr wird dadurch zwar nicht geringer, verteilt sich aber besser auf die gesamte Region. Die Dichte der Region (insbesondere im Unteren Alpenrheintal) stellt dennoch eine schwer zu lösende Aufgabe dar, die durch den europäischen Transitverkehr noch verschärft wird. Die Struktur eines Siedlungsbandes birgt allerdings hohes Potential im Eisenbahnnetz und kann so die Zentren direkt miteinander vernetzen und den Individualverkehr reduzieren.

6.4 Stadt versus Dorf oder urbanes Landleben?

Aufgrund der starken räumlichen und funktionalen Verflechtung und der hohen Siedlungsdichte wird das Vorarlberger Rheintal häufig als Stadtregion bezeichnet und von der ÖROK als solche definiert (ÖROK 2009: 18). Quantitative Werte begründen diese Einordnung. Die reale Situation macht eine eindeutige Zuordnung allerdings schwierig.

Die räumliche Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte war im Vorarlberger Rheintal und somit auch in Rankweil geprägt von einer Bau- und Planungskultur, die sich größtenteils an einem ländlichen Raumgefüge orientierte. Das stetige Ausdehnen der Siedlungsgebiete und der damit einhergehende Flächenverbrauch sind Folge der Vorarlberger Kultur des „Hüsle Bauens“. Trotz der geringer werdenden Bauflächen gilt heute weiterhin häufig das Ziel des Eigenheims mit Garten in Form eines Einfamilienhauses und den Vorzügen des ruhigen, ländlich geprägten Raumes mit Nähe zur Natur. Die bauliche Ausprägung im Rheintal lässt sich kaum mit der einer Stadt vergleichen. Lediglich einzelne Kernbereiche, wie die mittelalterlichen Innenstädte von Feldkirch oder Bregenz, zeichnen ein urbanes Bild. Die größte Stadt Dornbirn wirkt hingegen dörflich.

In ihrer Lebensweise ist die Rheintalbevölkerung aber mit der einer Stadt zu vergleichen. Urbane Lebensstile haben immer mehr Einzug im Rheintal gehalten. Der durch die starke Wirtschaft generierte Wohlstand, das Bevölkerungswachstum, die zunehmende Mobilität, das umfangreiche Angebot im Rheintal und die Einbettung der Region in den globalen Markt haben dazu geführt. Dennoch ist die Bevölkerung hin und her gerissen zwischen Stadt und Land. Der Ruf nach dem Erhalt des Ländlichen spiegelt sich in unterschiedlichen Initiativen, Vereinen und Visionen der Raumplanung wider.

Eine Einordnung des Rheintales zu Stadt oder Land fällt demnach meist schwer. Die ländlich geprägten Siedlungsstrukturen stehen dem urbanen Lebensstil gegenüber. Vermehrt tauchen für das Vorarlberger Rheintal Bezeichnungen wie „Rheintalstadt“, „Rheinstadt“ oder „Vorarlbergstadt“ auf. Der Begriff „Stadt“ beschreibt die Region jedoch nur unklar. Zwar weist das Rheintal urbane Kennzeichen auf, die es für manche zu einer Stadt machen, das für andere aber ein ländlicher Raum mit mehreren urbanen Zonen bleibt (Kamleithner 2008: 11).

**„Diese Zwischenstadt, die weder Stadt noch Land ist,
aber Eigenschaften von beidem besitzt“**

(Sieverts 2013: 14)

Thomas Sieverts Begriff „Zwischenstadt“ beschreibt eben diese Einordnung des Rheintals zwischen Stadt und Land. Die zusammengewachsenen ländlich geprägten Siedlungsstrukturen, die durch mehrere urbane Kerne – einzelne Kernstädte sowie PIGs – ergänzt werden, auf der einen Seite, die urbanen Lebensweisen auf der anderen. Stefan Obkircher (Interview) zieht ebenfalls eine Einordnung zwischen Stadt und Land vor und sieht weiterhin das Dörfliche und Ländliche als dominante Wahrnehmung der Bevölkerung. Laut Obkircher muss das Vorarlberger Rheintal als neuer und eigenständiger Raumtyp angesehen werden, der weder Stadt noch Land ist, um so auf die gegebenen Herausforderungen eingehen zu können. Das Rheintal weist zwar Kennzeichen von beidem auf, ist in der realen Welt aber sehr speziell und nicht klar einzuordnen.

Die eigene Wahrnehmung der Bevölkerung als Stadt- oder Landbewohner spielt auch für die Innenentwicklung eine entscheidende Rolle. Wie bereits erwähnt, wehrt sich die Bevölkerung häufig gegen Verdichtungsprozesse, die im Rahmen der Innenentwicklung stattfinden. Sie sieht ihren ländlich geprägten Lebensraum bedroht, genießt gleichzeitig jedoch die Vorzüge der Stadtregion und deren Angebot. Die Bereitschaft der Menschen, Urbanität in ihrer direkten räumlichen Umgebung zuzulassen, ist nicht immer gegeben. Die Innenentwicklung kämpft deshalb mit Gegenwind aus der Bevölkerung und muss mit rechtlichen Einschränkungen arbeiten, die teilweise veraltet sind und nicht mit den veränderten Rahmenbedingungen mithalten. Auch die Politik ist deshalb gefordert, einen geeigneten Weg zu finden, um die Stadtregion Rheintal positiv weiter entwickeln zu können. In der Novelle des Raumplanungsgesetzes Vorarlberg sind einige Aspekte wie Verdichtungszone berücksichtigt, die vermehrt urban geprägte Strukturen schaffen können.

Laut Sieverts ist ein Bekenntnis der Bevölkerung zur Stadt ein zentraler Punkt in der Frage der zukünftigen Entwicklung des Rheintals (Sieverts 2008: 19f.). Die Qualitäten der offenen Landschaft und der Nähe zu den Naturräumen könnten so durch die urbanen Qualitäten ergänzt werden. Neue Richtungen in der Baukultur wären so politisch umsetzbar (Sieverts 2008: 23). Gesetze sind teilweise nach wie vor auf das Bauen im Grünen ausgelegt und lassen flächeneffiziente Nutzungen von wertvollen Böden zu (stadtland 2016: 9). Die Novelle des RPG soll dem nun vermehrt entgegen wirken (siehe S. 27). Das Rheintal steht bereits städtischen Herausforderungen gegenüber. Das Bevölkerungswachstum verlangt nach neuem Wohnraum und treibt die Immobilien-/Mietpreise in die Höhe. Im Vergleich liegen sie auf dem Niveau anderer Landeshauptstädte Österreichs (Statistik Austria 2018, immowelt.at 2017). Auch das Verkehrsaufkommen verursacht aufgrund der hohen Mobilität und der starken Vernetzung im Rheintal Engpässe im Straßenverkehr.

6.5 Conclusio: Polyzentrisches Rheintal

Der Ursprung der polyzentrischen Struktur im Vorarlberger Rheintal geht zurück auf die Monarchie. Die Verteilung unterschiedlicher Hauptstadtfunktionen auf mehrere Städte bildet den Grundstein für die Polyzentralität und wurde seither weiter entwickelt. Das heutige Bild des Rheintals wurde vor allem durch die Entwicklungen seit 1950 geschaffen. Es ist zu einem Raum zusammengewachsen und hat Verwaltungsgrenzen auf unterschiedlichen administrativen Ebenen überschritten.

RÄUMLICHE MERKMALE DES RHEINTALS

- hohe Siedlungsdichte
- zusammengewachsene Gemeinden bilden ein beinahe durchgängiges Siedlungsband
- starke Zersiedelung
- hoher Flächenverbrauch

Die räumlichen Strukturen sind mitunter die Grundlage für die Wahrnehmung der Region und deren funktionale Verflechtung. Räumlich lässt sich das Rheintal zwar noch in einzelne Teilräume – Siedlungsverbände – abgrenzen, funktional jedoch kaum (siehe Abb. 41). Schon lange funktioniert das Rheintal nur als Region und wird von der Bevölkerung auch so wahrgenommen. Dies zeigt sich besonders gut in den PendlerInnenströmen. Neben der Arbeit ist auch in den Bereichen Freizeit, Erholung und Bildung ein Aktionsradius zu beobachten, der sich nicht an Gemeindegrenzen hält. Die Polyzentralität des Rheintals, welche die Menschen zu BewohnerInnen und KonsumentInnen der gesamten Region macht, lässt sich an mehreren Kennzeichen erkennen.

KENNZEICHEN DER POLYZENTRALITÄT

- Verteilung hochrangiger Funktionen auf unterschiedliche Gemeinden
- verringertes Dominanzgefälle zwischen Orten verschiedener Größe
- gemeinde-/regions-/nationsübergreifende Aktionsräume der Bevölkerung
- urbane Fragmente als zentrale Versorgungsstandorte
- hohes Mobilitätsverhalten der Bevölkerung
- starke Verflechtung der PendlerInnenbeziehungen (kommunal, regional, national)

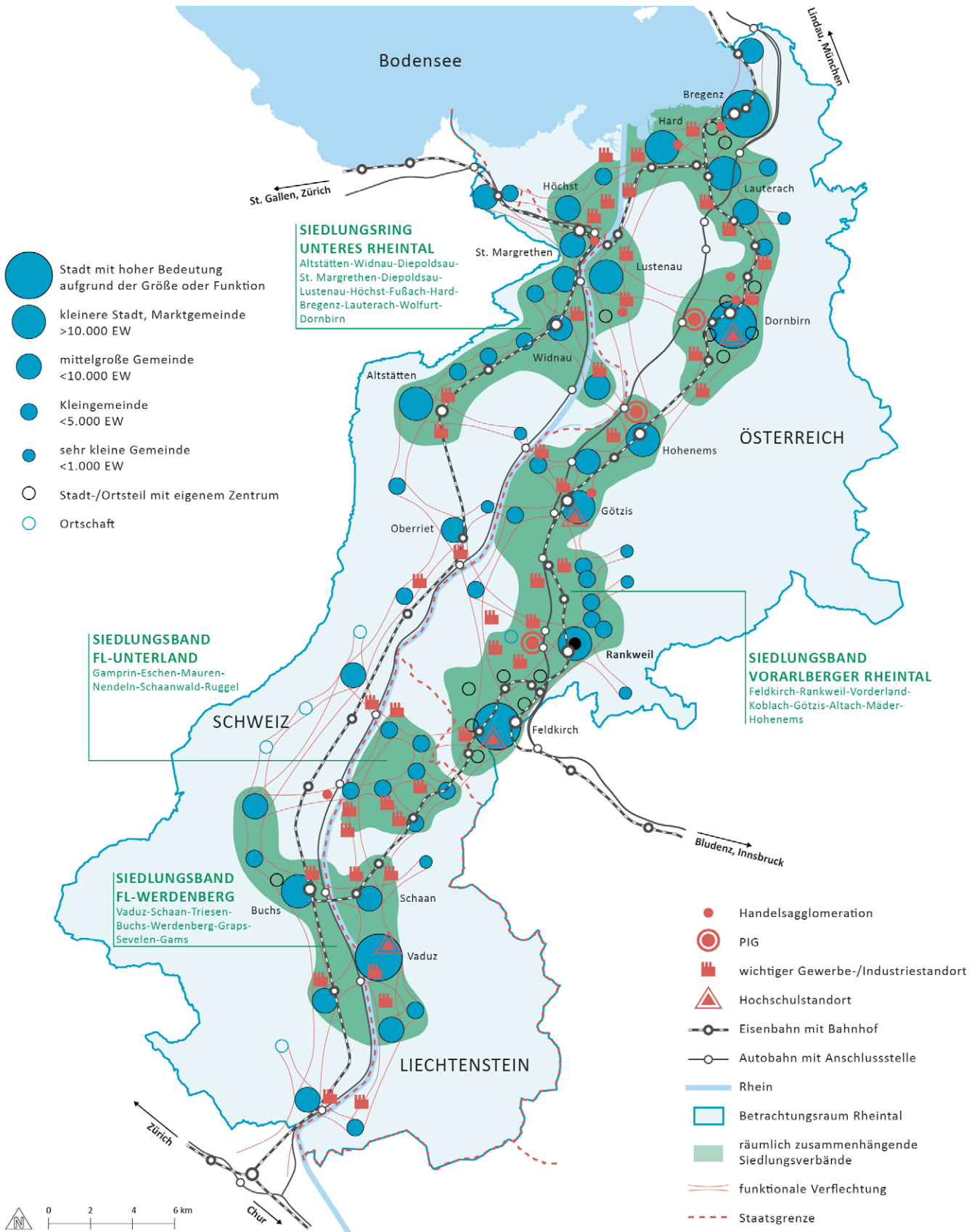


Abbildung 41: Das polyzentrische Rheintal (eigene Darstellung, Quelle: Sauter et al. 2004: 12, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg)

Das Rheintal ist kein homogener Raum. Als Stadtregion mit vielen historisch gewachsenen Zentren und neuen urbanen Fragmenten ist es geprägt von unterschiedlichen Raumstrukturen. Mittelalterliche Siedlungsstrukturen zeigen sich in Ortskernen und Altstädten. Ausufernde Wohngebiete mit Einfamilienhäusern füllen die Lücken zwischen den einstigen Orten und werden durch großflächige Gewerbe- und Betriebsflächen ergänzt, die sich am hochrangigen Verkehrsnetz sammeln. Dazwischen finden sich dennoch immer wieder Grünräume und landwirtschaftliche Flächen, die unter stetigem Druck der weiteren Siedlungsausdehnung stehen. Die Polyzentralität, die räumlichen und naturräumlichen sowie kulturellen Unterschiede im Rheintal führen somit zu einem Lebensraum, der als abwechslungsreich und vielfältig und doch als zusammengehörig zu beschreiben ist. Ob es sich um einen urbanen Raum, einen ländlichen Raum oder einen noch undefinierten Raumtyp handelt, lässt sich nicht klar sagen. Eindeutig aber sind urbane und ländliche Kennzeichen vorhanden.

Tabelle 5: Ländliche und urbane Kennzeichen der Region Rheintal

ländliche Kennzeichen	urbane Kennzeichen
Nähe zur Natur	hohes Verkehrsaufkommen (MIV)
niedrige bauliche Dichte in Siedlungsgebieten	Bevölkerungsdichte
bauliche Ausprägung (v.a. Einfamilienhaus)	(bezogen auf Region/Dauersiedlungsraum)
weite Distanzen von alltäglichen Wegen	starke PendlerInnenverflechtung
ländliche und traditionelle Kultur	starkes Bevölkerungswachstum
Fehlen von hochrangigen Einrichtungen (z.B. Uni)	internationaler Wirtschaftsstandort
keine Kernstadt	Angebotsvielfalt (Handel, Dienstleistung, Freizeit etc.)
(im Sinne einer traditionellen Stadtregion)	hohes Preisniveau für Wohnen und Boden

Rankweil ist als regionales Zentrum in das polyzentrische Raumgefüge eingebettet. Die Gemeinde profitiert von einem positiven PendlerInnensaldo und stellt einen wichtigen Bildungs-, Wirtschafts- und Versorgungsstandort mit grenzüberschreitender Reichweite dar. Der Ortskern aber hat seine Funktionen teilweise an andere Zentren abgegeben. Feldkirch übernimmt einen Großteil der Versorgungs- und Freizeitfunktion. Auch die Handelsagglomeration Feldkirch Nord/Rankweil stellt eine Konkurrenz für den Ortskern dar und deckt großteils die Nahversorgung ab. Die Funktion als Wallfahrtsort, die sich im Alltag widerspiegelt, spielt heute keine große Rolle mehr. Rankweil kann einerseits von der starken Vernetzung profitieren und hat sich als Standort bei Unternehmen etabliert. Andererseits führt sie dazu, dass einzelne Bedürfnisse heute woanders erfüllt werden als früher. Viele Wege führen am Ortskern vorbei, was die Belebung dort reduziert und zu negativen Effekten führt. Dies ist nicht nur der Polyzentralität geschuldet sondern wird durch andere Faktoren wie Mobilität, Strukturwandel im Handel, Zersiedelung u.a. beeinflusst.

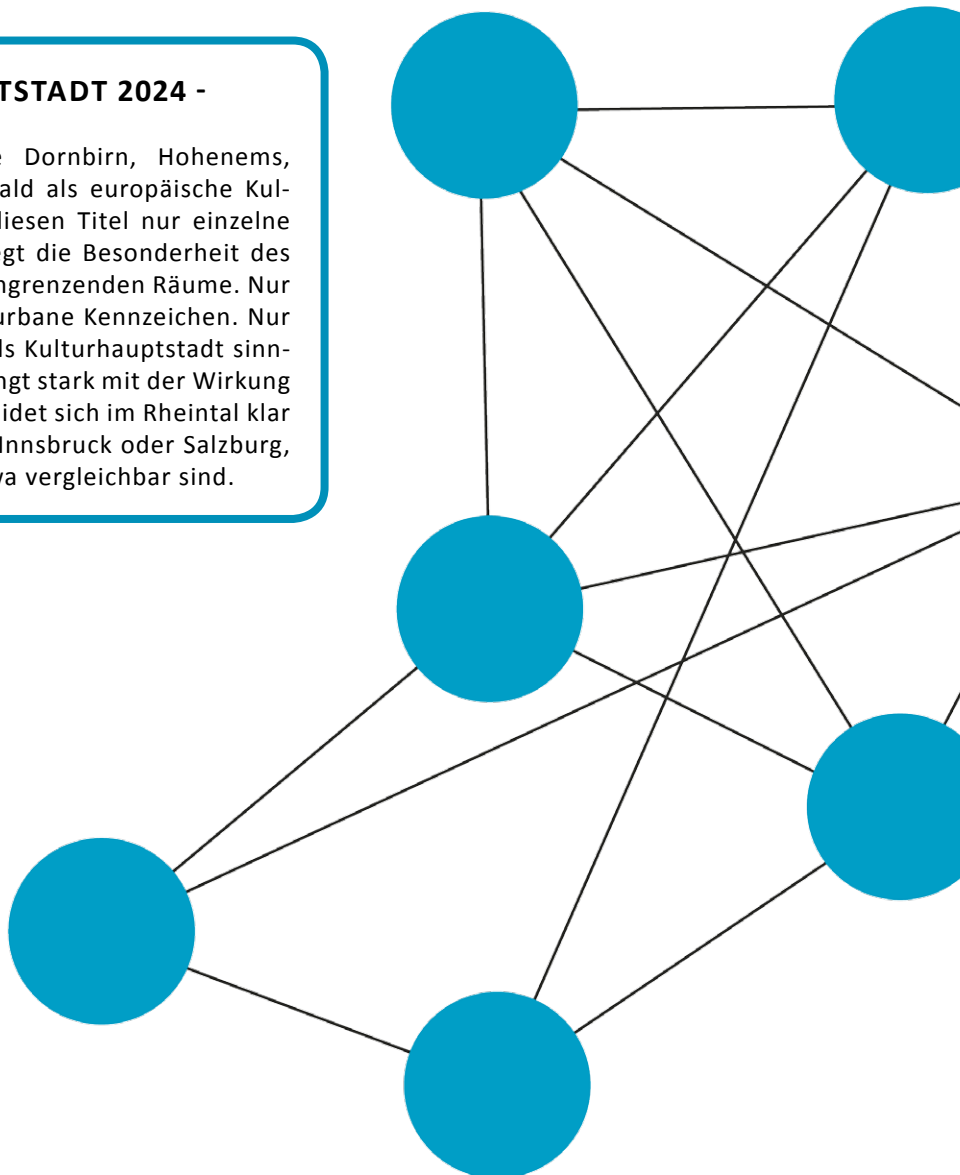
Die Ortskerne stehen in direktem Zusammenhang mit der polyzentrischen Raumstruktur auf einer stadtreionalen Ebene. Alle Ortskerne sind ein Knoten im polyzentrischen Netz, in dessen Entwicklung sie eine wichtige Rolle spielen. Eine starke polyzentrische Raumstruktur, die ihre positiven Effekte entfalten kann, benötigt starke Zentren und somit starke Ortskerne, die sich nicht gegenseitig konkurrieren sondern ergänzen und sich auf die jeweiligen Stärken konzentrieren. Ungeordnete Entwicklungen von urbanen Fragmenten sind also eine Bedrohung für die gewachsenen Ortskerne.

EKZ und Handelsagglomerationen können nicht einfach aus dem Raum entfernt werden. Sie sind Teil der Region und des funktionalen Gefüges. Ein entsprechender Umgang mit ihnen ist also notwendig, um sie als eigene Zentren in Einklang mit den „alten“ Zentren zu entwickeln. Im Rahmen einer polyzentrischen Entwicklung muss also gleichzeitig ein Fokus auf die Innenentwicklung und die Ortskerne gelegt werden. Durch gezielte Maßnahmen zur Stärkung der Ortskerne wird auch gleichermaßen die polyzentrische Entwicklung unterstützt und gefördert.

Die überörtliche bzw. regionale Planung ist für die gemeinsame Entwicklung von hoher Bedeutung. Eine Abstimmung der Entwicklungen auf der jeweiligen örtlichen Ebene kann durch Gemeindekooperationen und regionale Planungskonzepte verbessert werden und effizientere Siedlungsstrukturen ermöglichen, die sich wiederum in unterschiedlichen Qualitäten zeigen. Obkircher (Interview) betont diese Wichtigkeit und beschreibt gemeindeübergreifende Zusammenarbeit als Layer, der über die kommunale Planung gelegt wird, um eine gemeinsame bzw. regionale Siedlungsentwicklung zu fördern. Die räumliche und funktionale Ausgangslage im Rheintal bedarf unbedingt eines solchen Layers.

- BEWERBUNG KULTURHAUPTSTADT 2024 -

Aktuell bewerben sich die Städte Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und die Regio Bregenzerwald als europäische Kulturhauptstadt 2024. Bisher trugen diesen Titel nur einzelne Städte. Die aktuelle Bewerbung belegt die Besonderheit des Rheintals und die damit vernetzten angrenzenden Räume. Nur gemeinsam als Region ergeben sich urbane Kennzeichen. Nur als Region scheint eine Bewerbung als Kulturhauptstadt sinnvoll und Erfolg versprechend. Dies hängt stark mit der Wirkung nach außen zusammen. Sie unterscheidet sich im Rheintal klar von größeren einzelnen Städten wie Innsbruck oder Salzburg, die von der Bevölkerungszahl her etwa vergleichbar sind.





7. Planungskultur

Die Geschichte der Vorarlberger Raumplanung hat ihren Ursprung unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg in der Abteilung „*Allgemeine Wirtschaftsangelegenheiten*“ des Amtes der Landesregierung. Unter dem Aufgabenbereich „*Landesplanung*“ befasste sich die Landesplanstelle größtenteils mit Grundlagenforschungen im Bereich Geologie und Bodenkunde. Raumplanung, wie sie heute zu verstehen ist, gab es anfangs nicht. Zunehmend war die 1956 umbenannte „*Landesstelle für Raumordnung*“ für die Koordination einzelner Fachplanungen zuständig. Zur gleichen Zeit rückte das Vorarlberger Rheintal in den Fokus. Die Wichtigkeit dieses Raumes wurde schnell erkannt (Seifert 1970: 75f.). Die Entwicklungen, die in den 1950ern ihren Anfang nahmen, führten zu dem Grundgerüst des heutigen Vorarlberger Rheintals. Das starke Bevölkerungswachstum, die dynamische wirtschaftliche Entwicklung, die zunehmende Mobilisierung, der Strukturwandel im Einzelhandel und der verschwenderische Umgang mit Grund und Boden resultierten in den Herausforderungen, die bis heute für die Raumplanung aktuell sind. Insbesondere die Zersiedelung stellte schon bald eines der größten Probleme dar. Die Raumplanung und die Landesregierung stellten früh fest, dass den negativen Entwicklungen entgegengewirkt und Ordnung in die wahllose Ausdehnung und Strukturierung der Siedlungsräume im Rheintal gebracht werden muss.

Zu Beginn der 1970er begann ein Umschwung in der Vorarlberger Raumplanung. Die Schaffung einer eigenen „*Abteilung für Raumplanung und Baurecht*“ und der Erlass des „*Vorarlberger Raumplanungsgesetzes*“ im Jahre 1973 stellten die Weichen neu und prägen die Planungskultur bis heute. Vorarlberg konnte durch eine Haltung des stetigen Anpassens an sich verändernde Bedürfnisse und eine vorausschauende Planung überzeugen und gilt in vielen Bereichen als vorbildlich. Trotzdem ist die Entwicklung des Rheintals geprägt von vielen Interessenskonflikten, die sich aus den besonderen Begebenheiten ergeben und die Planung immer wieder aufs Neue vor Herausforderungen stellen.

7.1 Überörtliche Raumplanung

Die überörtliche Planungsebene nahm bereits Mitte des 20. Jahrhunderts einen wichtigen Stellenwert ein. Sie beschränkte sich aber hauptsächlich auf die Verkehrsplanung. Mit dem Auftrag zur Erstellung eines Regionalplans im Jahre 1963 wurden erstmals auf regionaler Ebene auch Themen wie funktionale Gliederung behandelt. Dies lässt sich als Startschuss für die umfassende Raumplanung des gesamten Landes Vorarlberg ansehen (Seifert 1970: 76f.). Mit dem RPG von 1973 wurde eine rechtliche Basis für die überörtliche Raumplanung geschaffen. Mittlerweile war klar, dass die in den vergangenen Jahrzehnten geschaffenen Probleme nicht auf kommunaler Ebene gelöst werden können, sondern dass eine übergeordnete Planung notwendig sein wird. 1977 wurde mit den Grünzonenplänen für das Rheintal und das Walgau ein wichtiger Schritt zur Eindämmung der Siedlungsausdehnung und dem Erhalt von Frei- und Erholungsräumen gemacht. Weitere Landesraumpläne wurden in den Bereichen Hochwasserschutz („*Blauzone Rheintal*“) und Einkaufszentren erlassen.

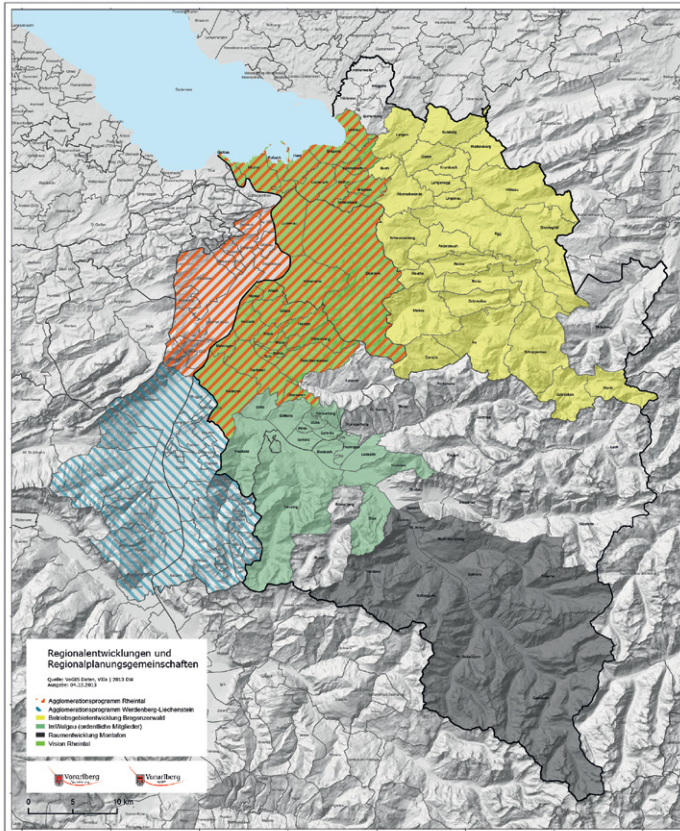
Auf der Ebene der Regionalentwicklung gliedert sich das Land Vorarlberg heute in mehrere Regionen (siehe Abb. 42). Die Entwicklung des Rheintals wird seit dem Beginn des Projektes „*Vision Rheintal*“ im Jahre 2004 stark durch überörtliche Strategien geprägt. Ziel dieses Projektes war die Zusammenarbeit aller 29 Rheintalgemeinden und der Landesregierung Vorarlberg zur Erstellung eines gemeinsamen Leitbildes zur räumlichen Entwicklung. Von 2004-2006 wurde dafür der Bestand erhoben und eine umfassende Grundlagensammlung erstellt, die sich mit den verschiedensten raumrelevanten Themenbereichen beschäftigte. ExpertInnen aus unterschiedlichen Fachrichtungen beteiligten sich daran und ermöglichten so eine umfangreiche Aufarbeitung des Vorarlberger Rheintals. Bis 2006 wurde das Leitbild entwickelt. Im Zuge des Prozesses zur Leitbildentwicklung konnte eine Planungskultur geschaffen werden, die Bottom-Up, Bürgernähe, Beteiligung und den gemeinsamen Lebensraum ins Zentrum rückte. Die Vision Rheintal verfolgte eine räumliche Entwicklung des Rheintals, die sich nicht auf einzelne Gemeinden konzentriert, sondern die Region als Lebensraum betrachtet, der von den BewohnerInnen aller 29 Gemeinden als Ganzes wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang wurde das Leitbild einer polyzentrischen Region verfolgt. Durch Kooperationen zwischen Gemeinden sollen die bestmöglichen Standorte für bestimmte Versorgungseinrichtungen gefunden werden. Eine

gleichmäßige Verteilung von Einrichtungen und Versorgungsstätten über das ganze Rheintal fördert eine funktionsfähige Struktur, in der keine Gemeinde zu kurz kommt.

Die Vision Rheintal wurde Ende 2017 abgeschlossen. Nach der Leitbilderstellung, der Vertiefung von Schwerpunktthemen und der Umsetzung von Projekten fand 2015-2017 ein Prozess der Neuorientierung statt, um festzulegen, wie das Projekt in Zukunft weitergehen soll. Ende 2017 wurde das „Modell der Kooperationsräume“ als Nachfolgeprojekt beschlossen. Es zielt darauf ab, die regionale Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden weiter zu stärken, indem sie sich zu (klein-) regionalen Kooperationsräumen zusammenschließen und auf Basis von regionalen räumlichen Entwicklungskonzepten (regREK) gemeinsame Ziele verfolgen. Die Koordination wird dabei von der Landesraumplanung übernommen, die zudem wichtige Zukunftsthemen bearbeitet und die Positionen des Landes mit einbringt. Folgende Punkte sind für das Modell der Kooperationsräume zentral (Danczul 2017: 4):

- homogene Kooperationsräume als kleinere Planungseinheiten gegenüber der Vision Rheintal
- regionale räumliche Entwicklungskonzepte (regREK) als Planungsgrundlage
- regionale REK-Managements
- Landesregierung als Koordinatorin und Steuerungsstelle
- Koordinationsstelle beim Land zur Unterstützung der Regionen
- Unterstützung kleinerer Gemeinden durch Service-Stellen
- fachliche Unterstützung durch regREK-Team sowie Steuerungsgremium und Rheintalkonferenz

Größere Regionalentwicklungen



Regionalplanungsgemeinschaften oder Regionen

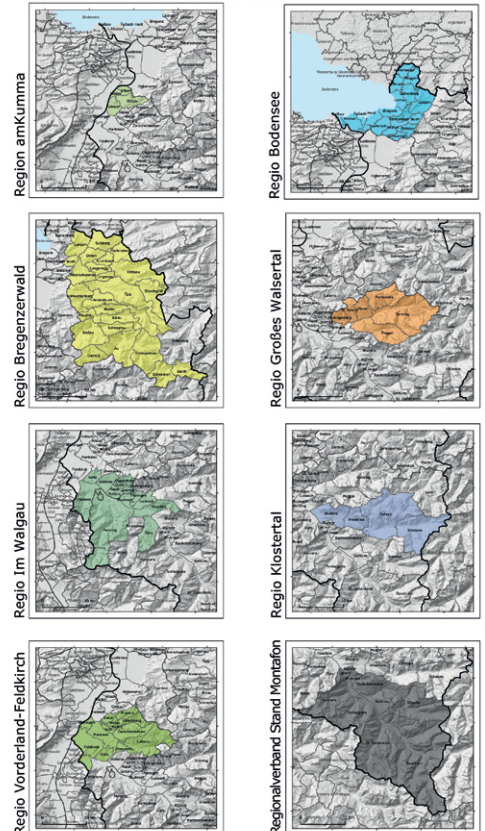


Abbildung 42: Regionalentwicklung in Vorarlberg und dem Rheintal (Quelle: Land Vorarlberg 2013)

Zu Beginn sind fünf Kooperationsräume vorgesehen, die in ihrer Zusammensetzung aber nicht verpflichtend sind, sondern sich auch in anderen geeigneten Konstellationen finden können: Bregenz & Laiblachtal, Hofsteig & Rheindelta, Rheintal Mitte, amKumma und Vorderland-Feldkirch. Bei diesen Kooperationen handelt es sich nicht um vollkommen neue Zusammenschlüsse. Die Region Vorderland etwa verfolgt bereits seit 1978 eine gemeinsame regionale Zusammenarbeit. 2010 wurden die zwölf Gemeinden um die Stadt Feldkirch ergänzt. Gemeinsam wird so beispielsweise das Erlebnisbad Frutzaubetriebe betrieben. Dabei sind die Gemeinden Rankweil, Zwischenwasser, Sulz und Röthis seit 1956 in einer Kooperation beteiligt. Weitere Projekte sind die gemeinsame Baurechtsverwaltung von zwölf Gemeinden, ein gemeinsames Verkehrskonzept, das Sozialzentrum Vorderland etc. Zunehmend wird auch Feldkirch in die Kooperationen eingebunden.

Die regionale Zusammenarbeit hat im Vorarlberger Rheintal eine zentrale Bedeutung in der räumlichen Entwicklung eingenommen. Gemeindekooperationen haben vielerorts bereits vorbildliche Projekte Realität werden lassen. Diese Strategie der regionalen Entwicklung wird von der Landesregierung mit dem Nachfolgeprojekt der Vision Rheintal fortgeführt. Doch immer wieder gibt es Projekte, die zu hitzigen Diskussionen führen. 2017 hatte ein Vorarlberger Lebensmittelunternehmen die Absicht, einen weiteren Standort im Rheintal zu gründen. Dafür sollten rund fünf Hektar aus der Landesgrünzone im Gemeindegebiet Weiler umgewidmet werden. Heftige Proteste der Bevölkerung konnten die Umwidmung verhindern. Anfang 2018 sorgte eine Ikea-Ansiedelung in Lustenau für Diskussionen. Letztendlich stellte Ikea das Projekt ein. Zuvor hatte sich ein Großteil der Bevölkerung Lustenaus für eine Volksabstimmung ausgesprochen.

Während die Rheintalgemeinden von einer bewährten Zusammenarbeit auf überregionaler Ebene profitieren können, besteht gleichzeitig eine stetige Konkurrenz, die sich bei manchen Projekten deutlich zeigt. Finanzielle Anreize und wirtschaftliche Betrachtungen verlocken häufig ein Abwenden von den gemeinsamen Leitlinien. Der übergeordneten Rolle des Landes als Koordinator kommt deshalb eine besondere Rolle zu, um bei für die gesamte Region bedeutenden Planungen Abwägungen im Sinne der Allgemeinheit zu treffen.

Die Stärkung der regionalen Kooperation wird von Obkircher (Interview) als eine der aktuellen Herausforderungen und Schwerpunkte der Raumplanung in Vorarlberg gesehen. Das Raumbild 2030 (siehe S. 27) beinhaltet diese Kooperation. Zudem stellt es ein Leitbild für die zukünftige Entwicklung bis 2030 dar, das erstmals das gesamte Bundesland abdeckt und wesentliche Eckpunkte vorgeben soll.

7.2 Örtliche Raumplanung

Die Umsetzung überörtlicher Strategien und Leitlinien erfolgt größtenteils auf der örtlichen Ebene im Rahmen der Gemeindeentwicklung. Über die im RPG verankerten Instrumente Flächenwidmungsplan (FWP) und Bebauungsplan (BBP) können regionale Leitbilder und Konzepte rechtsbindend gemacht werden. Durch sie lassen sich Festlegungen zu bebaubaren Flächen und Freihaltezonen treffen. Der BBP legt für gewidmetes Bauland einen Rahmen fest, in welchem Umfang eine Bebauung stattfinden kann. Während jede Gemeinde verpflichtend einen FWP zu erstellen hat, sind BBP ein optionales Werkzeug, um eine zweckmäßige Bebauung zu garantieren. Als weiteres Planungsinstrument kann ein REK (mit RPG-Novelle „*Räumlicher Entwicklungsplan*“) auf örtlicher oder teilörtlicher Ebene erstellt werden. In Vorarlberg verfügen etwa drei Viertel der Gemeinden über ein REK. Die Gemeinde Rankweil hat bis Dezember 2017 ihr REK aktualisiert. Darin wird auf die Ziele der Landesraumplanung – wie etwa die Einhaltung der Siedlungsgrenzen – eingegangen. Die Innenentwicklung, wie sie vom Land und der Vision Rheintal forciert wird, stellt auch im REK Rankweil eine zentrale Säule der Siedlungsentwicklung dar (stadtland 2017: 4). Entwicklungskonzepte auf örtlicher Ebene werden häufig auch für besondere Themen erstellt. Wege-/Straßenkonzepte, Freiraum- und Spielraumkonzepte sind Beispiele für ergänzende Strategiepapiere, die mit dem REK und regionalen Strategien im Einklang stehen müssen, um die regionalen Entwicklungen auch auf Gemeindeebene tragen zu können.

Da kleinere Gemeinden zunehmend den Herausforderungen einer eigenständigen Gemeindeplanung nicht mehr gewachsen sind, übernimmt das Land eine beratende Funktion und unterstützt sie bei komplexen und seltenen Fragestellungen bzw. Entscheidungen. Lediglich Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Hohenems und Lustenau haben eigene Raumplanungs- bzw. Stadtplanungsabteilungen, die sich ständig mit der Gemeindeentwicklung beschäftigen. Dieser Umstand führt dazu, dass die fachliche Expertise in manchen Gemeinden fehlt und die Gemeindeentwicklung somit hemmt. In diesem Fall können Gemeindegemeinschaften, wie eine gemeinsame Planungs- oder Bauverwaltungssabteilung (vgl. Region Vorderland, Region amKumma), Abhilfe schaffen. Die örtliche Raumplanung beschäftigt sich aus diesem Grund immer mehr mit gemeindeübergreifender Planung und wird dabei vom Land mit Förderungen und von Regionalentwicklungsverbänden mit fachlicher Expertise unterstützt. Beispielsweise beschäftigte sich die Vision Rheintal intensiv mit den Themen „*qualitätsvolle Innenentwicklung*“, „*enkeltaugliche Quartiere*“ und „*Gemeindegemeinschaft*“.

Im Rheintal hat sich in den letzten Jahrzehnten ein Verständnis für den gemeinsamen Lebensraum entwickelt. Die Gemeinden sind sich bewusst, dass sie stark miteinander verflochten sind und sich deren jeweilige Entwicklungen gegenseitig beeinflussen. Die Kooperation rückt zunehmend in den Vordergrund, während die traditionellen Raumplanungsinstrumente FWP und BBP weiterhin die Hauptaufgabe der örtlichen Raumplanung bilden.

7.3 Kooperationen im 4-Länder-Eck

Das Vorarlberger Rheintal ist durch die Grenzlage stark mit den Regionen in den Nachbarstaaten verbunden. Die natürlichen Grenzen wie der Rhein sowie die Staatsgrenzen stellen längst keine Barrieren mehr dar. Wie bereits in Kapitel 6 dargelegt wurde, handelt es sich beim Rheintal um einen Raum, der in unterschiedlichen Bereichen über die Grenzen hinweg vernetzt ist. Diese Vernetzung zeigt sich besonders im Personenverkehr zum Zweck der Arbeit, des Einkaufens oder der Freizeit. Schon in den 1980ern wurden die grenzüberschreitenden Beziehungen nicht als Nachteil sondern als Chance angesehen, die bisher kaum Interessenskonflikte in der Raumplanung verursacht (Land Vorarlberg 1983: 12f.).

Tabelle 6: Überblick der Institutionen im Bereich grenzüberschreitender Raumplanung.

Abkürzung	Institution	Beginn	Regionen
ARGE Alp	Arbeitsgemeinschaft Alpenländer	1972	AT, CH, D, FL & IT: 10 Länder, Provinzen, Regionen & Kantone
IBK	Internationale Bodenseekonferenz	1972	AT, CH, D & FL: Bodenseeregion
RGG	Rheintalische Grenzgemeinschaft	1985	AT, CH & D: Vorarlberg, St. Galler Rheintal & Liechtenstein
ROK-B	Raumordnungskommission Bodensee	2009	AT, CH, D & FL: Bodenseeregion
AGGLO Rheintal	Agglomerationsprogramm Rheintal	2016	AT & CH: 23 Gemeinden im Unteren Alpenrheintal

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit findet zumeist auf Ebene der Länder bzw. der Kantone und der Regionalplanungsverbände statt. Auf dieser politischen Ebene wurde schon in den 1970ern der Austausch und die gemeinsame Entwicklung in der Bodenseeregion gefördert. Lange wurde entlang des Rheins kein akuter Bedarf einer verstärkten Zusammenarbeit gesehen, da Vorarlberg, die Schweiz und Liechtenstein ähnliche Vorstellungen der räumlichen Entwicklung hatten und es zu keinen größeren Interessenskonflikten kam (Land Vorarlberg 1983: 12f. & Feurstein 1996: 24f.). In der Zwischenzeit haben sich die Verflechtungen über die Grenzen verstärkt und apolitische Zusammenschlüsse wie etwa in der Wirtschaft oder dem Tourismus sind entstanden (Sauter et al. 2004: 33).

Sowohl das Vorarlberger als auch das St. Galler Rheintal haben in den vergangenen Jahrzehnten ähnliche Entwicklungen im Bereich der Raumplanung erlebt. Auf beiden Seiten des Rheins haben sich die Siedlungen stark ausgedehnt und den Druck auf die Freiflächen erhöht. Diese und weitere Entwicklungen haben mehrere Gemeinden dazu veranlasst, diesen Herausforderungen gemeinsam zu begegnen, weshalb sie sich in der Vereinsgründung „*Agglomerationsprogramm Rheintal*“ zusammen geschlossen haben. Agglomerationsprogramme sind ein wichtiger Bestandteil der Schweizer Agglomerationspolitik zur Lösung von Siedlungs- und Verkehrsproblemen in kantons- aber auch grenzüberschreitenden Regionen.

7.4 AkteurInnen und Instrumente

Die Entwicklung von Siedlungen und Regionen ist zentraler Aufgabenbereich der örtlichen und überörtlichen Raumplanung. Trotzdem werden sie von weiteren Bereichen wie Wirtschaft, Verkehr, Politik etc. stark beeinflusst (siehe Tab. 7). Alle Interessensvertretungen stellen ihre Ansprüche an den vorhandenen Raum und verfolgen unterschiedlichen Ziele. Die Raumplanung als Querschnittsmaterie legt mit dem FWP und BBP jedoch genaue Nutzungskriterien für alle Flächen fest. Diese Festlegungen werden in den Gemeinden gemacht und müssen sich an überörtliche Planungen wie regREK und Landesraumpläne halten. Die rechtlichen Rahmenbedingungen werden vom Land vorgegeben. Neben dem Raumplanungsgesetz kann auch über das Baurecht und unterschiedliche Förderrichtlinien auf die Siedlungsentwicklung Einfluss genommen werden. Eine besondere Bedeutung nimmt dabei die Wohnbauförderung ein. Sie hat als nicht-raumplanerisches Instrument starken Einfluss auf Neubauten und Sanierungen. Wesentlich dabei ist, dass Qualitätsaspekte in Planungen eingefordert werden können. Gefördert werden beispielsweise Fahrradabstellplätze, Carsharing-Abstellplätze, energiesparende Umsetzungen und verdichtete Bauweisen. Vor allem der Anreiz der Verdichtung im Fördersystem des Landes Vorarlberg zielt auf eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Bauflächen ab. Im Rahmen der Innenentwicklung kann so also das Land die bauliche Verdichtung unterstützen.

Da die Innenentwicklung meist mit einer Verdichtung in Bestandsgebieten einhergeht, treffen dabei mehrere Interessensvertretungen aufeinander. Veränderungen wirken sich auf unterschiedlichen Ebenen aus. Einen wesentlichen Bereich, der für die Innenentwicklung von Bedeutung ist, stellt die Mobilität bzw. der Verkehr dar. Durch Verdichtungsmaßnahmen erhöhen sich auch Verkehrsströme. Bestehende Straßenräume können so auch an ihre Grenzen stoßen. Dem Zusammendenken von Mobilität, Erschließung und alternativen Mobilitätskonzepten kommt im Rahmen der Innenentwicklung eine zentrale Bedeutung zu. Kurze Wege, Nahversorgung im wörtlichen Sinne, ÖV-orientierte Modelle sowie das ÖV-Angebot selbst stehen dabei im Fokus. Zentral gelegene Quartiere an hochrangigen Verkehrsknoten, wie etwa an Bahnhöfen, übernehmen in der Innenentwicklung eine wichtige Rolle.

Auf einer höherer Ebene tragen auch gesellschaftliche Aspekte zur Raumentwicklung bei. Sie beeinflussen wesentlich, welche strukturellen Entwicklungen in einer Gemeinde notwendig sind bzw. umgesetzt werden können. Beispielsweise bietet sich einer auf den ÖPNV ausgerichteten Bevölkerung die Möglichkeit, Straßenräume dementsprechend zu gestalten und eine fußläufige Versorgung zu etablieren, die auch genutzt wird. Individuelle Präferenzen tragen zur gesellschaftlichen Haltung bei. Sie werden stark von politischen Debatten geprägt. Schlussendlich ist der politische Wille entscheidend, wie sich unsere Siedlungen entwickeln werden. Zum einen auf der Ebene des Landes, die den Handlungsrahmen vorgibt, zum anderen auf kommunaler Ebene, die in konkreten Fällen entscheiden muss.

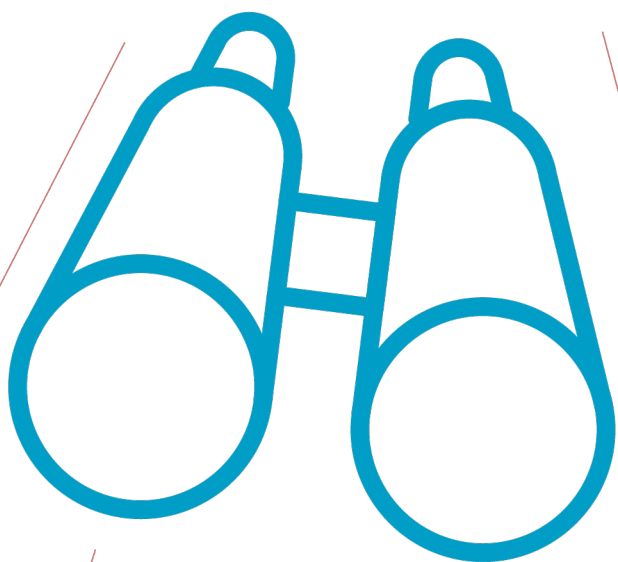
Da die Siedlungsentwicklung auch immer vom Eigentum abhängt, sind die EigentümerInnen von Flächen und Gebäuden die zentralen AkteurInnen. Schlussendlich entscheiden sie (innerhalb des gesetzlichen Rahmens) was auf ihrem Grundstück passiert. Dieser Umstand ist in der Innenentwicklung besonders herausfordernd. Verdichtetes Bauen oder bestimmte Anforderungen an Qualität können bis zu einem gewissen Maß über den BBP vorgegeben werden, sind sonst aber Sache der EigentümerInnen. Vor allem die Ortskernentwicklung ist bei relevanten Grundstücken abhängig von deren Willen. Deshalb ist eine Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, insbesondere den EigentümerInnen, sowie allen sonstigen betroffenen AkteurInnen ein wesentlicher Teil der Innen- und Ortskernentwicklung.

Tabelle 7: Für die Siedlungsentwicklung relevante AkteurInnen und Instrumente.

	Landesebene (Vorarlberg)	Regionsebene (Regio Vorderland)	Gemeindeebene (Rankweil)
Raumplanung	Land Vorarlberg: - Rechtlicher Rahmen: RPG - Aufsichtsbehörde - Inhaltliche Unterstützung - Umweltprüfungen - LRP & Sachprogramme - Raumbild 2030 (Leitbild)	- regREK - Gemeindekooperationen - regionale Betriebsgebiete - Leitbild	- Flächenwidmungsplan - Bebauungsplan - REK - fachliche Konzepte - Vertragsraumordnung - aktive Bodenpolitik
Bauen	Land Vorarlberg: - Rechtlicher Rahmen: Baugesetz, Stellplatzverordnung, Spielraumgesetz etc.	- gemeinsame Baurechtsverwaltungen	Bürgermeister: - Baubehörde
Wohnen	- Wohnbauförderung		- Gemeindewohnungen
Verkehr	Nationale Vorgaben: - Autobahn - Eisenbahn Land Vorarlberg: - Rechtlicher Rahmen: Straßengesetz - Landesstraßen - Verkehrskonzept Vorarlberg - ÖPNV - grenzüberschreitende Verkehrsplanung	- Verkehrskonzept Vorderland - regionales Radroutenkonzept - Landbus Oberes Rheintal	- Gemeindestraßen - Verkehrskonzept - Straßen- und Wegekonzept - Mobilitätsleitbild (im Rahmen des Umweltleitbildes)
Wirtschaft	Land Vorarlberg: - Leitbild 2010+ Wirtschaft - Wirtschaftspolitik - grenzüberschreitende Zusammenarbeit - LRP Einkaufszentren Industriellenvereinigung	- regionale Betriebsgebiete - Lehrstellenbörse - gemeinsame Finanzverwaltung - Regionalemarkt Vorderland - Forstbetriebsgemeinschaft - Altstoffsammelzentrum	Gemeindemarketing: - Vertretung der Interessen von Kaufmannschaft, Wirtegemeinschaft und Tourismusverein - Leerstandsmanagement
Natur, Umwelt, und Gefahren	Land Vorarlberg: - Rechtlicher Rahmen: GNL + Verordnungen (Natura2000) - Ausweisung von Schutzgebieten und Naturdenkmälern - Umweltprüfungen - LRP Grünzone & Blauzone WLV und BWV (BMNT): - Gefahrenzonenplanung - Hochwasserschutz	- Arbeitsgruppe Energie/Klima/ Umwelt	- Umweltleitbild - Ausweisung von örtlichen Schutzgebieten - Agrargemeinschaft Rankweil
Tourismus, Kultur, Freizeit & Erholung	Nationale Vorgaben: - Denkmalschutz Land Vorarlberg: - Leitbild 2010+ Tourismus - Tourismusstrategie 2020 - Tourismusförderungsprogramm 2014-2020 - Förderung Kunst und Heimatpflege	- Erlebnisbad Frutza - Familienerlebniskarte - Betrieb Skilift Furx - regionale Wander- & Freizeitkarte - Wanderwegekonzept - Zukunftskonzept Erlebnisraum Vorderland	- Tourismusverein - Wirtegemeinschaft - sonstige Vereine
Soziales		- Regionalisierung Kinderbetreuung & Kindergarten - Koordinationsstelle für Integration - Regionale Sicherheitskooperation - Sozialzentrum Vorderlandhus - BürgerInnen-Rat	- Sozialleitbild - Gemeinwesenstelle Mitand - Kinder- und Familientreff Bifang

Da es sich bei der Siedlungs-/Innenentwicklung um eine Querschnittsmaterie handelt, die von unterschiedlichen Themenbereichen beeinflusst wird, ist diese Auflistung nicht vollständig. Sie stellt lediglich eine Auswahl der wichtigsten AkteurInnen und Instrumente dar, die teilweise optional und nicht verpflichtend sind. Zudem greifen Themen und Zuständigkeiten teilweise ineinander.

Quelle: Land Vorarlberg, Regio Vorderland, Gemeinde Rankweil, eigene Erhebung



8. Perspektiven der Innenentwicklung in Rankweil

Da die Siedlungsentwicklung ein Zusammenspiel unterschiedlicher Fachbereiche und AkteurInnen erfordert, sind auch die Handlungsfelder der Innenentwicklung in Rankweil sehr breit gefächert und gehen teilweise ineinander über. Auf Basis der räumlichen und funktionalen Zusammenhänge auf Gemeinde- und Regionsebene lassen sich mehrere Handlungsfelder ableiten, die im Folgenden erläutert werden. Sie lassen sich in fünf übergeordnete Handlungsfelder einteilen, die als strategische Bausteine der Innenentwicklung zu verstehen sind. Ergänzt werden sie durch fünf Handlungsfelder, welche die Entwicklung des Ortskerns in Rankweil im übergeordneten Rahmen konkretisieren.



Abbildung 43: Handlungsfelder der Innenentwicklung in Rankweil (eigene Darstellung)

8.1 Übergeordnete Handlungsfelder im Rahmen der Innenentwicklung

Die thematische Vielfältigkeit von Maßnahmen im Zuge einer Innenentwicklung und unterschiedliche Kompetenzen, Fachmaterien sowie Eigentumsverhältnisse verlangen auf übergeordneter Ebene festgelegte Grundsätze, die den Rahmen spannen und eine positive Innenentwicklung ermöglichen. Diese bewegen sich wiederum innerhalb der rechtlichen Grundlage, die durch Gesetze wie das RPG und das Baugesetz, Verordnungen und sonstige überörtliche Festlegungen definiert wird. Am Beispiel der Gemeinde Rankweil – aber auch anderer Gemeinden im Rheintal – lassen sich fünf grundlegende Handlungsfelder definieren, die ausschlaggebend sind, dass sich die verschiedenen Bereiche, in denen konkrete Maßnahmen stattfinden, ergänzen, unterstützen und so eine zielführende Entwicklung ermöglichen. Alle weiteren individuellen Handlungsfelder der Gemeinden werden weitgehend von diesen übergeordneten Handlungsfeldern beeinflusst.

8.1.1 Positionierung der Gemeinde

Basis für eine erfolgreiche Innenentwicklung ist das Entstehen der Gemeinde – also der kommunalen Politik – für eine Siedlungsentwicklung, die den Zielen einer qualitätsvollen Entwicklung nach innen gerecht wird. Es handelt sich dabei um eine klare Willensbekundung, diese Ziele zu verfolgen und diese muss öffentlich kommuniziert werden.

Die Position der Innenentwicklung muss mit strategischen Inhalten – Zielen und Maßnahmen – untermauert werden. Einerseits sind dazu Zielsetzungen im REK zu setzen und können weiter durch Strategiepapiere ergänzt werden. Wichtig dabei ist, dass seitens der Gemeinde eine Zielvorstellung vorhanden ist, wie die Gemeinde zukünftig aussehen soll. Eine gesamtheitliche Orientierung mit thematischen Schwerpunkten kann einzelne Maßnahmen der Innenentwicklung erleichtern und Synergien schaffen. Ein Leitthema kann dafür hilfreich sein. Innenentwicklung ist ein Prozess, der nicht von selbst abläuft. Damit dieser zielführend passiert, muss von der Gemeinde eine Richtung vorgegeben und definiert werden. Ansonsten kann es zu ungeeigneten und für die langfristige Perspektive hinderliche Maßnahmen kommen.

Rankweil bewirbt sich selbst als familienfreundliche Gemeinde sowie als wichtiger Bildungsstandort (rankweil.at). Der Ruf als Wallfahrtsort ist zwar immer noch vorhanden, hat aber stark an Bedeutung verloren. Präzenter ist die Gasthauskultur der Gemeinde, welche in der ganzen Region bekannt ist. Von Carolin Frei (Interview) wird etwa das Thema „Genuss“ als mögliche und vielversprechende Vertiefung der Standortentwicklung Rankweils gesehen. In Ergänzung mit einer Bespielung des Liebfrauenberges könnte das einzigartige Ortsbild genutzt und mit der Gastronomie vereint werden.

Im Rahmen des Zukunftskonzepts „*Erlebnisraum Vorderland*“, wurde 2010 für sechs Gemeinden eine gemeinsame regionale Positionierung erarbeitet. Das REK 2017 verweist darauf, dass diese in Rankweil weiter verfolgt werden soll (stadtland 2017: 7). Das Leitmotiv „*Garten Vorarlbergs*“ stellt den Bezug zur günstigen klimatischen Lage im Rheintal, der vielen Streuobstwiesen und den ertragsreichen Böden her. Nachhaltigkeit, regionale Produkte, Kultur, Tradition und Bewegung bzw. Aktivität im Grünen sind zentrale Inhalte der Vision (Memmer 2010: 9). In der Tat weist Rankweil viele naturnahe Grünflächen und Gärten auf und setzt auch aktuell in der Entwicklung des Betriebsgebiets Römergrund auf eine naturnahe Begrünung (Witt & Hilgenstock o.J.). Öffentlich wirksame Aktivitäten sind seit dem „*Queer-beet-Festival*“ im Jahre 2016 jedoch ausgeblieben.

Eine Vision mit dem Thema „*Garten*“ oder „*Genuss*“ kann Rankweil ein Alleinstellungsmerkmal schaffen. Die Themen ließen sich auch gut miteinander kombinieren. Wichtig ist jedoch, dass die Gemeinde die Positionierung stützt und lenkt sowie mit Maßnahmen füllt. Abseits des Leitmotivs „*Garten Vorarlbergs*“ gibt es derzeit keinen thematischen Fokus für die wirtschaftliche Entwicklung Rankweils. Im Rahmen der Innenentwicklung und insbesondere der Ortskernentwicklung wäre eine klare Vision jedoch sinnvoll und hilfreich.

8.1.2 Bodenpolitik

Ein aktives Lenken von Entwicklungen auf einem Grundstück durch die Gemeinde ist nur eingeschränkt möglich. Abgesehen von den rechtlichen Rahmenbedingungen, die etwa im RPG und Baugesetz geregelt sind, kann sie über FWP und BBP Einfluss darauf nehmen, was auf einem Grundstück im Privateigentum passieren soll. Welches Unternehmen sich ansiedelt, ob alte Bestände erneuert werden oder ob unbebautes Bauland bebaut wird, kann die kommunale Planung nach aktueller Rechtslage nicht entscheiden. Eingriffe in das Eigentum sind im Sinne des Gemeinwohls zwar rechtlich möglich, etwa durch Enteignung oder Rückwidmung, werden aber in der Praxis kaum gemacht.

Für die Innenentwicklung ist es notwendig, dass einzelne strategisch wichtige Grundstücke einer bestimmten Nutzung zugeführt oder freigehalten werden, etwa für innerörtliche Frei- und Erholungsräume. Um dies sicherzustellen, bedarf es einer aktiven Bodenpolitik durch die Gemeinde. Sie muss am Immobilienmarkt aktiv teilnehmen und so selbst Flächen sichern, bevorraten, entwickeln und ökonomisch verwerten. Dadurch kann sie sich Spielraum für die Entwicklung schaffen und ist nicht vom Willen privater AkteurInnen abhängig (Mathis 2017: 4). Durch ein zielgerichtetes Flächenmanagement wird die Entwicklung im Sinne einer Vision wesentlich erleichtert. Der Kauf von relevanten Grundstücken oder Immobilien ist zwar ein Kostenfaktor im Gemeindebudget, lässt sich aber ökonomisch verwerten und ermöglicht es, wichtige Entwicklungen für das Gemeinwohl umzusetzen, was einen hohen gesellschaftlichen Wert hat. So fällt es beispielsweise leichter, leistbaren Wohnraum zu schaffen.

„Im Endeffekt sollten Kommunen [...] in der Lage sein, Flächen für Wohnraum, touristische sowie andere strategisch relevante Entwicklungen (z.B. Ortskernentwicklung) und vor allem auch für Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen [...] zur Verfügung zu stellen.“

(Mathis 2017: 5)

Neben der aktiven Einflussnahme auf den Immobilienmarkt ist die Baulandmobilisierung ein wesentlicher Bestandteil der Bodenpolitik. Dadurch sollen unbebaute Bauflächen in integrierter Lage einer baulichen Nutzung zugeführt werden und so zu einer Verdichtung im Siedlungsgebiet führen und den Druck auf die Zersiedelung senken bzw. die Ausweitung der Siedlungsgrenzen stoppen. Dazu gehören Instrumente wie Vertragsraumordnung, befristete Widmungen, Aufschließungs- und Erhaltungsbeiträge oder Baulandumlegung von Amts wegen (ÖROK 2017b: 17). Die Baulandhortung als Anlagevermögen stellt eine der größten Herausforderungen der Boden- und Raumplanungspolitik dar. Für die Innenentwicklung sind genau diese unbebauten Bauflächen, aber auch Brachflächen sowie leerstehende Immobilien interessant. Häufig sind diese am Markt nicht verfügbar. Gerade deshalb ist es wichtig, die verfügbaren Flächen effizient, in verdichteter und qualitätsvoller Weise zu nutzen. Da private AkteurInnen häufig nicht das Gemeinwohl in den Fokus stellen, muss die Gemeinde als ökonomisch agierende Akteurin in die Innenentwicklung eingreifen und diese lenken.

8.1.3 Zusammenarbeit

Neben der Gemeinde sind Privatpersonen und Unternehmen zentrale AkteurInnen der Innenentwicklung. Sie sind als GrundeigentümerInnen ein Schlüsselfaktor und können die Innenentwicklung je nach Bereitschaft oder Widerstand befeuern, verhindern oder stark verzögern.

Da sich der Großteil der Liegenschaften, die etwa für die Ortskernentwicklung in Rankweil von Interesse sind, in Privateigentum ist, stellt die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und EigentümerInnen ein wesentliches Element der Innenentwicklung dar. Es geht darum, die Entwicklung gemeinsam zu gestalten und eine gemeinsame Vision zu verfolgen, die beidseitig getragen wird. Eine offene und transparente Kommunikation legt die Grundlage und ermöglicht es, Probleme und Handlungsbedarf aufzudecken und ein Bewusstsein zu schaffen, dass ein Grundstück für einen größeren Raum von Bedeutung ist und eine Entwicklung weitreichende Auswirkungen hat. Es gilt, die privaten AkteurInnen vom Ziel der Innenentwicklung und deren positiven Effekten zu überzeugen und so Projekte und Maßnahmen zu ermöglichen bzw. ein Handeln der Privaten aus eigener Initiative anzuregen. Es muss von vorne herein klar stehen, dass die Entwicklung nur gemeinsam erfolgen kann und in gemeinsamen Prozessen angegangen werden muss, die sich über einen langen Zeitraum ziehen und nicht von heute auf morgen einen Wandel bringen (ARE 2013: 22-26). Dafür müssen auch die AnrainerInnen sowie die NutzerInnen der betroffenen Räume oder Angebote in den Prozess integriert werden. Durch deren Teilnahme können Wünsche und Bedürfnisse mit eingebunden und berücksichtigt werden, damit die Entwicklung für und mit der Bevölkerung stattfindet.

8.1.4 Polyzentralität

Aufgrund der Lage in einem stadtreionalen Raum kann eine Gemeinde ihr Augenmerk nicht nur auf die Entwicklung nach innen legen, sondern muss gleichzeitig die Region erfassen und in der Entwicklung berücksichtigen. Innenentwicklung ist Teil der regionalen Siedlungsentwicklung und muss langfristig zur gesamtheitlichen Funktionsfähigkeit der Region beitragen.

Durch den Blick in die Region sollte verhindert werden, dass unnötige Konkurrenz geschürt wird. Insbesondere bei der Ortskernentwicklung geht es darum, einen Platz im polyzentrischen Netz zu finden und sich auf die gegebenen Potentiale zu stützen. Das polyzentrische Raummodell im Rheintal bezieht sich auf einzelne Standorte, nicht auf hierarchische Orte. Dadurch sollen Nutzungen und Funktionen dort angesiedelt werden, wo sie am besten passen, und eine ausgeglichene Versorgungsstruktur in der Region ermöglichen (Zech & Assmann 2006: 11). Die Innenentwicklung auf regionaler Ebene anzusiedeln ermöglicht es, Herausforderungen, Stärken und Potentiale von Teilräumen bzw. Standorten zu identifizieren und unterschiedliche Schwerpunkte der Entwicklung zu setzen (ARE 2009: 6). Für einzelne Gemeinden bzw. ihre Ortskerne lassen sich so Prioritäten festlegen, sodass jede Gemeinde ihre Rolle in der polyzentrischen Region finden kann. Deshalb ist eine klare Vision die Basis für eine positive Innenentwicklung, sowohl auf regionaler als auch auf kommunaler Ebene.

Die polyzentrische Raumstruktur muss sich neben der Siedlungsentwicklung auch intensiv mit den Themen Verkehr und Freiraum beschäftigen. Kompakte Siedlungen mit guter Vernetzung und Erreichbarkeit nehmen den Druck von Grün- und Freiräumen. Eine Verdichtung an Knotenpunkten des öffentlichen Verkehrsnetzes schont nicht nur die Freiräume, sondern trägt auch zur verbesserten Nutzung von Bus und Bahn bei. Das Bahnnetz verläuft im Rheintal meist durch die Siedlungsgebiete und in Nähe zu den Zentralräumen. Demnach verbessert die Siedlungsentwicklung in zentralen Lagen die Erreichbarkeit in der Region und trägt gleichzeitig zur Stärkung der Ortskerne bei. Das Modell der polyzentrischen Siedlungsstruktur verlangt nach einer Prioritätensetzung in den unterschiedlichsten Bereichen, die sich zugunsten der Innenentwicklung und der Förderung starker und funktionsfähiger Ortskerne auswirkt.

Wie bereits in Kapitel 4 beschrieben wurde, können sich die beiden Strategien Innenentwicklung und polyzentrale Regionalentwicklung gut ergänzen und gemeinsam zu einer ausgewogenen

Siedlungsentwicklung und funktionaler Verteilung über das gesamte Rheintal beitragen. Mit dem Blick auf die Region können wichtige Verbindungen und Synergien mit anderen Zentren gebildet werden.

8.1.5 Zusammenhänge beachten

Da es sich bei der Siedlungsentwicklung – und in der Raumplanung generell – um eine Querschnittsmaterie handelt, ist es wichtig, alle relevanten und betroffenen Fachgebiete zu berücksichtigen und deren vertretende AkteurInnen einzubeziehen. Im Rahmen der Innenentwicklung treffen auf engem Raum viele unterschiedliche Interessen aufeinander. Maßnahmen – beispielsweise die Entwicklung eines einzelnen Grundstückes – haben teils weitreichende Auswirkungen auf bestehende Nutzungen und den angrenzenden Lebensraum. Auch sind Effekte in nicht angrenzenden Gebieten möglich.

Es ist daher von zentraler Bedeutung, dass bei einzelnen Maßnahmen und Projekten die Auswirkungen auf Gemeinde und Region berücksichtigt werden, um negativen Effekten vorzubeugen. Ziel ist, geeignete Nutzungen im bestpassenden Maße unterzubringen. Zu große Strukturen in einem Ortskern können etwa zu schwerwiegenden Verkehrsproblemen führen, fehlende Freiräume zu Einbußen in der Aufenthalts- und Lebensqualität.

Ausgehend von einer konkreten Entwicklung an einem Standort müssen, je nach Materie, bestimmte Reichweiten und räumliche Radien berücksichtigt werden. Die Quartiersebene etabliert sich in den letzten Jahren immer mehr zum Maßstab, der in der Siedlungsentwicklung als zielführendster Betrachtungsraum dient. Auf dieser räumlichen Ebene ist eine intensive Auseinandersetzung mit möglichen Effekten durch die Innenentwicklung notwendig. Ziel ist, negative Auswirkungen zu verhindern und gleichzeitig positive Effekte zu generieren, die auf die umliegenden Siedlungsbereiche – das Quartier oder andere Ortsteile – wirken. So kann mit Maßnahmen der Innenentwicklung ein Mehrwert für einen größeren Raum geschaffen werden. Für das Festlegen passender Nutzungen in geeignetem Ausmaß kann eine gesamtheitliche Strategie der Innenentwicklung wiederum hilfreich sein. Eine Strategie, in der alle relevanten Materien berücksichtigt werden.

8.2 Handlungsfelder zur Attraktivierung des Ortskerns Rankweil

Jede Gemeinde im Rheintal weist ihre eigene Funktionsweise auf, die durch die räumlichen und funktionalen Verflechtungen und Wirkungsweisen geprägt ist. Die beschriebenen übergeordneten Handlungsfelder gelten für alle Gemeinden. Die Rahmenbedingungen für die Innenentwicklung sind aber ganz unterschiedlich. In Rankweil lassen sich anhand der räumlichen Ausgangssituation und der polyzentralen Verflechtung in der Region mehrere konkrete Handlungsfelder aufzeigen, die für eine positive Innenentwicklung und insbesondere für die Attraktivierung des Ortskerns relevant sind.

8.2.1 Zentrumsfunktion

Rankweil ist seit jeher ein wichtiges regionales Zentrum in der Region Vorderland. Beginnend als Verkehrsknoten im römischen Reich übernahm Rankweil ab dem 8. Jahrhundert mit der Wehrkirche auf dem Liebfrauenberg eine wichtige Schutzfunktion. Als Wallfahrtsort war eine hohe Bedeutung als religiöses Zentrum im Rheintal gegeben. Um die Pilgerscharen versorgen zu können, bildete sich bereits früh eine Versorgungsstruktur, die bis über den Ort hinaus wirkte. Im 17. Jahrhundert erhielt Rankweil das Marktrecht. Durch den Rückgang der Pilgeraktivitäten, das Zusammenwachsen des Rheintales, die Industrialisierung und den Strukturwandel im Einzelhandel hat sich das Bild bis heute stark verändert. Der Ortskern kann die Versorgung des täglichen Bedarfs in einem veränderten Raumgefüge nicht mehr komplett abdecken. Die Gemeinde hat zwar weiterhin die Stellung eines regionalen Versorgungszentrums inne, bedient die Bedürfnisse und Anforderungen allerdings zum großen Teil in der Peripherie.

Vor allem die Versorgung mit alltäglichen Gütern wie Lebensmittel findet dort statt. Das Vorhandensein eines attraktiven Ortskerns sollte jedoch als wesentlicher Bestandteil eines Zentralortes verstanden werden. Der Ortskern an sich – mit all seinen Qualitäten – macht eine zentrale und historische Grundfunktion aus. Durch den teilweisen Verlust der Alltagsversorgung leidet diese, und Ortskerne verlieren an Anziehungskraft für die Bevölkerung, was in einer Verödung enden kann. In vielen Gemeinden ist diese Entwicklung bereits stark fortgeschritten.

Da die bestehenden Strukturen in der Peripherie jedoch Teil der Siedlungen bleiben und diese stark prägen, bedürfen sie eines entsprechenden Umganges. Ortskerne und urbane Fragmente müssen gemeinsam und im Sinne eines polyzentrischen Netzes gedacht werden. Eine Einbindung der Agglomeration Feldkirch Nord/Rankweil in die Siedlungsstruktur setzt eine entsprechende Gestaltung dieser voraus. Sie muss räumlich gefasst und als ein Zentrum gesehen werden anstatt als eine Ansammlung unterschiedlicher Einrichtungen. Durch die Gestaltung des Verkehrsraumes sowie der Freiräume der Agglomeration kann die Qualität des Raumes verbessert werden. Dieser muss zudem über eine Anbindung zu den umliegenden Ortskernen verfügen (Salzmann & Ludescher 2006: 10). Gleichzeitig sollte ein weiteres Wachstum in der Peripherie verhindert werden.

8.2.2 Attraktivität im öffentlichen Raum

Neben angebotenen Gütern und Dienstleistungen trägt die Wahrnehmung des Raumes zur Qualität eines Ortes bei. Im Rahmen einer qualitätsvollen Innenentwicklung muss deshalb Attraktivität geschaffen werden, die sich vor allem im öffentlichen Raum zeigt. Ein Ort wird nur dann zu einem Interaktionsraum der Menschen, wenn es dort Anziehungspunkte gibt und sich die lokale Bevölkerung sowie Menschen von außerhalb dort treffen. Versorgungseinrichtungen wie Geschäfte und Cafés machen einen wichtigen Teil davon aus. Sollen die Menschen aber den Ortskern beleben, indem sie dort verweilen, müssen dafür geeignete öffentliche Räume zur Verfügung stehen. Aufenthaltsräume und Treffpunkte können in Form von Plätzen, Grünräumen, aber auch Straßenräumen geschaffen werden. Sie können entweder öffentlich oder halb-öffentlich sein. Gastgärten sind beispielsweise zentral für die soziale Interaktion und tragen zu einem belebten Ortsbild bei.

Der öffentliche Raum muss Qualitäten aufweisen, damit ein Aufenthalt für die Menschen in Frage kommt. Sitzgelegenheiten, Schatten und interessante Sichtachsen sind nur einige Aspekte, die dem Raum Qualitäten verleihen und so Attraktivität schaffen. Besondere Ensembles und Raumkompositionen wie Marktplätze oder erhöhte Standorte eignen sich sehr. Gemeinsam mit einem vielfältigen Angebot an Versorgungseinrichtungen, das die funktionale Dichte erhöht, entstehen Räume, die zum Beobachten und Verweilen einladen. Der öffentliche Raum dient der lokalen Bevölkerung, die im Ortskern lebt, aber auch Ortsfremden, die hier nur arbeiten oder Erledigungen machen.

Neben der Anzahl der öffentlichen Räume ist auch deren Nutzbarkeit relevant. Die Multifunktionalität ist entscheidend. Anstatt bestimmte Nutzungen und somit das Geschehen vorzugeben – etwa durch die Gestaltung oder Verbote – müssen die Räume für unterschiedliche Menschen, Interessen und Bedürfnisse nutzbar und zugänglich sein. Nur so können sie zu einem sozialen Begegnungsraum werden (Lička 2018: 6).

8.2.3 Urbanität

Eine Aktivierung des Ortskerns bedarf eines gewissen Grades an Urbanität. Sie ist unter anderem Ausdruck von Angebot, Belebung und Frequenz, aber auch Architektur und städtebaulicher Qualität. Zwar sind die Gemeinden im Rheintal großteils ländlich geprägt, die Lebensart der Menschen aber verlangt ein städtisches Angebot. Urbane Ortskerne lassen einen Kontrast zu den ländlichen Siedlungsgebieten zu und ermöglichen es gleichzeitig, diese zu erhalten. Damit Urbanität entstehen kann, ist insbesondere eine gewisse bauliche, funktionale und soziale Dichte notwendig (Hugentobler 2015: 26).

Ein wichtiger Teil derer ist die Anzahl der Beschäftigten, die die wohnhafte Bevölkerung an einem Ort ergänzt. Gemeinsam machen sie die Nutzungsdichte aus. Sie ist zentral für die Belebung im öffentlichen Raum und legt die Basis für urbane Qualitäten. Ziel der Ortskernentwicklung muss die Bereitstellung von Arbeitsplätzen sein. Um den Ortskern zu stärken und in einem stadtreionalen Gefüge weiter zu entwickeln, muss Wohnen mit Arbeit, Wirtschaft, Kultur und Freizeit verknüpft und gleichzeitig verdichtet werden.

Urbanität kann sich nicht durch die alleinige Verdichtung bilden. Es braucht ergänzende weiche Maßnahmen, die auf Qualität und Erlebbarkeit abzielen. Ein Patentrezept, dass zur Urbanität führt, gibt es nicht und Urbanität kann auch nicht erzwungen werden. Sie hängt vom Tun und Verhalten der Bevölkerung ab. Es können lediglich günstige Rahmenbedingungen und Impulse geschaffen werden. Besonders wichtig sind dabei die Ergeschoßzonen. In der Art und Weise wie diese gestaltet sind und genutzt werden zeigt sich die Urbanität (Mott 2018: 14). Über Vorgaben im Bebauungsplan kann hier die bauliche Gestaltung beeinflusst werden, hin zu urbanen Strukturen.

8.2.4 Verdichtung und Freiraum

Ein wichtiger Teil im Zuge der qualitativen Innenentwicklung ist die bauliche Verdichtung. Während diese oft als negativ angesehen wird, kann dadurch aber eine Qualitätssteigerung, eine bessere Nutzung der Ressource Boden sowie die Förderung von Urbanität und die Attraktivierung des Ortskern erreicht werden. Ortskerne verlangen ein gewisses Maß an baulicher Dichte, wenn sie Urbanität ausstrahlen und Raum für unterschiedliche Funktionen und Angebote bieten sollen. Es muss an geeigneten Stellen verdichtet werden. Dafür eignen sich neben den Ortskernen insbesondere ÖV-Gunstlagen, die eine fußläufig erreichbare Bahn- und Busanbindung aufweisen. Die Bahnhofsumfelder entlang der Bahnlinie im Rheintal sind besonders interessant. Im Prozess der Vision Rheintal wurde dies aufgezeigt und der Leitsatz „*Entwickeln hoher Baudichten und Nutzungsvielfalt an ÖV-Knoten*“ definiert (Vision Rheintal 2006: 73).

Zu starke bauliche Verdichtung kann jedoch zu negativen Effekten führen. Verdichtete Siedlungsstrukturen benötigen ergänzende Freiräume, die vor allem für die Wohnqualität der lokalen Bevölkerung aber auch für die Wahrnehmung eines Ortes wichtig sind. Die qualitätsvolle Innenentwicklung bedarf der parallelen Entwicklung von verdichteter Siedlung und innerörtlichem Freiraum, der auf kurzen Wegen erreichbar ist. Das Verhältnis zwischen der baulichen bzw. der EW-Dichte und der Freiraumdichte hängt wesentlich von der Typologie der Bebauung ab. Einfamilienhaussiedlungen haben eine weit geringere EW-Dichte als mehrgeschoßige Wohngebäude mit mehreren Wohnungen. Zudem wird der Boden durch meist nur 1-2 Geschoße ineffizient genutzt und die privaten Grünflächen sind nicht für alle zugänglich. In der Tabelle 8 werden unterschiedliche Typologien anhand ihren jeweiligen Dichte-Richtwerten miteinander verglichen. Es handelt sich dabei um Orientierungswerte. In der Literatur finden sich unterschiedliche Angaben. Die tatsächlichen Dichten hängen unter anderem ab von den örtlichen Gegebenheiten, dem Geschoßflächenanteil pro EW und dem Anteil der Wohnnutzung an der Bezugsfläche.

Dichte Siedlungsstrukturen können Wohnraum für zehn mal mehr Personen bieten als die in ländlichen Gebieten vorherrschenden Einfamilienhäuser. In städtischen Räumen sind noch höhere Dichten möglich. Sie hängen stark von der Höhe der Bebauung ab. Die erlaubte Bebauungshöhe nimmt in der Diskussion um die bauliche Verdichtung und Innenentwicklung deshalb eine zentrale Rolle ein. Häufig wird diese von unterschiedlichen AkteurInnen gefordert, mit dem Argument, dass nur so der Druck von den Freiräumen genommen werden kann und dadurch ein weiteres Ausdehnen der Siedlungen verhindert wird.

Tabelle 8: Richtwerte für die Dichte je nach Bebauungstypologie

Typologie		Nettobaulandfläche je Wohneinheit (WE)	WE/ha	EW/ha
Einfamilienhaus	freistehend	1.000 m ²	10	23
	sparsam, Doppelhaus	750 m ²	13	30
	Reihenhaus	500 m ²	20	45
mehrgeschoßiges Mehrfamilienhaus		300 m ²	33	76
dichtes mehrgeschoßiges Mehrfamilienhaus		100 m ²	100	227
Berechnung ÖIR auf Basis von Statistik Austria unter der Annahme: 2,27 EW pro Wohneinheit (durchschnittliche Haushaltsgröße in Österreich) Quelle: Dallhammer 2016: 20f.				

Welches Potential in einer Siedlungsstruktur mit höherer Bebauung liegt, zeigt die „Metron Dichtebox“. Durch eine „Dichtespritze“ (Suter 2012: 17) – eine Nachverdichtung mit geeigneten Typologien – können bestimmte Flächen besser ausgenutzt werden. Im Interesse stehen dabei Flächen mit 2-3-geschoßiger Bebauung und ausreichender ÖV-Erschließungsqualität. Das Maß der baulichen Nutzung soll in diesen Bereichen erhöht werden (Suter 2012: 4-7). Für die Ortskernentwicklung ist eine bessere bauliche Ausnutzung besonders wichtig und im Vergleich mit traditionellen Wohngebieten mehr geeignet. Wichtig ist allerdings, dass die Qualität im Vordergrund steht. Sie kann durch angepasste und gut geplante Typologien geschaffen werden. Der Freiraum gehört dazu, und je dichter die Bebauung, desto mehr Freiflächen können von einer Bebauung ausgeschlossen werden.

8.2.5 Nutzungsmix

Im Rahmen der Innenentwicklung müssen unterschiedliche Nutzungen Platz finden. Raum für Wohnen, Arbeit, Versorgung, Bildung, Kultur, Erholung, Verkehr, Infrastruktur sowie für die Ökologie sind in einer nach innen gerichteten und zunehmend dichteren Siedlungsentwicklung zu berücksichtigen. Dabei ist wichtig, dass die funktionalen Räume nicht voneinander getrennt werden. Es ist möglich, Nutzungsschwerpunkte zu setzen. Diese sind aufgrund bestimmter Anforderungen oder Ortsabhängigkeit notwendig. Soweit als möglich sollte dennoch eine Durchmischung unterschiedlicher Nutzungen angestrebt werden, sowohl horizontal als auch vertikal. In verdichteten Bauweisen eignen sich etwa die Erdgeschoße besonders für gewerbliche Nutzungen wie Handel, Büro, emissionsarmes Handwerk oder als Kindertagesstätte.

Durch einen kleinräumigen Nutzungsmix steigert sich die Vielfalt in einem Quartier. Gleichzeitig werden Wege kürzer, da unterschiedliche Funktionen und Angebote in geringer Distanz verfügbar sind. Die bestehende funktionale Trennung zwischen Wohngebieten, Ortskern, den Betriebsgebieten und der Handelsagglomerationen kann so gelockert werden. Insbesondere in der Ortskernentwicklung ist ein Nutzungsmix zentral. Qualitäten entstehen nicht nur durch das Vorhandensein von Geschäften und Dienstleistungseinrichtungen. Auch hier braucht es eine Nutzungsvielfalt. Zentral gelegene Siedlungsbereiche müssen neben der Versorgungsfunktion auch Arbeitsplätze, Wohnraum und öffentliche Räume bieten. Anders herum müssen die Wohngebiete zukünftig auch die Versorgung der lokalen Bevölkerung ermöglichen.

9. Schwerpunkte zur Aktivierung des Ortskerns Rankweil

Auf Basis der Analyse aus den Kapiteln 5-6 sowie den beschriebenen Handlungsfeldern wird in diesem Kapitel auf konkrete Entwicklungsschwerpunkte eingegangen, die zu einer Stärkung des Ortskerns beitragen können. Diese beziehen sich auf die räumlichen und funktionalen Rahmenbedingungen, sowohl Stärken als auch Schwächen. Im Gegensatz zu den bereits erwähnten Handlungsfeldern handelt es sich hierbei um thematische bzw. räumlich verortbare Maßnahmenpakete.

Einzelne Maßnahmen können jedoch nur Impulse geben und eine Entwicklung anstoßen. Für die Ortskernentwicklung bedarf es eines Zusammenspiels von Maßnahmen in verschiedenen Bereichen – z.B. bauliche und gestalterische Maßnahmen, Abstimmung von unterschiedlichen Nutzungen, Förderungen, Mindestwerte etc. Wie bereits in Kapitel 7.4 (Tab. 7) aufgezeigt wurde, ist für die Siedlungsentwicklung eine Vielzahl an AkteurInnen und Fachrichtungen relevant. Diese werden gegenseitig teilweise beeinflusst, können gleichzeitig aber auch Synergien schaffen. Werden in der Innenentwicklung Maßnahmen aufeinander abgestimmt, können positive Kreisläufe entstehen, die schlussendlich den Ortskern stärken. Hierbei ist wiederum eine langfristige Sichtweise und ein klares Bekenntnis der Gemeinde notwendig. Eine thematische Fokussierung bzw. Schwerpunktsetzung kann ebenfalls hilfreich sein.

9.1 Nahversorgung

Eine zentrale Schwäche zeigt sich im Angebot der Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Im Ortskern ist derzeit kein Lebensmittelgeschäft vorhanden. Diese bedeutende Versorgungsfunktion kann nur außerhalb erfüllt werden. Zwar ist nördlich des Bahnhofs ein Supermarkt in Planung, doch dieser Standort liegt trotzdem nicht in einer Lage, die für eine Nahversorgung im Ortskern ausreichend erscheint. Das Fehlen eines Nahversorgers mit Vollsortiment führt dazu, dass die wichtigsten Wege zur täglichen Versorgung am Ortskern vorbei gehen und dadurch Frequenz verloren geht, die für andere Einzelhandelsbetriebe lebenswichtig ist. Die Handelsagglomeration Feldkirch Nord/Rankweil stellt ein umfangreiches Angebot zur Verfügung und bedient einen Großteil der Rankweiler Bevölkerung. Der Umstand wird durch die starke PendlerInnenverflechtung im Rheintal, die hohe Mobilität und die veränderte Handelsstruktur verstärkt. Andere zentrale Funktionen wie Bildungs-, Gesundheits- und Dienstleistungsversorgung sowie ein kulturelles Angebot werden hingegen innerhalb des Siedlungsgebiets und größtenteils in zentraler Lage abgedeckt.

Um die Zentrumsfunktion des Ortskerns zu vervollständigen, muss die Nahversorgung verbessert bzw. eine umfassende Grundversorgung geschaffen werden. Dazu ist ein Bestreben der Gemeinde zur Ansiedlung eines Supermarktes notwendig. Der in Planung befindliche Supermarkt nördlich des Bahnhofs, der ursprünglich bis Ende 2017 hätte eröffnet werden sollen, wird die Situation zwar verbessern (Gemeinde Rankweil 2016b: 1), trotzdem sollte jedoch eine Versorgung direkt im Ortskern angestrebt werden. Diese könnte viel dazu beitragen, dass die Rankweiler Bevölkerung wieder den Ortskern als Standort der täglichen Bedarfsdeckung entdeckt und so auch die Einzelhandelsstruktur im gesamten Ortskern fördert. Dafür muss allerdings ein geeignetes Maß gefunden werden. Mit einem Supermarkt ist auch immer eine erhöhte Verkehrsbelastung verbunden, die das bereits hohe Verkehrsaufkommen weiter verstärken könnte. Ein vergleichsweise großer Lebensmittelmarkt wie am Garnmarkt in Götzis wäre für den Ortskern Rankweil wahrscheinlich nicht tragbar. Allerdings würde ein beispielsweise ins EKZ Vinomna Center eingebundener (kleiner) Supermarkt die Versorgung mit Alltagsgütern innerhalb des Ortskerns stark aufwerten und die Bevölkerung des Ortskerns nicht mehr zwingen, an die Peripherie zu fahren, sondern eine fußläufige Versorgung mit kurzen Wegen ermöglichen. Zudem sind Nahversorger wichtige Treffpunkte in den Gemeinden, die es zu erhalten bzw. zu schaffen gilt, vor allem im Hinblick auf den immer größer werdenden Anteil der älteren Bevölkerung und das Problem des Gasthaussterbens (Herburger und Marent 2017: 38).

Maßnahmen zur Verbesserung der Nahversorgung:

- Ansiedlung eines Supermarktes bzw. Dorfladens im Ortskern anstreben
- Schaffung einer fußläufigen Versorgung mit Gütern des alltäglichen Bedarfs
- Vermeidung weiterer Handelseinrichtungen, neuer Verkaufsflächen und Gastronomiebetriebe in peripherer Lage

In Abbildung 45 sind die derzeitigen Einzugsbereiche (500 m und 1.000 m) der bestehenden Supermärkte ersichtlich. Der Ortskern wird fast gänzlich nicht abgedeckt. Lediglich der Bereich der oberen Ringstraße liegt im 1.000m-Radius, befindet sich dennoch nicht in fußläufiger Distanz. Die potentiellen Standorte „alter Sutterlüty“ nördlich des Bahnhofs sowie „EKZ Vinomna Center“ würden den Ortskern in fußläufig erreichbarer Distanz abdecken. Zudem würde auch die Nahversorgung des Unterdorfes verbessert werden, das aktuell über gar keine Versorgungseinrichtung verfügt.

Darüber hinaus stellt eine gut ausgebaute Nahversorgung einen Mehrwert für die Region Vorderland dar. Sie ermöglicht es ihrer Bevölkerung, unterschiedliche Bedürfnisse miteinander zu verbinden und den Ortskern Rankweil als zentralen Versorgungsstandort wahrzunehmen. Ein Beitrag zur polyzentrischen Region ist hingegen beschränkt, da die Nahversorgung keine regionale Reichweite besitzt, sondern auf kurze Wege und eine fußläufige Erschließung abzielt.

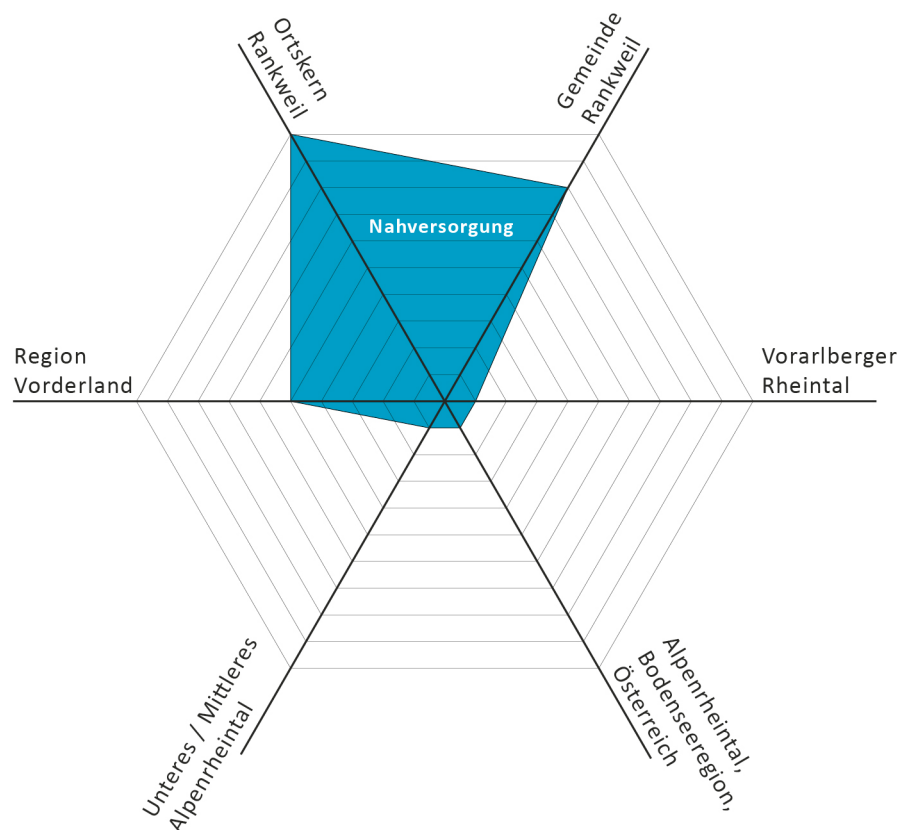


Abbildung 44: Wirkungsreichweite der Nahversorgung (eigene Darstellung)

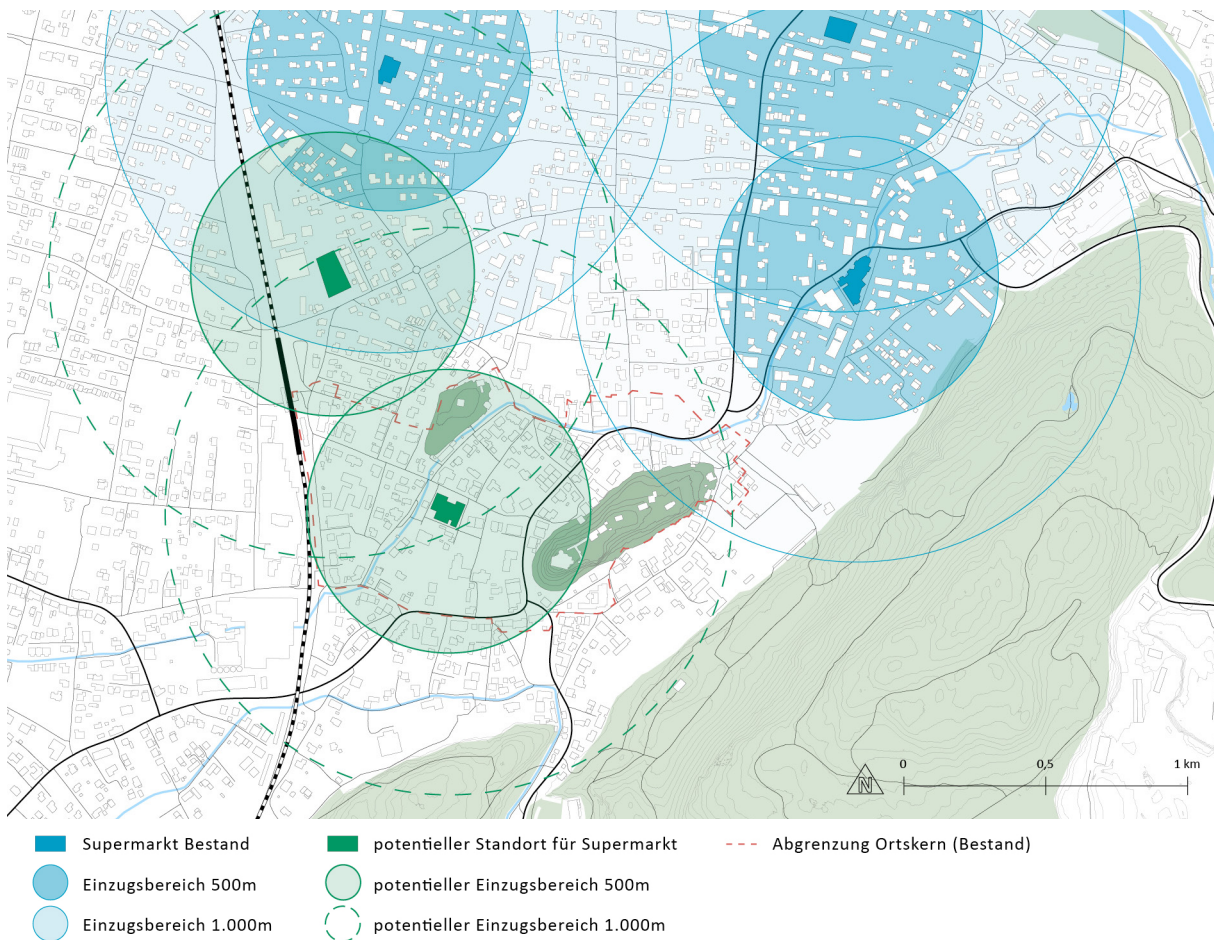


Abbildung 45: Einzugsbereiche von Supermärkten im Hauptort Rankweil (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

9.2 Erdgeschoßzonen

Für die Wahrnehmung eines Ortes oder eines Quartiers spielen die Erdgeschoßzonen eine wesentliche Rolle. Sie machen Straßen und tägliche Wege zu attraktiven Räumen, in denen sich Fußgänger aufhalten oder die sie begehen wollen. Eine wechselnde Abfolge von unterschiedlichen Nutzungen erhöht die Attraktivität und macht die Wege der Menschen interessanter (Gehl 2016: 92-101). Urbanität entsteht zum Großteil in diesen neuralgischen Bereichen (Mott 2018: 14). Negative Wahrnehmungen gehen häufig von dort aus. Für den Ortskern ist es also wichtig die EG-Zonen zu beleben und mit geeigneten, insbesondere publikumsintensiven Nutzungen zu bespielen.

Im Rahmen einer neuen Bebauung oder Renovierung muss die EG-Zone attraktiv gestaltet werden, damit keine leeren Fassaden die zentralen Straßen des Ortskerns prägen. Leerstand setzt beispielsweise der Attraktivität im oberen Bereich der Ringstraße stark zu. Gekoppelt mit der alten Bausubstanz ist es dort schwierig, Einzelhandelsbetriebe zu etablieren, die den Straßenzug aufwerten. Neben dem Handel tragen aber auch Dienstleistungsbetriebe und Büroräume zur Belebung bei. Durch eine offene und transparente Gestaltung solcher Geschäftsflächen können die Menschen, die dort arbeiten, und PassantInnen in Kontakt treten und so die soziale Dichte erhöhen. Ziel muss also sein, durch attraktive und belebte EG-Zonen die funktionale Dichte zu erhöhen, die wiederum zu mehr Interaktionen zwischen den Menschen führt und den Ortskern so zu einem urban geprägten Raum macht, der zum Spazieren oder Verweilen einlädt.

Maßnahmen im Umgang mit EG-Zonen:

- Leerstandsmanagement (insbesondere obere Ringstraße)
- im Neubau funktionale EG-Zonen schaffen
- Nutzungsmix (Handel, Dienstleistung, Gewerbe, Büro, Kultur, soziale Einrichtungen etc.)
- vertikale Nutzungsdurchmischung
- Einflussnahme auf die bauliche Gestaltung über BBP und Raumplanungsverträge
- Zwischennutzungen

Die EG-Zonen wirken sich hauptsächlich auf die Wahrnehmung des Ortskerns vor Ort aus und somit auf das Ortsbild. Qualitäten äußern sich vor allem auf der Ebene des Quartiers. Ein Beitrag zur Polyzentralität ist durch die Gestaltung von EG-Zonen an sich nicht möglich. Eine weitreichende Wirkung können die Nutzungen, die darin untergebracht sind, entfalten.

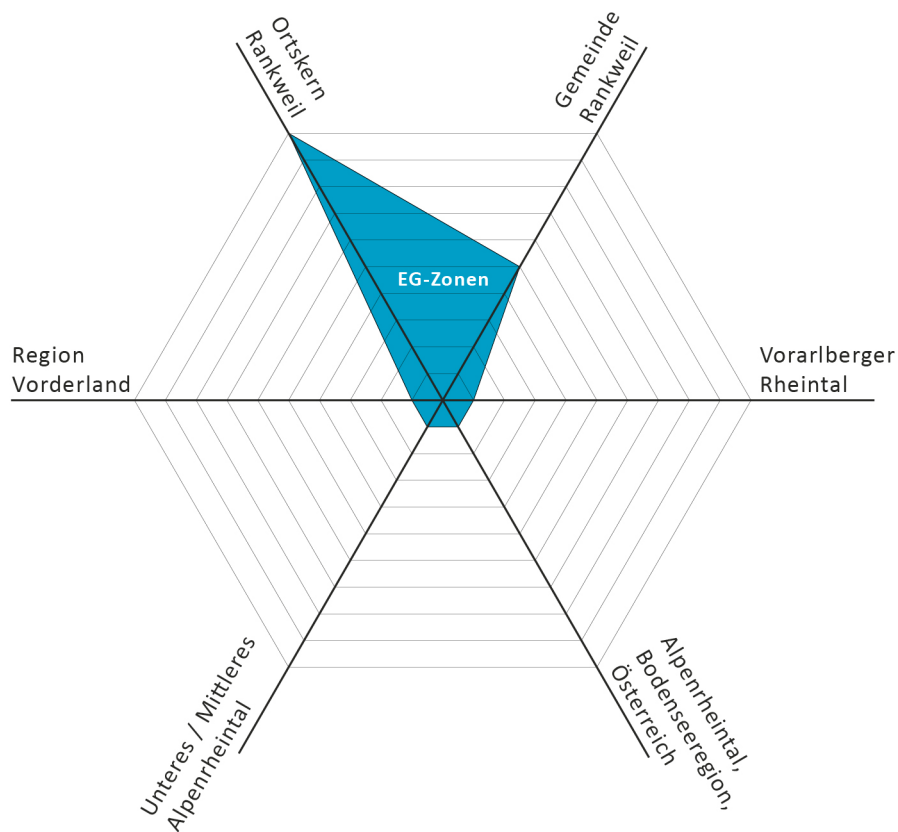


Abbildung 46: Wirkungsreichweite von EG-Zonen (eigene Darstellung)

9.3 Attraktive Straßenräume und Verbindungen

Neben den EG-Zonen steht auch der Straßenraum an sich im Fokus. Die Rankweiler Ringstraße, die neben der Bahnhofstraße die wichtigste Straße im Ortskern ist, zeigt sich aktuell in einem unattraktiven Zustand. Da sie Teil einer Landesstraße und eine wichtige Achse zwischen Feldkirch und Vorderland ist, kommt es hier zu einer starken Verkehrsbelastung. Gleichzeitig bestehen hier größtenteils noch die historisch gebauten Strukturen, die zu einem schmalen Straßenraum führen und so eine sehr beengte Situation ergeben. Für Fußgänger und Radfahrer bestehen viele Engstellen und keine zufriedenstellenden Wege (siehe Abb. 47).

Aus diesem Grund stellt die Neugestaltung der Ringstraße eine zentrale Maßnahme der Ortskernentwicklung dar. Dadurch kann die historische Hauptstraße in der Gemeinde wieder zu einem Raum werden, der zum Flanieren oder Verweilen einlädt. Auch der Handel und die Anrainer profitieren davon. Die schon lange dauernden Planungen müssen vorangetrieben werden, um in absehbarer Zeit die derzeitige Situation verbessern zu können.

Generell müssen die Straßen und Wege fußgänger- und radfreundlich gestaltet werden, sodass der Ortskern – aber auch die anderen Quartiere in der Gemeinde – gut vernetzt sind und so kurze Wege ermöglicht werden. Ziel sollte sein, zumindest der Bevölkerung des Hauptortes ein schnelles, sicheres und attraktives Erreichen des Ortskerns ohne Auto zu ermöglichen.

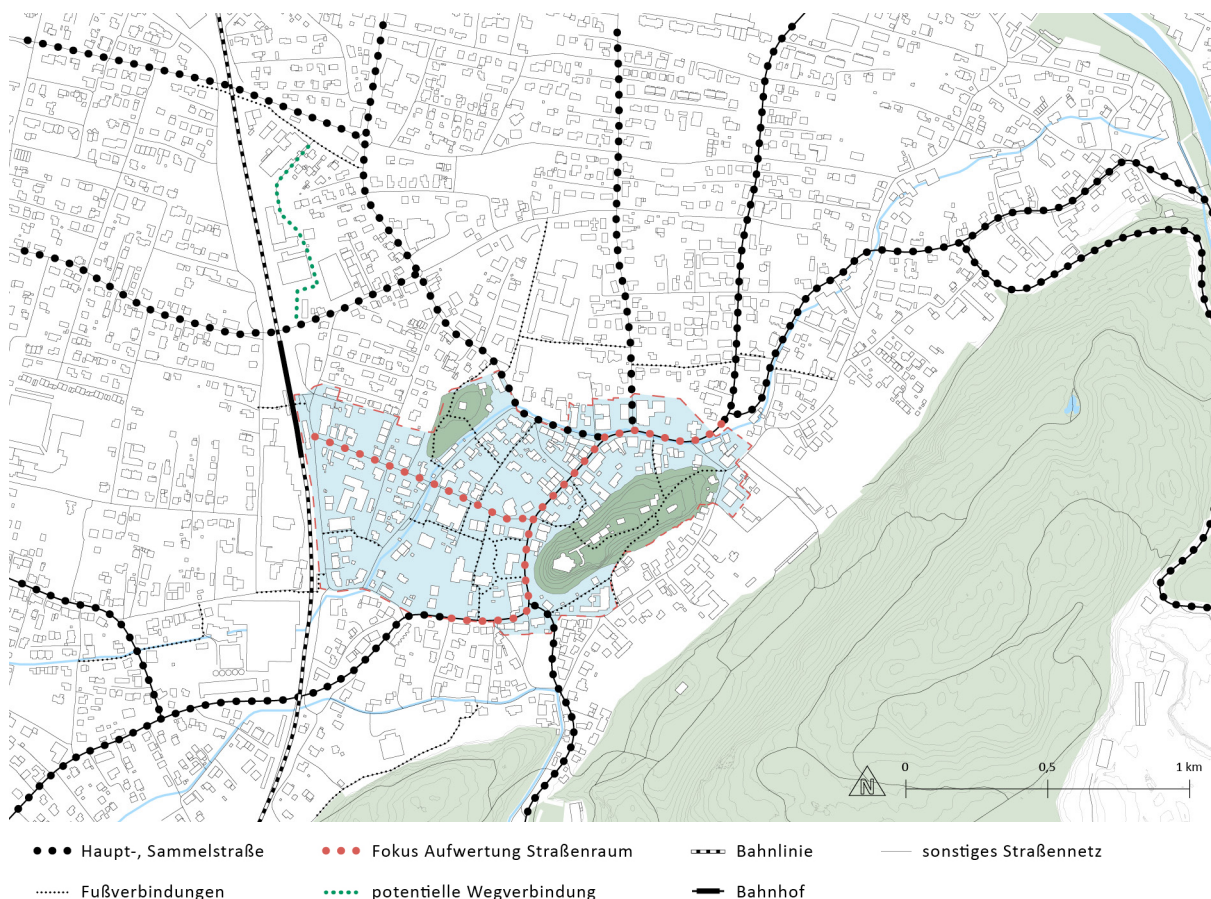


Abbildung 47: Attraktive Straßenräume und Wegverbindungen
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Maßnahmen zur Schaffung attraktiver Straßenräume und Verbindungen:

- Straßenräume an Fuß- und Radverkehr anpassen
- Straßenräume zu Aufenthaltsräumen umgestalten
- Autoverkehr verlangsamen
- Parkplätze reduzieren
- Begrünung im Straßenraum

Wie die EG-Zonen haben auch die Straßenräume eine primäre Wirkung auf die räumlichen Bedingungen im Ortskern. Sie schaffen qualitätsvolle Aufenthaltsräume für die lokale Bevölkerung und ermöglichen kurze Wege und schnelle, sichere und attraktive Verbindungen im Ortskern, aber auch nach außen. Dadurch können die umliegenden Siedlungsbereiche angebunden werden. So haben die Straßenräume eine Wirkung auf die gesamte Gemeinde und durch die zusammenhängenden Siedlungskörper der Gemeinden auch auf die Nachbargemeinden, insbesondere in der Region Vorderland.



Abbildung 48: Wirkungsreichweite attraktiver Straßenräume und Verbindungen (eigene Darstellung)



Abbildung 49: Vom Verkehr belastete Ringstraße mit Engstellen für FußgängerInnen
(Foto © Luzian Burgstaller)

9.4 Aufenthaltsorte im öffentlichen Raum

Neben attraktiven Verbindungen sind die Aufenthaltsorte im öffentlichen Raum ein wesentliches Element, das dem bebauten aber auch dem unbebauten Raum Qualität gibt und eine wichtige soziale Funktion hat. Der Sozialraum, in dem sich Menschen treffen und austauschen, ist gesellschaftlich von hoher Bedeutung. Treffpunkte können Platzsituationen mit urbanem Charakter, Orte mit besonderem städtebaulichem Flair, Aussichtspunkte oder Grünräume sowie ÖV-Knotenpunkte sein. In Rankweil sind vor allem der Marktplatz und der Bahnhof urbane Begegnungsräume des Alltags. Der Kirchenvorplatz am Liebfrauenberg ist hingegen nur sonntags ein wichtiger Treffpunkt. Eine Aufwertung dieser zentralen öffentlichen Räume kann durch eine attraktive Gestaltung mit Sitzgelegenheiten, Beleuchtung, Begrünung oder Kultur-Installationen erreicht werden. Die beste Maßnahme zur Belebung ist aber eine Bespielung mit unterschiedlichen Nutzungen wie Gastronomie und Handel, sodass Frequenz generiert werden kann. Auch Festivitäten tragen zur Attraktivierung bei.

Die Haupt-Treffpunkte müssen durch kleinere räumliche Situationen ergänzt werden, damit sich ein Netz von öffentlichen Begegnungs- und Aufenthaltsräumen ergibt. Dies können auch nur einzelne Bänke oder Brunnen an interessanten Orten oder in Straßenräumen sein.

Grünräume sind ebenfalls wichtige Treffpunkte und schaffen einen Ausgleich. Rankweil verfügt über zwei erstklassige Grünräume im Ortskern, die zudem erhöht sind und somit gute Ausblicke ermöglichen. Eine Vernetzung des Liebfrauenberges und des St. Peter-Bühels durch Grünzüge oder begrünte Straßen könnte weitere attraktive Aufenthaltsräume schaffen.

Auch Wasser verfügt über ein hohes Potential zur Schaffung von Qualität im öffentlichen Raum. Durch den Ortskern von Rankweil verläuft der Mühlbach, der stark verbaut und über große Strecken unterirdisch verläuft. Im Bereich des Kindergartens Markt besteht ein Wasserspielgarten. Durch eine weitere Öffnung des Baches und das Ermöglichen eines Zuganges zum Wasser könnten weitere qualitätsvolle Räume entstehen und so insgesamt eine abwechslungsreiche Auswahl an öffentlichen Freiräumen angeboten werden.

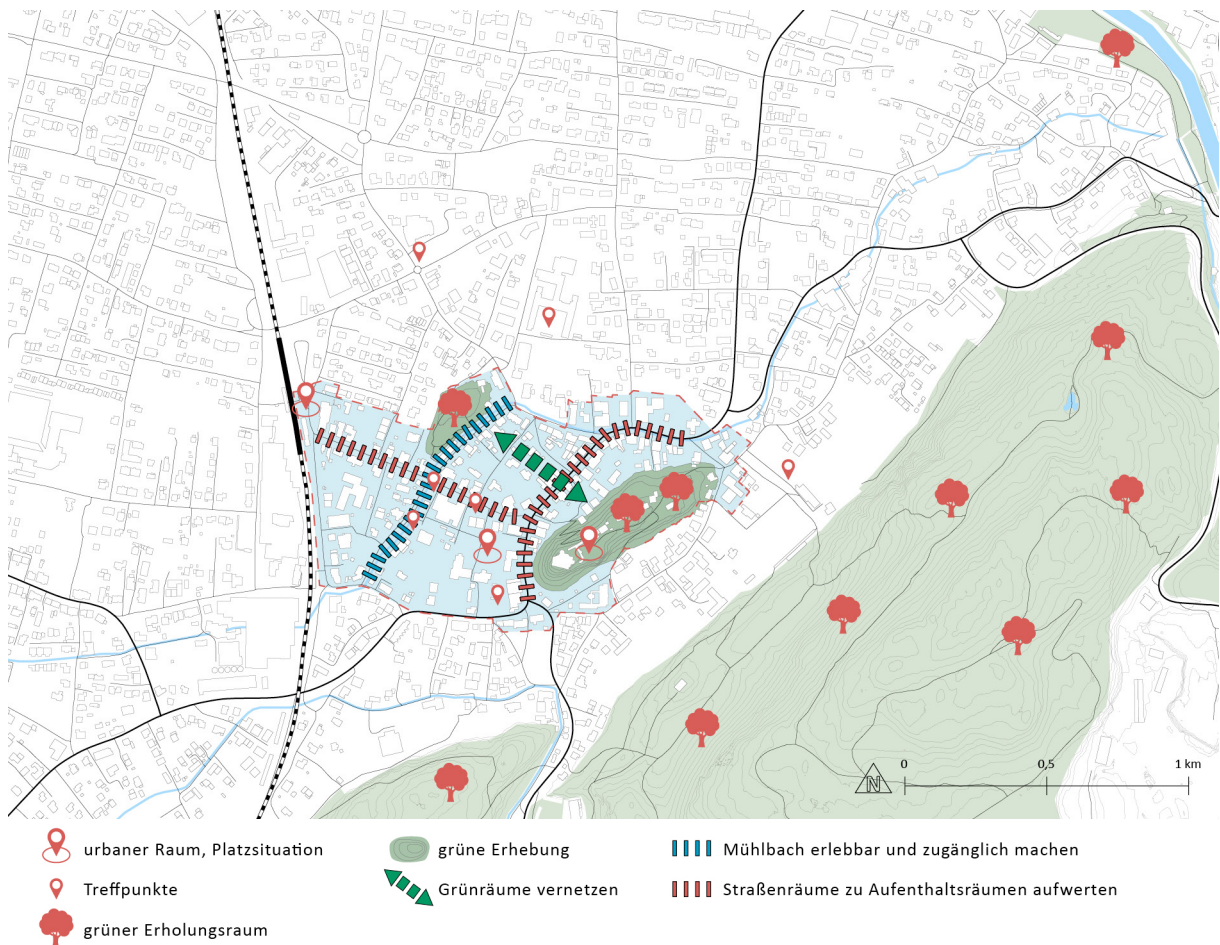


Abbildung 50: Aufenthaltsräume im Ortskern
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Maßnahmen im öffentlichen Raum:

- urbane Treffpunkte gestalten (Sitzgelegenheiten, Beleuchtung etc.)
- öffentlichen Raum bespielen und beleben (z.B. Marktplatz)
- Frei- und Grünräume gestalten
- Vernetzung von Räumen (Liebfrauenberg, Marktplatz, St. Peter-Bühel, Bahnhof)
- Mühlbach zugänglich und erlebbar machen

Der öffentliche Raum dient sowohl den BewohnerInnen des Ortskerns als auch ortsfremden Personen, die dort ihrer Arbeit nachgehen, Erledigungen machen oder ihre Freizeit verbringen. Durch eine hohe Qualität der Aufenthaltsräume werden Menschen von außen angelockt, hier Zeit zu verbringen, was wiederum eine Belebung schafft. Mit der guten ÖV-Anbindung kann die Bevölkerung in großen Teilen des Vorarlberg Rheintals angesprochen werden. Ein Beitrag zur Polyzentralität geht damit einher.



Abbildung 51: Wirkungsreichweite des öffentlichen Raums
(eigene Darstellung)



Abbildung 52: St. Peter-Bühel aus Sicht des Liebfrauenbergs
(Foto © Luzian Burgstaller)

9.5 Arbeiten im Ortskern

Ergänzend zur lokalen Bevölkerung tragen ortsfremde Personen wesentlich zur Wirkung und Funktionsweise eines Ortes bei. Sie generieren Frequenz, beleben Straßen und Plätze und nutzen das Angebot an Dienstleistungen und Handelseinrichtungen. Somit sind sie für die Wirtschaftstreibenden vor Ort von hoher Bedeutung.

Im Alltag ist es vor allem die Arbeit, die Menschen regelmäßig an bestimmte Orte bringt. Durch die Verortung von Arbeitsplätzen kann gezielt die lokale Nutzungsdichte bzw. Personendichte erhöht werden. Einfacher gesagt, je mehr Menschen im Ortskern ihren Arbeitsplatz haben, desto höher ist die Zahl an Personen, die sich im Ortskern bewegt und eine potentielle Kundschaft für den Handel, die Gastronomie und Dienstleistungen darstellt.

Arbeitsplätze in zentraler Lage sind auch wichtig für die lokale Bevölkerung. Durch die Versorgung mit Arbeitsstätten im Ortskern können Wege kurz gehalten und die Erwerbstätigen innerhalb des Ortes mit Jobs versorgt werden. Besonders eignen sich Betriebe des tertiären Sektors wie Büros, da sie keine Emissionen haben und wenig Fläche benötigen. Zudem ist die Büronutzung mit der Wohnnutzung verträglich und kann so innerhalb eines Gebäudes kombiniert werden. Die Schaffung eines Nutzungsmixes ist so möglich und wirkt sich positiv auf den Ortskern aus. Ein gutes Beispiel dafür ist das 2015 errichtete Wohn- und Geschäftshaus an der Ringstraße.

Auch neue Formen des Arbeitens sollten in zentralen Lagen ermöglicht werden. Die Digitalisierung beispielsweise bringt Veränderungen und neue Anforderungen mit sich. Start-Ups sind häufig nicht an Orte gebunden und bevorzugen gerne zentral gelegene Standorte. Gleichzeitig ist ihr Bedarf an Platz anfangs nicht groß. Durch geeignete Räumlichkeiten können sie unterstützt werden. Die Nachfrage nach Coworking-Modellen und flexiblen Angeboten an unterschiedlich nutzbaren Räumen könnte in Zukunft größer werden. Dieses Potential gilt es, heute schon zu berücksichtigen. Mit dem „Coworking am Ring“ wird von der Gemeinde aktuell ein leerstehendes Erdgeschoß als Gemeinschaftsbüro günstig vermietet. Solche Projekte schaffen einerseits Chancen für kleine Unternehmen und Start-Ups und begünstigen so den Wirtschaftsstandort Ortskern, andererseits tragen sie zur Attraktivität des Ortskerns bei.

Maßnahmen zur Förderung des Wirtschaftsstandortes Ortskern:

- neue Unternehmen in den Ortskern anlocken
- flexible Räumlichkeiten schaffen
- funktionalen Mix anstreben
- Förderung von Start-Ups und Kleinunternehmen
- Zwischennutzungen ermöglichen
- neue Arbeitsmodelle berücksichtigen

Durch die Förderung des Ortskern als Arbeitsort kann ein Nutzungsmix und eine Belebung erreicht werden. Dies hat vor allem Auswirkungen vor Ort. Der Ortskern kann sich zudem als Ort der Beschäftigung etablieren und zentral gelegene Arbeitsplätze anbieten. Für Personen aus der gesamten Region ist der Arbeitsort gut und schnell erreichbar. Die EinpendlerInnengemeinde kann ihr Angebot an Arbeitsplätzen erweitern und so einen Beitrag für die Region leisten und ihre Rolle als Wirtschaftsstandort in der polyzentrischen Region stärken.

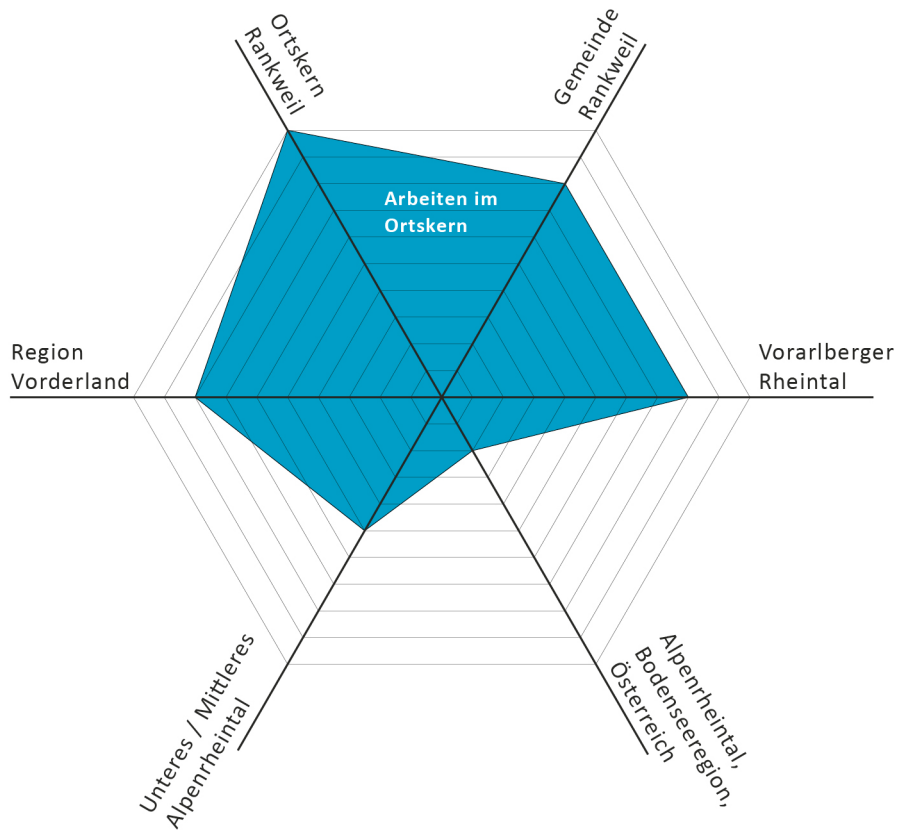
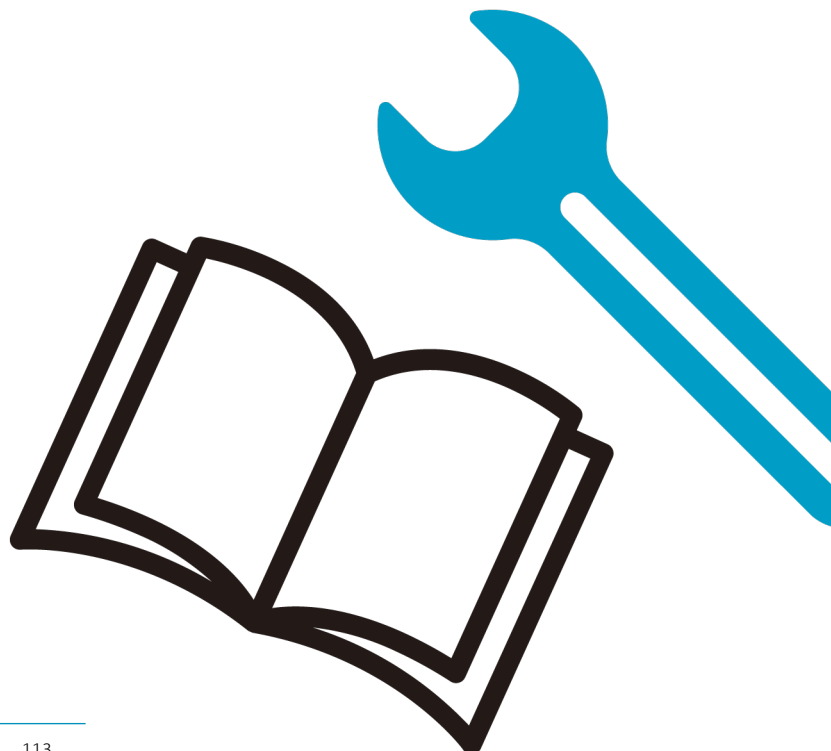


Abbildung 53: Wirkungsreichweite von Arbeiten im Ortskern (eigene Darstellung)



9.6 Liebfrauenberg

Als prägendes topographisches Element liegt der Liebfrauenberg im Herzen Rankweils. An seinem höchsten Punkt thront die Basilika über dem Ortskern, der sich am Fuße des Berges Richtung Westen erstreckt. Die einzigartige Silhouette aus Wehrkirche und weiteren Gebäuden bildet das weit sichtbare Wahrzeichen Rankweils. Der Wallfahrtsort entlang des Jakob-Weges lockt PilgerInnen von weither an. Die einst hohe Bedeutung der Wallfahrt ist heute geringer und der Liebfrauenberg wird abseits der spirituellen Funktion kaum genutzt, trotz der besonderen Lage, der Schönheit des Ortes sowie dem gutem Ausblick über das Rheintal und die benachbarte Schweiz. Als wesentlicher Teil des Ortskerns und der Geschichte Rankweils muss dieser Ort wieder belebt werden. Dadurch kann er einen wesentlichen Beitrag zur Ortskernentwicklung beitragen.

Von 2015 bis 2018 wurde in einer Arbeitsgruppe mit VertreterInnen unterschiedlicher Institutionen (Diözese, Pfarre, Gemeinde, Bundesdenkmalamt, Freundeskreis Basilika etc.) ein Strategiepapier erarbeitet. Im Rahmen des „Zukunftsprozess Liebfrauenberg“ wurden eine Vision sowie eine Strategie verfasst. Darin wird sowohl der Umgang mit der kulturell bedeutsamen Bebauung, potentiellen Nutzungen, der Gestaltung von Frei- und Grünräumen als auch der Zugang zum Liebfrauenberg und dessen Verbindung zum Ortskern – insbesondere zur Ringstraße – behandelt. Folgende beabsichtigten Maßnahmen sind im Papier enthalten (Freundeskreis Basilika Rankweil 2018):

- **Mesnerhaus:** Kulturcafé mit Gastgarten am Kirchplatz, Bibliothek, Basilika-Laden, Wohnnutzung
- **Pfarrhaus:** Prüfung möglicher Nutzungen neben Wohnnutzung
- **Pfarrheim:** Seminar- und Einkehrhaus, Gästezimmer, Wohnnutzung, Erhalt der Grünraumes
- Neugestaltung der **Zugänge zum Liebfrauenberg**
- **Kirchenvorplatz:** Qualitätsvolle Gestaltung mit Sitzmobiliar, Beschattung und Beleuchtung
- **Garten St. Michael:** Gestaltung eines Aufenthaltsraumes mit Fokus auf Naturvielfalt und Kunst

Eine Umsetzung dieser Maßnahmen würde auf dem Liebfrauenberg wieder einen gewissen Nutzungsmix herstellen und ihn attraktiver machen für einen Besuch abseits des Kirchenganges. Durch eine qualitätsvolle Gestaltung der öffentlichen Freiräume kann das kulturelle Zentrum Rankweils wiederbelebt werden und so neben dem Marktplatz einen zweiten urbanen Treffpunkt in Form einer Platzsituation darstellen.

Wesentliche Bedeutung für die Umsetzung der Maßnahmen kommt wiederum den EigentümerInnen am Liebfrauenberg zu. Die EigentümerInnen, die Gemeinde, die Pfarre, das Bundesdenkmalamt etc. vertreten Interessen, die aufeinander abgestimmt werden müssen. Eine gemeinsame Entwicklung stellt eine Herausforderung dar, weist gleichzeitig aber auch großes Potential für die Schaffung von Qualitäten auf.

Die Besonderheit des Liebfrauenbergs und dessen Funktion als Wallfahrtsort führt dazu, dass er eine überregionale Wirkung hat. PilgerInnen kommen aus dem gesamten Rheintal und darüber hinaus. Auch abseits von kulturellen und spirituellen Gründen stellt er für die Menschen aus der Region und die lokale Bevölkerung einen interessanten Anziehungspunkt dar. Eine Aufwertung und Bepflanzung könnte diesen weiter stärken und zum Ziel für Ausflüge, zum Erholen oder zum Entdecken machen.



Abbildung 54: Maßnahmen am Liebfrauenberg
(eigene Darstellung, Quelle: Freundeskreis Basilika, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

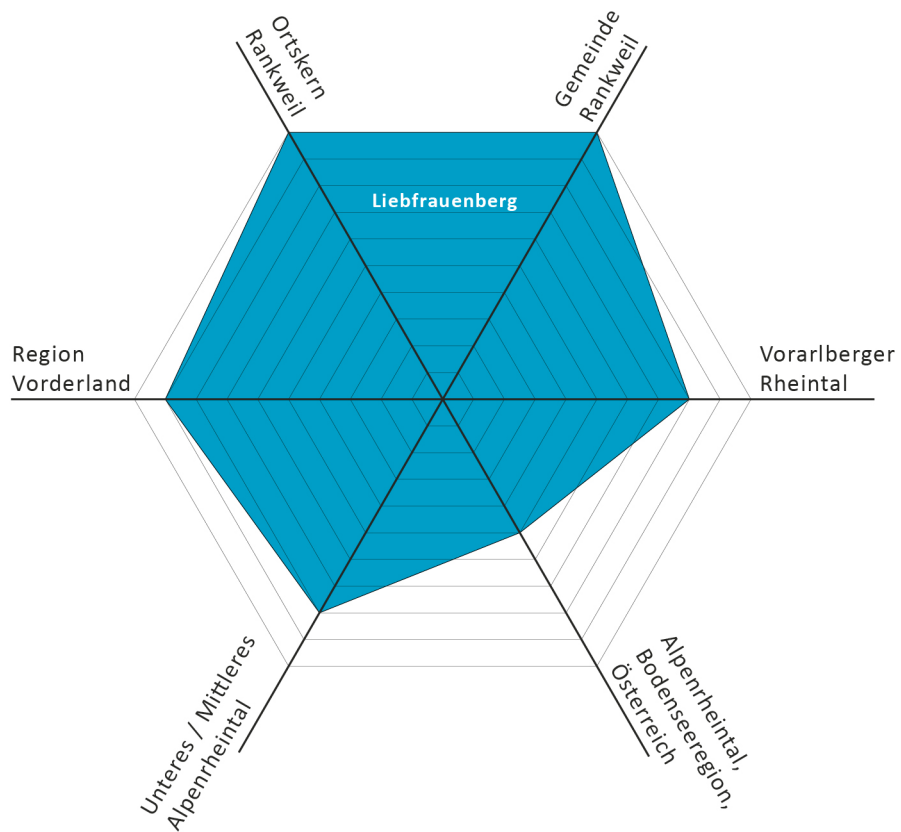


Abbildung 55: Wirkungsreichweite des Liebfrauenbergs (eigene Darstellung)



Abbildung 56: Mesnerhaus (Foto © Luzian Burgstaller)

9.7 Gastronomie

Die Gastronomie und Beherbergung hat in Rankweil eine lange Tradition. Insbesondere die Gasthäuser sind weit über die Gemeinde hinaus bekannt. Doch auch in Rankweil zeigt sich das Gasthaussterben. Umso wichtiger ist es, die letzten Gasthäuser – und auch die sonstigen Gastronomiebetriebe im Ortskern – zu erhalten.

Vielfältige Gründe sind für das Gasthaussterben verantwortlich. Veränderungen der Gesellschaft und der Wirtschaft sowie die räumlichen Entwicklungen seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind wesentliche Faktoren, die die Gastronomiesparte vor große Herausforderungen stellen. Neue und breitere Angebote in der Peripherie gepaart mit einem veränderten Mobilitäts- und Alltagsverhalten der Menschen führen dazu, dass das Gasthaus heute nicht mehr der zentrale Treffpunkt im Ort für Austausch und Interaktion zwischen der Bevölkerung ist. Wie im Handel zeigt sich ein starker Wettbewerb zwischen Peripherie und Ortskern. Für diesen ist eine Wiederbelebung und Stärkung der Gasthauskultur von hoher Bedeutung, damit eine seiner wichtigsten sozialen Funktionen erhalten bleibt (Herburger 2018: 41f.).

Da der Erhalt der Gasthäuser von vielen Faktoren abhängt, ist seitens der Gemeinde und der Raumplanung nur beschränkt Einfluss darauf möglich. Laut einer Studie zum Strukturwandel der Gastronomie in Vorarlberg (Herburger 2018) gibt es kein Patentrezept, da die Rahmenbedingungen von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich sind. Auf regionaler als auch lokaler Ebene können Maßnahmen in verschiedenen Bereichen zur Stärkung der Gasthauskultur beitragen. Häufig sind jedoch rechtliche und bürokratische Hindernisse der Grund, dass ein Betrieb geschlossen wird. Diesbezügliche Änderungen sind auf übergeordneter und rechtlicher Ebene notwendig.

Seitens der Gemeinde geht es vorrangig darum, geeignete räumliche Rahmenbedingungen zu schaffen, beispielsweise die Konkurrenz auf der grünen Wiese nicht weiter zu stärken. Auch über Bebauungspläne können Möglichkeiten geschaffen werden, die den Erhalt oder die Schaffung neuer Gastronomiebetriebe erleichtern. Good-Practice Beispiele zeigen, dass von einer Gemeinde oder einem Verein betriebene Gastronomiebetriebe erfolgreich sein können. Da die Gastronomie maßgeblich zur Belebung des Ortskerns beiträgt, müssen neue Wege und Ansätze verfolgt werden. Ein Blick in andere Gemeinden kann dabei hilfreich sein. Jedenfalls zentral ist eine Unterstützung von Einzelpersonen durch die Gemeinde.



Abbildung 57: Gasthof Taube am Fuße des Liebfrauenberges
(Foto © Luzian Burgstaller)

Projekte wie „Zemma Wirta“ und ein gemeinsames Auftreten der Gastronomie im Rahmen der Dachmarke „Kulinarium“ sind wichtige Säulen, die für den Fortbestand der Gasthauskultur von hoher Bedeutung sind. Seitens der Gemeinde müssen diese unterstützt werden. Geht das Gasthaussterben weiter, geht eines der wichtigsten Merkmale des Rankweiler Ortskerns verloren.

Maßnahmen zum Erhalt und zur Stärkung der Gasthauskultur:

- Gastronomie in der Peripherie nicht weiter ausbauen
- Synergien zwischen Betrieben und anderen Sparten schaffen
- gemeinsames Bekenntnis von Betrieben und Gemeinde zur Gasthauskultur
- Gasthausbetriebe durch neue Betriebsformen erhalten
- gemeinsame Vermarktung der Gasthauskultur (vgl. Dachmarke „Kulinarium“)

Neben den positiven Auswirkungen auf den Ortskern und die positiven sozialen Effekte kann sich Rankweil durch die Gasthauskultur weiterhin ein weit bekanntes Image erhalten und eine besondere Stellung in der polyzentrischen Region einnehmen. Dadurch kann sie sich von anderen Zentren abheben und ein Alleinstellungsmerkmal bilden, das sich auf das Ortsbild, die Wahrnehmung im Ortskern, den Wirtschaftsstandort und die soziale Funktion von halböffentlichen Treffpunkten auswirkt. Der Schwerpunkt Gastronomie ist für die Ortskernentwicklung zentral und trägt auch zu einer vielseitig strukturierten polyzentrischen Region bei.

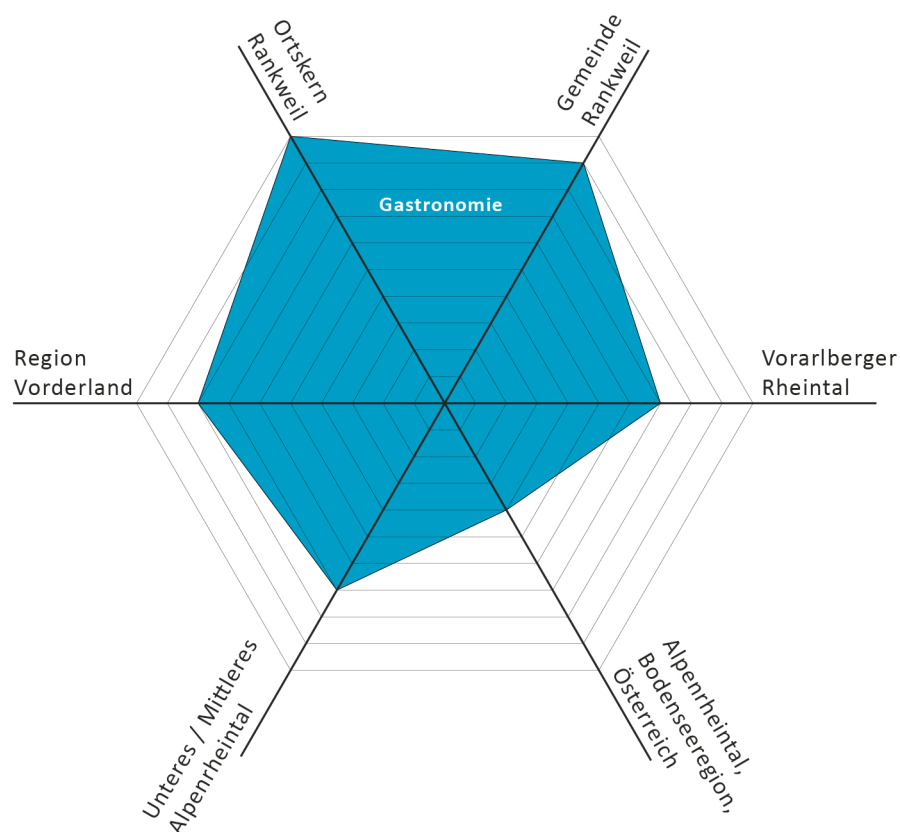


Abbildung 58: Wirkungsreichweite der Gastronomie (eigene Darstellung)

9.8 Altbestände

Für die Innenentwicklung bieten Altbestände Platz für neue Projekte. Sie sind häufig in schlechtem Zustand, aufwendig zu erhalten bzw. zu renovieren, vielerorts von Leerstand betroffen oder werden nur teilweise genutzt. Gleichzeitig prägen sie das Ortsbild und zeugen von der Geschichte des Ortes. Im Ortskern von Rankweil bieten Altbestände unterschiedliche Möglichkeiten für die Weiterentwicklung und Attraktivierung. Viele alte Gebäude stiften hier Identität und erinnern an vergangene Zeiten. Vor allem die einstigen und teils noch im Betrieb befindlichen Gasthäuser sind für das Ortsbild von Bedeutung, aber auch vereinzelt Wohnhäuser. Einige davon stehen unter Denkmalschutz. Während sich einige dieser erhaltenswerten Gebäude in gutem und gepflegtem Zustand befinden und auch genutzt werden, sind andere von einer schlechten Bausubstanz gekennzeichnet und stehen leer. Zudem bestehen in zentraler Lage um den Ortskern mehrere gewerblich genutzte Gebäude, die in die Jahre gekommen sind. Diese meist größeren Flächen sind vor allem für die langfristige Perspektive der Innenentwicklung bedeutend und besitzen Potential für größere Projekte. Daraus lassen sich vier Gruppen von Gebäuden festlegen, die für die Ortskernentwicklung interessant sind und einen bestimmten Umgang mit ihnen verlangen (siehe Abb. 60).

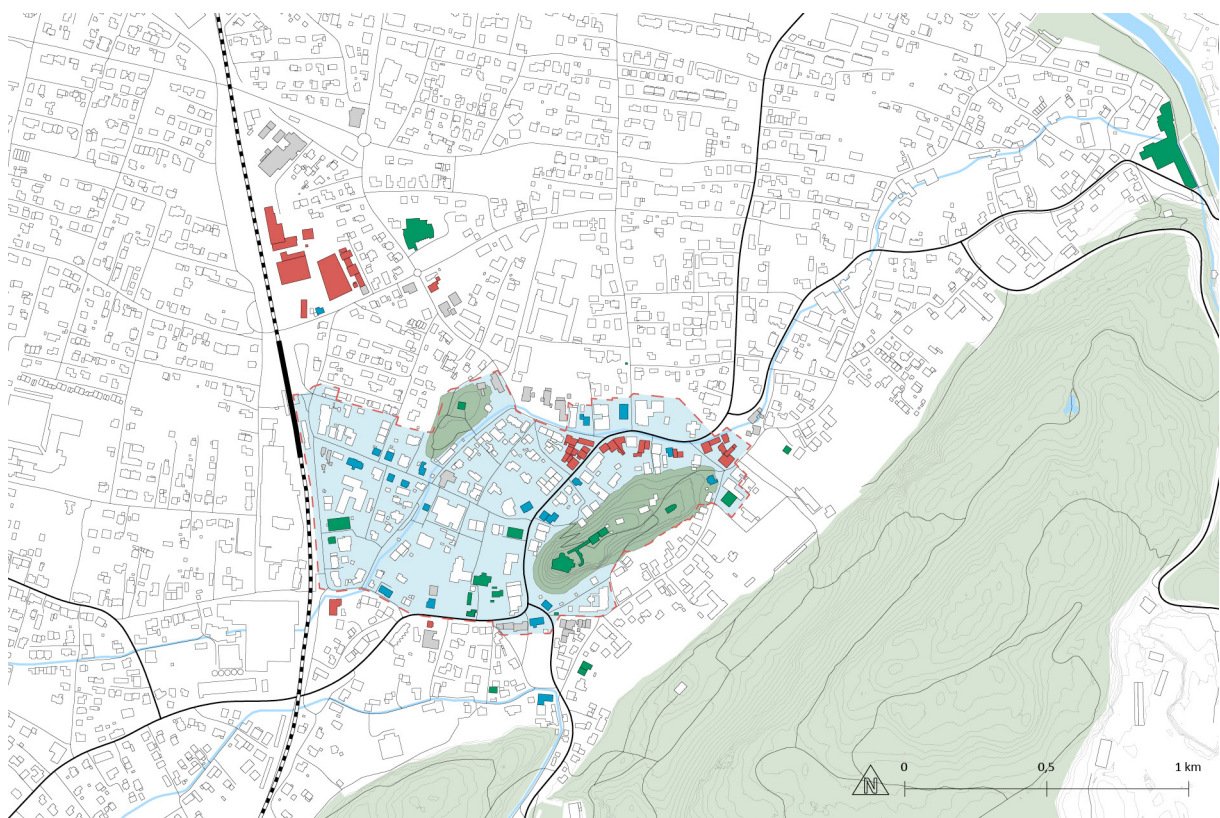


Abbildung 59: Altbestände im Ortskern von Rankweil
(Fotos © Luzian Burgstaller)

Durch die Reaktivierung, die Umnutzung und das Ersetzen von Altbeständen kann der Druck auf den Bodenmarkt verringert werden. Neben der Entwicklung von unbebauten Flächen kann so bereits bestehendes Potential genutzt werden. Gleichzeitig können hindernde Faktoren (z.B. bauliche Mindestanforderungen, schlechtes Erscheinungsbild, geringe Dichte etc.) beseitigt und durch neue Impulse ersetzt werden. Es ist allerdings notwendig, prägende Gebäude zu erhalten, um das Ortsbild nicht zu abrupt zu verändern und die Identität des Ortes zu wahren.

Maßnahmen im Umgang mit Altbeständen:

- Altbestände im schlechten Zustand durch neue Bebauung ersetzen
- wenn möglich ortsbildprägende Altbestände erhalten und Nutzung sicherstellen
- in denkmalgeschützten Gebäuden Nutzung sicherstellen
- Erwerb von Altbeständen mit langfristiger Perspektive (Bodenpolitik)
- Zwischennutzungen



Umgang mit Altbeständen

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> alte & schlechte Bausubstanz (tw. Leerstand)
Altbestände ersätzen | <input type="checkbox"/> denkmalgeschütztes Gebäude
erhalten und Nutzung sicherstellen |
| <input type="checkbox"/> ortsbildprägende Gebäude
wenn möglich erhalten und Nutzung sicherstellen | <input type="checkbox"/> gewerbliche Nutzungen & alte Siedlungsstrukturen
derzeit kein Handlungsbedarf, interessant für langfristige Perspektive (Bodenpolitik) |

Abbildung 60: Für die Innenentwicklung interessante Altbestände in und um den Ortskern.
(eigene Darstellung, Quelle: Bundesdenkmalamt, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

In erster Linie trägt die historische Bebauung zum Ortsbild bei und ist wichtig für die Identität. Der Ortskern Rankweil zeichnet sich durch eine Vielzahl an alten Gebäuden und Ensembles aus. Durch deren Erhalt kann die Identität Rankweils erhalten werden. Für den Ortskern hat sie besonders in städtebaulicher Hinsicht eine hohe Bedeutung. Auch über die Gemeinde hinaus, dient der Erhalt von identitätsstiftender Bebauung dem Wahren der Geschichte der Region, die sich in den vergangenen Jahrzehnten so stark verändert hat. Die Nutzung von alten Beständen sowie die Umnutzung bzw. Ersetzung bestimmter Gebäude ermöglicht es zudem, nicht nur die Gemeinde sondern die gesamte Region nach innen zu entwickeln und die Siedlungsränder zu halten.

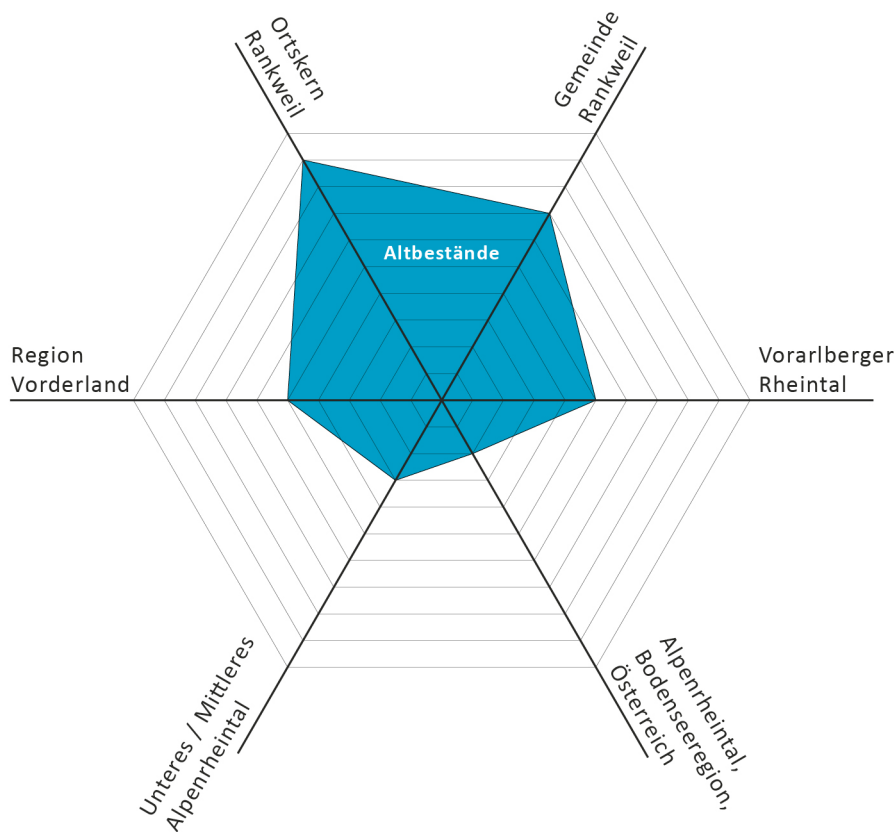


Abbildung 61: Wirkungsreichweite des Umgangs mit Altbeständen (eigene Darstellung)

9.9 Entwicklungsflächen Bahnhof Nord

Einen zentralen Baustein der langfristigen Innenentwicklung Rankweils stellen die vorhandenen Bauflächenreserven und innerörtlichen Gewerbe- und Brachflächen dar. Durch die Entwicklung solcher Flächen können bereits erwähnte Schwerpunkte der Ortskernentwicklung von Grund auf berücksichtigt und umgesetzt werden.



Abbildung 62: Lage der potentiellen Entwicklungsflächen nördlich des Bahnhofs
(eigene Darstellung, Quelle: Orthofoto 2015 © Land Vorarlberg)

Rankweil verfügt über ein rd. 4,8 ha großes Areal unmittelbar angrenzend an den bestehenden Ortskern. Die Entwicklungsflächen erstrecken sich beidseitig entlang der Bahntrasse, etwa 500 m vom Bahnhof Richtung Norden. Im östlich der Bahn gelegenen Bereich findet sich in die Jahre gekommene Bausubstanz, in der größtenteils betriebliche Nutzungen untergebracht sind. Teilweise stehen Gebäude leer, wie etwa das ehemalige Gebäude des Supermarktes Sutterlüty, das seit der Schließung im Jahre 2014 dem Zerfall überlassen wird. Die Betriebsflächen der Firma „Mayer Holzhandel GmbH“ liegen im Zentrum des Areals. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Lagerflächen. Zudem ist auf dem Gelände die „ISN Insektenschutz Nesensohn GmbH“ angesiedelt. Im Norden schließt das Betriebsgebiet „Thien-Areal“ an, in dem unterschiedliche Unternehmen untergebracht sind. Einzelne Wohngebäude befinden sich ebenfalls auf dem Areal. Im Süden endet es im bis 2018 neu gestalteten Bahnhofsbereich. Hier befinden sich laut Planung zukünftig Park & Ride-Flächen.

Westlich der Bahntrasse liegen ÖBB-Flächen, die hauptsächlich als Lagerflächen verwendet werden. Daran angrenzend liegen zwei Bereiche von Bauflächenreserven, die bei einer gesamtheitlichen Entwicklung der Flächen berücksichtigt werden können und die Entwicklungsflächen erweitern. Umgeben ist der gesamte Bereich von Wohngebieten mit Einfamilien- und Doppelhäusern. Am nördlichen und südlichen Ende befindet sich jeweils eine Unterführung, die die Siedlungsbereiche auf beiden Seiten der Bahn miteinander verbindet. Sie stellen wichtige Achsen für den gesamten Hauptort dar.

Schon seit einigen Jahren wird in der Gemeinde über die Zukunft der innerörtlichen Betriebs- und Brachflächen nachgedacht. Bis 2016 wurde für den östlich der Bahn gelegenen Bereich der „Masterplan Bahnhof Nord“ erarbeitet, der nicht öffentlich verfügbar ist, sowie bis 2017 ein Teilbebauungsplan erstellt, der bisher jedoch (Stand Dez. 2018) noch nicht beschlossen wurde (Gemeinde Rankweil 2017a: 1).

Im Flächenwidmungsplan (Stand 2018) zeigt sich, dass der südliche Teil als Baufläche Kerngebiet (BK) gewidmet ist. Die Fläche, auf der sich das alte Supermarkt-Gebäude befindet, hat zudem den Zusatz Einkaufszentrum E5 - sonstige Waren (EKZ mit Gesamtverkaufsfläche 1.572,72 m², Waren gem. §15 Abs.1 lit. a Z.2 RPG). Dieser Ausweisung liegt der Landesraumplan „EKZ-Eignungszonen zur Stärkung der Ortszentren“ zugrunde, nach dem der gesamte südliche Bereich innerhalb dieser Eignungszone liegt (LGBl. Nr. 48/2002). Der nördliche Teil östlich der Bahn ist größtenteils als Baufläche Betriebsgebiet (BB-I) ausgewiesen. Die Flächen auf der westlichen Seite der Bahntrasse sind als der ÖBB gehörige Flächen neben der Eisenbahn ersichtlich gemacht.

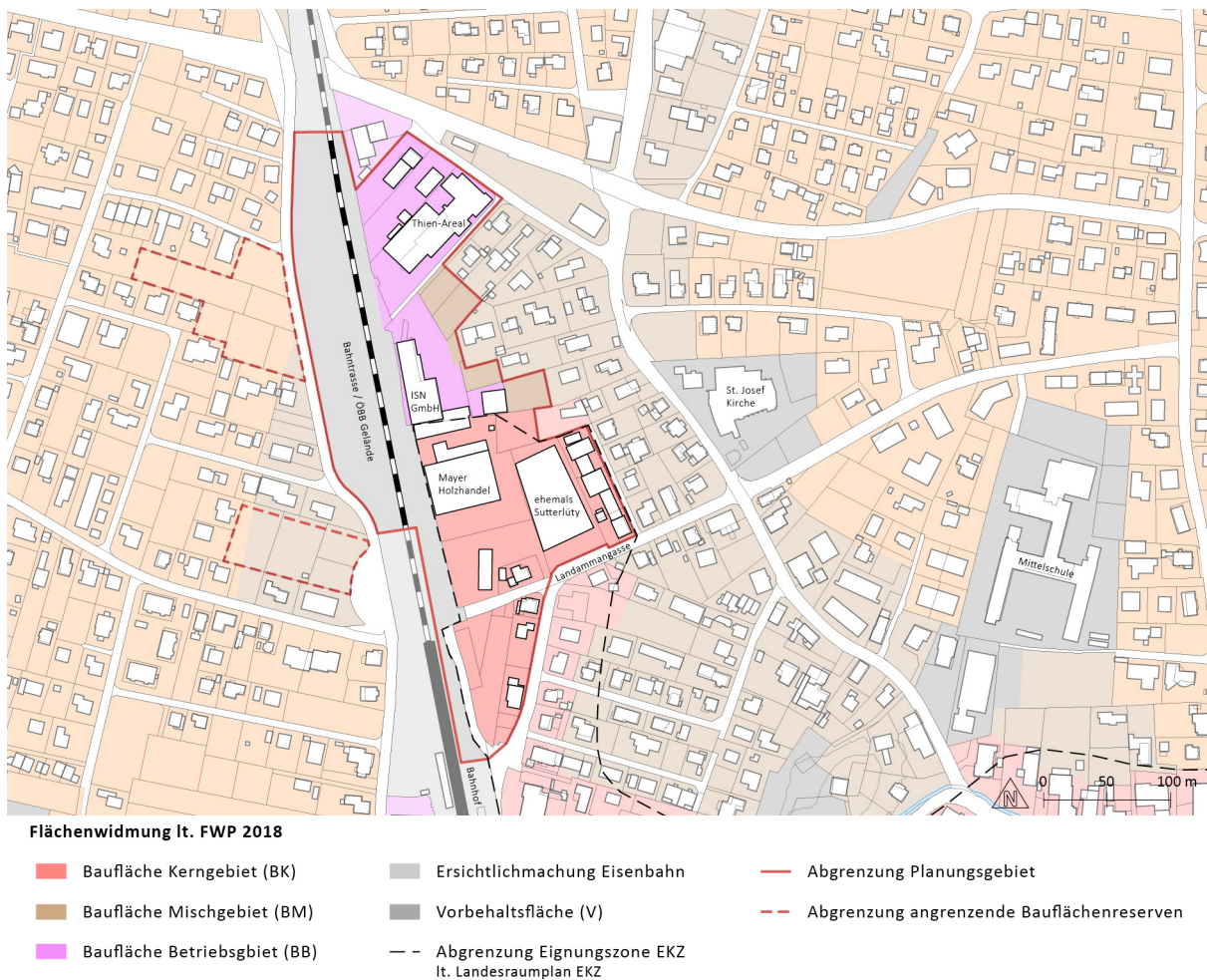


Abbildung 63: Flächenwidmung der Entwicklungsflächen Bahnhof Nord (eigene Darstellung, Quelle: Land Vorarlberg, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)

Tabelle 9: Eckdaten der Entwicklungsflächen

Entwicklungsflächen Bahnhof Nord Rankweil	
Fläche	rd. 4,8 ha (=Bezugsfläche) rd. 4,3 ha Nettobaulandfläche (Annahme: 10% Verkehrsfläche) exkl. rd. 1,2 ha Bauflächenreserven westlich angrenzend exkl. rd. 1,4 ha Gleisanlagen und Bahnhoffläche
Widmung lt. FWP 2018	<ul style="list-style-type: none"> - Baufläche Kerngebiet (BK), rd. 18.400 m² - Baufläche Kerngebiet - EKZ E5 (BK-E5), rd. 4.250 m² - Baufläche Mischgebiet (BM), rd. 3.370 m² - Baufläche Betriebsgebiet - Kategorie 1 (BB-I), rd. 13.400 m² - Verkehrsfläche Schienenbahn (Ersichtlichmachung): rd. 20.400 m² - Verkehrsfläche Straße, rd. 1.850m²
aktuelle Nutzungen	<ul style="list-style-type: none"> - betriebliche und gewerbliche Nutzungen - Wohnen - Leerstand - ÖBB-Flächen - Park & Ride
Quellen: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg	

Mit dem Flächenwidmungsplan sowie dem Landesraumplan-EKZ wurde bereits eine planerische Grundlage für eine Erweiterung des bestehenden Ortskerns nördlich des Bahnhofs geschaffen. Die Entwicklungsflächen eignen sich also zur Ortskernentwicklung. Weitere Umstände machen sie dafür interessant. Einerseits kann hier die flächenintensive betriebliche Nutzung langfristig aufgelassen und durch für den Ortskern geeignete Nutzungen ersetzt werden. Die Flächen befinden sich in zentraler Lage mit einer optimalen und hochrangigen ÖV-Anbindung.

Die Flächen bieten nicht nur die Möglichkeit, ein neues Quartier zu entwickeln, das den Ortskern erweitert, sondern auch das Potential, positive Effekte aus diesen zu generieren. Auch kann die Barriere der Eisenbahn überwunden werden und das teilweise unterversorgte Unterdorf besser angebunden werden. Durch ein Projekt im städtebaulichen Maßstab können wichtige und wegweisende Impulse geschaffen werden.

Der Anspruch an die Entwicklung der Flächen ist vielfältig und muss neben der Schaffung eines neuen Quartiers auch einen positiven Beitrag zum Ortskern umfassen. Eine entsprechende Planung auf Quartiersebene im Sinne einer Innenentwicklung mit Qualität ist gefordert. Zudem soll eine regionale Betrachtung mit einfließen. Durch die Nähe zum ÖV-Knotenpunkt Bahnhof nimmt der Standort in der Diskussion um Verdichtung und Innenentwicklung eine besondere Rolle ein. Er ist prädestiniert für die Siedlungsentwicklung nach innen, wie sie aktuell gefordert wird. Das gleiche gilt für die Weiterentwicklung und Stärkung der polyzentrischen Region. Gelegen in einer regional bedeutsamen Gemeinde mit direkter Anbindung an das Rückgrat Eisenbahn sind die Entwicklungsflächen interessant für Nutzungen und Angebote mit (über-) regionaler Wichtigkeit. Dieses Potential muss in die Vision zur Entwicklung des Gebietes Bahnhof Nord mit einfließen.

VISION:

Die Entwicklung der Flächen nördlich des Bahnhofs soll die Merkmale **Urbanität, Lebendigkeit, Abwechslung, Vielfältigkeit in einem **sozialen Quartier** vereinen und einen **Beitrag zur Attraktivierung des Ortskerns** leisten sowie die **polyzentrische Struktur des Rheintals berücksichtigen und weiterentwickeln.****

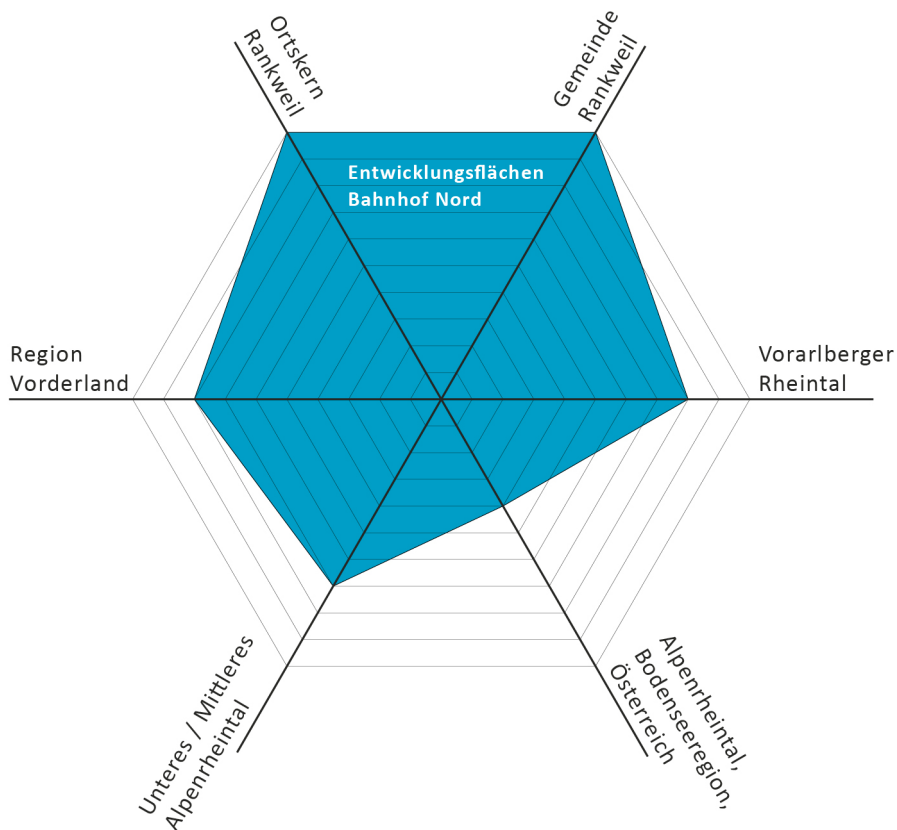


Abbildung 64: Wirkungsreichweite der Entwicklungsflächen Bahnhof Nord (eigene Darstellung)

CHANCEN

- Weiterentwicklung des Ortskerns
- Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr auf den ÖV
- neuer zentral gelegener bzw. innerörtlicher Wohnraum
- neue Arbeitsplätze im Zentrum
- Erhöhung der Verkaufsfläche in Zentrallage
- öffentlicher Frei- und Grünraum für gesamte Rankweiler Bevölkerung
- Verbesserung der Nahversorgung
- Anbindung des Unterdorfes an den Ortskern
- Ansiedlung regional bedeutender Funktionen
- Entwicklung urbaner Qualitäten
- Impulse für bestehenden Ortskern generieren
- Weiterentwicklung der Gemeinde in einem gemeinsamen Prozess

Alle vorangehend beschriebenen Handlungsfelder müssen in der Entwicklung des Quartiers berücksichtigt werden. Dennoch können nicht alle Maßnahmen der definierten Schwerpunkte umgesetzt werden. Eine Verkettung unterschiedlicher Maßnahmen ermöglicht es aber, Synergien zu schaffen und positive Folgewirkungen zu erzielen. Auch wenn sich nur einige Aspekte in der Quartiersentwicklung wiederfinden, kann so eine erstrebenswerte und qualitätsvolle Siedlungsentwicklung nach innen verfolgt werden. Gleichzeitig ist ein wichtiger Beitrag zur regionalen Entwicklung möglich.

Für eine Entwicklung der Flächen, entsprechend der Handlungsfelder und Schwerpunkte zur Attraktivierung des Ortskerns, können mehrere Zielbilder zugrunde gelegt werden (siehe Tab. 10). Sie lassen sich auch als Anspruch an die Planung und die Projektentwicklung lesen.



Abbildung 65: Eindrücke des Areals nördlich des Bahnhofs
(Fotos © Luzian Burgstaller)

Tabelle 10: Zielbilder für die Entwicklung Bahnhof Nord Rankweil

Zielbild	Beschreibung
Nahversorgung	Die angekündigte Neueröffnung am Standort des ehemaligen Supermarktes verzögert sich seit Jahren. Im Zuge der Entwicklung Bahnhof Nord wird die Nahversorgung reaktiviert. Für den bestehenden Ortskern und das Unterdorf wird so die Versorgungsqualität aufgewertet. Zudem wird für die neue Bevölkerung eine Nahversorgung in fußläufiger Erreichbarkeit geschaffen, um den mobilen Individualverkehr in zentraler Lage nicht anzuregen. Eine ausreichende Nahversorgung umfasst jedenfalls ein Supermarkt mit Vollsortiment zur Befriedigung des Bedarfs an alltäglichen Gütern. Ergänzend dazu verbessern Lebensmittelfachbetriebe, Drogerien und sonstige Einrichtungen die Nahversorgung für das ganze Quartier und große Teile des Rankweiler Zentrums.
Nutzungsmix	In der Entwicklung werden unterschiedliche Nutzungen berücksichtigt und integriert, um ein multifunktionales Quartier zu schaffen. Dies ist Grundlage für Urbanität und trägt zur Belebung bei. Folgende Nutzungen finden Platz: Wohnen, Arbeiten, Handel, Dienstleistung, Freizeit, Frei- und Grünraum, Soziales
regionale Bedeutung	Nutzungen und Einrichtungen mit überörtlicher und regionaler Bedeutung werden berücksichtigt. So ist die Einbindung des Bahnhofumfeldes in das polyzentrische Rheintal möglich. Gemeindekooperationen können hier Raum finden. Die zentrale Lage und die optimale ÖV-Anbindung werden dafür genutzt.
hohe Ausnutzung der Flächen	Die Bebauung weist eine Mindestdichte und -höhe auf, um eine hohe Ausnutzung der Flächen sicher zu stellen. Dadurch wird das Ziel der Verdichtung im Rahmen der Innenentwicklung unterstützt und hochwertige Flächen werden ökologisch und ökonomisch gut genutzt.
Doppelte Innenentwicklung	Trotz verdichteter Bauweise werden Flächen freigehalten. Bebauungstypologien werden so gewählt, dass eine hohe aber verträgliche bauliche Ausnutzung sowie eine hohe Nutzungsdichte in einem guten Verhältnis zu Frei- und Grünräumen stehen.
kurze Wege - Förderung des Fuß- und Radverkehrs	Die entwickelten Flächen fördern durch eine gute Durchwegung den Fuß- und Radverkehr. Kurze Wege innerhalb der Entwicklungsflächen sowie zum Bahnhof, Richtung Unterdorf und Ortskern bevorzugen den Langsamverkehr.
Fokussierung auf ÖV	Das gesamte Quartier wird optimal an den ÖV-Knoten Bahnhof angebunden. Die Wohnkonzepte setzen auf die Verringerung des MIV. Eine innere Erschließung durch MIV ist nicht gegeben. Die Stellplatzzahl wird gering gehalten. Anreize für die BewohnerInnen zur Nutzung des ÖV werden geschaffen.
Wohnraum für unterschiedliche Bedürfnisse	Das geschaffene Angebot zielt auf unterschiedliche Zielgruppen und Bedürfnisse ab. Demographische, gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Trends fließen in die Planung ein. z.B. Bevölkerungsprognose, Alterung der Bevölkerung, Entwicklung der Haushaltsgröße, Leistungsfähigkeit von Wohnraum etc.
Arbeitsplätze	Im Quartier werden neue Arbeitsplätze geschaffen und Raum für Betriebe und Unternehmen bereitgestellt. Es entsteht ein Quartier, das multifunktional ist, und über den ganzen Tag verteilt eine Belebung erfährt.
öffentlicher Raum	Es stehen genügend öffentliche Räume zur Verfügung. Diese sind attraktiv, qualitativ gestaltet und ermöglichen unterschiedliche Nutzungen sowie die Zugänglichkeit für alle. Der Bahnhofvorplatz wird als wichtiger urbaner Treffpunkt für die ganze Gemeinde (und umliegenden Gemeinden) gestaltet.
EG-Zonen	EG-Zonen sind belebt und werden unterschiedlich genutzt. Die bauliche Ausführung ermöglicht verschiedene Nutzungen und eine einfache Adaptierung der Räumlichkeiten. Eine vertikale Nutzungsdurchmischung wird geschaffen.
Infrastruktur	Notwendige Infrastruktur (z.B. Kindergarten) wird in der Planung mitgedacht. Diese dient sowohl der lokalen Bevölkerung als auch den umliegenden Gebieten.
Gastronomie	Das gastronomische Angebot Rankweils wird erweitert und neue Treffpunkte werden geschaffen. Dadurch wird die soziale Interaktion gefördert und ein Beitrag zur Urbanität und Belebung geleistet.
öffentlicher Prozess	In einem Bottom-Up-Prozess werden die Bevölkerung und betroffene AkteurInnen frühzeitig eingebunden und haben so die Möglichkeit, ihren Beitrag zu leisten. Dadurch wird die Entwicklung von allen Seiten gestützt und ermöglicht ein verträgliches und soziales Quartier.

- SOZIALES QUARTIER -

Der soziale Aspekt findet sich häufig in den Anforderungen an den Wohnbau wieder (Leistungsfähigkeit, Zugänglichkeit etc.). Dieser beschränkt sich oft nur auf den Wohnraum, den gebauten Raum. Die Quartiersebene wird dabei nicht selten vernachlässigt. Durch die Erweiterung der Betrachtung auf die Umgebung bzw. die Nachbarschaft kann auch der unbebaute Raum bzw. der öffentliche Raum soziale Qualitäten schaffen. Das Wohnen kann so auf den Lebensraum – das Quartier – ausgedehnt werden und soziale Quartiere schaffen, welche die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen und sowohl harte als auch weiche Faktoren berücksichtigt (Assmann et al. 2017: 56f.).

In Tabelle 11 sind mögliche Orientierungswerte für die Entwicklung der Flächen aufgelistet. Sie orientieren sich an typischen Richtwerten aus der Literatur. Ihnen liegt die Annahme zugrunde, dass die beschriebenen Zielbilder in die Planung einfließen. Insbesondere eine verdichtete Bauweise und die Berücksichtigung von notwendigen Freiräumen sowie einem Nutzungsmix führt zu diesen Werten. Es soll ein Eindruck geschaffen werden, welches Potential die zentral gelegenen Flächen aufweisen und welcher Beitrag zur Innen- bzw. Ortskernentwicklung möglich ist.

Tabelle 11: Mögliche städtebauliche Orientierungswerte für die Entwicklung

Entwicklungsflächen Bahnhof Nord		
Bezugsfläche = 4,8 ha		
	Annahme	Orientierungswert (gerundet)
Nettogrundfläche (NGF)	Bezugsfläche - 10% Verkehrsfläche (0,48 ha)	4,3 ha (43.000 m²)
überbaute Fläche (ÜBF)	0,5 ha öffentlicher Freiraum im Bezugsraum	2,1 ha (21.000 m²)
Bruttogeschoßfläche (BGF)	BFZ = 50	7,3 ha (73.000 m²)
Gesamtgeschoßfläche (GGF) ≈ Nutzfläche (NF)	3-4 Geschoße Nutzflächenfaktor (BGF/NF) = 0,6 ¹	4,4 ha (44.000 m²)
Baunutzungszahl (BNZ)		100
EinwohnerInnen	1/3 der Nutzfläche für Wohnen (15.000 m ²)	375 EW
Nettowohndichte	Ø 40 m ² Nutzfläche je EW ²	87 EW/ha
Wohneinheiten	Ø 2,34 Personen je Haushalt ³	160 WE
Arbeitsplätze	1/3 der Nutzfläche für Arbeiten (15.000 m ²)	550 AP
Arbeitsplatzdichte (brutto)	27 m ² NF/Arbeitsplatz (tertiärer Sektor) ⁴	115 AP/ha
sonstige Nutzungen	1/3 der Nutzfläche für sonstige Nutzungen: Handel, Dienstleistung, Kultur, Freizeit, öffentliche Einrichtungen, etc.	1,5 ha (15.000 m²)
Erdgeschoßzone	Nutzflächenfaktor (BGF/NF) = 0,6 ¹	1,3 ha (13.000 m²)
öffentlicher Frei- & Grünraum (exkl. Verkehrsflächen)	8 m ² pro EW (3.600 m ²) 2 m ² pro AP (~1.400 m ²)	0,5 ha (5.000 m²)
Quellen: ¹ Kolbitsch et al. 2008: 39, Verhältnis Bruttogeschoßfläche zu Nutzfläche ² Land Vorarlberg 2018b: 147, Nutzfläche pro Einwohner (Hauptwohnsitz) 2017 ³ Land Vorarlberg 2018b: 46, durchschnittliche Haushaltsgröße im Rheintal 2014 ⁴ TU Darmstadt o.J.: 76, Wert umgerechnet mit Nutzflächenfaktor 0,8		
Die Berechnung basiert auf der Baubemessungsverordnung des Landes Vorarlberg, LGBl.Nr. 29/2010.		

10. Schlussfolgerung

Die Problematik und die damit verbundenen Herausforderungen der Verödung von Ortskernen sowie der Verlagerung von zentralen Funktionen in die Peripherie zeigen sich in Gemeinden unterschiedlicher Größe und Struktur in weiten Teilen Europas. Das Rheintal stellt jedoch eine besondere Situation dar. In den Kapiteln 5-7 wurde versucht, die speziellen Rahmenbedingungen in der Region und der Gemeinde Rankweil zu erfassen und Ansätze zu liefern, wie der Ortskern Rankweil im Rahmen der Innenentwicklung zukünftig weiter entwickelt werden kann. Dies immer vor dem Hintergrund der Lage innerhalb eine polyzentrischen Region, deren Einordnung als Stadtregion nicht immer als eindeutig gesehen wird.

10.1 Innenentwicklung heißt Siedlungsentwicklung mit Qualität

Die häufige Reduzierung der Innenentwicklung auf bauliche Verdichtung stellt ein großes Problem dar. Diese Wahrnehmung zeigt sich in der Praxis als Widerstand und geringe Akzeptanz der Bevölkerung. Die Qualitätsaspekte und Potentiale, die in der Innenentwicklung liegen, dürfen nicht lediglich als Begründung für Verdichtungsprozesse herangezogen werden, sondern müssen von Anfang an ein Ziel sein.

Durch die vielen Konzepte, Papiere und Hilfestellungen werden die vielfältigen Herausforderungen der Innenentwicklung verdeutlicht. Sie stellt einen komplexen Prozess dar, der die Mitarbeit vieler AkteurInnen benötigt. Wie im IRAP-Kompass (Abb. 3, S. 22) dargestellt ist, stehen sich unterschiedliche Interessen gegenüber. Die Anforderungen an den Raum – im Falle des Ortskerns an einen kleinen Raum mit besonderem Stellenwert – sind vielfältig, wie auch die Möglichkeiten der Einflussnahme. Eine Abwägung zwischen Wirtschaftlichkeit und Qualität ist notwendig. Dabei sollte der gesellschaftliche Wert bestimmter Qualitäten nicht vergessen werden. Der öffentliche Raum dient den Menschen als Wohnzimmer und bedarf einer Gestaltung und Ausprägung, die einen solchen schafft und auf das Gemeinwohl abzielt.

Die Forderungen sind in der Raumplanung eindeutig. Siedlungsentwicklung muss nach innen gelenkt werden. Das heißt, Verdichtung ist notwendig. Gleichzeitig muss die Qualität hoch gehalten werden. Wird die Innenentwicklung in der Politik und in der Bevölkerung als Möglichkeit gesehen, die Siedlungen und Ortskerne positiv weiterzuentwickeln sowie Rückstände abzubauen, sind positive Effekte möglich. Der Lebensraum kann dadurch Qualitäten gewinnen, die im 20. Jahrhundert teilweise verloren gegangen sind. Den Ortskern wieder als Treffpunkt, als Ort des Austausches und der sozialen Interaktion, der Vielfältigkeit und der Identität zu erleben, gehört dazu.

10.2 Ortskerne in einer polyzentrischen Region

Dem Ziel dieser Arbeit, den Einfluss der polyzentrische Struktur des Rheintals auf die Innenentwicklung und die Situation im Ortskern zu untersuchen, liegt die Annahme zugrunde, dass die Polyzentralität ein hemmender Faktor sein kann. Es wurde anfangs davon ausgegangen, dass die Konkurrenz zwischen den Ortskernen und anderen Zentren, insbesondere der Handelsagglomerationen in der Peripherie, eine wesentliche Rolle spielt. Die ExpertInnen bestätigen diese These in den Interviews nicht. Sowohl Carolin Frei als auch Stefan Obkircher sehen keine erhöhte Konkurrenz, die sich aus der polyzentrischen Struktur ergibt. Laut Obkircher handelt es sich um einen Wettbewerb, der vergleichbar ist mit dem Wettbewerb zwischen Quartieren und Stadtteilen in einer Großstadt, nur umgelegt auf die Stadtregion Rheintal. Frei sieht die PIGs am Ortsrand ebenfalls nicht als Konkurrenz. Diese bedienen laut Frei eine Zielgruppe wie die Schweizer Einkaufstouristen. Diese in den Ortskern zu locken wäre nicht sinnvoll und auch nicht möglich. Wichtig wäre es, im Ortskern etwas Besonderes zu bieten, anstatt gegen die Handelsagglomeration anzutreten, sagt Frei.

Im Vergleich der Verkaufsflächen zeigt sich in Rankweil eine großes Gefälle zugunsten der Peripherie. Dieses kann als Konkurrenz ausgelegt werden. Festzuhalten ist jedoch, dass es sich hierbei zum Teil um Einrichtungen handelt, die im Ortskern nicht funktionieren würden. Zudem können sie bestimmte Angebote wie qualitätsvolle Frei- und Interaktionsräume, Fußläufigkeit sowie städtebauliche Qualitäten nicht bieten.

Ein weiterer Bereich, der einer gewissen Konkurrenz unterliegt, ist die Gastronomie. Die alt eingesessenen Betriebe – die Gasthäuser – müssen sich dem Wettbewerb moderner Gastronomieformen wie Fastfood stellen. Diese bedienen sich der Prinzipien der modernen Gesellschaft. Auch hierbei handelt es sich um unterschiedliche Zielgruppen, die sich zwischen Ortskern und Peripherie gegenüber stehen. In der Gastronomie und im Handel zeigen sich gut die Unterschiede. Qualität wird hier und dort unterschiedlich definiert: Kurze Wege vs. MIV optimiert; Tradition vs. Neues; Groß vs. Klein. Es gilt also festzuhalten, dass bestimmte Angebote und Qualitäten nur im Ortskern geschaffen werden können. Ein Problem ist allerdings, dass Frequenz und Kaufkraft vom Ortskern abgezogen wird. Diese ist aber notwendig, um das Angebot zu erhalten und eine Belegung zu schaffen. Hier kann die Raumplanung gegenlenken.

Die Ausgangslage für die Innen- und Ortskernentwicklung im Rheintal unterscheidet sich von ländlichen Regionen. Die Besonderheit besteht zum einen darin, dass Gemeinden großteils zu einem durchgängigen Siedlungskörper zusammengewachsen sind, und zum anderen in der vielfältigen funktionalen Verflechtung, die über die Grenzen hinausgeht. Vor allem die PenderInnenverflechtungen prägen den Alltag vieler Personen. Zudem gibt es im Rheintal keine Kernstadt, die als alleiniges Zentrum fungiert. Dieser Umstand ist mitunter Grund für die funktionalen Verflechtungen.

Diese Situation führt dazu, dass sich Entwicklungen in einer Gemeinde oder einem Ortskern auf andere Gemeinden, insbesondere auf die Nachbargemeinden, auswirken. Die Wirkungsbereiche sind je nach Maßnahme unterschiedlich. Rankweil ist besonders stark in der Region Feldkirch-Vorderland vernetzt. Durch eine Aufwertung des Ortskerns in Rankweil können auch die Vorderland-Gemeinden profitieren. Anders herum können Entwicklungen in den Nachbargemeinden auch positive Effekte auf Rankweil haben. Aus diesem Grund ist die Kooperation zwischen den Gemeinden zentral für die Entwicklung der gesamten Region.

Durch die funktionale Verflechtung und das Fehlen einer Kernstadt, bestehen für Gemeinden wie Rankweil Möglichkeiten und Potentiale, die sonst eher in Städten zu finden sind. Beispielsweise können hier Einrichtungen mit zentraler Bedeutung angesiedelt werden, wie es sie mit dem LKH und den höheren Schulen schon gibt. Von der hochrangigen und zentralen ÖV-Anbindung kann der Ortskern Rankweil besonders profitieren. Im Zuge der Entwicklung der Flächen Bahnhof Nord sind Nutzungen mit (über-) regionaler Bedeutung auf jeden Fall in Betracht zu ziehen. Hier zeigt sich das Potential einer polyzentrischen Region. Anstatt sich an einem Zentrum zu orientieren, sind vielfältige Verknüpfungen zwischen allen Gemeinden möglich.

Wichtig ist in der Siedlungsentwicklung jedenfalls, dass die Betrachtungsweise über politisch-administrative Grenzen hinaus geht. Das Handlungsfeld „Zusammenarbeit“ unter Berücksichtigung der polyzentrischen Struktur sowie thematischer und räumlicher Zusammenhänge spielt eine wichtige Rolle. Gemeinsam mit einer vorausschauenden, aktiven Bodenpolitik und einer Positionierung der Gemeinde legt es die Grundlage für die Stärkung des Ortskerns sowie der Innenentwicklung in der gesamten Gemeinde. Damit die Region als Ganzes entwickelt werden kann, muss die polyzentrale Strategie der überörtlichen Planung mit der Innenentwicklung der kommunalen Planung gemeinsam gedacht werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass sie sich nicht konterkarieren.

10.3 Wirkungen der Schwerpunkte

In Kapitel 9 wurden mehrere Schwerpunkte beschrieben, die für die Ortskernentwicklung in Rankweil relevant erscheinen. Sie ergeben sich aus den räumlichen und funktionalen Rahmenbedingungen. Die lokalen Besonderheiten als auch die Polyzentralität der Region sind wesentliche Einflussfaktoren auf die Ortskernentwicklung. Die definierten Schwerpunkte gehen auf die bestehenden Potentiale ein und verfolgen die Stärkung des Ortskerns sowie die Weiterentwicklung der polyzentrischen Struktur des Rheintals.

Die Maßnahmen, die den Schwerpunkten zugeordnet sind, wirken sich auf unterschiedliche Weise auf den Raum aus und haben verschiedene Reichweiten. Während sich einige nur auf den Ortskern selbst auswirken, können andere weitreichende Effekte generieren, die sich entweder in angrenzenden Quartieren, Nachbargemeinden, der gesamten Region Rheintal oder darüber hinaus zeigen. In Tabelle 12 werden die potentiellen Reichweiten der Schwerpunkte verglichen und die Stärke der Wirkung abgeschätzt.

Es zeigt sich, dass bei allen Schwerpunkten auf Ebene des Ortskerns sowie der gesamten Gemeinde Rankweil eine mittlere bis starke Wirkung zu erwarten ist. Abgesehen von Schwerpunkt 2 haben sie auch Auswirkungen auf die umliegenden Gemeinden bzw. die Region Feldkirch-Vorderland. Durch die starke funktionale Vernetzung wirken sich die Schwerpunkte 4-9 auf das ganze Vorarlberger Rheintal aus. Teilweise können sie zudem eine überregionale Wirkung erreichen, die über die Grenzen Vorarlbergs und über das Rheintal hinausgeht.

Eine kommunale Wirkung besteht dann, wenn die Auswirkungen für die lokale Bevölkerung spürbar sind. Wird die Nahversorgung verbessert, profitiert diese hauptsächlich davon. Auch ortsfremde Personen können diese nutzen. Allerdings ist sie für diese Personen von geringerer Bedeutung, da die Entfernungen größer sind und nicht mehr einer Nahversorgung gerecht werden. Maßnahmen, die vor allem die Aufenthaltsqualität sowie die Wahrnehmung im Ortskern fördern, haben eine weitere Reichweite, da Personen von außen ebenfalls den Ort nutzen können, etwa in der Freizeit. Die räumlichen Gegebenheiten mit ihren Qualitäten ziehen Leute an, hier Zeit zu verbringen. Die Qualitäten haben einen noch größeren Einzugsbereich, wenn es sich um besondere Angebote handelt. Die Wallfahrt oder der Ruf der Gasthäuser in Rankweil schaffen ein Image, das überregional wahrgenommen wird. Auch als Wirtschaftsstandort kann eine große und grenzüberschreitende Reichweite geschaffen werden. Die PendlerInnenverflechtung im Rheintal und in der Bodenseeregion zeigen dies.

Es können regional bedeutsame Entwicklungen gemacht werden, die einen Beitrag zur polyzentrischen Struktur der Region leisten und deren Entwicklung unterstützen. Alle beschriebenen Schwerpunkte haben die Stärkung des Ortskerns als primäres Ziel. Gleichzeitig bieten sie die Möglichkeit, eine regionale Entwicklung mit Blick auf das gesamte Rheintal und dessen andere Zentren voranzutreiben, manche Maßnahmen mehr als andere (siehe Abb. 66).

Die Schwerpunkte können für die zukünftige Entwicklung Rankweils als Diskussionsgrundlage dienen. Möglicherweise eignen sich nicht alle gleichermaßen, um bestimmte Effekte zu erzielen. Sie zeigen das bestehende Potential auf. Seitens der Gemeinde muss festgelegt werden, welche Rolle sie in der Region einnehmen will und welche Funktion dabei der Ortskern haben soll. Dann kann auf einzelne Schwerpunkte besonders eingegangen werden.

Tabelle 12: Wirkung der Schwerpunkte in Abhängigkeit des räumlichen Radius

Welche räumlichen Einheiten, Gemeinden und Regionen profitieren von den Maßnahmen und Aktivitäten, die den Schwerpunkten zugeordnet werden können?

XXX ... starke Wirkung
 XX mittlere Wirkung
 X leichte Wirkung
 — maximale Reichweite

Schwerpunkt		räumliche Wirkung der Schwerpunkte					
		Ortskern	Gemeinde Rankweil	Region Feldkirch-Vorderland	Vorarlberger Rheintal	Betrachtungsraum Unteres & Mittleres Alpenrheintal	Alpenrheintal, Bodensee-region, Österreich
		kommunal	regional		überregional		
1	Nahversorgung	XXX	XX	X			
	<ul style="list-style-type: none"> - Ansiedlung eines Supermarktes bzw. Dorfladens im Ortskern bestreben - Schaffung einer fußläufigen Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs - Vermeidung weiterer Handelseinrichtungen, neuer Verkaufsflächen und Gastronomiebetriebe in peripherer Lage 						
2	EG-Zonen	XXX	XX				
	<ul style="list-style-type: none"> - Leerstandsmanagement - im Neubau funktionale EG-Zonen schaffen - Nutzungsmix - vertikale Nutzungsdurchmischung - Einflussnahme auf die bauliche Gestaltung über BBP und Raumplanungsverträge - Zwischennutzungen 						
3	Attraktive Straßenräume und Verbindungen	XXX	XX	X			
	<ul style="list-style-type: none"> - Straßenräume für Fuß- und Radverkehr anpassen - Straßenräume zu Aufenthaltsräumen machen - Autoverkehr verlangsamen - Parkplätze reduzieren - Begrünung im Straßenraum 						
4	Aufenthaltsräume im öffentlichen Raum	XXX	XXX	XX	X	X	
	<ul style="list-style-type: none"> - urbane Treffpunkte gestalten - öffentlicher Raum bespielen und beleben - Frei- und Grünräume gestalten - Vernetzung von Räumen - Mühlbach zugänglich und erlebbar machen 						
5	Arbeiten im Ortskern	XXX	XX	XX	XX	XX	
	<ul style="list-style-type: none"> - neue Unternehmen im Ortskern anlocken - flexible Räumlichkeiten schaffen - funktionalen Mix anstreben - Förderung von Start-Ups und Kleinunternehmen - Zwischennutzungen ermöglichen - neue Arbeitsmodelle berücksichtigen 						
6	Liebfrauenberg	XXX	XXX	XXX	XXX	XX	
	<ul style="list-style-type: none"> - Nutzungen von Mesnerhaus, Pfarrhaus und Pfarrheim prüfen und umsetzen - Neugestaltung der Zugänge zum Liebfrauenberg - Gestaltung des Kirchenvorplatzes und Garten St. Michael 						
7	Gastronomie	XXX	XXX	XX	XX	XX	
	<ul style="list-style-type: none"> - Gastronomie in der Peripherie nicht weiter ausbauen - Synergien zwischen Betrieben und anderen Sparten schaffen - gemeinsames Bekenntnis von Betrieben und Gemeinde zur Gasthauskultur - Gasthausbetriebe durch neue Betriebsformen erhalten - gemeinsame Vermarktung der Gasthauskultur 						
8	Altbestände	XXX	XX	XX	X	X	
	<ul style="list-style-type: none"> - Altbestände im schlechten Zustand durch neue Bebauung ersetzen - wenn möglich ortsbildprägende Altbestände erhalten und Nutzung sicherstellen - in denkmalgeschützten Gebäuden Nutzung sicherstellen - Erwerb von Altbeständen mit langfristiger Perspektive (Bodenpolitik) 						
9	Entwicklungsflächen Bahnhof Nord	XXX	XXX	XXX	XX	X	
	<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung eines neuen Quartiers 						

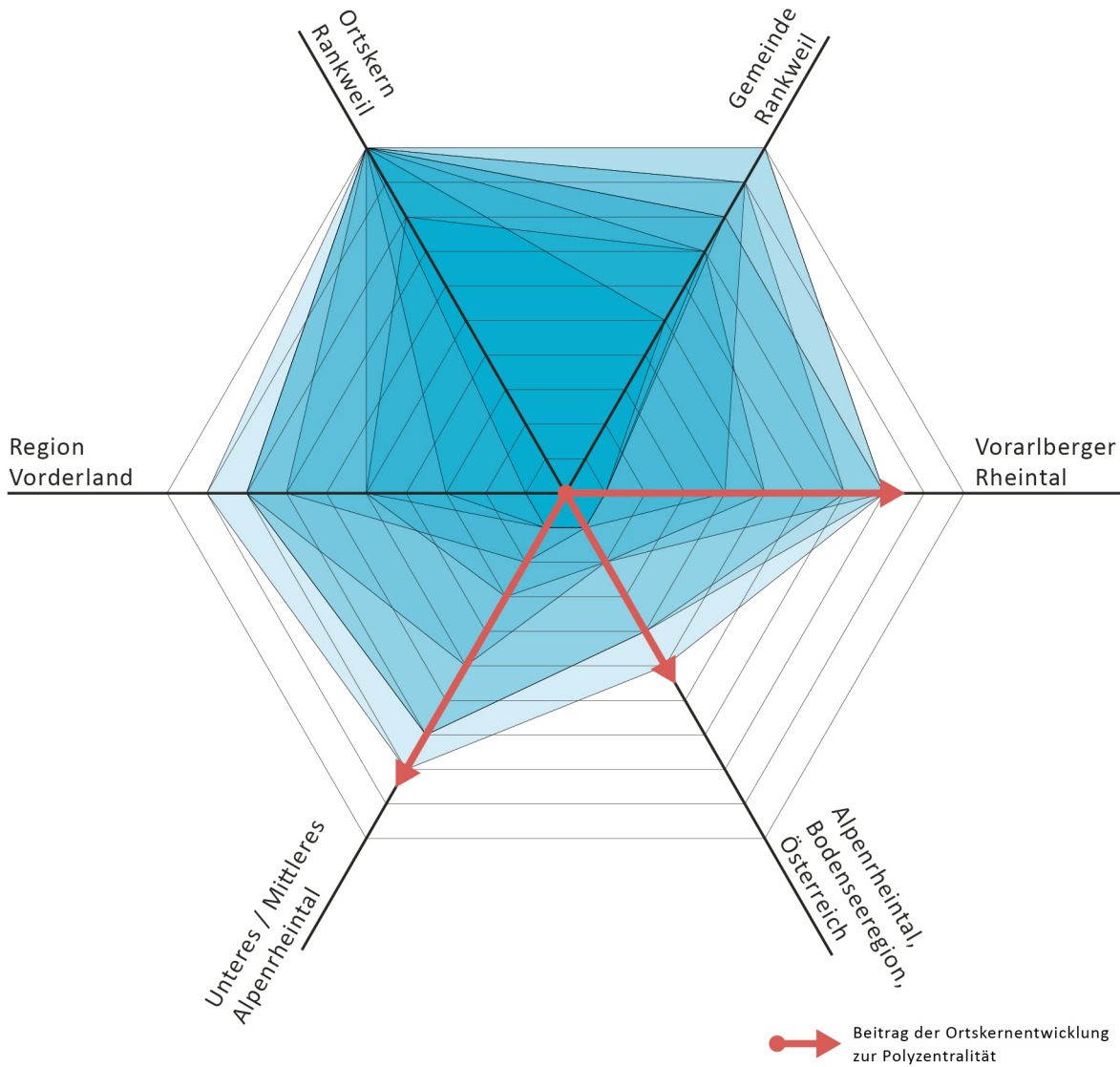


Abbildung 66: Beitrag der Ortskernentwicklung (alle Schwerpunkte) zur Polyzentralität der Region Rheintal (Fotos © Luzian Burgstaller)

10.4 Ausblick

Rankweil verfügt über mehrere vielversprechende Potentiale, die zur Stärkung des Ortskerns genutzt werden können. Allen voran sind es die räumlichen Rahmenbedingungen, die eine gute Ausgangssituation ergeben. Durch die Lage und die optimale Anbindung ist der Ortskern überdurchschnittlich gut mit anderen Gemeinden im Rheintal vernetzt und schnell erreichbar. Die Topographie im Ortskern führt zu einem vielfältigen und abwechslungsreichen Ortsbild. Mit den zentral gelegenen und erhöhten Grünräumen entsteht eine einzigartige Situation. Auch die Geschichte Rankweils und die Wahrnehmung und Bedeutung der Gemeinde schaffen eine günstige Ausgangslage.

Die rasanten und weitreichenden Entwicklungen im 20. Jahrhundert haben die Rahmenbedingungen für die Siedlungsentwicklung verändert, ebenso die Menschen, die hier leben. Nun gilt es, die negativen Entwicklungen aufzuhalten und den Ortskern zu stärken, damit dieser die Aufgaben eines Zentrums wieder erfüllen kann. Dies geht über den Handel hinaus und umfasst auch soziale Funktionen.

Einzelne wichtige Projekte sind schon umgesetzt worden oder befinden sich in Planung. Andere werden sich in Zukunft ergeben. Die rechtlichen Rahmenbedingungen und Tools bieten unterschiedliche Ansätze und Möglichkeiten. Mit der RPG-Novelle geht die Landespolitik auf die aktuellen Herausforderungen ein. Das Leitbild „Raumbild Vorarlberg 2030“ und die verstärkte Förderung von Gemeindekooperationen lenken die Planungskultur in Vorarlberg und dem Rheintal in eine Richtung, die auf eine gemeinsame Entwicklung der gesamten Region abzielt. Die Siedlungsentwicklung nach innen kann wesentlich dazu beitragen, wie die Region in einigen Jahrzehnten aussieht. Nicht zuletzt ist sie Teil der Entwicklung einer polyzentrischen Struktur.

In Rankweil stehen mit der Neugestaltung der Ringstraße, dem Areal Kreuz und dem Quartier Bahnhof Nord mehrere Großprojekte an, die den Ortskern maßgeblich aufwerten können. Es gilt diese nach Jahren der Planung – Planung der Ringstraße wurde 2014 beendet; Masterplan Bahnhof Nord wurde 2013 fertiggestellt – anzugehen und umzusetzen. Teilweise hängt die Umsetzung von privaten AkteurInnen, den EigentümerInnen, ab. Die kommunale Politik muss die Gespräche und Verhandlungen mit diesen vorantreiben, damit erarbeitete Planungen nicht überholt werden. Rankweil braucht Impulse. Auch kleine Maßnahmen, die nicht von Privaten abhängen, können solche schaffen. Damit der Ortskern wieder zu blühen beginnt, sind viele unterschiedliche harte und weiche Maßnahmen notwendig. Es braucht Zeit und gelingt nicht von heute auf morgen. Wichtig ist jedoch, dass ein Ziel für die Entwicklung vorliegt und gemeinsam getragen wird. Die Gemeinde muss Prioritäten setzen und diese auch umsetzen. Es bedarf Mut und Offenheit für neue Ansätze. Letztendlich muss die lokale Bevölkerung miteinbezogen werden, damit die Entwicklung von allen Seiten gestützt werden kann.

Verzeichnisse und Quellen

Literaturverzeichnis

ARE (2009): Konzept zur Siedlungsentwicklung nach innen. Arbeitshilfe zur Erarbeitung der Agglomerationsprogramme Verkehr und Siedlung.

ARE (2013): Nutzungspotentiale für eine Siedlungsentwicklung nach innen. Modellvorhaben nachhaltige Raumentwicklung.

ARE (2015): Glossar zum Begriff Dichte. [https://are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/raumplanung/raumbemerkung/gemeinde_statistiken/_jcr_content/contentPar/morethemes/morethemesitems/175_1428394721028.spooler.download.1428395149995.pdf/Glossar_zum_Begriff_Dichte_2015.pdf, zugegriffen am 07.01.2018].

ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Auflage, Verlag der ARL, Hannover. [<https://www.arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung>, zugegriffen am 17.11.2017].

ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) (2012): Polyzentrale Stadtregionen – Die Region als planerischer Handlungsraum.

Assmann, F.; Auer, S.; Burgstaller, L.; Haas, M.; Langer, J.; Vogler, V. & Winkler, M. (2017): Neue soziale Quartiere. In: Allmeier, D.; Anatalovsky, E.; Morandini, T.; Scheuven, R.; Semlitsch, E. & Ziegler, R. (Hrsg.): Laborraum Stadt. Beiträge zur IBA_Wien, S. 50-95.

Basilika Rankweil (2017): Osterbrief 2017. [<http://www.basilika-rankweil.at/cms/dokumente/Osterbrief%202016.pdf>, zugegriffen am 15.03.2018].

Besch und Partner & Rosinak und Partner (2009): Verkehrskonzept Vorderland. Endbericht. [http://www.vorderland.com/medien/verkehrskonzept_vorderland_12-03-2009-endg.pdf, zugegriffen am 10.01.2018].

Besch und Partner (2014): Gestaltungskonzept Ringstraße. [https://verkehrsingenieure.com/files/uploads/referenzen/Referenz_Ringstrasse_Rankweil.pdf, zugegriffen am 15.03.2018].

BfN (Bundesamt für Naturschutz) (o.J.): Doppelte Innentwicklung – Perspektive für das urbane Grün. Empfehlungen für Kommunen. [https://www.bfn.de/fileadmin/Bfn/planung/siedlung/Dokumente/DOPI_Brosch.pdf, zugegriffen am 05.12.2017].

Blanda, U. & Klingler, S. (2011): Orientierungswerte für die gemeinsame Siedlungs- und Standortentwicklung, Best Practise Beispiele. Endbericht. [http://www.stadt-umland.at/fileadmin/sum_admin/uploads/Orientierungswerte/sum-orient-b_110120.pdf, zugegriffen am 15.01.2019].

Boustedt, O. (1975): Grundriß der empirischen Regionalforschung. Teil III: Siedlungsstrukturen. Taschenbücher zur Raumplanung 6. Hermann Schroedel Verlag, Hannover.

Cima (2014): Studie und Masterplan zur Einzelhandelsentwicklung im Vorarlberger Rheintal und Walgau. [<https://www.vorarlberg.at/pdf/kopievonstudieeinzelhand1.pdf>, zugegriffen am 17.04.2018].

Cima (2016): KAVO 2016 – Kaufkraftstrom- und Einzelhandelsstrukturuntersuchung Vorarlberg. Gesamtbericht. [<https://www.vorarlberg.at/pdf/kaufkraftstrom-undeinzelh.pdf>, zugegriffen am 21.10.2017].

Dallhammer, E. (2016): Flächen- und kostenintensive Siedlungsentwicklung – Folgen und Lösungsansätze. In: SIR (Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen): Baulandmobilisierung und Flächenmanagement. SIR-Mitteilungen und Berichte. Band 36/2016, S. 19-28.

Danczul, S. (2017): Modell der Kooperationsräume. Zukünftige gemeindeübergreifende Zusammenarbeit in der Raumplanung im Vorarlberger Rheintal. [<https://www.vorarlberg.at/pdf/modellderkooperationsrae1.pdf>, zugegriffen am 12.03.2018].

EK (Europäische Kommission) (1991): EUREK. Europäisches Raumentwicklungskonzept.

Erlebnis Rankweil Gemeindemarketing (2015): Rankweil. Einkaufen. Arbeiten. Wohnen. Standortinformation. [<http://www.rankweil.at/medien/pdf-dateien/wirtschaft/standortinformation.pdf>, zugegriffen am 09.01.2018].

ESPON (2004): ESPON 1.1.1 Potentials for polycentric development in Europe. Project report.

Feurstein, H. (1996): Raumplanung in Vorarlberg 1970-1995. Schriftreihe der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung 18.

Freundeskreis Basilika Rankweil (2018): Zukunftsprozess Liebfrauenberg.

Gehl, J. (2016): Städte für Menschen. 3. Auflage, Jovis Verlag, Berlin.

Gemeinde Rankweil (2015): Wirtschafts atlas Ortskern. [http://www.rankweil.at/medien/pdf-dateien/wirtschaft/20150717_wirtschaftsatlas3000_ts.pdf, zugegriffen am 17.01.2018].

Gemeinde Rankweil (2016a): 5. öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung am 25.02.2016. [<http://www.rankweil.at/medien/pdf-dateien/service/5-oeffentliche-sitzung-gemeindevertretung-vom-25-2-2016.pdf>, zugegriffen am 14.03.2018].

Gemeinde Rankweil (2016b): 8. öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung am 13.12.2016. [<http://www.rankweil.at/medien/pdf-dateien/service/8-oeffentliche-sitzung-gemeindevertretung-vom-13-12-2016.pdf>, zugegriffen am 19.03.2018].

Gemeinde Rankweil (2017a): 12. öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung am 12.12.2017. [<https://www.rankweil.at/medien/pdf-dateien/service/kurzbericht-ueber-die-12-oeffentliche-sitzung-der-gemeindevertretung-vom-12-12-2017.pdf>, zugegriffen am 19.03.2018].

Gemeinde Rankweil (2017b): Wirtschaftszahlen und Standortdaten der Marktgemeinde Rankweil. [http://www.rankweil.at/medien/pdf-dateien/wirtschaft/rankweil_in_zahlen.pdf, zugegriffen am 09.01.2018].

Gysel, K.; Hämmerle, M.; Salzmann, G. & Zech, S. (2017): Willkommen im Quartier. Von Dorferneuerung und Städtebau in Vorarlberg. Schriftreihe der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung 28.

Henckel, D.; Kuczkowski, K.; Lau, P.; Pahl-Weber, E. & Stellmacher, F. (2010): Planen – Bauen – Umwelt. Ein Handbuch. VS Verlag, Wiesbaden.

Herburger, J. (2015): Steckbrief zur Bevölkerungsentwicklung: Marktgemeinde Rankweil. [http://www.vorderland.com/medien/bevoelkerungsentwicklung_rankweil.pdf, zugegriffen am 26.01.2018].

Herburger, J. & Marent, K. (2017): Nahversorgungsbericht 2017. Eine Analyse struktureller und betrieblicher Rahmenbedingungen der Nahversorger in Vorarlberg. [http://nahversorgung.org/Downloads/Nahversorgerbericht_2017.pdf, zugegriffen am 13.11.2018].

Herburger, J. (2018): Der Strukturwandel der Gastronomie in Vorarlberg. Über Hintergründe, Rahmenbedingungen des Gasthaussterbens und mögliche Alternativen für Gemeinden. [https://www.leader-vwb.at/downloads/ap6_studie_strukturwandel_gastronomie.pdf, zugegriffen am 21.11.2018].

Hugentobler, M. (2015): Soziale Qualitäten von Dichte. Rheintalgespräche 11.3.2015. [http://www.vision-rheintal.at/fileadmin/VRUploads/PDF/Beteiligung/Rheintalgespraeche/Hugentobler_Soziale_Dichte_.pdf, zugegriffen am 07.01.2018].

Kamleithner, C. (2008): Städtische Qualitäten. In: BOKU & Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.): IN : Zwischen - Von offener und bebauter Landschaft. S. 11-17. [http://www.rali.boku.ac.at/fileadmin/data/H03000/H85000/H85200/broschuere_in_zwischen.pdf, zugegriffen am 19.07.2018].

Kanton St. Gallen (Fachstelle für Statistik): Grenzgänger in der Bodenseeregion 2016. [http://www.statistik-bodensee.org/tl_files/statistik/downloads/arbeitsmarktmonitor/Grenzgaenger_2016_PUBL.pdf, zugegriffen am 08.03.2018].

Kegler, K. R. (2009): Der neue Begriff der Ordnung: zwischen NS-Staat und Bundesrepublik; Das Modell der zentralen Orte als Idealbild der Raumordnung. In: ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung): Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/35980/ssoar-2009-kegler-Der_neue_Begriff_der_Ordnung.pdf?sequence=1, zugegriffen am 20.12.2018].

Kolbitsch, A.; Stalf-Lenhardt, M.; Kropik, A. & Prestros, L. (2008): Studie über Wirtschaftlichkeitsparameter und einen ökonomischen Planungsfaktor für geförderte Wohnbauprojekte in Wien. [https://www.wko.at/branchen/gewerbe-handwerk/bau/Langfassung_Studie_.pdf, zugegriffen am 05.01.2019].

Land Vorarlberg (o.J.): Leitfaden zur Quartiersbetrachtung. Begleitend zur Neubauförderungsrichtlinie für Gemeinden und Bauträger. [<https://vorarlberg.at/documents/21336/78214/Quartiersbetrachtung/2e1515b4-e721-48b0-b07a-ca626f63c9e4?version=1.0>].

Land Vorarlberg (1983): Grundlagen und Probleme der Raumplanung in Vorarlberg. Schriftreihe der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung 6. [<https://www.vorarlberg.at/pdf/06ggrundlagenundproblemed.pdf>, zugegriffen am 13.03.2018].

Land Vorarlberg (2001): Ortszentren als Einkaufsschwerpunkte. Schriftreihe der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung 22.

Land Vorarlberg (2002): Räumliche Entwicklung des Alpenrheintals. Analysen und Thesen. [https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/dvs/are/publikationen/alpenrh_internet.pdf, zugegriffen am 12.02.2018].

Land Vorarlberg (2010): Rheintalkarten. Ein grenzüberschreitendes Werkheft mit 11 Planungskarten zum Rheintal in St. Gallen und Vorarlberg. [http://vorarlberg.at/archiv/rheintalkarten/Rheintalkarten_2010.pdf, zugegriffen am 06.03.2018].

Land Vorarlberg (2016): Regionale Bevölkerungsprognose 2015 bis 2050. [<https://www.vorarlberg.at/pdf/bevoelkerungsprognose2015.pdf>, zugegriffen am 25.01.2018].

Land Vorarlberg (2017a): Basisinformation. Bürgerrat „Umgang mit Grund und Boden“. 22/23. September 2017. [https://www.vorarlberg.at/pdf/basisinfo_grundundboden.pdf, zugegriffen am 19.12.2017].

Land Vorarlberg (2017b): Gemeindefolder 2017. Zahlenportrait der Gemeinden. [https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/gemeindefolder.htm, zugegriffen am 10.01.2018].

Land Vorarlberg (2017c): Freiraum 1 – Vierzig Jahre Landesgrünzone. Jahresjournal der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung.

Land Vorarlberg (2018a): Bevölkerungsstatistik. Verwaltungszählung vom 31. Dezember 2017. [<https://www.vorarlberg.at/pdf/bevoelkerungdezember2017.pdf>, zugegriffen am 27.01.2018].

Land Vorarlberg (2018b): Strukturdaten Vorarlberg. Schriftreihe der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung 31.

Land Vorarlberg & Kanton St. Gallen (2010): Rheintalkarten. Ein grenzüberschreitendes Werkheft mit 11 Plankarten zum Rheintal in St.Gallen und Vorarlberg. [http://vorarlberg.at/archiv/rheintalkarten/Rheintalkarten_2010.pdf, zugegriffen am 12.02.2018].

Lička, L. (2018): Was die Orte zusammenhält. Der Außenraum der Gebäude ist der Innenraum der Siedlung. In: Land Vorarlberg (Hrsg.): Freiraum 2. Öffentliche Räume im Ort. Jahresjournal der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung. S. 13-16.

Mathis, G. (2017): Aktive Bodenpolitik und Flächenmanagement für Kommunen und Regionen. Gesellschaftliche Notwendigkeiten, Instrumente und Lösungsansätze. [http://www.isk-institut.com/fileadmin/Image_Archive/bca-isk/nur_isk/20170920_ibet_2017Aktive_Bodenpolitik_und_Flaechenmanagement_fuer_Kommunen_und_Regionen.pdf, zugegriffen am 04.10.2018].

Meijers, E. (2005): Polycentric Urban Regions and the Quest for Synergy: Is a Network of Cities More than the Sum of the Parts? In: Urban Studies 42 (4), S. 765-781. [<http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1080/00420980500060384>, zugegriffen am 11.12.2017].

Memmer, G. (2010): Zukunftskonzept Erlebnisraum Vorderland. Schlussbericht zu Positionierung und Organisation. [<https://www.vorderland.com/medien/20101215-schlussbericht-zukunftskonzept-erlebnisraum-vorderland-14-12-2010.pdf/view>, zugegriffen am 26.09.2018].

Mott, T. (2018): Freiraum für das Gemeinschaftsleben. Die Marktgasse in Feldkirch. In: Land Vorarlberg (Hrsg.): Freiraum 2. Öffentliche Räume im Ort. Jahresjournal der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung. S.

Nebel, R. (2013): Siedlungsflächenmanagement Schweiz. Problemorientierte Flächenübersichten als zentrale Grundlage für eine Siedlungsentwicklung nach innen. [<https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/81484>, zugegriffen am 06.12.2017].

Noack, T. (2013): Innenentwicklung ≠ Verdichtung. In: SIA (Hrsg.): Geschütztes Moor?. TEC21 27-28, S. 27.

Obkircher, S. (2011): Das Alpenrheintal im Wandel. Besonderheiten der Region, Grenzerfahrungen und regionale Identitäten im Generationenvergleich. Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung Veröffentlichungen 9.

ÖROK (2005): Zentralität und Raumentwicklung. Schriftreihe Nr. 167.

ÖROK (2006): Zentralität und Standortplanung der öffentlichen Hand. Schriftreihe Nr. 172.

ÖROK (2009): Räumliche Entwicklung in österreichischen Stadtregionen. Handlungsbedarf und Steuerungsmöglichkeiten. Schriftreihe Nr. 179.

ÖROK (2011): ÖREK 2011. Österreichisches Raumentwicklungskonzept.

ÖROK (2015): Für eine österreichische Stadtregionspolitik. Agenda Stadtregionen in Österreich. Empfehlungen der ÖREK-Partnerschaft „Kooperationsplattform Stadtregion“.

ÖROK (2017a): ÖROK-Empfehlung Nr. 55. „Für eine Stadtregionspolitik in Österreich“.

ÖROK (2017b): ÖROK-Empfehlung Nr. 56. „Flächensparen, Flächenmanagement & aktive Bodenpolitik“. Ausgangslage, Empfehlungen & Beispiele.

- Rawi (Raum und Wirtschaft, Kanton Luzern) (2013):** Siedlungsentwicklung nach innen. Arbeitshilfe. [https://rawi.lu.ch/-/media/RAWI/Dokumente/Downloads/raumentwicklung/arbeitshilfe_siedlungsentwicklung_nach_innen.pdf?la=de-CH, zugegriffen am 28.11.2017].
- Salzmann, G. & Ludescher, B. (2006):** Zentren und urbane Fragmente. Zur polyzentrischen Struktur des Rheintals. [http://www.vision-rheintal.at/fileadmin/VRuploads/PDF/Downloads_A-Z/Berichte_und_Studien/Zentren_und_urbane_Fragmente.pdf, zugegriffen am 14.12.2017].
- Sauter, J.; Aliesch, B.; Schlegel, H. & Zech, S. (2004):** Erholung und Freizeit im Alpenrheintal. Grundlagenbericht. Analyse und Handlungsbedarf. Ziele und Strategien. Erkenntnisse und Empfehlungen. [<https://www.vorarlberg.at/pdf/grundlagenbericht.pdf>, zugegriffen am 13.03.2018].
- Schnedlitz, P; Cerha, C. & Salesny, A. (2016):** Nahversorgung im österreichischen Einzelhandel. [<https://www.bmdw.gv.at/Nationale%20Marktstrategien/Documents/Nahversorgung%20BMWFW%20zur%20Bearbeitung%20131216.pdf>, zugegriffen am 23.05.2018].
- Schnetzer, N. (2015):** Historische Stätten Rankweiler Gastlichkeit. In: AVK (Arbeitskreis Vorarlberger Kommunalarchive): Wend se Wi, wendr Bier oder wid Most? Vorarlberger Gasthausgeschichten. [<http://www.gemeindearchiv-bildstein.at/veroeffentlicht/Indm2015.pdf>, zugegriffen am 14.03.2018].
- Schulz, J. (2005):** Grenzgänger in der EUREGIO Bodensee. Eine deskriptive Analyse. [http://www.statistik-bodensee.org/tl_files/statistik/downloads/grenzgaenger/grenzstudie.pdf, zugegriffen am 06.03.2018].
- Schweizer Bundesrat (2012):** Raumkonzept Schweiz.
- Schweizer Bundesrat (2017):** Verdichtetes Bauen in Ortzentren fördern, aber wie? Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats von Graffenried 14.3806 vom 24. September 2014. [<https://www.are.admin.ch/are/de/home/medien-und-publikationen/publikationen/raumplanungsrecht/verdichtetes-bauen-in-ortszentren-fordern-aber-wie.html>, zugegriffen am 07.12.2017].
- Seifert, F. (1970):** Raumplanung in Vorarlberg, ein geschichtlicher Rückblick. In: Feurstein, H. (1996): Raumplanung in Vorarlberg 1970-1995. Schriftreihe der Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung 18.
- Siefert, T. (2008):** Rheintalstadt. In: BOKU & Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.): IN : Zwischen - Von offener und bebauter Landschaft. S. 11-17. [http://www.rali.boku.ac.at/fileadmin/data/H03000/H85000/H85200/broschuere_in_zwischen.pdf, zugegriffen am 19.07.2018].
- Siefert, T. (2013):** Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Birkhäuser, Basel.
- Stadt München (2015):** Konzeptgutachten Freiraum München 2030. Entwurf, Stand 2015. [<https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadt-und-Bebauungsplanung/Gruenplanung/Freiraumentwicklung.html>, zugegriffen am 06.12.2018].
- Stadt Zürich (2006):** Das Grünbuch der Stadt Zürich. integral planen – wirkungsorientiert handeln. [https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/zed/.../gsz/.../Gruenbuch-gesamt_pdf.pdf, zugegriffen am 06.12.2018].
- stadtland (2016):** Innenentwicklung mit Qualität. Workshop amKumma Mäder, 2. März 2016. Blick in die Gemeinden. [http://www.vision-rheintal.at/fileadmin/VRuploads/PDF/qualitaetsvolle_Verdichtung/amKumma_Blick.pdf, zugegriffen am 10.11.2017].
- stadtland (2017):** Räumliches Entwicklungskonzept Rankweil 2017. [<http://www.rankweil.at/medien/raeumliche-entwicklungskonzept-rek-2017.pdf>, zugegriffen am 13.12.2017].
- Suter (2012):** Verdichten mit Qualität: die Metron Dichtebox. [http://www.bsla.ch/media/Materialien/zurVerdichtung/metron_dichtebox.pdf, zugegriffen am 28.03.2018].

Umweltbundesamt (2016): Gewidmetes, nicht bebautes Bauland. Erstellung von Auswertungen für Österreich. Technischer Bericht. [http://www.oerok-atlas.at/documents/OEROK_Bauland_Jan_2016.pdf, zugegriffen am 19.12.2017].

Vision Rheintal (2006): Dokumentation 2006. Räumliche Entwicklung und regionale Kooperation im Vorarlberger Rheintal. Ergebnisse des Leitbildprozesses.

Vision Rheintal (2012): Wie werden unsere Enkel leben? In: Vision Rheintal (Hrsg.): vision konkret. Das Magazin von Vision Rheintal, 8. Ausgabe, Februar 2012, S. 4-7.

VLP-ASPAN (Schweizerische Vereinigung für Landesplanung) (2017): IRAP-Kompass zur Innenentwicklung. Raum und Umwelt 1/2017. [https://www.irap.ch/uploads/tx_hsrpm/ru_17-01-web.pdf].

Vorarlberger Nachrichten (2018): Hoffnung für Wirtshaus. Eigentümerwechsel stimmt Gemeinde Rankweil optimistisch. In: Vorarlberger Nachrichten, Ausgabe vom 19. Dezember 2018.

Witt, R. & Hilgenstock, F. (o.J.): Naturnahe Begrünung Impulszone Römergrund. [https://www.rankweil.at/medien/pdf-dateien/wirtschaft/naturnahe_begrueung.pdf, zugegriffen am 15.10.2018].

Zech, S. & Assmann, M. (2006): Vision Rheintal. Vision. [http://www.vision-rheintal.at/fileadmin/VRuploads/PDF/Downloads_A-Z/Berichte_und_Studien/Vision.pdf, zugegriffen am 10.12.2017].

Internetquellen

Erlebnis Rankweil Gemeindemarketing: [<https://www.erlebnis-rankweil.at/>].

Gemeinde Rankweil: [<https://www.rankweil.at/>].

IÖR (Leibnitz-Institut für ökologische Raumentwicklung): Monitor der Siedlungs- und Freiraumentwicklung (IÖR-Monitor). [www.ioer-monitor.de, zugegriffen am 06.12.2018].

Land Vorarlberg: [<https://vorarlberg.at/web/land-vorarlberg/>].

LEADER-Region VWB (2018): Zemma Wirta. Entwicklung einer Dachmarke für die Rankweiler Gastronomie und individueller Konzepte für die Gasthäuser zur Stärkung des Gastronomiestandortes Rankweil. [<https://www.erlebnis-rankweil.at/service/projekte>, zugegriffen am 12.01.2019].

Regio Vorderland: [<https://www.vorderland.com/>].

STATatlas der Statistik Austria: [<https://www.statistik.at/atlas/>].

vorarlberg.orf.at (2018): Rankweil will Verkehr mit 38-Mio.-Tunnel bekämpfen. [<http://vorarlberg.orf.at/news/stories/2896711/>, zugegriffen am 29.03.2018].

Rechtsquellen

Land Vorarlberg (1996): Gesetz über die Raumplanung. LGBl.Nr. 39/1996, in der Fassung LGBl.Nr. 78/2017.

Land Vorarlberg (2001): Baugesetz. LGBl. Nr. 52/2001, in der Fassung LGBl.Nr. 37/2018.

Land Vorarlberg (2002): Zulässigkeitserklärung der Widmung besonderer Flächen für Einkaufszentren in Rankweil. LGBl. Nr. 48/2002.

Land Vorarlberg (2010): Baubemessungsverordnung. LGBl.Nr. 29/2010, in der Fassung LGBl.Nr. 51/2016.

Land Vorarlberg (2018): Gesetz über eine Änderung des Raumplanungsgesetzes. Regierungsvorlage. Beilage 77/2018, vom Landtag beschlossen am 14.11.2018.

Land Vorarlberg (2018): Neubauförderungsrichtlinie 2018/2019.

Geodaten

BEV (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen): kostenfrei zur Verfügung gestellt unter CC-BY-SA-2.0
[<http://www.data.gv.at>]

Land Vorarlberg: kostenfrei zur Verfügung gestellt
[<http://vogis.cnv.at/geodaten/>]

OSM (OpenStreetMap-Mitwirkende): kostenfrei zur Verfügung gestellt unter CC-BY-SA-2.0
[<http://www.openstreetmap.org>]

Statistik Austria: kostenfrei zur Verfügung gestellt unter CC-BY-3.0
[<http://data.statistik.gv.at>]

ExpertInneninterviews

Carolin Frei

Marktgemeinde Rankweil, Leitung Wirtschaft und Kommunikation
Geschäftsführerin Erlebnis Rankweil Gemeindemarketing GmbH

Leitfadengestütztes Experteninterview, durchgeführt am 22.02.2018 in Rankweil

Dr. Stefan Obkircher

Land Vorarlberg, Abteilung Raumplanung und Baurecht (VIIa), Fachbereich Überörtliche Raumplanung
Projektleiter Raumbild Vorarlberg 2030

Leitfadengestütztes Experteninterview, durchgeführt am 19.12.2019 via Skype

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Auswahl der größten Unternehmen in Rankweil	53
Tabelle 2: Aktuelle und zukünftige Maßnahmen der Innenentwicklung im Ortskern Rankweil.....	63
Tabelle 3: Vergleich unterschiedlicher Abgrenzungen des Alpenrheintals	71
Tabelle 4: Betrachtungsraum	72
Tabelle 5: Ländliche und urbane Kennzeichen der Region Rheintal.....	84
Tabelle 6: Überblick der Institutionen im Bereich grenzüberschreitender Raumplanung.....	91
Tabelle 7: Für die Siedlungsentwicklung relevante AkteurInnen und Instrumente.....	93
Tabelle 8: Richtwerte für die Dichte je nach Bebauungstypologie.....	102
Tabelle 9: Eckdaten der Entwicklungsflächen.....	124
Tabelle 10: Zielbilder für die Entwicklung Bahnhof Nord Rankweil	127
Tabelle 11: Mögliche städtebauliche Orientierungswerte für die Entwicklung	128
Tabelle 12: Wirkung der Schwerpunkte in Abhängigkeit des räumlichen Radius.....	132

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bauflächenreserven	19
(eigene Darstellung, Quelle: Umweltbundesamt 2016, Land Vorarlberg 2017a, stadmland 2017)	
Abbildung 2: „Harte“ Maßnahmen der qualitativen Innenentwicklung	21
(eigene Darstellung nach Nebel 2013)	
Abbildung 3: IRAP-Kompass der Innenentwicklung	22
(Quelle: VLP-ASPAN 2017: 8)	
Abbildung 4: Zentrale-Orte-Konzept und Polyzentrisches Konzept.....	31
(eigene Darstellung, Quelle: ÖROK 2006: 16)	
Abbildung 5: Polyzentralität auf unterschiedlichen Maßstabsebenen	32
(eigene Darstellung)	
Abbildung 6: Die Region Feldkirch-Vorderland. Blick Richtung Süden über Sulz, Rankweil und Feldkirch	34
(Foto © Luzian Burgstaller)	
Abbildung 7: Österreichische Stadtregionen nach Abgrenzung der ÖROK	35
(eigene Darstellung, Quellen: ÖROK, Geodaten © Statistik Austria, BEV, Land Vorarlberg)	
Abbildung 8: Zusammenhang Innenentwicklung und Polyzentralität	38
(eigene Darstellung)	
Abbildung 9: Demographische Entwicklung Rankweil 1951-2017	39
(eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria)	
Abbildung 10: Lage der Gemeinde Rankweil.....	40
(eigene Darstellung, Quellen: Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 11: Ortsteile der Gemeinde Rankweil	41
(eigene Darstellung, Quelle: Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	

Abbildung 12: Einteilung des Siedlungsgebiets nach dominierenden Bebauungstypologien	42
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 13: Luftbilder (Stand 2015) der Siedlungstypologien im Maßstab 1:4.000	44
(Quelle: Geodaten © Land Vorarlberg)	
Abbildung 14: Abgrenzung des Ortskerns nach ortskerntypischer Nutzungen	45
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 15: Ortskern Rankweil – Vinomna Center und Rathaus am Fuße der Liebfrauenkirche	46
(Foto © Luzian Burgstaller)	
Abbildung 16: Siedlungsentwicklung Rankweil	47
(eigene Darstellung, Quelle: stadtländ 2017, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 17: Zentrenstruktur in Rankweil und den umliegenden Gemeinden	48
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, stadtländ 2017, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 18: Nahversorgung in Rankweil und den umliegenden Gemeinden	50
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 19: Gemeinbedarfseinrichtungen im Rankweiler Ortskern	51
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 20: Durchschnittlich Anzahl der Beschäftigten je Arbeitsstätte - Raster 250m	53
(eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria (STATatlas), eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 21: Treffpunkte in und um den Ortskern	54
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM, Fotos © Luzian Burgstaller)	
Abbildung 22: Verortung der Gastronomie in Rankweil.....	55
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 23: Bevölkerungsverteilung in absoluten Zahlen im 250m Raster	58
(eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria 2018 (STATatlas), Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 24: Bevölkerungsdichte in den Zählsprengeln und Bauflächenreserven	59
(eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria 2018, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, Statistik Austria)	
Abbildung 25: Wohn-und Geschäftshaus Ringstraße 15	60
(Foto © Luzian Burgstaller)	
Abbildung 26: Vergangene und aktuelle Projekte der Innenentwicklung in Rankweiler Zentrum	62
(eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Gemeinde Rankweil, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	
Abbildung 27: Konzept Ringstraße	63
(Quelle: Besch und Partner 2014)	
Abbildung 28: Quartier Schleife	63
(Foto © Luzian Burgstaller)	
Abbildung 29: Visualisierung Bahnhof.....	63
(Quelle: ostertag ARCHITECTS ZT GmbH)	
Abbildung 30: Blick auf das Areal.....	63
(Foto © Luzian Burgstaller)	
Abbildung 31: Ensemble des Liebfrauenbergs	63
(Foto © Luzian Burgstaller)	
Abbildung 32: Entwurf Teil-BBP Areal Kreuz	63
(Quelle: Architekt DI Helmut Kuess)	

Abbildung 33: Historische Gebäudebestände in der Bahnhofstraße (Fotos © Luzian Burgstaller)	66
Abbildung 34: Verdichteter Wohnbau im Ortskern..... (Foto © Luzian Burgstaller)	68
Abbildung 35: Räumliche Ausgangslage für die Entwicklung des Ortskerns..... (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	69
Abbildung 36: Abgrenzung des Alpenrheintals (eigene Abbildung, Quelle: Land Vorarlberg 2002: 8, Geodaten © Land Vorarlberg)	72
Abbildung 37: Siedlungsentwicklung im Unteren Alpenrheintal vom 19. Jh. bis zur Jahrtausendwende (Quelle: Land Vorarlberg 2010: 11)	74
Abbildung 38: GrenzgängerInnenströme im Rheintal (eigene Darstellung, Quelle: Kanton St. Gallen 2016: 7-13, Geodaten © Land Vorarlberg)	76
Abbildung 39: PendlerInnenverflechtung der Gemeinde Rankweil (eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria 2015, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	77
Abbildung 40: Die Eisenbahn und die Autobahn als Rückgrat der Mobilität im Unteren Alpenrheintal (eigene Darstellung, Geodaten © Land Vorarlberg)	79
Abbildung 41: Das polyzentrische Rheintal (eigene Darstellung, Quelle: Sauter et al. 2004: 12, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg)	83
Abbildung 42: Regionalentwicklung in Vorarlberg und dem Rheintal (Quelle: Land Vorarlberg 2013)	88
Abbildung 43: Handlungsfelder der Innenentwicklung in Rankweil..... (eigene Darstellung)	95
Abbildung 44: Wirkungsreichweite der Nahversorgung..... (eigene Darstellung)	104
Abbildung 45: Einzugsbereiche von Supermärkten im Hauptort Rankweil..... (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	105
Abbildung 46: Wirkungsreichweite von EG-Zonen..... (eigene Darstellung)	106
Abbildung 47: Attraktive Straßenräume und Wegverbindungen (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	107
Abbildung 48: Wirkungsreichweite attraktiver Straßenräume und Verbindungen (eigene Darstellung)	108
Abbildung 49: Vom Verkehr belastete Ringstraße mit Engstellen für FußgängerInnen (Foto © Luzian Burgstaller)	109
Abbildung 50: Aufenthaltsräume im Ortskern..... (eigene Darstellung, Quelle: eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	110
Abbildung 52: St. Peter-Bühel aus Sicht des Liebfrauenbergs (Foto © Luzian Burgstaller)	111
Abbildung 51: Wirkungsreichweite des öffentlichen Raums (eigene Darstellung)	111
Abbildung 53: Wirkungsreichweite von Arbeiten im Ortskern (eigene Darstellung)	113
Abbildung 54: Maßnahmen am Liebfrauenberg (eigene Darstellung, Quelle: Freundeskreis Basilika, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	115

Abbildung 56: Mesnerhaus (Foto © Luzian Burgstaller)	116
Abbildung 55: Wirkungsreichweite des Liebfrauenbergs (eigene Darstellung)	116
Abbildung 57: Gasthof Taube am Fuße des Liebfrauenberges..... (Foto © Luzian Burgstaller)	117
Abbildung 58: Wirkungsreichweite der Gastronomie (eigene Darstellung)	118
Abbildung 59: Altbestände im Ortskern von Rankweil..... (Fotos © Luzian Burgstaller)	119
Abbildung 60: Für die Innenentwicklung interessante Altbestände in und um den Ortskern. (eigene Darstellung, Quelle: Bundesdenkmalamt, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	120
Abbildung 61: Wirkungsreichweite des Umgangs mit Altbeständen..... (eigene Darstellung)	121
Abbildung 62: Lage der potentiellen Entwicklungsflächen nördlich des Bahnhofs (eigene Darstellung, Quelle: Orthofoto 2015 © Land Vorarlberg)	122
Abbildung 63: Flächenwidmung der Entwicklungsflächen Bahnhof Nord (eigene Darstellung, Quelle: Land Vorarlberg, eigene Erhebung, Geodaten © Land Vorarlberg, OSM)	123
Abbildung 64: Wirkungsreichweite der Entwicklungsflächen Bahnhof Nord..... (eigene Darstellung)	125
Abbildung 65: Eindrücke des Areals nördlich des Bahnhofs..... (Fotos © Luzian Burgstaller)	126
Abbildung 66: Beitrag der Ortskernentwicklung (alle Schwerpunkte) zur Polyzentralität der Region Rheintal ... (Fotos © Luzian Burgstaller)	133

